

Sitzungsbericht

31. Sitzung der Tagung 2015/16 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich Donnerstag, den 19. November 2015

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 239).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 240).
3. Ltg. 792/A-8/35: Antrag der Abgeordneten Mag. Hackl u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „NÖ Breitbandinitiative: Unser Weg für eine flächendeckende, leistbare und nachhaltige Breitbandversorgung in Niederösterreich“.
Redner: Abg. Mag. Hackl (Seite 243), Abg. Gabmann (Seite 245), Abg. Enzinger MSc (Seite 246), Abg. Ing. Huber (Seite 248), Abg. Naderer (Seite 249), Abg. Schagerl (Seite 251), Abg. Kasser (Seite 251), Abg. Waldhäusl (Seite 254), Abg. Mag. Hackl (Seite 255).
4. Ltg. 793/A-8/36: Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Asylproblematik: das Land vor dem Kollaps“.
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 255), Abg. Dr. Sidl (Seite 256), Abg. Mag. Karner (Seite 257), Abg. Naderer (Seite 258), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 260), Abg. Ing. Huber (Seite 264), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 264), Abg. Königsberger (Seite 264), Abg. Mag. Mandl (Seite 268), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 269).
- 5.1. Ltg. 759/B-14/2: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2014.
Berichterstatter: Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 270).
- 5.2. Ltg. 760/B-9/2: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2014.
Berichterstatter: Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 271).
- 5.3. Ltg. 761/B-11/2: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds, Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2014.
Berichterstatter: Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 271).
Redner zu 5.1. – 5.2.: Abg. Ing. Schulz mit Resolutionsantrag betreffend Fördervoraussetzungen für das Österreichische Programm für ländliche Entwicklung 2014 – 2020 (Seite 271), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Für eine TTIP- und CETA-freie Landwirtschaft (Seite 274), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend faire und garantierte Erzeugerpreise für die Landwirtschaft (Seite 277), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Hilfe für Wein- und Obstbauern, die durch Unwetter existenzbedrohenden Schaden erlitten haben (Seite 280), Abg. Dr. Laki (Seite 282), Abg. Tröls-Holzweber (Seite 282), Abg. Balber (Seite 284), Abg. Ing. Huber (Seite 285).
Abstimmung (Seite 286).
(Ltg. 759/B-14/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ,

- GRÜNE;**
Ltg. 760/B-9/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;
Ltg. 761/B-11/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Schulz einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK;
Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ.)
6. Ltg. 783/G-27/1: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Güter- und Seilwege-Landesgesetzes 1973.
Berichterstatter: Abg. Edlinger (Seite 287).
Abstimmung (Seite 287).
(einstimmig angenommen.)
7. Ltg. 784/L-2/2: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO).
Berichterstatter: Abg. Edlinger (Seite 287).
Abstimmung (Seite 288).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ.)
8. Ltg. 785/F-13/1: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Flurverfassungs-Landesgesetzes 1975 (FLG).
Berichterstatter: Abg. Edlinger (Seite 287).
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 288), Abg. Tröls-Holzweber mit Abänderungsantrag und Resolutionsantrag betreffend Demokratisierung des Flurverfassungs-Grundsatzgesetzes 1951 (Seite 289), Abg. Naderer (Seite 292), Abg. Mold (Seite 293), Abg. Thumpser MSc (Seite 294).
Abstimmung (Seite 295).
(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;
Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Tröls-Holzweber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP.)
- 9.1. Ltg. 737/B-15/2: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Jahres-Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2014.
Berichterstatterin: Abg. Hinterholzer (Seite 296).
- 9.2. Ltg. 773/B-24/2: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umwelthanwaltschaft, Tätigkeitsbericht 2014.
Berichterstatterin: Abg. Hinterholzer (Seite 296).
- Redner zu 9.1. – 9.2.:** Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Naturraumpflege als Integrationsprojekt für Asylwerber und Asylanten (Seite 296), Abg. Dr. Sidl (Seite 298), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 299), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend dringende Maßnahmen zur Erreichung von Klimazielen (Seite 300), Abg. Waldhäusl (Seite 302), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betreffend Förderung der Erforschung der Auswirkungen gefährlicher Chemiekaliencocktails auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt (Seite 304), Abg. Mag. Scheele (Seite 305), Abg. Edlinger (Seite 306).
Abstimmung (Seite 308).
(Ltg. 737/B-15/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Ltg. 773/B-24/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Naderer nicht abgestimmt;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ.)
10. Ltg. 757/B-52/2: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sozialbericht 2014.
Berichterstatterin: Abg. Schmidl (Seite 309).
Redner: Abg. Landbauer (Seite 309), Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend Schaffung von Qualitätsstandards für die 24-Stunden-Betreuung (Seite 310), Abg. Vladyka (Seite 313), Abg. Enzinger MSc (Seite 315), Abg. Onodi (Seite 317), Abg. Erber MBA mit Resolutionsantrag betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung (Seite

- 143175), Abg. Dr. Laki (Seite 321).
Abstimmung (Seite 322).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Machacek abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Erber MBA angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, Ablehnung SPÖ, GRÜNE.)
11. Ltg. 769/V-11/10: Antrag des Bildungs-Ausschusses zur Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die halbtägig kostenlose und verpflichtende frühe Förderung in institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in den Kindergartenjahren 2015/16, 2016/17 und 2017/18.
Berichterstatterin: Abg. Mag. Rausch (Seite 322).
Redner: Abg. Landbauer (Seite 322), Abg. Weiderbauer (Seite 322), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betreffend Beziehung von Logopäden beim Beratungsgespräch für Eltern (Seite 325), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Landesförderung für Kinderbetreuerinnen (Seite 326), Abg. Hahn MEd (Seite 327), Abg. Schmidl (Seite 328).
Abstimmung (Seite 329).
(Geschäftsstück einstimmig angenommen; Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ.)
12. Ltg. 796/A-1/57: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Ing. Ebner MSc, Waldhäusl u.a. betreffend Neuregelung der Registrierkassen- und Belegerteilungspflicht.
Begründung der Dringlichkeit: Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 329).
Berichterstatter: Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 329).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Antrag auf getrennte Abstimmung (Seite 331), Abg. Waldhäusl mit Abänderungsantrag (Seite 332), Abg. Naderer (Seite 334), Abg. Präs. Gartner mit Abänderungsantrag (Seite 335), Abg. Hinterholzer (Seite 336).
Abstimmung (Seite 338).
(Abänderungsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;
Abänderungsantrag Abg. Präs. Gartner angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK;
Dringlichkeitsantrag Pkt. 1 einstimmig angenommen;
Pkt. 2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;
Pkt. 3 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
13. Ltg. 797/A-1/58: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Mag. Hackl u.a. betreffend Weiterführung des Handwerkerbonus.
Begründung der Dringlichkeit: Abg. Mag. Hackl (Seite 338).
Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 338).
Redner: Abg. Ing. Huber (Seite 340), Abg. Naderer (Seite 340).
Abstimmung (Seite 341).
(einstimmig angenommen.)

* * *

Präsident Ing. Penz (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die heutige Landtagssitzung. *(Präsident Ing. Penz und die Damen und Herren Abgeordneten erhebt sich.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 22. Jänner des heurigen Jahres hat dieses Hohe Haus eine Trauerminute für die Opfer des Anschlages auf das Pariser Satire-Magazin Charlie hebdo abgehalten. Ebenso wie damals sitzt auch heute der Schock tief. Und ebenso damals ist heute nach diesem schrecklichen Terrorangriff auf das zivile Leben in Paris die internationale Solidarität mit den

zahllosen Opfern und deren Angehörigen groß. Ein Angriff, der nicht nur gegen unschuldige Menschen in Paris gerichtet war, sondern sich gegen die westliche Art zu leben insgesamt richtet. Ja, eigentlich gegen uns alle.

Gegen unsere freien Gesellschaften, die auf rechtsstaatlichen Grund- und Freiheitsrechten gebaut sind. Ein Angriff von lebens- und menschenverachtenden Terroristen, verübt mit dem Ziel, die Gesellschaft im Mark zu erschüttern durch Angst, Terror und dem Ziel, eine anarchistische Destabilisierung unserer Gesellschaften zu erreichen. Dazu soll und darf es aber nicht kommen!

Daher ist die breite und aufrichtige Anteilnahme mit den Opfern sowie die europäische Solidarität mit Frankreich von großer Bedeutung. Weil wir damit zeigen, dass wir uns vom Terror nicht einschüchtern lassen, sondern diesen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen werden.

Ich nutze an dieser Stelle auch die Gelegenheit, mich bei unseren Exekutivkräften zu bedanken, die für unsere Sicherheit Tag für Tag ihren Kopf hinhalten, um für die Sicherheit der Menschen in unserem Lande zu sorgen.

Ich bedanke mich aber auch bei den Sicherheitskräften im Landtag, allen voran dem Landesverfassungsschutz, die hier die Sicherheit im Hohen Haus gewährleisten. Die Ereignisse zeigen, welch hohes persönliche Risiko an Leib und Leben die Exekutivorgane mitunter eingehen um den Bedrohungen Herr zu werden. Ohne diese Bereitschaft und Verantwortung können unsere Freiheitsrechte nicht geschützt werden. Und daher verdienen die Sicherheitsorgane nicht nur unsere Wertschätzung sondern auch unsere uneingeschränkte Unterstützung.

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir sollen und müssen unseren gesellschaftlichen Beitrag dazu leisten, insbesondere was den Umgang mit dem gesprochenen Wort betrifft. Auch heute haben wir Themen, insbesondere im Rahmen der Aktuellen Stunde auf der Tagesordnung, die kontroversiell diskutiert werden können und aus demokratischer Sicht auch kontroversiell zu diskutieren sind. Vergessen wir aber nicht, dass wir hart in der Sache, aber stets verbindlich im Ton auch unserer Verantwortung gerecht werden müssen. Dies dient der gemeinsamen Behandlung der Themen ebenso wie dem Ansehen der Politik und unseres Hauses in der Öffentlichkeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wenn die Ereignisse in Paris dazu geeignet sind, einen persönlich sprachlos zu machen, dürfen wir nicht schweigen! Indem das Hohe Haus sich heute vor den Opfern verneigt und gedenkt, demonstrieren wir gleichzeitig, dass wir uns in der Verteidigung unserer Grundwerte, unserer Freiheit und unserer freien Lebensweise durch nichts und niemanden einschüchtern lassen. Ich danke Ihnen für diese Kundgebung! (*Präsident Ing. Penz und die Damen und Herren Abgeordneten nehmen ihre Plätze wieder ein.*)

Ich stelle die Beschlussfähigkeit der heutigen Sitzung fest. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt,

sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

- Ltg. 771/A-1/55 - Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Neuregelung der Registrierkassen- und Belegerteilungspflicht – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 772/A-1/56 - Antrag der Abgeordneten Mag. Hackl u.a. betreffend Weiterführung des Handwerkerbonus – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 773/B-24/2 - Bericht der Landesregierung vom 20.10.2015 betreffend NÖ Umweltschutz, Tätigkeitsbericht 2014 – wurde am 5. November 2015 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 776/B-1/37 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 2.11.2015 über das Projekt „noeHIT – niederösterreichische Heime Informations Technologie“ (Bericht 10/2015) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 777/A-3/88 - Antrag der Abgeordneten Königsberger, Dr. Krismer-Huber, u.a. betreffend FPÖ-Seniorenmodell für NÖ – Unsoziale Verschlechterungen beim Bezug des Pflegegeldes sofort aufheben – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 778/A-3/89 - Antrag der Abgeordneten Königsberger, Dr. Krismer-Huber, u.a. betreffend FPÖ-Seniorenmodell für NÖ – Neues Bonus-System zur Verringerung

- der Altersarbeitslosigkeit – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 779/A-3/90 - Antrag der Abgeordneten Königsberger, Dr. Krismer-Huber, u.a. betreffend FPÖ-Seniorenmodell für NÖ – Abschaffung der kalten Progression – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 780/A-3/91 - Antrag der Abgeordneten Königsberger, Dr. Krismer-Huber, u.a. betreffend FPÖ-Seniorenmodell für NÖ – Bürokratieabbau statt Hürdenlauf – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 781/A-3/92 - Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber, u.a. betreffend Abschaffung der GIS-Gebühr - niemand soll für etwas bezahlen müssen, das er gar nicht will oder benützt! – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 782/A-3/93 - Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber, u.a. betreffend Auflösung der Landeskliniken-Holding – Eingliederung in die Landesverwaltung – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 783/G-27/1 - Vorlage der Landesregierung vom 3.11.2015, betreffend Änderung des Güter- und Seilwege-Landesgesetzes 1973 – wurde am 5. November 2015 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 784/L-2/2 - Vorlage der Landesregierung vom 3.11.2015 betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO) – wurde am 5. November 2015 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 785/F-13/1 - Vorlage der Landesregierung vom 3.11.2015 betreffend Änderung des Flurverfassungs-Landesgesetzes 1975 (FLG) – wurde am 5. November 2015 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 786/A-3/94 - Antrag der Abgeordneten Königsberger, Dr. Krismer-Huber, u.a. betreffend Garantierter Notärzte-Bereitschaftsdienst rund um die Uhr – wird dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 787/A-3/95 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, u.a. betreffend Fristsetzung für ein sektorales und zeitliches Bettelverbot – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 788/A-3/96 - Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend sofortige Abschaltung des Kohlekraftwerks Dürnrohr – wird dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 792/A-8/35 - Antrag der Abgeordneten Mag. Hackl u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 19.11.2015 zum Thema: „NÖ Breitbandinitiative: Unser Weg für eine flächendeckende, leistbare und nachhaltige Breitbandversorgung in Niederösterreich“.
- Ltg. 793/A-8/36 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 19.11.2015 zum Thema: „Asylproblematik: das Land vor dem Kollaps“.
- Anfragen:
- Ltg. 774/A-4/121 - Anfrage des Abgeordneten Königsberger an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend aufgelassene Bahnstrecke Hainfeld - Weissenbach.

Ltg. 775/A-5/150 - Anfrage des Abgeordneten Königsberger an Landesrat Mag. Wilfing betreffend aufgelassene Bahnstrecke Hainfeld - Weissenbach.

Ltg. 789/A-5/151 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Landesförderung für Kinderbetreuerinnen.

Ltg. 790/A-4/122 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Asylanten in Wohnbaugenossenschaften.

Ltg. 791/A-4/123 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Revision gemeinnütziger Bauträger durch unabhängige Wirtschaftsprüfer.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 739/A-4/119 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg.-766/A-5/147 von Landesrat Dr. Pernkopf; zu Ltg. 767/A-5/148 von Landesrat Mag. Wilfing; zu Ltg. 768/A-5/149 von Landesrat Dr. Pernkopf; zu Ltg. 774/A-4/121 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 775/A-5/150 von Landesrat Mag. Wilfing.

Heute sind noch folgende Geschäftsstücke eingelangt: Ltg. 794/B-2/25, Bericht des Rechnungshofes betreffend alpine Schiweltmeisterschaft 2013, Investitionen, Stiftung österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau einschließlich ÖISS-Datensysteme Ges.m.b.H. Diesen Antrag weise ich dem Rechnungshof-Ausschuss zu.

Ltg. 795/B-1/38, Bericht des Landesrechnungshofes über die Finanzierung des Landes Niederösterreich im Wirkungsbereich des Bundes. Es handelt sich um eine Nachkontrolle. Diesen Antrag weise ich dem Rechnungshof-Ausschuss zu.

Ltg. 798/A-1/59, Antrag der Abgeordneten Bader u.a. betreffend zukunftsorientierte Aus- und Weiterbildung in Niederösterreich. Diesen Antrag weise ich dem Bildungs-Ausschuss zu.

Weiters wurden zwei Dringlichkeitsanträge eingebracht: Ltg. 796/A-1/57, Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Ing. Ebner MSc, Waldhäusl u.a. betreffend Neuregelung der Registrierkassen- und Belegerteilungspflicht sowie Ltg. 797/A-1/58, Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Mag. Hackl u.a.

betreffend Weiterführung des Handwerkerbonus. Gemäß § 33 Abs.1 unserer Geschäftsordnung wird beantragt, dass diese Anträge im Landtag ohne Ausschusssitzung zur Beratung gelangen mögen. Ich beabsichtige, diese beiden Dringlichkeitsanträge nach dem Punkt 13. auf die Tagesordnung zu setzen. Gibt es dagegen einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Gleichzeitig weise ich darauf hin, dass die Anträge Ltg. 711 und Ltg. 772 heute zurückgezogen wurden.

Weiters teile ich mit, dass Herr Landtagsabgeordneter Ing. Bernhard Ebner mit Schreiben, eingelangt am 28. Oktober 2015, die Meldung nach § 4 Abs.1 Unvereinbarkeit zum Transparenzgesetz abgegeben und eine Leermeldung erstattet hat. Ich darf das Hohe Haus um Kenntnisnahme ersuchen.

Unter Berücksichtigung der ergänzten Tagesordnung wurde für die heutige Sitzung folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 24. April 2013 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit beträgt ohne die beiden Aktuellen Stunden 500 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 195 Minuten, der SPÖ 105 Minuten, der Liste FRANK 70, der FPÖ 65 und den GRÜNEN 65 Minuten Redezeit zu. Für die beiden Aktuellen Stunden gilt die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:14:13:13. Den Antrag stellenden Klubs kommen noch jeweils 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 792/A-8/35, haben die Abgeordneten Mag. Hackl u.a. zum Thema „NÖ Breitbandinitiative: Unser Weg für eine flächendeckende, leistbare und nachhaltige Breitbandversorgung in Niederösterreich“ eingebracht.

Den zweiten Antrag, Ltg. 793/A-8/36 haben die Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. zum Thema „Asylproblematik – das Land vor dem Kollaps“ gestellt. Für die beiden Aktuellen Stunden wurde gemäß § 40 Abs.4 LGO beantragt, diese am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 792/A-8/35 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den zweiten Antrag Ltg. 793/A-8/36, dass diese Aktuelle Stunde ebenfalls zu Beginn der Sitzung abgehalten werden soll. *(Nach Abstimmung:)* Das ist ebenfalls die Einstimmigkeit.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde „NÖ Breitbandinitiative: Unser Weg für eine flächendeckende, leistbare und nachhaltige Breitbandversorgung in Niederösterreich“. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Die heutige erste Aktuelle Stunde beschäftigt sich mit einem sehr zukunftsweisenden Bereich für Niederösterreich, nämlich der NÖ Breitbandinitiative. Und sie hat den Titel „Unser Weg für eine flächendeckende, leistbare und nachhaltige Breitbandversorgung in Niederösterreich“. Sie wurde vom ÖVP-Klub eingebracht, da vor zirka einem Jahr unser Landeshauptmann Erwin Pröll einen sehr innovativen, einen sehr eigenständigen Weg in Sachen Breitband vorgestellt hat. Und der NÖ Landtag hat am 20.10.2014 in diesem Sinne auch einen Beschluss gefasst. Und ich denke, es ist wichtig, ein Jahr danach einen Status abzugeben, dass sich der Landtag auch damit auseinandersetzt, wie man mit diesem Vorhaben weitergekommen ist.

Wie ist der aktuelle Stand? Wie sehen die Projektfortschritte aus? Was ist in Sachen Grobplanung passiert? Wie schauen die nächsten Schritte aus? Diese Aktuelle Stunde soll Raum für diese Fragen geben, soll die Antworten liefern. Aber mehr noch, auch ein Impulsgeber sein, dass wir im breiten Kontext, in dem sich nämlich der Breitbandausbau befindet zwischen europäischer Ebene, Bund, Land und auch der Privatwirtschaft zwischen unterschiedlichsten Technologien, von Fiber to the Home, Lösungen, die noch auf Kupferbasis basieren, bis zu den neuen mobilen Angeboten, ich sage nur Stichwort 4G, Stichwort 5G. Dass wir hier in diesem Landtag auch den niederösterreichischen Weg herausarbeiten, die Strategie verfolgen, die die Beste für unser Land ist, die letztendlich das Beste für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes ist und für die heimische Wirtschaft.

Vielleicht denkt sich der eine oder die andere von Ihnen heute, es gibt Wichtigeres zu bereden angesichts der schrecklichen Ereignisse in Paris, angesichts einer Flüchtlingsproblematik, die unser Land unglaublich fordert und die auch Thema der

zweiten Aktuellen Stunde ist. Aber ich bin überzeugt davon, gerade in solchen Zeiten ist es notwendiger denn je, dass hier in diesem Landtag auch eine Politik gemacht wird, die auf Nachhaltigkeit setzt. Die sich nicht durch Wahltermine, durch parteipolitisches Kalkül selbst reglementiert, sondern für zukunftsweisende Lösungen steht. Lösungen, von denen unsere Kinder auch noch profitieren können. Und für so eine Politik steht das Land Niederösterreich, steht unser Landeshauptmann, steht dieser Landtag!

Die NÖ Breitbandinitiative ist ein Musterbeispiel dafür. Das kam auch ganz klar heraus bei einem Treffen der Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav mit dem EU-Kommissar für digitale Wirtschaft Günther Oettinger. Denn der bezeichnete unser Modell als ein Best Practice-Modell. Er sagte wörtlich: Es ist sehr gut geeignet und passt genau für ein Flächenbundesland wie Niederösterreich. Und er werde der europäischen Investitionsbank empfehlen, es zu unterstützen.

Damit hat Niederösterreich, und auf das können wir, glaube ich, sehr stolz sein, die Chance, ein Leuchtturmprojekt zu werden in Sachen Breitband auf EU-Ebene. Das gibt uns Rückenwind bei der Umsetzung. Und das ist, sage ich auch, ganz wichtig und auch in finanzieller Hinsicht ein unglaublicher Erfolg für uns. Dieses Lob vom zuständigen EU-Kommissar zeigt auch, dass wir dieses Jahr gut genützt haben. Dass in diesem Jahr in Sachen Breitband auch etwas weitergegangen ist. Wir haben uns hier in diesem Landtag vor fast genau einem Jahr die Frage gestellt: Wenn Breitband auf Glasfaserbasis eine Schlüsselinfrastruktur ist - und das stellt, glaube ich, keiner in Frage -, wem soll diese Schlüsselinfrastruktur gehören? Der öffentlichen Hand, also den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern? Oder Aktiengesellschaften, die oft mehrheitlich gar nicht mehr im österreichischen Besitz sind?

Die Antwort war damals klar: Hier hat das Land Verantwortung zu übernehmen! Es darf nicht aus rein ökonomischen Interessen eine Zweiklassengesellschaft in Sachen Breitband entstehen. Deshalb gingen wir damals vor einem Jahr mit einem Beschluss unseren eigenständigen Weg, nämlich das Land setzt den Netzausbau um und dieser bleibt im Eigentum der öffentlichen Hand. Wir übergeben das Netz in Sachen Wartung einem Profi in Form einer Ausschreibung. Und die Nutzung des Netzes, und das ist ja auch ganz wichtig, erfolgt durch die freie Marktwirtschaft. Was sicherstellt, dass durch einen freien Wettbewerb eine Produktvielfalt da ist und eine Preisgestaltung da ist, die auch einen Wettbewerb hat. Davon profitieren schlussendlich

die Endkunden, nämlich unsere Bürgerinnen und Bürger. Und um dies umzusetzen, wurde Anfang dieses Jahres die NÖ Glasfaserinfrastrukturgesellschaft mbH gegründet, kurz die NÖGIG, als Tochtergesellschaft der ECO PLUS, die die Verantwortung der Umsetzung übernimmt. Mit einer Zielrichtung, nämlich 100 Megabit oder mehr umzusetzen. Das entspricht den Breitbandzielen auch der digitalen Agenda. Das Niederösterreich-Modell folgt damit den Empfehlungen der EU-Kommission. Es wird als Dreischichten-Netzmodell dargestellt mit offenem Zugang. Und in unserem Fokus sind vor allem die ländlichen Gebiete, in denen kein Marktanbieter sonst Glasfaser bis ins Haus baut.

Das ist ganz wichtig! Denn damit tritt die NÖGIG nicht als Gegner der bestehenden Anbieter auf, sondern ist ergänzend zu sehen. Um dies zu untermauern, wurde auch ein Memorandum auf Understanding, ein Breitbandausbaupakt zwischen dem Land Niederösterreich, zwischen der A1 Telekom Austria und der Kabel Plus EVN abgeschlossen. Diese Absichtserklärung wurde am 8. Juli 2015 in St. Pölten präsentiert vom Landeshauptmann, vom damaligen A1-Chef Dr. Ametsreiter und dem Vorstandsvorsitzenden der EVN Dr. Layr.

Gemeinsames Ziel ist es, bis spätestens 2030, alle Haushalte und Betriebe in Niederösterreich mit einer Glasfaserleitung zu versorgen. In einem ersten Schritt werden bis Ende 2016 150 Millionen Euro investiert und die dazugehörigen Rahmenverträge sollen bis Ende dieses Jahres abgeschlossen sein. Wie schaut es jetzt konkret in den Regionen aus? Was ist in den Regionen weitergegangen? 59 Kleinregionen gibt es, und wir haben 37, die sich schon jetzt für eine Grobplanung angemeldet haben. Das sind fast 300 Gemeinden, die hier schon sich für die Grobplanung angemeldet haben. Die notwendigen Ausschreibungen dazu, die die NÖGIG braucht, sind am Laufen. Und es wurden 30 Regionalberater von der NÖ Regional GmbH geschult. Diese stehen in Zukunft den Kleinregionen als regionale Koordinatoren zur Verfügung, um eben diese Projekte abarbeiten zu können.

Ferner ist ein ganz wichtiges Werk geschaffen worden, nämlich das NÖ Glasfaserhandbuch. Das ist der Leitfaden für Ausbau und Mitverlegen. Das setzt unsere Standards fest, die wir in Niederösterreich brauchen, um hochwertiges Breitband umsetzen zu können. Und wir sind in unseren vier Pilotprojekten noch weiter, noch einen Schritt weiter. Und das zeigt ganz deutlich, wenn man sich anschaut zum Beispiel die Pilotregion Thaya-Land, dass Breitbandausbau auch eine sehr wichtige wirtschaftsbelebende Maßnahme ist.

In der Pilotregion Thaya-Land wurden bis jetzt zirka 850.000 Euro ausgegeben. Und von diesem Betrag sind 678.000 Euro, das sind zirka 80 Prozent, direkt an die regionalen, an die Unternehmen vor Ort geflossen. Damit können wir uns freuen und darauf können wir stolz sein, dass vor allem die regionale Wirtschaft vom Glasfaserausbau auch profitiert.

Sehr positiv wird das auch unterstützt durch einen Beschluss erst vor kurzem in der Landesregierung, dass ab jetzt auch Landesgesellschaften - das Land selber macht es schon seit längerer Zeit - hier gewerkweise vergibt eben. Dass Ausschreibung gewerbeweise vorgenommen werden. Damit ist diese NÖ Breitbandinitiative auch ein Jobmotor. Und das ist in einer Zeit, in der die Schaffung von Arbeitsplätzen eines unserer wichtigsten Ziele sein muss, ein unglaublich wertvoller Beitrag.

Internationale Studien haben Beschäftigungsmultiplikatoren von Breitbandinvestitionen errechnet. Und da sagt man, ein Beschäftigter bei der Breitbandinfrastruktureinrichtung bedingt zur Folge 0,4 bis 1,8 weitere Beschäftigte. Breitband schafft Jobs beim Ausbau und weitere, wenn es auch umgesetzt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine hochwertige Glasfaserverbindung ist die Voraussetzung für erfolgreiche Betriebsansiedelungen. Das merkt man jeden Tag wenn man in diesem Bereich tätig ist. Sie steigert den Wert von Immobilien. Das heißt, sie steigert den Wert unseres Landes. Sie bietet Zukunftspotenzial für ländliche Regionen und damit auch einen Grund, dass die Jugend in den ländlichen Regionen bleibt und verbessert auch die Möglichkeiten für die älteren Menschen, dort in ihrer gewohnten Umgebung länger bleiben zu können. Schlussendlich, auf den Punkt gebracht schafft Glasfaser Lebensqualität. Und die NÖ Breitbandinitiative macht Niederösterreich schneller durch eine durchgehende Glasfaserlösung, vielfältiger durch einen Wettbewerb in Sachen Produktangebot und nachhaltiger, da wir als Eigentümer einer so wichtigen Schlüsselinfrastruktur zukünftige Entscheidungen selbst in die Hand nehmen können. Unser weites Land rückt dadurch im besten Sinne des Wortes enger zusammen, um in Sachen Zukunftschancen aber ein ganzes Stück größer zu werden. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Ich freue mich, dass ich bei uns auf der Galerie Vertreter des Pensionistenverbandes aus Purgstall begrüßen darf. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Vertreter der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auf der einen Seite sind wir froh, dass wir diesem Thema wiederholte Aufmerksamkeit schenken können. Auf der anderen Seite ist es natürlich ärgerlich, dass der Bundesstaat in seiner Verantwortung eine vitale essentielle Technologie auszubauen, säumig ist. Säumig und desorientiert. Wir haben, seitdem das Post- und Telegrafenamts zerlegt, entbündelt und privatisiert wurde, weit unter seinem Preis veräußert wurde, ein zuständiges Verkehrs- und Infrastruktur- und Technologieministerium. Dieses Ministerium ist seit Jahrzehnten wahrlich nicht von marktwirtschaftlichen Hardlinern besetzt, sondern von Menschen, von denen ich mir erwartet hätte, dass sie den Wert staatlichen Eigentums schätzen bzw. auch den Weitblick haben, Technologien, die im Grunde einer Grundversorgung nachkommen sollten, schätzen können.

Es wurden hier Fehler gemacht, die liegen Jahrzehnte zurück. Schlussendlich hat sich nur der Mexikaner unsere Telekom gekauft. Und der wird sich hüten, irgendwo auszubauen, wo kein dementsprechender Umsatz dahinter steckt.

Nun muss das Land wiederum einspringen. Das Land muss nun einspringen, weil der Ansturm der Bürger in den Gemeindestuben unüberhörbar wurde und weil selbstverständlich die Angst vor der digitalen Kluft, vor dem Digital Gap da ist, nämlich von hoch und gut ausgebauten Ballungszentren hin zur ländlichen Bevölkerung, die noch lange auf eine vernünftige Anbindung zu warten hat.

Um dieses Gesamtproblem etwas näher zu verstehen, muss man allerdings ein wenig zurück reisen. Wir hatten vor 25 Jahren die Entscheidung, zwischen einem lindgrünen und einem weißen Wählscheibenapparat auszusuchen. Vor 20 Jahren waren Telefaxe oder Fernschreiber *the latest and greatest*. Und nun hat sich die Technologie weiterentwickelt, schneller entwickelt als so manch andere Infrastruktur und innovative Branche, weit schneller, weit besser.

Doch was hat man sich eigentlich damals gedacht bei den Anfängen der Entbündelung, bei der Liberalisierung des Marktes? Hat man doch hier einem Unternehmen zuerst einmal den Universaldienst abgespalten und dann die Telekommunikation liberalisiert und damit die Existenz unter dem

Boden weggezogen. Natürlich muss jetzt wieder der Weg dorthin gefunden werden. Die vorherrschende Infrastruktur, die natürlich im Boden liegt, die natürlich, wie vorher schon vom Kollegen Hackl angesprochen, im Kupfersegment liegt, die wird es nicht mehr bringen. Die wird das nicht mehr halten können.

Nur, am Markt das Heil zu finden bei multinationalen Unternehmen, denen zu Beginn der Bearbeitung des österreichischen Marktes wirklich keine Hürde erspart blieb. Man hat ihnen Regulatoren auferlegt, man hat ihnen in Auktionen Milliardenbeträge abgeknöpft. Man hat sich andere Ideen einfallen lassen, um sie die Infrastruktur möglichst nicht aufbauen zu lassen. Zu denen muss man jetzt wieder als Bittsteller gehen und sie bitten, dass sie doch endlich auch die ländliche Bevölkerung versorgen. So wird sich's Wien wirklich nicht auf Dauer vorstellen können.

Wie geht der Weg nun weiter? Man hat hier einen klugen Ansatz gewählt. Ich hoffe aber auch, dass es eine Technologie unabhängige Vorgangsweise geben wird. Der Lichtquellenleiter, dieses stark hochfrequente, hochleistungsfähige Infrastrukturmittel im Boden kann der eine Teil sein. Die mobile Gesellschaft, die Gesellschaft als solches ist mobil, verlangt natürlich auch auf der Luftschnittstelle und ortsungebunden eine dementsprechend hochleistungsfähige Anbindung.

Es dreht sich in diesem Segment eben nicht nur um Comodity oder um Unterhaltungseinrichtungen, nein! Sondern die Wirtschaftswissenschaftler haben uns vorgegeben, dass gerade im Bereich der disruptiven Technologien - hochfeine Robotik, hochleistungs- und hochgenaue Fertigungsstellen eine Höchstleistungsanbindung brauchen um in Echtzeit ihre Systeme steuern zu können.

Entwickelt sich der Bedarf an Daten so weiter wie sich das derzeit entwickelt, so ist von einer weiteren exponentiellen Entwicklung auszugehen. Eine Fahrminute des neuen Google-Cars erzeugt 1 Gigabyte an Daten. Und dieses Auto wird schwer ein Kabel hinten nachziehen können.

Hochkomplexe Leitsysteme im Bereich der Telematik werden in etwa das gleiche Datenvolumen versorgen. Das heißt, dort, wo wir diesen Marktplatz, diesen elektronischen Marktplatz und die Anbindung zu diesem elektronischen Marktplatz nicht sicherstellen können, dort werden unsere Betriebe und unsere Bürger an diesem Marktplatz nicht mehr teilnehmen können und sind dort ausgeschlossen.

Die Seidenstraße von morgen ist das Internet von heute. Das kann man oft schon lesen und wird sich dieser Satz in den nächsten Jahren immer mehr bewahrheiten. Die neu geschaffene Idee, nämlich dass der Industrie, dass den Herstellern von Infrastrukturleistungen öffentliche Unterstützung und auch eine Joint Venture-artige Struktur zur Verfügung gestellt wird, diese Vorgangsweise ist zu unterstützen. Der Technologiemix zwischen drahtgebundenen, festgebundenen und mobilen Datenverbindungen, der ist allerdings nicht aus dem Auge zu verlieren.

Nicht nur in der Bildung ist ein Ausschluss von moderner Infrastruktur, sondern auch in der Industrie und natürlich auch im täglichen Leben äußerst gefährlich. Skandinavische Länder, asiatische Länder, haben es uns besonders in der Entwicklung und in der Konzeption dieser Technologie vorgemacht. Der angesprochene wirtschaftliche Schaden, der entsteht, ist einer, der in den heutigen Jahren noch gar nicht abzuschätzen ist. Die Frage des Wirtschaftsstandortes, das Selektieren des Wirtschaftsstandortes wird in Zukunft ein noch viel höheres Augenmerk auf eine hochfrequente und hochleistungsfähige Anbindung an ein Datennetz bedingen.

Unter Beobachtung all des Gesagten und vor allem auch durch die beherzte Initiative, die wir nun von Seiten des Landes und der ECO PLUS beobachten können, sind wir sicher, dass das ein Anfang ist in die richtige Richtung. Der Zug fährt. Der Zug hat begonnen zu fahren ohne uns. Wir sind, so hoffe ich, noch rechtzeitig darauf aufgesprungen und werden hier den Anschluss nicht verpassen. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesrätinnen! Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Breitbandausbau. Breitbandausbau - innerhalb kürzester Zeit zum 4. Mal auf der Tagesordnung. Aber bevor ich in meine Rede eingehe, möchte ich noch kurz etwas anmerken: Wir haben heute zwei Dringlichkeitsanträge auf der Tagesordnung. Das ist gut. Ich möchte nicht über die Dringlichkeit sprechen, das sind sehr, sehr wichtige Themen. Was mich ein wenig befremdet ist, dass letzten Donnerstag es anscheinend nicht so dringlich war, dass man es am Freitag auf die Tagesordnung gesetzt hat. Gestern ist der letzte Dringlichkeitsantrag reingekommen. Das mutet für mich ein bisschen an

wie, ja, nicht gut organisiert. Ein bisschen chaotisch, wie man es vielleicht aus kleinen Gemeindestuben kennt.

Präsident Ing. Penz: Frau Kollegin! Das ist ein Thema beim Tagesordnungspunkt ...

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Also ich würde mir, Herr geschätzter Präsident wünschen, dass es beim nächsten Mal ...

Präsident Ing. Penz (gibt Klingelzeichen): Bitte, wenn ich Sie unterbreche, dann haben Sie ruhig zu sein, ja? Das steht auch in unserer Geschäftsordnung! Zum Ersten. Zum Zweiten bitte ich Sie, zum Thema zurückzukehren. Das können Sie abhandeln unter dem Tagesordnungspunkt Aktuelles.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Gut! Herzlichen Dank für den Verweis, ich habe ihn verstanden. Ich wünsche mir trotzdem Besserung!

Zum Breitbandausbau – what else? Ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, es ist löblich, dass Niederösterreich die Initiative ergriffen hat, dass Niederösterreich einen eigenständigen Weg in dieser Frage gegangen ist. Denn die Sache ist gut. Es ist höchst an der Zeit, dass diese Sache angegangen wird. Niederösterreich hat hier eine Vorreiterrolle übernommen. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum wir hier zum 4. Mal stehen und darüber reden. Das ist auch gut so. Aber, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte hier schon erwähnen, dass Breitbandausbau maximal das I-Pünktchen von Infrastruktur ist.

Und dass die Infrastruktur in den ländlichen Gebieten und in den Regionen, die abgelegen sind, besser wird. Dazu betraf es viel, viel mehr an Maßnahmen. Denn Infrastruktur heißt schon, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dass es eine bessere medizinische Versorgung gibt. Dass man in den Krankenhäusern nicht Abteilungen sperrt auf Grund von Kapazitätswahlen. Dass man Kinderbetreuungsplätze anbietet, so wie sie arbeitende Eltern brauchen. Dass man den öffentlichen Verkehr besser ausbaut, so dass er nutzbar für alle Pendlerinnen ist, nutzbar für Jung und Alt. Dass es leistbares Wohnen gibt für Jungfamilien, auch in den entlegenen Wohngebieten. Hier muss investiert werden. Zusätzlich zum Breitbandausbau. Denn Breitbandausbau alleine wird die Regionen nicht davor schützen, dass es Abwanderung gibt. Wird die Regionen dafür nicht stark machen, dass Familien zuziehen. Es bedarf eines riesigen Maßnahmenpakets! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Gott sei Dank hat Niederösterreich in der Frage des Breitbands Mut bewiesen, Vision bewiesen. Es gibt auch Menschen, die dahinter stehen. Engagierte Menschen, die das vorantreiben. Ich wünsche mir, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, genau dieses Engagement, genau diesen Mut, diese Vision, diese Kraft für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs in den Regionen! Für den Ausbau von Schulen, die Schulbetreuung und für viele andere notwendigen Maßnahmen!

Bis 2030, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, haben wir gehört, soll es einen Vollausbau geben. Das ist noch eine lange Zeit in dieser hochtechnologischen Frage. 15 Jahre. Erinnern wir uns doch zurück: Vor 15 Jahren, welches Handy hatten wir da? Wie hat ein Computer ausgesehen? Nahezu alle fünf Jahre ändert sich das in einem massiv rasanten Tempo. Ich traue mich gar nicht daran zu denken, wie das in den nächsten 15 Jahren weitergehen wird. Möglicherweise fehlt uns allen hier die Vorstellungskraft von der Technologie, von dem rasanten Tempo, das da auf uns zukommt.

Und da muss man schon auch die Frage stellen, die muss erlaubt sein, wird es dann noch Glasfaserkabeln geben? Werden wir dann die Rohre, die mühsam unter die Erde verlegt worden sind, auch noch nützen? Wie wird überhaupt die Technologie aussehen? Die jungen Menschen, die Kinder oder Babys, die jetzt erst geboren werden, die wachsen mit einer ganz anderen Technologie auf. Die werden über 100 Megabit schmunneln, lächeln. Für die wird das „nichts“ sein.

Wir werden zufrieden sein. Für uns wird es reichen, dass wir die Zeitung im Internet lesen, dass wir skypen mit unseren Verwandten, Freunden, dass wir möglicherweise Kulturpflanzen von der Arche Noah bestellen oder sonstwo her. Für uns wird es reichen. Aber ich glaube, der Weg wird noch ein anderer werden. Und ich glaube, dass für die heutige Jugend 100 Mbit nichts sein werden.

Wir haben auch schon in den Eingangsstatements gehört, dass es in den Regionen, dort, wo verstärkt und intensiv gearbeitet wird, was weitergeht. Ja, manche Regionen nehmen das Angebot gut an, bei manchen gibt es noch ein bisschen Nachholbedarf. Aber wir brauchen nicht in entlegene Regionen gehen, meine Kolleginnen und Kollegen! Ich wohne im so genannten Speckgürtel von Wien, Sichtweite Wien, in Aderklaa. Wir haben ein Angebot von 8 Mbit. Wir zahlen als Familie ein bisschen was drauf, damit wir auf 10 kommen. 16 wäre möglich. Die Bezirkshauptstadt Gänserndorf

hat laut Internet 30 Mbit zur Verfügung. Da ist noch soviel Luft nach oben. Da muss noch soviel getan werden.

Und deswegen freut es mich auch wirklich, und ich lobe auch gern wenn etwas gut gemacht wird, dass Niederösterreich hier Geld in die Hand genommen hat und dass es dieses Thema vorantreibt. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Wie gesagt, ich wünsche mir, und diese Vision habe ich schon, von einem sehr gut ausgebauten öffentlichen Verkehr, wo ich im Zug arbeiten kann, wo nicht ständig das Internet unterbrochen wird. Wo man telefonieren kann, wo man schnell von A nach B kann und wo man surfen kann.

Und natürlich, und das ist auch schon angesprochen worden, wird es auch Jobs, neue Jobs geben. Arbeit 4.0 steht im Raum, das heißt, die digitalisierte Arbeit. Das ergibt neue Perspektiven. Möglicherweise kann man dann im Weinviertel, im Waldviertel oder in entlegeneren Gegenden ein Shop Office machen. Einfach wo mehrere Leute zusammenkommen, in einem Büro arbeiten, sie nicht mehr mit dem Auto nach Wien pendeln müssen. Weil das ist ja leider jetzt der Fall. Man kann sich die Fahrzeit sparen, man kann auch etwas entspannter sein! Und Niederösterreich muss nicht, entschuldigung Sie bitte, wahrscheinlich krieg ich jetzt wieder einen Ordnungsruf, aber nicht um „jede Milchrampe“ eine Umfahrung bauen und den einen oder anderen Kreisverkehr könnte man auch einsparen. Und das Geld, das man da einspart, bei nicht gebauten Umfahrungsstraßen, das könnte man wieder in den besser ausgebauten öffentlichen Verkehr investieren. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Alles in allem braucht es noch viele Impulse, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Denn Breitbandausbau ist, wie gesagt, nur der I-Punkt der Infrastruktur. Und bis das ganze Wort vollständig ist, bis das Ganze dann auch wirkt, dort, wo wir wollen dass es wirkt, bedarf es vieler Initiationen. Eines möchte ich hier auch noch erwähnen: Eure Schwesterpartei in Brüssel hat sich von der Netzneutralität verabschiedet. Ich sehe da nichts Gutes auf uns zukommen! Was heißt das letztendlich? Das heißt, dass Kleinanbieter, KMUs, Startups, in Zukunft keine Chance haben werden, dieses schnelle Netz zu nützen, wenn sie nicht massiv Geld investieren. Die reichen, die großen Konzerne, die viel Geld haben, die es sich eh immer richten, weil sie lobbyieren in Brüssel, die können sich's richten. Also da, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wird auch noch eine große Aufgabe auf Niederösterreich zukommen.

Wie gesagt, ich freue mich, vielleicht wird es 2030 bereits eine virtuelle Landtagssitzung geben. In diesem Sinne danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrat! Hoher Landtag!

Im Gegensatz zu meiner Vorrednerin darf ich gleich einmal festhalten: Für uns ist eine wichtige Infrastruktur auch der Ausbau der Straßenverkehrswege. Denn in einem Land, wo es noch immer keine Autobahnverbindung in unser nördliches Viertel gibt, glaube ich, sind wir auch hierin hinten dran. Und auch diese Infrastruktur sollte ausgebaut werden. Nur so können wir unser Land mit unserer Landeshauptstadt verbinden.

Wichtiger Ausbau ist das Breitband-Internet. Wie gesagt, wir haben es schon mehrmals hier diskutiert. Wir sind, glaube ich, uns alle einig, dass hier ein zukunftsträchtiges Projekt gestartet werden muss, gestartet worden ist vielleicht schon. Aber es ist auch notwendig, das Ganze ein bisschen zu durchleuchten und auch Kritik zu üben.

Mir kommt es so vor jetzt, so ein halbes Jahr nach der Gemeinderatswahl, wo ja schon verschiedenste Jugendkandidaten das Breitbandinternet gefordert haben, jetzt kommen die Inserate wieder raus, so richtige Ideen hat man in der ÖVP nicht, müssen wir halt wieder eine Aktuelle Stunde zum Breitbandausbau machen. Einfach so unter dem Motto, die Show muss weitergehen.

Dabei haben wir eigentlich Probleme in diesem Land, die eigentlich zum Himmel schreien. Wir haben vor wenigen Tagen eine Bildungsreform präsentiert bekommen, die nicht einmal das Wort Bildung, geschweige denn Reform verdient. Da werden nur Türschilder ausgetauscht statt die Zukunft unserer Jungen, unserer Generationen, die nach uns kommen, sicherzustellen. Ein Skandal sondergleichen!

Wir hören tagtäglich davon, dass Abteilungen in Krankenhäusern zugesperrt werden, das ganze Waldviertel ausgedünnt wird, es dort keine gynäkologische und Geburtenabteilung mehr gibt, im Mostviertel Betten gestrichen werden. Stellt sich die ÖVP jetzt die Zukunftsversorgung im ländlichen Raum in Zukunft so vor, dass man dann übers Internet sich vom Waldviertel mit dem Arzt in St. Pölten verbindet und dort seine Krankheit bespricht? Und dann per Internet irgendwo Medikamente per Drohnen geliefert bekommt? Ich glaube,

das kann es nicht sein! Wir müssen die Infrastruktur im ländlichen Bereich sicherstellen und dafür sorgen, dass die Menschen dort leben können und ihre Zukunft gestalten können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir stehen vor der Herausforderung der Arbeitslosigkeit. Wir haben Statistiken jetzt im November: Allein in Niederösterreich 63.000 Arbeitslose, Plus 4,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Dann wird aber plakatiert, weil die Showpolitik muss ja weitergehen, wir haben so viele Beschäftigte wie noch nie in diesem Bundesland. Ja, aber wie schaut es dort aus, bei den Beschäftigten, wenn 20 Prozent von diesen Beschäftigten nur Halbtagsjobs haben? Halbtagsjobs, die kein Einkommen zum Auskommen mehr geben? Wo Frauen mehr oder weniger wie Sklaven teilweise in diesen Supermärkten arbeiten müssen.

Wir brauchen eine Beschäftigungsoffensive in diesem Land, die den Namen auch verdient. Und wir brauchen keine Jobs, sondern wir müssen Arbeitsplätze schaffen. Arbeitsplätze, die ein Einkommen zum Auskommen ermöglichen! Die wirklich Arbeitsplätze sind und nicht das System, das die ÖVP plant, dass man drei Jobs braucht um einmal zu leben.

Wir stehen vor den Herausforderungen in den Gemeinden, dass wir verschiedene neue Projekte aufschließen müssen. Und da ist jetzt das Wundermittel neben der Kanal-, Wasserversorgung, dass wir Schläuche vergraben und den Bürgern vorgaukeln, demnächst kommt da das schnelle Internet durch den Schlauch?

Wie schaut's wirklich aus im Moment? Da gibt's –zig Siedlungen in diesem Land, die schon seit Jahren auf einen normalen Festnetztelefonanschluss warten. Weil einfach die Post oder die Telekom hier nicht mehr anschließt. Da wird jahrelang darum gebettelt sozusagen dass man ein Festnetz bekommt. Nichts passiert bis zum Schluss! Nach einigen Jahren schafft man es vielleicht, dass man als Anrainer die ganze Straße versammelt und dann gemeinsam die Kabeln sozusagen ankauft und die Grabungsarbeiten eventuell durch die Gemeinde noch unterstützt bekommt. So sieht's aus. Und wie wir dann dieses Modell Niederösterreich, was jetzt so gelobt wird, wie wird es dort aussehen, wenn wir jetzt die Schläuche verlegen auf Kosten der Gemeinden - auf die Kosten komm ich dann später noch - und wer wird dann das wirklich betreiben im ländlichen Raum? Wofür jetzt so große Werbung gemacht wird, dass man flächendeckend das schnelle Internet sicherstellt. Also ich mach mir da große Sorgen, dass dieses Modell genauso wieder Show bleibt wie so vieles andere.

Wir kämpfen dagegen, dass hier Niederösterreich ins Hintertreffen kommt. Am Beginn des Internet-Zeitalters war ganz Österreich, da waren wir wirklich Vorreiter, wie auch in der Erneuerbaren Energie usw. In den 70er, 80er Jahren. Da waren wir als Österreicher Vorreiter. Aber jetzt hat man 30 Jahre geschlafen! Und so ist es auch, wenn man die Länder, die europäischen Länder vergleicht im Breitbandausbau. Hier sieht man, dass wir mittlerweile Schlusslicht sind. Daher war es vielleicht notwendig, dass Niederösterreich hier eine Vorreiterrolle einnimmt. Aber ich mach mir nur Sorgen, dass dies wieder sehr dilettantisch angegangen wird.

Ich glaube, es wird immer schwieriger werden, die Kluft zwischen Stadt und Land zu schließen. Gerade wenn's ums Internet usw. geht. Denn wenn jetzt landauf, landab erzählt wird oder vorgegaukelt wird, dass jeder Haushalt bis 2020/2030 mit 100 Megabit pro Sekunde versorgt wird, dann ist das absolut nicht die Wahrheit. Das sagen auch alle Experten, dass maximal, wenn man nicht das ganze Land mit Glasfaser versorgen kann, dass maximal 30 Megabit pro Sekunde möglich sein werden. Und das schon zu Kosten führt, die wir uns – hoffentlich – leisten können, um unsere Bevölkerung damit zu versorgen.

Jetzt gibt's dieses Niederösterreich-Modell, wofür landauf, landab geworben wird, dass man bei verschiedensten Grabungsarbeiten auch hier gleich die Leerverrohrung mitmacht. Eine gute Sache natürlich, aber es muss geplant werden. Und dazu gibt es diesen Katalog, also die Kurzfassung des vom Bundesministerium herausgegebenen niederösterreichischen Weges. Darin sieht man ganz genau, was mach ich mit den ganzen Straßenzügen in den Gemeinden, wo ich keine Bauarbeiten durchführen muss. Was gibt's dort für diese Anrainer an Möglichkeiten? Keine Ideen - dafür jetzt in der Grobplanungsphase schon riesige Kosten!

Ich habe mir da eine Gemeinde aus dem Mostviertel herausgesucht, so 60 km², 0,3 Prozent des Landes. Haben eine Grobplanung durchgeführt. Diese hat ergeben, 300 km Kabel sind zu verlegen. Das ist für eine kleine Gemeinde ein schönes Stück Kabel. Kosten 984.000 Euro, nur für die Kabelverlegung. Da ist noch keine Glasfaser drinnen, da ist einfach nur der Schlauch einmal vergraben. Und es ist jetzt schon sicher, dass nicht das so genannte 100 Megabit Internet kommt, sondern nur das 30 Megabit Internet.

Wie werden wir das für das restliche Land finanzieren? Ich glaube, ich seh da in dem ganzen Plan nichts. Es wird immer wieder fantasiert von einer Breitbandmilliarde für ganz Österreich. Ich

glaube, dass wir einiges davon oder die ganze oder mehrere Milliarden schon allein für Niederösterreich benötigen werden, nur um den Ausbau mit Versorgungsleitungen sicherzustellen.

Was mich aber dann noch stört, und das wird wahrscheinlich nicht nur im Mostviertel so sein, diese Grobplanung wird von verschiedensten Büros durchgeführt. Büros, die immer wieder vorkommen. Denn die sind eigentlich sehr bekannt. Und ich befürchte, dass hier bei diesen Planungsarbeiten, die ja sehr umfangreich sind - und das ist sicher eine dankbare Aufgabe -, aber ich sehe hier schon wieder das Parteibuch im Hintergrund.

Also, das tut mir dann weh, wenn man vielleicht eine gute Idee im Grunde hat wie die der Breitbandinitiative Niederösterreich. Aber dann, wie es typisch Niederösterreich eigentlich immer wieder ist, ohne Parteibuch, ohne parteiliche Interessen passiert nichts. Ich glaube, hier muss natürlich im Breitbandausbau Geld investiert werden für die Zukunft unseres Landes. Aber hier hat, wie in so vielen anderen Bereichen, ganz besonders auch im Gesundheitsbereich, hier hat Parteipolitik nichts verloren!

Wir müssen darauf achten, dass wir hier nicht wieder, oder dass die ÖVP nicht wieder Showpolitik betreibt. Denn hier, im Zukunftsausbau des Landes Niederösterreich, hat Show nichts verloren. Hier muss ehrliche Information stattfinden, hier müssen die Kosten auf den Tisch. Hier müssen die Möglichkeiten in den ländlichen Gebieten auf den Tisch, welche Möglichkeiten des Anschlusses gibt es, wie weit wird wirklich tatsächlich ausgebaut.

Weil diese Aussage, dass flächendeckend versorgt wird, ich glaube, das kann hier keiner beweisen, das wird auch nicht passieren. Und daher muss man da ehrlich sein zu den Bürgern, wie weit, in welchem Umfang ausgebaut wird.

Daher: Wirkliche Information, genaue Planung und keine Showpolitik. Das haben sich die Niederösterreicher nämlich nicht verdient! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Frau Landesrat! Herr Landesrat! Werte Mitglieder des Hohen Landtages!

Vieles von dem, was Kollege Huber jetzt angemerkt hat, spricht mir irgendwie aus der Seele. Denn über die eigentlichen Summen, die mit dieser

Breitbandoffensive verbunden sind, hat ja noch niemand gesprochen. Aber grundsätzlich ist der Ansatz in Ordnung. Gestern gab es eine Veranstaltung im Bundesrat, an der ich mit Kollegen Mandl und Frau Tröls-Holzweber teilnehmen durfte. Und auch dort hat man erkannt, wie wichtig im Zeitalter des digitalen Wandels eine Erschließung mittels Breitband notwendig ist.

Jetzt die konkrete Frage vielleicht auch für Zuhörer von draußen: Wer braucht in Wahrheit schnelles Internet? Das sind nicht nur Unternehmer. Schnelles Internet wird im ländlichen Raum auch zunehmend eine Frage von Standort und von Abwanderung jugendlicher Einwohner werden. Denn ein Student, meine Damen und Herren, der sich für eine Prüfung anmeldet, und dann einen Zeitpunkt bekommt, wann er diese Anmeldung abschicken darf oder kann, und es gibt 40 Prüfungsplätze und es gibt genau 30 Sekunden Zeit um die Anmeldung abzuschicken, der hat in einer Region wie dem nördlichen Bezirk Hollabrunn oder den Bezirken Horn, Waidhofen a.d. Thaya kaum eine Chance, einen Prüfungstermin zu ergattern. Was ist naheliegender als dass der sagt, okay, lieb' Heimatland warst nett, aber Wien ist für meine Zukunft die bessere Orientierung.

Digitale Infrastruktur ist insgesamt zu betrachten. Und wenn Sie jetzt sagen, na gut, der Student hat ja ein Handy, dann sage ich Ihnen nicht nur, dass am Land jeder Student ein Handy hat. Es ist auch so, die Traktoren fahren satellitengesteuert. Aber der, der am Traktor sitzt, kann dort nicht mit dem Handy telefonieren, weil die Qualität des Handynetzes, das hat der Klubobmann Gabmann schon angeschnitten, die nimmt leider zunehmend ab. Und das hat physikalische Gründe, auf die möchte ich jetzt näher eingehen.

Es gibt nämlich so gut wie keinen politischen Druck auf den Markt beherrschenden Betreiber des Handynetzes, des so genannten besten Handynetzes. Immer wenn bei mir die Verbindung unterbrochen ist, schreie ich hinein: Was wollt's, ich bin im besten Netz! Aber auf den Betreiber des besten Handynetzes gibt es keinen Druck, dass es seine Handymasten endlich mit Lichtwellenleitern verbindet und mit entsprechender Technologie verkabelt, weil die Teilnehmerdichte eben entsprechend traurig ist.

Und ich bin überzeugt, dass viele Herrschaften auch auf der Galerie das kennen, dass sie irgendwo unterwegs sind, wo man annehmen müsste, okay, wenigstens telefonieren sollte man

können. Nein, geht nicht, weil die Kapazitäten der Leitungen zwischen den Handymasten das nicht mehr tragen was einzelne Smartphones leisten können.

Und es ist einfach so, dass auch der Kollege Huber hat das beschrieben, dass dann die Koordination im Ausbau des Breitbandes mit diesem Markt beherrschenden Versorger eine relativ schwierige ist. Und auch ich kenne ein Projekt, wo dieser Markt beherrschende Versorger gesagt hat, begleitende Infrastruktur nur dort, wo uns alles gehört.

Also sich das dann entsprechend aussuchen zu können, das ist eine Illusion! Es wird niemand kommen, der dann quasi neutral sagt, ich miete oder pachte eine Leitung und schließe dann die bescheidene Anzahl an Teilnehmern entsprechend an. Denn das Konzept der NÖGIG ist so aufgebaut, dass diese Infrastruktur als neutral anzusehen ist und dann entsprechend angepachtet werden kann.

Eine Unterstützung, die im Konzept der NÖGIG vorgesehen ist, wäre natürlich Akquise von möglichst vielen Teilnehmern in betroffenen Gebieten. Diese Akquise hat man versucht, über die Bürgermeister und über Gemeindevertreter und Interessensvertreter zu erledigen. Und jetzt hat man sich dazu durchgerungen, und das finde ich als einen sehr guten Ansatz, entsprechende Coaches einzustellen, die dann als professionelle Verkäufer bzw. Berater – Verkäufer ist ja schon fast ein Schimpfwort – versuchen, hier Teilnehmer zu akquirieren.

Trotzdem würde ich mir wünschen, dass es auch von politischer Seite endlich Druck gibt auf diesen Markt beherrschenden Betreiber des so genannten besten Netzes, dass der dieses Netz im ländlichen Raum auch auf den Stand der Technik bringt, damit eben eine konkurrenzfähige Situation für alle gegeben ist, die noch lange nicht mit Breitband ausgestattet sind.

Und dieser Druck darf auch, und das ist jetzt eine Einladung an alle Medienvertreter, der darf auch medial unterstützt werden. Aber ich weiß schon, Markt beherrschende Betriebe sind gute Kundschaften als Inserenten. Und die gute Kundschaft vergrault man ungern. Aber dennoch: Bitte machen Sie Druck! Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Kollege Naderer, ich möchte gleich vorweg dir auch mitteilen, und zwar, ich komm wahrlich aus keiner extrem bevölkerten Region, dem oberen Ybbstal, genauer genommen, aus St. Georgen am Reith. Aber ich darf dir mitteilen, dass unsere Handymasten bereits heuer mit Glasfaserkabeln versorgt wurden. Also das heißt, es wird schon was erledigt und es schlafen sicherlich die Unternehmen bzw. das Land Niederösterreich und der Bund nicht in der Pendeluhr.

Unseren Weg für eine flächendeckende, leistbare und nachhaltige Breitbandversorgung in Niederösterreich können wir, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sicherlich alle unterstützen. Ich bin allerdings der Ansicht, dass ein Ausbau der Breitbandinfrastruktur gemeinsam mit dem Bund bzw. BMVIT zu erfolgen hat, um auch die beste Förderung für Niederösterreich, sprich Gelder von der Breitbandmilliarde, zu lukrieren.

Der niederösterreichische Weg sieht vor, dass jedes Gebäude bis zum Jahr 2030 einen Glasfaseranschluss erhält. Die NÖGIG, NÖ Glasfaser Infrastruktur GesmbH, eine 100-prozentige Tochter der ECO PLUS, wurde gegründet, um diesen strategischen Ausbau mit den Gemeinden durchzuführen. Grundvoraussetzung für einen Ausbau ist eine regionale Grobplanung, die sehr wohl bereits durchgeführt wird. Und ich glaube nicht, wie ich vorhin auch gehört habe, dass das mit Parteibüchern irgendwo unterlegt werden müsste oder sollte. Das geht sicherlich rechtlich ganz in Ordnung über die Bühne. Damit wird festgelegt, wo welche Glasfaserinfrastruktur verlegt werden muss.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der erste Schritt ist das Mitverlegen von Leerrohren bei allen Tiefbauprojekten. Der zweite Schritt ist der flächendeckende Ausbau durch die NÖGIG. Dieser erfolgt nur dort, wo mindestens 40 Prozent der Haushalte und Unternehmen vor dem Ausbau Verträge abschließen. Diese neue Infrastruktur wird an einen Netzbetreiber verpachtet. Richtig ist, dass das Thema Breitbandinternet und die Wichtigkeit des Ausbaus der Netze unserer Bevölkerung nähergebracht wird und somit auch die Menschen für die Unterstützung eines flächendeckenden Ausbaues als Unterstützung gewonnen werden können.

Ziel ist die Steigerung von Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung im ländlichen Raum durch den Ausbau einer zuverlässigen, preiswerten und innovativen Breitbandinfrastruktur. Breitband Inter-

net ist für einen modernen Wirtschaftsstandort genauso wichtig wie das umweltfreundliche Bahnnetz, gut ausgebaute Straßen und die Energienetze.

Breitband wird zu einem zentralen Standortfaktor, der alle unsere wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereiche maßgebend durchdringen wird. Fast alle Österreicherinnen und Österreicher sind online. 80 Prozent der Bevölkerung und praktisch alle Unternehmen nutzen das Internet. Eines der Ziele ist die Umstellung von auf Kupferleitung basierenden Kommunikationsnetzen, auf solche Netze, die zum größten Teil aus optischen Bauelementen bestehen und die IT-Technologie unterstützen.

Die wichtigste Frage ist, wie finanzieren wir, Bund, Land und Gemeinden den ehrgeizigen Ausbau einer für uns so wichtigen Infrastruktur? Mit der Umsetzung der Pilotregionen wurde bereits begonnen. Es wird jedoch sicherlich mehr Finanzmittel brauchen um den Ausbau rasch vorantreiben zu können. Insgesamt stehen 85 Millionen Euro österreichweit im Jahr 2015, vor allem für die Gemeinden, zur Verfügung, die laufenden Tiefbauarbeiten, leere Rohre für das Breitbandinternet mitverlegen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man bedenkt, dass 80 Prozent der Ausbaurkosten Baukosten sind, bedeutet das, dass vor allem die regionale Bauwirtschaft profitieren wird. Und somit auch Arbeitsplätze geschaffen bzw. gesichert werden. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kasser.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder! Hoher Landtag!

Es wurde mehrmals besprochen, dass wir heute zum 4. Mal zum Thema Breitband in Niederösterreich diskutieren in diesem Saal. Aber wenn ich mir so manche Debattenbeiträge angehört habe, dann haben wir das noch zu wenig getan. Denn einige haben es bis heute nicht verstanden, worum es wirklich geht. Da wird vermischt die Krankenhausdebatte, der Straßenausbau, andere Infrastrukturmaßnahmen. Ich glaube, Breitband ist eine Infrastruktur der Zukunft und kann nicht vermischt werden mit anderen Diskussionen. Und vor allem, lieber Kollege Huber, Breitbanddiskussion ist keine Showdebatte.

Die heutige Diskussion soll uns den Scheinwerfer darauf richten, dass wir in diesem letzten Jahr, und vor einem Jahr haben wir darüber debat-

tiert, dieses Segment Breitband in Niederösterreich erreicht haben. Wir haben uns damals ein großes Ziel vorgenommen. Wir haben uns vorgenommen, bis 2030 eine flächendeckende, leistbare Glasfaseranbindung für jedes Haus, für jede Wohnung in Niederösterreich ... Und wenn wir uns die Fläche unseres Bundeslandes anschauen, dann wissen wir, dass das ein sehr ambitioniertes Ziel ist. Und dass es dieser Breitbandinitiative bedarf und einer großen Anstrengung bedarf, um dieses Ziel zu erreichen.

Und weil die Meinung kam, Glasfaser ist nicht das Medium der Zukunft. Ich glaube, es gibt derzeit keine andere Meinung: Glasfaser ist das Medium der Zukunft! Ist nachhaltig. Und Glasfaser ist nicht auf 100 Megabit begrenzt. Wenn wir das Glasfaser in den Häusern haben, in den Wohnungen, dann sind wir unbegrenzt in den Leistungen. Da ist nicht das Medium der begrenzende Faktor, sondern alles was davor ist.

Wir waren uns heute alle einig: Breitband ist die Infrastruktur des 21. Jahrhunderts! Und die Leistungsfähigkeit muss gesteigert werden, weil einfach die Anforderungen gewachsen sind. Mein Sohn studiert digitale Medientechnik und produziert Filme. Und wenn er so einen Film online stellt, dann braucht er bei mir zu Hause 50 Stunden, bis dieser Film geladen ist. Wenn er das in St. Pölten auf der Fachhochschule macht, ist dieselbe Tätigkeit in 23 Minuten erledigt. Das ist der Unterschied!

Da ist die digitale Kluft zwischen Land und Stadt gegeben. Und da gilt es, einfach dagegen zu halten und auch entsprechende Aktionen zu setzen. Und das ist eben unsere Breitbandinitiative in Niederösterreich, die Wettbewerbsfähigkeit schafft und die Innovationskraft stärkt. Und eines verhindern soll: Dass Wirtschaftsstandorte abwandern, dass die Menschen in den Regionen bleiben können und damit auch die Regionen gestärkt werden.

Auch die Europäische Union hat sich hehre und große Ziele zu diesem Thema gesetzt. Die Wachstumsstrategie Europa 2020 hat bereits festgelegt, dass möglichst alle Europäer Zugang zu deutlich höherer Internetgeschwindigkeit haben, mindestens 30 Mbit wurde hier festgehalten. Und zumindest 50 Prozent aller europäischen Haushalte sollen Internetzugänge von mindestens 100 Mbit bekommen, eben bis zum Jahr 2020. Also auch Europa hat hier ein klares Ziel gesetzt.

Unsere Bundesregierung hat dieses Ziel noch übertroffen. Sie hat sich vorgenommen, bis 2020 eine nahezu flächendeckende Versorgung mit 100

Mbit zu erreichen. Und dafür bedarf es massiver Investitionen in diesem Bereich.

Wir haben es heute schon auch gehört, Niederösterreich geht beim Thema Breitband einen ganz eigenen Weg. Die NÖ Breitbandinitiative hat klare Ziele formuliert. Niederösterreich setzt voll auf Infrastruktur. Und das Projekt der NÖ Breitbandinitiative ist ein Infrastrukturprojekt. Es geht darum, Leerverrohrungen zu schaffen, Möglichkeiten zu schaffen, damit diese Glasfaser dann eingblasen wird und letztendlich dann genutzt werden kann.

Der Fokus liegt besonders und vor allem im ländlichen Raum. Dort, wo kein Marktanbieter hingehört, dort wird das Land mit der Breitbandinitiative tätig und gerade dort soll der Ausbau möglich werden. Das halte ich für einen ganz besonders wichtigen Punkt.

Die Finanzierung wurde angesprochen. Gesamtinvestition für Niederösterreich ist mit einer Milliarde Euro bis 2020, 2030 veranschlagt - eine stolze Summe -, damit knapp 600.000 Haushalte und Betriebe mit mindestens 100 Mbit bis 2030 versorgt werden. Ein großes Ziel das wir uns gesetzt haben!

Und wir haben damit begonnen: Als Startfinanzierung wurden 17 Millionen Euro vom Land Niederösterreich gegeben, davon 10 Millionen als Stammkapital an die neu gegründete NÖ Glasfaser Infrastrukturgesellschaft, die so genannte NÖGIG. Jede weitere Finanzierung erfolgt dann auf Basis von langfristigen Infrastrukturdarlehen und die müssen wieder zurückbezahlt werden. Also wir sind auch am Markt und sind auch wirtschaftlich tätig. Damit ist sichergestellt, dass öffentliche Mittel nicht als verlorene Einmalförderungen vergeben werden, sondern dass sie nachhaltig wieder zurückfließen.

Private Investoren sind angehalten, sich hier einzubringen. Das funktioniert auch. Und es gibt auch den Breitbandpakt, gemeinsam geschlossen mit A1 und Kabel Plus, um einen gemeinsamen Ausbau voranzutreiben. Um auch hier bestehende Leitungen, die es ja gibt in unserem Land, gemeinsam zu nutzen und um Doppelgleisigkeiten zu verhindern. Auch das kann man hier sehr positiv erwähnen.

Wo stehen wir heute nach einem Jahr Breitbandinitiative in Niederösterreich? Was konnten wir erreichen? Wohin gehen die Entwicklungen in unserem Land? Es wurde bereits erwähnt, mit der Gründung der NÖGIG wurde ein großer, bedeutender Schritt gesetzt. Denn wir wissen, wir brauchen die Mitverlegung in den Gemeinden. Der Schlüssel

zum Erfolg liegt in den Gemeinden! Hier wird permanent gegraben, hier werden Leitungen verlegt. Für Einleitungen, Wasserleitungen, Kanal, Post, alles Grabungsarbeiten. Und es muss uns gelingen, hier auch immer wieder die Breitbandleitung, das Leerrohr mitzuverlegen. Damit das funktioniert, hat die NÖGIG ein Handbuch geschaffen. Eine tolle Anleitung, wie konkret und korrekt diese Breitbandverlegung passiert, damit sie dann auch funktioniert, wenn wir soweit sind.

Denn wir wissen, dass diese Breitbandverlegung am Anfang ein Stückwerk ist. In den verschiedenen Straßenzügen wird gegraben, Breitband wird mitverlegt. Doch dazu bedarf es einer Grobplanung. Und wir haben schon gehört, dass es diese Grobplanung gibt. Dazu bedarf es der Planer. Die gibt es, Gott sei Dank. Und das sind keine parteipolitisch besetzten Planer, lieber Kollege Huber. Es sind die Planer, die in unseren Regionen schon viele Jahre tätig sind, in den Gemeinden viele Jahre Kanal- und Wasserleitungsplanungen durchführen. Und diese Planer kennen unser Gebiet. Und diese Planer machen auch die Grobplanung für den Internet-, für den Breitbandausbau. Und das ist gut so, weil sie mit den Gegebenheiten zurecht kommen. Und auf Grund dieser Grobplanung wird es auch möglich sein, am Ende des Tages aus dem Stück ein Ganzes zu machen. Wir werden die Lücken schließen. Wir werden unser Ziel erreichen und 2030 unsere Haushalte versorgen können.

Derzeit läuft die Ausschreibung für die Planungsarbeiten in den diversen Kleinregionen. Die Kleinregionen haben die Koordinierung übernommen in diesem Bereich Breitbandausbau; eine gute Entscheidung. Weil Kleinregionen überschaubar sind. Weil in Kleinregionen die Gemeinden es gewohnt sind, zusammenzuarbeiten, koordiniert zusammenzuarbeiten. Und dieser Breitbandausbau braucht und erfordert eine koordinierte Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinweg.

Auch die Regional GmbH, die ja neu strukturiert wurde, spielt hier eine wichtige Rolle. 30 Berater wurden hierfür geschult und ausgebildet und unterstützen die Gemeinden in diesem Bereich.

Das Pilotprojekt Thayatal wurde auch schon erwähnt. Hier sind wir schon einen Schritt weiter, hier gibt es schon den Ausbau. 850 Millionen Euro wurden bereits ausgegeben, 80 Prozent konnten regional vergeben werden.

Eine gewerkweise Ausschreibung, wie wir sie hier in diesem Haus beschlossen haben, dieser Beschluss trägt Früchte. 80 Prozent bleibt in der Region, stärkt die Wirtschaft im Waldviertel, im

Thayatal. Ich glaube, dass das eine gute Entscheidung ist, die wir getroffen haben. Und wir sehen, dass sie sich auch sehr positiv auswirkt.

Weil die Befürchtung kam, es gibt keinen neutralen Netzbetreiber. Es gibt einen neutralen Netzbetreiber! Im Thayatal ist er bereits vorhanden. Also auch dieses Segment wird abgedeckt werden. Und auch hier wird es Interessenten geben bzw. gibt es Interessenten.

Somit kann diese Breitbandinitiative, wie sie in Niederösterreich angedacht wurde, in der Dreiteiligkeit, wir haben es gehört, auch umgesetzt werden.

Meine Damen und Herren! Für heftige Diskussionen sorgte die Förderrichtlinie des Bundes. Das Ministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, kurz BMVIT, hat eine Vergaberichtlinie für die so genannte Breitbandmilliarde herausgebracht. Und eigentlich war es etwas sehr nüchtern zu Beginn, als wir erleben mussten und erkennen mussten, dass diese Richtlinien viele Hürden in sich geborgen haben. Dass es mancherorts fast unmöglich war, hier an Fördergeld zu kommen, weil es diverse Punkte gegeben hat, die das nicht zugelassen hätten.

Gott sei Dank hat sich auch das Ministerium bewegt, Gott sei Dank sind manche Hürden nicht mehr da und wird heute manches anders gesehen. Und wir haben es erlebt, es wurde ja bereits der erste Call dieser Förderrichtlinie ausgeschrieben. 40 Millionen wurden hier vom BMVIT veranschlagt. Und es wurden Projekte im Wert von 17 Millionen österreichweit beantragt. Davon konnte Niederösterreich 35 Prozent in Anspruch nehmen, gefolgt von Oberösterreich mit 34 Prozent und Tirol mit 25 Prozent. Woraus man klar erkennen kann, welche Bundesländer sich ernsthaft mit dem Thema Breitband auseinander setzen. Eben Niederösterreich an erster Stelle, gefolgt von Oberösterreich und Tirol. Diese Länder haben sich vorbereitet, diese Länder sind offensiv am Weg und diese Länder werden auch sehr rasch ans Ziel kommen.

In meinem Bezirk Amstetten gibt es auch in diesem Bereich großes Engagement. Die Gemeinden sind am Weg. Die Gemeinden haben sich mit diesem Thema intensiv beschäftigt. Es wurde jetzt in dieser Ausschreibung des Bundes eine erste Fördersumme eingereicht, und zwar wurden 1,5 Millionen Euro eingereicht. Mit diesem Geld kann man 45 km Breitband Leerrohrung mitverlegen, 34 km neu bauen und am Ende des Tages sollen dadurch 600 Gebäude an das Breitband angeschlossen werden.

Eine erfreuliche Nachricht dazu: Der Call wurde ja bereits vergeben und ich kann berichten aus dem Bezirk Amstetten, dass sämtliche eingereichten Förderanträge auch bewilligt wurden. Also das geht bei uns auch stark Richtung Umsetzung. In den nächsten drei Jahren soll das passieren. Und mit ganzer Kraft gehen wir in diese Richtung.

Hoher Landtag! Die Breitbandinitiative Niederösterreich hat im ersten Jahr wirklich vieles erreicht. Es konnten entscheidende Weichen für einen raschen flächendeckenden und vor allem leistbaren Ausbau eines schnellen Internets gestellt werden. Die Gemeinden unterstützen diese Initiative wirklich mit ganzer Kraft, obwohl das grundsätzlich keine Gemeindeaufgabe ist. Darum darf ich bitten, die Gemeinden in diesem Bereich wirklich zu unterstützen von Seiten des Landes, von Seiten des Bundes. Damit wir gemeinsam, in einer gemeinsamen Kraftanstrengung unserem Ziel näher kommen.

Was man auf jeden Fall beachten und bemerken muss, ist, dass auf Grund der NÖ Breitbandinitiative auch die privaten Marktanbieter, und ich spreche hier besonders A1 an, viele Investitionen getätigt haben in unseren Gemeinden. Investitionen, für die sie ein paar Jahre zuvor noch Geld verlangt hätten von den Gemeinden. Jetzt machen sie es, weil sie erkannt haben, das ist das Medium der Zukunft, da müssen wir dabei sein. Obwohl A1 noch nicht den Schritt getan hat, bis ins Haus mit Glasfaser zu kommen. A1, wissen wir, setzt auf Vectoring, setzt auf Glasfaser bis zum Verteilerkasten und geht dann mit Kupfer ins Haus. Und erreicht damit 30 bis 50 Mbit. Endenwollend auf Grund der Entfernung zum Verteilerkasten. Aber es ist immerhin auch eine Übergangstechnologie, auf die wir nicht verzichten möchten und wollen.

Ich möchte mich heute, ein Jahr nach Start dieser Breitbandinitiative, für den wirklich gelungenen Start bedanken. Bei unserem Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, der dieses Thema Breitband persönlich getragen hat. Der sich eingesetzt hat, dass hier dieses Thema auch in Schwung kommt. Dass wir es weiterbringen. Bedanken möchte ich mich auch bei unserer Landesrätin Petra Bohuslav. In ihren Bereich fällt die NÖGIG. Auch hier ist vieles geschehen. Hier gibt es sehr hohe Kompetenz inzwischen und die Gemeinden fühlen sich gut betreut von der NÖGIG. Wir haben es gesehen bei den Vorbereitungen zu den Einreichungen, bei der Fördermilliarde des Bundes und wir sehen es auch bei den Zuschlägen, dass alles sehr gut und professionell vorbereitet war.

Meine Damen und Herren! Der Start ist gelungen! Darüber können wir uns gemeinsam freuen.

Herzlichen Dank an alle, die mitgeholfen haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Auch von mir noch ein paar Worte zur Breitbandinitiative und zu dieser geplanten Versorgung. Nachdem ich ja aus einer dieser Regionen stamme, wo jetzt ein Pilotprojekt bereits durchgeführt wurde, kann ich aus der Praxis sagen, wie es teilweise bereits funktioniert, aber wo es Probleme gibt. Und ich möchte das daher nicht jetzt nur als Kritik sehen, sondern es ist in Ordnung: Wir alle wollen Breitbandversorgung. Wir haben uns dazu entschlossen. Es wurde angekündigt, wir diskutieren es mittlerweile zum 4. Mal. Aber es soll nicht bei dem bleiben.

Das heißt, politisch ist es klar, wenn der Landeshauptmann sagt, und das passiert jetzt und weil der Bund zu schlecht ist, ergreifen wir vom Land die Initiative, dann ist es gesagt. Aber getan ist es noch nicht. Und es gibt noch viel zu tun.

Ich möchte nur darauf hinweisen: Trotz Handbuch, trotz der Übertragung auf Kleinregionen, Planungen und Berater Tätigkeiten ist es tatsächlich so, und ich weiß, wovon ich spreche: Wenn wir eine Straße offen haben und wir wollen jetzt schnell reinlegen, ist plötzlich wieder niemand zuständig. Der regionale Berater sagt, naja, legt es einmal rein und wir schauen wer es zahlt. Sagen wir seitens der Gemeinde, na, und wenn wir es nicht bezahlt bekommen? Na, dann habt ihr es drinnen liegen.

Also wenn diese Planungsarbeiten so anschauen, wie es bei uns war, kann ich nur sagen, das ist eine Katastrophe! Funktionieren tut es dort, nicht im städtischen Bereich, sondern wo ehemalige Bahnlinien bereits mit Leerverrohrungen versehen werden, weil ein Radweg errichtet wird. Dort ist es sehr einfach, unbürokratisch und es stimmt auch, dass dort auch das Geld in der Region bleibt. Das heißt, das ist schon in Ordnung.

Aber dann muss man darüber nachdenken, was wir alles zusammengebracht haben. Eine Bahnlinie dem Erdboden gleich gemacht, dann einen Radweg und dann tun wir einmal die Leerverrohrung rein. Eines macht mir schon Sorgen: Wenn wir dann darüber sprechen, dass wir damit jetzt alles lösen, dann muss ich politisch sagen, na, wir lösen Dinge, die die ÖVP und die SPÖ im ländli-

chen Raum verbrochen haben! Weil wenn jemand jetzt hier heute gesagt hat, dass es Arbeitsplätze bringen wird – wer hat denn die Arbeitsplätze in dieser Pilotregion im Thayatal vernichtet? Es waren die Schwarzen mit Unterstützung der Roten!

Und jetzt, wo wir Pilotregion sind, siedelt das Finanzamt, die Roten dieser Reichshälfte, wieder komplett die Abteilung aus dieser Stadt ab. Das heißt, was nutzt das alles, wenn ich von Telearbeitsplätzen spreche? Was nutzt das alles davon, wenn ich hier tatsächlich Unterstützung bringen möchte, aber letztendlich hier ... (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Nein, ich habe nicht den Minister gemeint vom Finanzamt, sondern über die Abteilung, über die das gelaufen ist. Und da ist halt noch immer einiges Rot in diesem Bereich.

Das heißt, letztendlich könnt ihr euch immer streiten, wer mehr verbricht. Die Roten oder die Schwarzen. Dass es sich insgesamt um Verbrechen an Regionen handelt, wissen wir. Und ich sage daher: Man wird diese Breitbandinitiative brauchen. Aber wenn nicht zusätzlich die Infrastruktur geschaffen wird, die wir auch in diesen Regionen brauchen, wird das Glasfaserkabel alleine oder die Leerverrohrung bei weitem nicht ausreichen. Und ich fordere euch daher auf: Bitte nicht nur sprechen, nicht nur ankündigen, sondern tatsächlich handeln! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Klubobmann Waldhäusl! Ich habe mich zu Wort gemeldet aus einem einfachen Grund. Unser Präsident hat am Beginn dieser Landtagssitzung gesagt, es ist wichtig, in der Sache hart zu werden und in der Wortwahl verbindlich. Wenn du bei einem Thema wie Sachen Breitband, wo wir uns in diesem Landtag einheitlich dafür aussprechen, ja, dort oder da von Verbrechen sprichst, ist das für mich enttäuschend und nicht im Sinn dieses Landtages. Und schon gar nicht im Sinn dessen, was der Herr Präsident gesagt hat. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Thema vor. Ich erkläre somit die Aktuelle Stunde für beendet.

Wir kommen zur zweiten Aktuellen Stunde „Asylproblematik – das Land vor dem Kollaps“. Die Meinung hierzu wird Herr Klubobmann Waldhäusl als Antragsteller in der ersten Wortmeldung zum Ausdruck bringen.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Eine Aktuelle Stunde zu einem Thema, das ernster nicht sein könnte. Eine Entwicklung, ein Thema, eine Diskussion, die tagtäglich bis in die Familien hinein stattfindet und begleitet wird von Terroranschlägen, wie wir sie leider erst vor kurzem hinnehmen mussten.

Eine Situation, die, man muss es tatsächlich auf den Punkt bringen, bereits völlig außer Kontrolle geraten ist. Es ist tatsächlich so, dass die Bürger berechnete Ängste haben, dass sie Sorgen haben. Ängste und Sorgen wegen Terror europaweit und jetzt erst recht auch Ängste und Sorgen, dass dieser Terror auch nach Österreich und nach Niederösterreich kommen kann.

Wie viele IS-Kämpfer sind bereits eingesickert? Wie viele befinden sich auch in Niederösterreich? Schlummern sie irgendwo in einer Gemeinde verdeckt, harmlos und sind trotzdem eine tickende Zeitbombe? Und trotzdem muss man unterscheiden zwischen diesem Terror und diesem Asylproblem, das wir haben. Ein Asylproblem, das zum Chaos wurde. Verschuldet durch Europa, durch eine Politik des Nicht-Handelns und auch durch eine Ratlosigkeit der Bundesregierung.

Die Menschen haben berechnete Sorgen. Sie haben Angst. Und wenn ich mit meiner 86-jährigen Mutter spreche, die vor dem Fernsehapparat die Massen an Menschen sieht die hier unser Land betreten, dann erinnert sie sich an andere Zeiten. Darum werden die Menschen immer mehr die Angst davor haben, dass nach 70 Jahren Frieden die Situation sich ändern könnte. Ändern deswegen, weil die Verantwortlichen keine Antwort auf dieses Problem haben. Chaos kann nur entstehen, wenn die Politik ratlos zusieht.

Dass die Bürger in dieser sensiblen Phase Schutz suchen, Schutz verlangen, ist verständlich. Und es ist auch verständlich und richtig, dass wir helfen. Wie wir immer geholfen haben. Landeshauptmann Erwin Pröll sagte, unser Herz ist groß. Doch muss man auch in dieser Situation daran denken, wie lange werden wir es noch machen können? Wie lange werden wir es noch schaffen? Und was passiert, wenn tatsächlich der Kollaps kommt? Nicht ausgelöst in Österreich, das kann in einem anderen Staat ausgelöst werden. Wenn plötzlich wir der einzige Staat sind, der seine Grenzen noch nicht zu 100 Prozent kontrolliert oder wie andere Staaten mit baulichen Maßnahmen das Bundesgebiet absichert. Was wird dann passieren?

Was werden wir mit diesen vielen Menschen machen? Wie werden wir sie unterbringen? Wird das dann weiterhin möglich sein, wenn im Winter tausende Menschen im Freien stehen bei minus 15 Grad und wir in großen Hallen bei 20 Grad Tennis spielen? Wenn in den Garagen zwei Autos beheizt stehen und draußen Menschen frieren?

Oder werden dann diese Menschen selbstverständlich, wenn wir ihnen diese Tür nicht öffnen, verständlicherweise diese Türen selbst aufmachen? Und wer wird dann wie helfen können? Wenn das eintritt, wenn dieser Kollaps kommt, wird der Ruf nach der Polizei nicht gehört werden, weil Tausende rufen. Und wie jetzt bereits wissen, dass die Polizei am Ende ihrer Kräfte ist. Sie macht viel mehr als ihr überhaupt zu leisten möglich ist. Über Überstunden, über viel mehr als der menschliche Einsatz hinaus geht.

Werden wir dann mit dem Bundesheer die innere Sicherheit aufrecht erhalten können? Mit jenem Bundesheer, das zu Tode, das kaputt gespart wurde. Wie werden wir in 24 Stunden, wenn notwendig, 1.500, 2.000 Mann rekrutieren können? Bei Katastrophen schafft es noch die Freiwillige Feuerwehr. Wie wird es hier dann aussehen, wenn ein Land in einen Sicherheitsnotstand gedrängt wird?

Damit man diesen Kollaps vermeidet, damit man rechtzeitig diese Dinge verhindern kann, ist es wichtig, in Ruhe, in Besonnenheit, aber auch lösungsorientiert zu diskutieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Schweigen, verehrte Damen und Herren, ist in dieser Phase der falsche Weg. Und ich würde auch sagen, feige. Wir als Volksvertreter haben die Verpflichtung, bei diesem ernstesten Thema sehr wohl zu diskutieren. Aber auch lösungsorientiert zu diskutieren. Und es ist tatsächlich so, dass es noch nie ein Thema gab, worüber die Meinung der Menschen in unserer Republik und auch in Niederösterreich so geteilt waren. Wo es tatsächlich keinen Bereich gab, wo man darüber nachdenken konnte, ein wenig nach links, ein wenig nach rechts. Es ist hier eine Kluft entstanden zwischen jenen Menschen die sich so große Sorgen machen um die Zukunft unseres Landes, um den Frieden, um die Sicherheit. Die sagen, wir können nicht mehr bewältigen, auch wir müssen Halt und Stopp sagen. Es darf zum Schutz der Bevölkerung und der Sicherheit keiner mehr nach Österreich einreisen.

Und es gibt jene Menschen, die sich um die Asylsuchenden mehr Sorgen machen. Und sagen, wir dürfen nicht aufhören zu helfen. Das Wichtigste in dieser Situation ist meiner Meinung nach, an einer Lösung zu arbeiten. Und eine Lösung kann

letztendlich nur sein, das Chaos insofern zu verhindern, dass dieser Menschenansturm tatsächlich verhindert und eingestellt werden muss! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und da beginnt es, und es ist ja tatsächlich so, dass, wenn wir gewisse Dinge fordern, sie zuerst abgelehnt werden, belächelt werden. Und mittlerweile fast eine Woche später von der Politik teilweise gefordert und teilweise umgesetzt werden. Man muss, so wie ich bereits vor Monaten in diesem Hause sagte, bereits in dem Herkunftskontinent versuchen, die Menschen dort in entsprechenden Schutzunterkünften unterzubringen. Um auch diese gefährliche Fahrt über das Meer zu verhindern.

Für all jene, die trotzdem dieses Risiko auf sich nehmen, muss an der Außengrenze, bevor diese Menschen die Schengengrenze überqueren und nach Europa kommen, muss es dort diesen Puffer geben, wo Asylwerber entsprechend in Quartieren untergebracht werden und auch die Verfahren entsprechend abgewickelt werden. Und wenn all das nicht passiert, dann ist jeder einzelne Staat aufgefordert, so zu handeln, wie es das Gesetz vorgibt. Jemand der über fünf, sechs andere Staaten nach Österreich kommt, wird nach Dublin nicht mehr verfolgt. Das heißt, wir sagen hier klar und deutlich, wenn dieses Problem nicht durch die EU bereits jenseits des Meeres oder herüber dem Meer gelöst wird, hat Österreich sofort die Staatsgrenze mit baulichen Maßnahmen so abzusichern, dass ab sofort kein einziger Asylwerber mehr unser Staatsgebiet betreten kann und darf.

Und wenn es Parteien gibt in diesem Staat, und auch bei uns in Niederösterreich, die sagen, man muss aufpassen wenn man Zäune baut, dass man nicht auf der falschen Seite steht, dann sage ich abschließend ganz klar und deutlich: Diese Parteien werden außerhalb des Zaunes stehen! Wir seitens der FPÖ stehen innerhalb des Zaunes. Innerhalb des Zaunes bei unserer Bevölkerung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Wir sind fassungslos! Fassungslos darüber, dass, während in Paris nach den Terroranschlägen noch Menschen in den Spitälern um ihr Leben ringen, viele Angehörige um ihre Lieben trauern, Angst und Unsicherheit herrschen, dass man in der gegebenen Situation diese Aktuelle Stunde nicht

zurückgezogen hat. Wir werden uns daran inhaltlich nicht beteiligen, wie unser Klubobmann Alfredo Rosenmaier bereits im Vorfeld gegenüber der Öffentlichkeit angekündigt hat. Einige wenige Sätze zur Erklärung.

Wir werden noch sehr intensiv über das Thema Asyl und Flucht diskutieren. Wir haben das bereits im Vorfeld des Öfteren schon getan. Auch auf unsere Initiative hin. Aber der jetzige Zeitpunkt ist unserer Ansicht nach völlig verfehlt. Diskussionen über Lösungen für Menschen auf der Flucht, ja! Eine Diskussion über Terrorismusbekämpfung ja! Was es mit uns aber nicht geben wird, ist das Bild „islamischer Flüchtling ist automatisch gleich Terrorist in Paris“. Öl ins Feuer zu gießen ist das Gefährlichste was jetzt passieren kann! Kein parteipolitisches Hick-Hack sondern staatspolitische Verantwortung ist jetzt gefragt.

Das gilt auch für die Sprache, die wir in der Politik verwenden. Unser Präsident hat es heute bereits ausgeführt: Jede Aktion führt zu einer Gegenreaktion und übertriebene Sprache schafft über kurz oder lang Realitäten oder sogar konkrete Taten. Daher ist es auch wichtig, welche Wortwahl wir in all den kommenden Diskussionen als Politikerinnen und Politiker verwenden. Stacheldraht und Schießbefehl werden schnell ausgesprochen. Aber was sind die Folgen? Militäreinsatz an der Grenze mit Grundwehrdienern, Schüsse auf Kinder und Frauen?

Und wenn ich zurückdenke an die letzte Landtagssitzung, als wir über die Geburtenstation diskutierten und mehrfach das Wort „Mörder“ gegenüber jenen verwendet wurde, die hier eine andere Position vertraten: Was Mörder sind, verehrte Kolleginnen und Kollegen, wurde uns am vergangenen Freitag leider sehr bewusst! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Zweiter Präsident Mag. Karner.

Abg. Präs. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich möchte mit einem Zitat beginnen: Unsere Aufgabe ist es, einen verantwortungsvollen Mittelweg zu finden. Die, die ein Recht haben, sollen bleiben dürfen. Die, die kein Recht haben zu bleiben, denen darf keine falsche Hoffnung gemacht werden. Das ist ein humanitärer Weg mit Verantwortung. Das ist ein Zitat von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll vor wenigen Tagen, am Landesfeiertag in Grafenegg. Und im Zusammenhang mit den abscheulichen Anschlägen in Paris hat er ge-

sagt: Auch wenn es schwer ist, unser Auftrag ist es, zu unterscheiden zwischen jenen die kommen um zu töten und jenen, die kommen um Schutz zu suchen. Und ich denke, dass das zwei Sätze sind, die für uns als politische Verantwortungsträger wesentliche Richtschnur sein müssen.

Für uns als politische Verantwortungsträger denke ich, ist es Aufgabe, dass wir in einer derartig sensiblen Situation nicht emotionalisieren, auch nicht polarisieren. Ich denke, dass das in dieser Aktuellen Stunde, in der bisherigen Debatte durchaus gelungen ist, dass wir eben mit kühlem Kopf, Herz, Hausverstand und auch entsprechender Konsequenz an diese Sache, an diese Problemstellungen herangehen.

Ich denke, wir müssen das vor allem tun, auch in Verantwortung für die Zukunft, für kommende Generationen. Gerade wenn wir in diesem Jubiläumsjahr auch zurückblicken. Es wurde bereits angesprochen: 70 Jahre Ende Zweiter Weltkrieg. 70 Jahre Frieden, 70 Jahre Zweite Republik, 60 Jahre Staatsvertrag. In diesen 70 Jahren, wo unsere vorgehenden Generationen dieses Land nach einem klaren Wertefundament, nach einem auch christlichen Leitbild entsprechend aufgebaut haben, was für uns gerade in der jetzigen Situation Richtschnur sein muss.

Das heißt, bei aller Emotion kühler Kopf und entsprechende Konsequenz. Und ich denke, dass gerade wir in Niederösterreich in den letzten Monaten, Jahren, auch in dieser sensiblen Frage immer versucht haben, nach diesen Richtlinien, nach dieser Richtschnur vorzugehen. Wir in Niederösterreich haben gerade im Asylbereich über Jahre und Jahrzehnte eine Hauptlast, eine Hauptverantwortung immer wieder übernommen. In der Erstaufnahmestelle in Traiskirchen eben wirklich die Hauptlast getragen.

Und es ist uns jetzt gelungen, dass diese Erstaufnahmestelle in Traiskirchen Gott sei Dank entlastet wurde. Durch massive Anstrengung von sehr, sehr vielen politischen Verantwortungsträgern, vielen Privaten, vielen Gemeinden und auch vielen Beamten der zuständigen Abteilung hier bei uns im Land Niederösterreich.

Und ich möchte an dieser Stelle wirklich sehr, sehr bewusst Mag. Peter Anerinhof hervorheben, der in dieser Frage Übermenschliches in den letzten Wochen geleistet hat. In der Sache Quartiersuche wirklich tolle Arbeit geleistet hat. Vielen herzlichen Dank Mag. Peter Anerinhof und seinem gesamten Team! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Auch bei den Notquartieren ist vieles gelungen. Dass Familien, Kinder, Menschen nicht frieren müssen. Ich war erst selber vor wenigen Tagen bei einem Notquartier, bei einem Übergangsquartier in meinem Bezirk, in Bischofstetten, wo viele Freiwillige mit anpacken, dass pro Nacht zirka 160, 170 Flüchtlinge, Familien, essen können und sich wärmen können. Und am nächsten Tag ihre Weiterreise antreten.

Das Rote Kreuz, die Feuerwehr vor Ort, die ihre Halle zur Verfügung gestellt hat, die Gemeinde selbst, der Bürgermeister, alle haben hier Großartiges geleistet! Wir bekennen uns zu unserer Verantwortung, die Menschen in diesem Land bekennen sich zu ihrer Verantwortung. Und Niederösterreich, das möchte ich auch erwähnen, hat die Quote – im Gegensatz zu vielen anderen – immer entsprechend erfüllt.

Als Sicherheitssprecher ist es mir aber auch ein Anliegen, zur Situation an der österreichischen Außengrenze kurz Stellung zu nehmen. Fakt ist, und ob es manchen passt oder nicht, damit wir auch in Zukunft noch jenen helfen können, die unsere Hilfe brauchen, brauchen wir auch an den österreichischen Grenzübergängen, an der österreichischen Grenze entsprechende Maßnahmen. Wir brauchen einen geordneten Grenzübergang, eine Registrierung der Flüchtlinge, eine Registrierung jener Menschen, die in unser Land kommen. Das ist ein Gebot der Stunde.

Und daher gilt an dieser Stelle nicht nur in dieser Frage mein ganz besonderer Dank der Innenministerin der Republik Österreich, Mag. Johanna Mikl-Leitner. Die hier die Aufträge erteilt hat, dass es zu entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen kommen soll. Die auch in den letzten Monaten Übermenschliches geleistet hat. Die da war, wenn es um die Sicherheit der Flüchtlinge ging, aber auch die Sicherheit der Menschen in diesem Land. Vielen Dank an die Innenministerin der Republik Österreich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Als Sicherheitssprecher darf ich sagen, es ist völlig egal, wie diese Maßnahme heißt. Völlig egal! Ob Zaun, Gitter, Schleusen, wie auch immer. Es ist den Menschen zu Recht völlig egal, wie diese Maßnahme heißt. Faktum ist, diese Maßnahme ist notwendig. Denn wir brauchen auch im Sinne der Betroffenen und im Sinne der Bevölkerung Sicherheit, Kontrolle und Übersicht. *(Beifall bei der ÖVP, FPÖ und Abg. Rosenmaier.)*

Und das ist eine Entscheidung mit kühlem Kopf und entsprechender Konsequenz. Und an dieser Stelle, der Herr Präsident hat es in der Gedenkmi-

nute zu Beginn angesprochen, an dieser Stelle als Sicherheitssprecher mein großer Dank an die Exekutive. Jene die hier Dienst versehen, der Polizei, dem Bundesheer, ich war erst gestern auf einer Inspektion, wo ich mit einem Beamten der Einsatzeinheit, sprechen konnte, die hier sehr kurzfristig oft an die Grenze müssen, ihren Dienst, ihren Job machen. Die leisten großartige Arbeit.

Natürlich sind auch die Beamten bei uns, die hier an den einzelnen Dienststellen Dienst machen, zusätzlich gefordert, wenn hier sehr kurzfristig die Beamten der EE an die Grenze müssen. Und daher wirklich mein großer Dank an die Polizei für ihre Arbeit in dieser schwierigen Situation. Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, FPÖ.)*

Abschließend noch einmal mein Appell an alle, an uns alle, an die Verantwortungsträger, gerade in einer Situation, wo die Emotionen sehr hoch gehen, die manchmal auch aufgeladen ist: Wir brauchen gerade jetzt, und das sind wir allen schuldig, Sachlichkeit und Vernunft, aber auch Ordnung und Konsequenz. Dann schaffen wir auch in Zukunft jenen Mittelweg, von dem der Landeshauptmann am Landesfeiertag gesprochen hat, der auch in Zukunft uns Frieden in unserem Land sichern wird. Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrat! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Die Frage heute zum Thema Flüchtlinge kann nicht sein, bin ich jetzt dafür oder bin ich dagegen, sondern die Frage muss immer sein, wie kann ich mich als Politiker persönlich diesem Problem stellen? Und es mag jetzt ein wenig seltsam klingen, als parteiloser Politiker kann ich mir immer aussuchen, mit welchem Thema ich mich wirklich intensiv beschäftige.

Und mit der Frage der Flüchtlinge habe ich mich intensiv beschäftigt und daher kann ich eine Analyse der Lage vorlegen, die ich in drei Bereiche einteilen möchte. Der erste, der die Bevölkerung wahrscheinlich am meisten interessiert und der am Rande angesprochen wurde ist, wie sieht die Gesamtplanung aus, egal auf welcher Ebene. Der zweite Bereich ist, das hat der Kollege Karner gerade angesprochen, wie ist es mit der Registrierung, das Durchwinken versus Schengen-Visum, das es nach wie vor gibt für Menschen, die aus diesem Bereich legal nach Österreich einreisen und auch wieder ausreisen, weil sie beispielsweise

Geschäfte machen wollen. Und dann die Vor-Ort-Betreuung. Auch wieder auf mehreren Ebenen, vor Ort in den Krisenregionen und vor Ort hier bei uns in Niederösterreich bis hin zur Selbstorganisation.

Das Zitat von Landeshauptmann Pröll ist zu unterstreichen, ist aber nur die Grundlage für ein Konzept. Das größte Defizit, denke ich, empfindet die Bevölkerung bei dieser Völkerwanderung im Fehlen von entsprechenden Plänen. Dem Fehlen eines Masterplanes. Weder die EU hat einen Masterplan noch die UNO! Und nationale Pläne gibt es wenn, dann auch nur partiell.

So wie zum Beispiel der des Außenministers Kurz, den er heute vorgelegt hat. Das ist ein guter Plan, der die Integration mit entsprechenden Maßnahmen und entsprechenden Sanktionen belegen möchte. Dem Plan des konsequenten Aussperrens, den kann man nicht unterstützen.

Es gibt komplexe Probleme, die sehr oft in die Bezeichnung Krise münden. Für Krisen braucht man ein Krisenmanagement. Planloses Management gibt es nicht, das nennt man dann Chaos. Und egal ob wir jetzt von den Phänomenen sprechen die teilweise zusammengehören, Migrationsaufkommen und Flüchtlingskrise, Klimawandel oder, wie heute schon besprochen, digitaler Wandel, wenn dann Politik vor Ratlosigkeit steht, dann ist das auch eine Art der Planlosigkeit.

Die Bevölkerung erwartet sich von der Politik Lösungen oder zumindest ein Konzept, um für komplexe Probleme wie Flüchtlingskrise oder Klimawandel dann sogar einen Masterplan vorlegen zu können. Ich kann das sicherlich nicht alleine, das möchte ich mir nicht anmaßen, aber Ideen kann ich immerhin bieten. Und die Zaundebatte als Teil des Planes ergibt dann für mich immer die Frage, was kommt dann nach dem Zaun?

Und wenn ich mir jetzt ein Flüchtlingsschicksal anschau vom Ablauf her: Wenn der in der Krisenregion seine Heimat verlässt, dann sprechen wir einmal von Binnenflucht. Diese Binnenflucht kann man beobachten. Es kann zu einer Betreuung vor Ort kommen durch internationale Organisationen, die man unterstützt. Ab der Ausreise aus der Binnenregion muss man international in einem Schulterschluss alternative Lebensräume schaffen. Auch in der Region. Davon wird immer gesprochen.

Konzentrische Erschließung von Asylräumen heißt die Frage. Das heißt, der Radius der Bewegung wird sich immer weiter bewegen, wenn die Menge derer, die flüchtet, anwächst. Diese Asylräume regional zu erschließen ist Teil eines Mas-

terplans. Und die Basisausstattung solcher Asylräume gehört da auch dazu. Und dafür muss es Finanzmittel geben! Aber es gehört dazu auch ein kontinuierliches Management, wie es ein gewisser Herr Kilian Kleinschmidt, der jetzt in Traiskirchen wirkt, ja vor Ort schon vorgezeigt hat.

Und hier bei uns im Land, wenn dann diese Asylräume sich so weit konzentrisch ausdehnen, dass die Flüchtlinge bei uns sind, dann ist die Schaffung von Freiräumen zur Selbstorganisation notwendig. Denn ab dem gewährten Asylstatus gibt es nur mehr Selbstorganisation für den Asylanten. Dafür die rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen und anzupassen, auch das ist Aufgabe der Politik. Auch das ist Teil, sich des Problems zu stellen. Denn ich weiß nicht, ob alle wissen, dass die Mindestsicherung in Österreich in Wahrheit doppelt so hoch ist wie Hartz IV. Wir dürfen nur hoffen, dass das sich nicht so rasch herumspricht in Deutschland.

Man sieht es: Komplexe Probleme können rasch eine Gesellschaft spalten. Um das zu verhindern, ist die Politik angehalten, sich den Problemen zu stellen. Das ist der erste Schritt einer vernünftigen Planung. Der nächste Schritt ist dann die Bewusstseinsbildung. Wie vermittele ich Bewusstseinsbildung? Mit Ausreden auf irgendwelche Minister, auf irgendwelche Kommissare, auf höhere Instanzen? Wohl kaum! Verantwortungsbewusstsein kann man auch vermitteln, indem man sich bewusst den Problemen stellt.

In Österreich ist man das vielleicht nicht gewohnt, weil halt immer wieder Probleme mit Aussitzen und mit der „typisch österreichischen Lösung“ gelöst werden oder versucht wird, sie damit zu lösen. Jene Menschen aus der Zivilgesellschaft, die sich aber diesen Problemen stellen, das sind jetzt dann jene, die dann mit dem Attribut „Gutmensch“ behaftet in Facebook und auch auf anderen Ebenen gebrandmarkt werden.

Das sind jene, meine Damen und Herren, denen dann vorgeworfen wird, sie seien daran schuld, dass die Stimmung kippt. Also wenn Menschen, die Flüchtlinge betreuen, daran schuld sein sollen, dann weiß ich nicht mehr, wie weit nach rechts diese verrückte Welt schon verrückt ist!

Jetzt zum zweiten Punkt der Registrierung, die der Zweite Präsident schon angesprochen hat. Es ist leider so, ich war am Sonntag in Spielfeld, es wird nach wie vor kein Flüchtling registriert. Andere Länder können das sehr wohl! Und den Beweis dafür den hab ich hier. (*Zeigt Unterlagen.*) Dieses Kärtchen stammt aus Ungarn. Diese Formulare aus

Griechenland. Ich habe Formulare aus Mazedonien hier und auch aus Serbien.

Also, meine Damen und Herren, warum die Republik Österreich hier nichts produzieren kann, was einer Registrierung nahekommt, die die Ein- und Ausreise überwacht, das entzieht sich meiner Kenntnis bzw. meines Wissens. Und um eben entsprechende Maßnahmen oder Lösungen zu finden habe ich mir selber etwas überlegt. Ich habe selber Geld in die Hand genommen und ich habe eine „App“ entwickelt, gemeinsam mit einem Software-Entwickler. Eine App, mit der man papierlos Flüchtlinge registrieren könnte. Wie dieses Projekt ausgeht, das momentan in der Prüfung des Innenministeriums liegt, das kann ich Ihnen noch nicht sagen.

Und zum Abschluss noch: Betreuung vor Ort. Auch hier können wir uns alle den Problemen stellen. Denn im Moment ist diese Betreuung vor Ort nichts anderes als verordnete Lethargie. Als Asylwerber in der Grundversorgung ist man zum Nichtstun verurteilt und hat kaum eine Möglichkeit zur Selbstorganisation. Grundversorgung, das wissen wir, die kann lange dauern. So lange wie eben das Verfahren dauert. Und hier die Richtlinien und die entsprechenden Entscheidungsgrundlagen zu schaffen, indem man Kataloge von Regionen erstellt, wo ein Verfahren oder dieser Keim der Hoffnung ausgeschlossen werden kann, die sollten auch entsprechend kommuniziert werden.

Und die Selbstorganisation ist ein Teil, den man auch als Politiker in irgendeiner Weise mitbetreiben oder mitunterstützen kann. Ich bin ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Jugendeinrichtung in Eggenburg. Dort gibt es Selbstorganisation bei den Burschen. Die kochen selber, putzen selber, waschen Wäsche. Und es gibt viele Freiwillige, die dort vor Ort Deutschunterricht geben. Und es gibt auch sogar solche Lehrer, die erkennen, welche Talente sehr schnell Deutsch lernen. Und wir haben dort schon vor Ort innerhalb von 8 Wochen Jugendliche zum Deutschunterricht gebracht, die in der Lage sind, für die anderen zu übersetzen.

Im Bereich der Erwachsenenversorgung wird das aber eine schwierigere Aufgabe werden. Und deshalb brauchen wir auch in der Erwachsenenversorgung Programme vor Ort, die die Erwachsenen beschäftigen. Aber all dies ist eben Teil einer geordneten Planung auf allen Ebenen.

Und ich darf noch einmal erinnern: Mangel bei der Registrierung ergibt dann ein Resultat, dass jene, die korrekt und legal sich in Österreich aufhalten, zum Feindbild werden. Das hat der Präsi-

dent angesprochen und das haben auch meine Vorredner angesprochen. Das soll so nicht sein! Wir brauchen diese geordneten raschen Verfahren für alle Asylanträge.

Und es gibt noch einen Aspekt: Je schneller ein solches Verfahren mit einem negativen Ergebnis beschieden wird, so brutal das klingt, aber umso schneller wird ein Platz in der Grundversorgung wieder frei und die Unterbringungsprobleme werden dadurch relativiert. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe drei gute Nachrichten für Sie: Zum Einen, das Land steht nicht vor dem Kollaps! Zum Zweiten, es werden rund 12.000 Menschen, die Obdach suchen, in Niederösterreich bis Ende des Jahres ein Obdach finden. Und drittens: Niederösterreich kann stolz sein auf seine Zivilgesellschaft, auf die vielen helfenden Hände und auf die vielen Vereine, die Menschen, die Obdach brauchen, die auf der Flucht sind, willkommen heißen! (*Beifall bei den GRÜNEN und ÖVP.*)

Die FPÖ hat diese Aktuelle Stunde heute einberufen. Alleine der Titel ist Programm bei der FPÖ, das wissen wir alle. Für die sind Asylwerberinnen ...

Präsident Ing. Penz: Sie haben es aber mit unterschrieben.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Entschuldigung! Ich brauch jetzt keinen Kommentar des Präsidenten! Das ist allen im Haus bekannt, dass die FPÖ, was Asylwerberinnen und Asylwerber betrifft, hier diese Menschen einmal als Sicherheitsfaktor, Unsicherheitsfaktor sieht, als Problem sieht, dass das Land vor dem Kollaps ist. Genau das ist der Zugang der FPÖ!

Die FPÖ hat ja in dem Land, das wissen wir, noch nie Lösungskompetenz gezeigt. Noch nie gezeigt, dass sie dieses Land managen kann. Alles, was Sie bis jetzt in dieser Republik hinterlassen haben, waren Milliarden an Schulden, Desaster, Korruption und anderes! Und gerade Niederösterreich, ein Land, das gelitten hat unter dem Eisernen Vorhang, ein Land, das seit der Eisernen Vorhang gefallen ist, weltoffener ist, wirtschaftlich prosperierend ist, ist ein Land, das hier im Besonderen Haltung zeigen muss. Und das da, ein Zaun,

ist für Niederösterreich kein Programm! (*Zeigt ein Stück Stacheldraht. - Beifall bei den GRÜNEN.*)

Umso trauriger stimmt es mich, zu wissen, dass dieser Zaun, der jetzt in Spielberg errichtet wird, hier im Landhaus mitbeschlossen wurde. Denn Johanna Mikl-Leitner macht keinen Schritt, ohne dass ihn die ÖVP Niederösterreich goutiert. (*Beifall bei Abg. Naderer.*)

Was wir brauchen ist natürlich bei einer Eintrittspforte, und da sagen wir, ... das kann sich ja noch einmal ändern. Das war zuerst Nickelsdorf, ist jetzt Spielfeld, dass wir an den Grenzen oder nahe den Grenzen, an den Eintrittspforten, ein Management brauchen, wie diese Menschen sozusagen rasch registriert werden können und von dort auch verbracht werden können.

Oder die eben dann in Richtung Transit unterwegs sind. Das gilt es zu managen. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, dafür braucht man rechts oder links keinen Stacheldrahtzaun. Die Menschen wissen ganz genau mittels GPS, wo diese Eintrittspforte ist. Das ist, weil die ÖVP gemeinsam mit der SPÖ hier der FPÖ wieder einmal die Bühne in dieser Republik lässt. Und das made in St. Pölten.

Die FPÖ schürt tagtäglich Ängste! Und tut so, als würde sie das verstehen, wenn ein Mensch, der noch nie einen Flüchtling gesehen hat ..., noch nie einen Flüchtling gesehen hat, dass man das wahn-sinnig ernst nehmen muss. (*Heftige Unruhe zwischen Abg. Weiderbauer und Abg. Kainz.*)

Fakt ist, dass Menschen ... Ein bisschen mehr Ruhe wieder bitte! Ihr könnt alle reden. Es hat die ÖVP genug Zeit, die SPÖ hat genug Zeit. Jetzt bitte ich um Aufmerksamkeit! Danke!

Präsident Ing. Penz: Frau Krismer-Huber! Ich erteile Herrn Abgeordneten Weiderbauer einen Ordnungsruf.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): So. Jetzt bin ich wieder am Wort. Dankeschön! Wichtig ist, dass Menschen in diesem Land Angst haben. Das stimmt. Aber es geht ja darum, mit welcher Haltung nehme ich diese Ängste auf und was mache ich daraus? Die FPÖ schürt und verletzt und hetzt in einer Tour! Es geht darum, dass wir mit den Menschen darüber reden, dass genau diese Ängste ... Mit ihnen darüber reden, dass das Projektionsflächen sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nicht 70 Jahre ist es her, Beginn der Republik, sondern

es ist 77 Jahre her, dass wir vor Kurzem eine Pogromnacht hatten! Wir müssen mit diesen Ängsten umgehen und mit ihnen auch darüber reden. Und sagen, ja, du wirst halt Angst um den Arbeitsplatz haben. Dir haben sie den Zug grade wieder eingestellt. Die Frau hat den Arbeitsplatz verloren. Das Kind ist dort nicht untergekommen. Irgendwer in deinem Umkreis hat existenzielle Angst. Das müssen wir ernst nehmen.

Aber die Antwort ist nicht eine Sicherheitspolitik, sondern die Antwort ist eine achtsame, ordentliche Sozialpolitik in diesem Land! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Und es ist auch zu wenig, wenn am Landesfeiertag gesagt wird, dieses Land ist gespalten. Nein, dieses Land ist nicht gespalten! In diesem Land gibt es sehr, sehr viele Menschen, die gerade jetzt eine Unterstützung wollen, wenn sie Menschen willkommen heißen! Was es daher braucht in einem Land, wenn schon jemand glaubt, dass dieses Land gespalten ist, dann braucht es im Führungsstil etwas mehr Haltung. Das vermisste ich nämlich. Ein bisschen mehr Angela Merkel würde dieser Republik und diesem Land gut tun! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Eine klare Positionierung und eine klare Haltung. Nicht heute sagen, alle die hier irgendwie ordentlich sind bei uns sind herzlich willkommen. Und auf der anderen Seite zustimmen, dass Zäune gebaut werden!

Ich komme jetzt zur SPÖ, weil in unserem Land ist die SPÖ ja für Asylangelegenheiten zuständig. Als die SPÖ, der Klub der SPÖ meinte, wir reden heute gar nicht, habe ich mir gedacht, ja, die SPÖ hat nichts zur Asyldebatte beizutragen. In kleinster Weise? (*Abg. Rosenmaier: Das war eine klare Aussage von Abgeordnetem Dr. Sidl!*)

Der Herr Kollege Sidl hat, das stimmt, der Herr Kollege Sidl hat eine klare Aussage gemacht. Der Herr Kollege Sidl vermischt nämlich die Anschläge in Paris mit dem, womit wir heute konfrontiert sind. Dass wir bis Ende des Jahres 12.000 Menschen ein Obdach geben müssen. Das hat die SPÖ gezeigt: Eine klare Themenverfehlung der SPÖ in dieser Frage! (*Beifall bei den GRÜNEN. – Weiterhin Unruhe bei Abg. Rosenmaier.*)

Und seitens der SPÖ, wenn ich so diversen Menschen zuhöre, vermisste ich auch hier, nicht nur, dass Sie heute die Debatte verweigern sondern auch hier die klare Positionierung. Ein bisschen mehr Herr Häupl würde der SPÖ Niederösterreich in der Frage nicht schaden.

Was die ÖVP betrifft: Also, ich habe zuerst geschluckt, als ich die Rednerliste gesehen habe. Also ich dachte, es wird jetzt jemand rauskommen von der ÖVP mit einem Beitrag zur Integration. Ich weiß nicht, ob es überhaupt einen Integrations-sprecher gibt, aber zumindest die Sozialpolitikerinnen oder Sozialpolitiker – nein! Für die ÖVP ist es nach wie vor Programm, dass bei Asyl der Sicherheitssprecher hinausgeschickt wird. Und das ist auch eine klare Themenverfehlung! Das ist eine klare Themenverfehlung! *(Beifall bei den GRÜNEN. – Unruhe bei der ÖVP.)*

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Wir brauchen in diesem Land auch keine Wertedebatte von einem Herrn Minister Kurz! Und auch keine komischen Maßnahmenpunkte. Der Herr Integrationsminister hat es in seiner Amtszeit nicht einmal geschafft, dass wir heute in der Gemeinde irgendeine Unterlage haben, um Deutschkurse sofort mit der Zivilgesellschaft zu machen. Er hat nur wieder „Hokus-Pokus-Fidipus“ in seinem Sack drinnen. Und, wie gestern im Budget-Ausschuss bekannt wurde, der Herr Integrationsminister gibt 600.000 Euro für seine Medienkooperationen aus. Und hat im laufenden Jahr lediglich 400.000 für die Syrienhilfe. Das ist die Politik vom Herrn Kurz! Da ist nichts Integration. Da ist Medien und Show! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Wir brauchen weitaus mehr Unterstützung für die Zivilgesellschaft, weitaus mehr Management. Das ist alles machbar. Man braucht auch nicht so zu tun als wäre hier Kollaps oder irgendwas angesagt. Das ist alles zu lösen. Wenn sich hier alle an einen Tisch setzen, in der Landesregierung, gemeinsam mit den Gemeindevertreterverbänden werden wir von der Bedarfsorientierten Mindestsicherung bis zu den Deutschkursen. Die wir natürlich nicht erst brauchen für Menschen, die bereits den Status haben, sondern für die Menschen, die ab dem 1. Tag hier in Niederösterreich sind oder in Österreich. Das ist alles machbar wenn man möchte.

Und ich verstehe auch nicht, warum wir uns nicht um die 1.800 Kinder und Jugendlichen kümmern wollen, die heute noch immer in Traiskirchen sind. Warum Niederösterreich nicht unterscheiden möchte. Und hier der Klub der ÖVP diesen wichtigen, dringlichen Antrag in den Unter-Ausschuss verwiesen hat. *(Unruhe bei Abg. Naderer.)*

Dieses Land hatte Hochwasserkatastrophen und dieses Land hat in den letzten 70 Jahren verdammt viel geschafft. Und ich glaube daran, dass

das Österreich und Niederösterreich schaffen kann! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Es gibt in diesem Land über alle Parteigrenzen hinweg wahnsinnig viele Menschen, die wirklich tagtäglich einen Job machen. Die von der öffentlichen Hand viel, viel mehr Unterstützung brauchen würden. Da gibt's welche von der ÖVP, von der SPÖ, Menschen die völlig unpolitisch sind, ja, und auch GRÜNE. Ich vereinnahme diese Menschen nicht. Ich bin nur froh und ich weiß, dass sie im Moment das Rückgrat sind in einer Zeit, wo manche sich hier nicht positionieren wollen. Die Zivilgesellschaft hat sich positioniert!

Daher, mein Leitspruch ist: Umarmen und wärmen statt hetzen und verletzen! Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Aktuelle Stunde zum Asylchaos. Ich darf eingangs meinen Leitspruch zu diesem Thema vorbringen: Die Wahrheit ist zumutbar: Wir schaffen das nicht! Wir müssen die Zeichen der Zeit endlich erkennen. Und ich glaube, von der Sozialromantik der so genannten Gutmenschen müssen wir uns endgültig verabschieden. *(Abg. Razborcan: Das, was du nicht schaffst, schaffen andere!)*

Wir schaffen oder haben es in den letzten Jahren, Monaten, Wochen geschafft, dass wir immer wieder gemeinsam mit Deutschland falsche Anreizsysteme ausgesendet haben. Dass wir damit Wirtschaftsflüchtlinge in die Klauen der Schleppermafia getrieben haben. Und jeder, der das nicht erkennt, macht sich mitschuldig an den Gräueltaten, an den Unglücken, die durch die Schleppermafia passieren.

Wir müssen unterscheiden zwischen Flüchtlingen, die an Leib und Leben verfolgt sind, wie es in den einzelnen internationalen Abkommen steht. Aber wir müssen auch unterscheiden in die Wirtschaftsflüchtlinge. Denn diese Reisenden sind bei Weitem nicht an Leib und Leben verfolgt, sondern sie wollen in unser Sozialsystem einwandern, dessen Folgen wir dann alle zu tragen haben.

Anstatt endlich die gesetzlichen Grundlagen, die internationale Verträge vorgeben, umzusetzen, wurden in den letzten Wochen und Monaten alle Gesetze außer Kraft gesetzt. Sie kennen die Medienberichte: Täglich sind Tausende an der Grenze.

Täglich überqueren Tausende unsere Grenze unkontrolliert. Wir wissen nicht, wer unser Land betritt, wer durch unser Land reist, wer welche Waren mit sich führt. Welche Waren unser Land verlassen.

Wir müssen endlich erkennen, dass wir das Problem der Reisenden nur an den EU-Außengrenzen lösen können. Wir müssen darauf zurückkehren, dass wir nicht nur jetzt unsere ganze Politik darauf ausrichten, diese Reisenden zu versorgen. Wir müssen endlich auch an die Menschen denken, die sich diese Reise nicht leisten können. Das ist unsere Aufgabe. Dort vor Ort sicherzustellen, dass die Menschen, die wirklich auf der Flucht sind, auch versorgt werden und dass sie über den Winter sicher versorgt sind.

Wir wissen nicht, wer unser Land betritt, wieviele IS-Kämpfer sich im Land aufhalten. Wieviele IS-Kämpfer unser Land durchreist haben. Und wer das nicht erkennt, der macht sich mitschuldig.

Wenn die EU in den letzten Monaten und Wochen versagt hat und keine Kompetenz gezeigt hat um diese Problematik zu lösen, geschweige denn überhaupt daran gedacht hat, diese Probleme lösen zu wollen, so muss ganz dringend zurückgeschickt werden. Denn eine EU, die für die Sicherheit seiner Bevölkerung nicht sorgen kann, die hier versagt, die hier zusieht, ist nicht diese EU, die wir als Europa kennen.

Und nachdem die EU die Außengrenzen nicht schützt, gibt es für uns nur eine Möglichkeit, ein Stoppschild an unserer eigenen Grenze. Und sollte dieses Stoppschild auch Zaun heißen. Von namhaften Politikern wird dieses Problem erkannt. Nur von unserer Bundesregierung verschließt jeder die Augen. Man will es nicht erkennen.

Ich habe da ein paar Auszüge: Wir haben im Augenblick in Europa ein großes Problem mit den offenen Grenzen. Es ist sehr leicht, von außen potenzielle Terroristen hier mit Ausrüstung einzuschmuggeln. Wir haben ja vor einigen Tagen erlebt, dass in Bayern ein Wagen aufgefunden wurde mit Kalaschnikows, mit Sprengstoff. Ich glaube, dass die offenen Grenzen in Europa im Augenblick das größte Sicherheitsrisiko darstellen. Gestern in der ZiB2 August Hanning, ehemaliger Präsident des deutschen Bundesnachrichtendienstes.

Oder am vorigen Samstag, der oberste Polizeigewerkschafter, Hermann Gerlinger, SPÖ-Mitglied, im ORF Mittagsjournal auf die Frage, warum die Polizei an der Grenze nur eine Zuschauerrolle einnimmt. In so einer Situation, wo man Flüchtlingen gegenübersteht, die vielleicht schon eine an-

strengende Tour durch die halbe Welt hinter sich haben, ist es falsch, sich mit Gewalt entgegenzustellen und auf Rechtsstaatlichkeit zu pochen. Na, wo leben wir? Wo sind wir? Da wird darauf hingewiesen, dass wir als Exekutive nicht mehr auf unsere Rechtsstaatlichkeit pochen dürfen? Wo geht das hin, wenn hochrangige Polizeibeamte solche Aussagen tätigen? Ich glaube, unsere Polizei, unser Bundesheer hat die ureigenste Aufgabe, die Rechtsstaatlichkeit in unserem Land zu sichern.

Und damit sind wir genau beim Punkt, wieso wir heute dieses Problem des Chaos diskutieren. Die EU habe ich schon angesprochen, die hat monatelang zugeschaut. Aber was ist mit unserer Innenministerin? Die sieht ebenfalls schon lange zu, agiert planlos, peinlich mittlerweile und lässt jede Kompetenz vermissen.

Wir fordern sie endlich auf zu handeln im Sinne der Österreicher! Eine Innenministerin, die nicht sicherstellen kann, dass wir feststellen können, wer unser Land bereist, was hier alles passiert, der kann man nur einen Tipp geben: Zurücktreten! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wenn das so manches SPÖ-Mitglied noch immer zum Lachen findet, dann tut es mir leid, dass unser Land solche Volksvertreter hier sitzen hat. Denn das ist, wie gesagt, die ureigenste Aufgabe eines Staates, seine Grenzen zu schützen. Und wir brauchen eine Regierung, die dieser Aufgabe nachkommt. Und ich kann es und möchte es hier nochmals wiederholen: Österreich, das ist das Land der Fleißigen und Anständigen. Die immer dafür gearbeitet haben, dass wir ein tolles Land haben. Dass wir eine Heimat vor uns haben, wo man leben kann, wo man sein Leben genießen kann ... *(Abg. Razborcan: Die Fleißigen und Anständigen sitzen schon im Häfn!)*

Nein! Die fleißigen und anständigen Niederösterreicher lass ich mir von dir sicher nicht beleidigen! Weil das ist eine Beleidigung, wenn du sagst, einem jeden Niederösterreicher. Und das lass ich hier sicherlich nicht zu!

Eines sei zum Schluss gesagt: Sollten die Herrschaften der Bundesregierung nicht in der Lage sein oder willens sein, so wie die fleißigen Österreicher, für Österreich zu arbeiten, dann gibt es nur eines: Sie sollen zurücktreten! Wir Freiheitlichen sind bereit, im Sinne der Österreicher Verantwortung für unser Land zu übernehmen. Denn das ist unser Land! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Schon zwei Landtagssitzungen zuvor mahnte ich in Bezug auf Sicherheitsdenken einer Gesellschaft. Und unsere Gesellschaft hat ein hohes Sicherheitsdenken und ein hohes Sicherheitsbedürfnis. Sonst wären unsere Häuser nicht versperrt, sonst hätten unsere Grundstücke keine Zäune und sonst gäbe es keine Klagen gegen Besitzstörung.

Jetzt wird dieses Grundbedürfnis nach Sicherheit massiv überstrapaziert. Und, wie ich schon zuvor einmal warnte, schlägt diese ganze Sozialromantik beim Bürger in Vorsicht und Misstrauen um.

Die Bürger fühlen sich überfordert. Sie fühlen sich überrannt. Sie fühlen sich nicht verstanden von den Politikern. Da hier nicht nur unterschiedliche religiöse Gesinnungen, unterschiedliche Kulturen und unterschiedliche Wertesysteme aneinanderprallen, sondern auch der Rechtsstaat und damit die Demokratie in Frage gestellt wird.

Und dass der Ansturm anderer Kulturen auch ein anderes Wertesystem mit sich bringt, hat sich letztendlich nun auch unser Integrationsminister Kurz zu sagen getraut. Bisher wurde ja diese Tatsache immer unter den Tisch gekehrt. Und man wurde ja sogar als islamophob – und das war die harmloseste Bezeichnung – abgestempelt, wenn man dazu Bedenken geäußert hatte.

Doch welche wahren Worte von seiner Seite, wenn er meint, wir wollen auch morgen noch in einem Europa leben, das den Namen Europa verdient, und verpflichtende Werteschulungen jetzt einbringt. *(Beifall bei Abg. Hintner.)*

Seien wir aber ehrlich: Damit sind wir einerseits schon zu spät dran und verkennen wir andererseits nicht, dass diese tief verwurzelten Wertesysteme, die einer Sozialisierung entspringen, nicht einfach ausgelöscht werden können. Die Gewaltbereitschaft bei jungen männlichen Flüchtlingen ist ja um vieles höher bei den Migranten als bei unserer Bevölkerung, zumal sie auch nichts anderes gesehen haben. Und dann kommt natürlich auch der religiöse Eifer dazu, die Anders- oder Ungläubigen im geringsten Fall zu ignorieren und im schlimmsten Fall zu attackieren.

Frauen rangieren in deren Wertesystem im öffentlichen Gesellschaftsleben auf der ganz unteren Skala. Falls es jetzt noch immer Anhänger der So-

zialromantik gibt, dann schauen Sie doch bitte einmal nach Deutschland, was sich dort in den Asylantenheimen abspielt. Und sprechen Sie mit den Polizisten, die vor Ort tätig sind. *(Abg. Mag. Scheele: Was ist mit den Kindern aus den Kriegsgebieten? Schickst du sie zurück?)*

Oder lesen Sie einfach nur das Buch „Deutschland in Blaulicht – Notruf einer Polizistin“. Geschrieben von einer Migrantin, von einer griechischen Migrantin, die als Polizistin tätig ist. Sie schreibt von der zunehmenden Respektlosigkeit und Gewalt und von ihren Schwierigkeiten im Umgang mit männlichen Migranten.

Weder mit der Werteschulung, noch mit Zäunen, noch mit gut Zureden und schon gar nicht mit Wegsehen und Eingestehen der Tatsache, dass wir immer alle, oder zumindest die meisten, Political Correctness betreiben und ja nichts Falsches sagen, werden wir dieses Problem ohne Schmerzen lösen.

Das ist meine persönliche Meinung, und ich geb sie auch kund. Denn mir ist ein offenes Wort lieber als die Scheinheiligkeit, die sich hinter dieser Political Correctness verbirgt. Und ich sage, ja, das Land steht vor dem Kollaps wenn wir so weiter tun. Und hier noch ein Zitat aus dem Zauberlehrling: Die Geister die ich rief, werde ich nicht mehr los. *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Ich wiederhole es noch einmal: Eine Aktuelle Stunde im Angesicht von furchtbaren Ereignissen in Paris. Aber geschätzter Kollege Sidl, wir sind alle davon tief betroffen. Doch Betroffenheit soll nicht Schweigen bedeuten. Und das bedeutet es für uns nicht.

Meine geschätzten Damen und Herren! Wenn diese Täter wie in Frankreich auch zum Teil schon in Europa geboren und aufgewachsen sind, es mag schon alles richtig sein. Es stellt aber für uns trotzdem diese riesige, vergangene Einwanderungswelle an Menschen, die Asyl suchen, trotzdem ein sehr großes Risiko dar. Natürlich ist es da einfach, unter diesen vielen Menschen auch einige hier einzuschleusen, die potenzielle Attentäter sein könnten. Oder auch radikalisierte Menschen, die hier nach Europa kommen und hier ihrer Tätigkeit nachgehen wollen.

Und da macht es keinen Sinn, meine Damen und Herren, hier nur zu beschwichtigen, eine Konferenz nach der anderen abzuhalten, sondern hier hat es Lösungen zu geben. Wir haben unsere Lösungen heute durch unseren Klubobmann Waldhäusl und durch den Kollegen Huber hier heute deutlich vorgebracht. Ich brauch sie nicht zu wiederholen. Aber wir haben auch vor diesen Szenarien seit Jahren deutlich gewarnt. Wir haben immer eine Sicherung unserer Grenzen gefordert. Wir haben die Ausdünnung unserer Polizeikollegen kritisiert. Wir haben auch aufgezeigt, dass wir diese Grenzkontrollgebäude, die uns einmal gehört haben, unter Umständen noch brauchen werden. Aber nein, die ÖVP hat sie verkauft.

Und wir haben uns für ein funktionierendes Bundesheer eingesetzt. Aber nein, die SPÖ hat die Kasernen geschlossen, hat das Bundesheer bis hin zur Musik zu Tode gespart. Und hat unser Bundesheer auch handlungsunfähig gemacht! Sowohl was krieglerische Bedrohungen betrifft, aber auch im Katastrophenfall, meine Damen und Herren.

Für Sie hier herinnen war das immer Polemik, Angstmache und Panikmache. Und heute? Heute stehen wir vor den Trümmern einer Sicherheitspolitik. Einer Sicherheitspolitik, die auf allen Ebenen versagt hat, von Europa bis nach Wien zur Bundesregierung und bis zu manchen Politikern von ÖVP und SPÖ in ihrem Land.

Meine Damen und Herren! Bringen wir es einfach auf den Punkt: Abstreiten, dass viele Menschen in Angst leben, das kann man heute nicht mehr. Die Menschen machen sich Sorgen um ihre Sicherheit. Und sie machen sich vor allem Sorgen um ihre Kinder und um ihre Enkel, meine Damen und Herren. Paris ist nicht sehr weit weg von Niederösterreich. Auch Deutschland ist nicht sehr weit weg.

Wie soll das Ganze weitergehen? Was passiert mit Großveranstaltungen wie Fußballspielen? Werden die weiter abgesagt? Kann man noch auf einen Adventmarkt gehen, wo viele Menschen hingehen, die auch gefährdet sind, diese Märkte? Stellen wir die unter Polizeischutz? Wie sichern wir unsere Flughäfen? Wie sichern wir unsere Ölreserven, unsere Kraftwerke, unsere Wasserspeicher und so weiter, und so weiter, im Falle einer Bedrohung? Gar nicht, meine Damen und Herren, weil uns nämlich bereits die Kräfte, die notwendigen, dazu fehlen.

Wenn ich jetzt höre, im kommenden Jahr werden wir 1.700 Polizisten aufnehmen, das sagt die Frau Innenminister, dann sage ich nur dazu, rund

tausend gehen nächstes Jahr in Pension. Und die Ausbildung dauert, wie wir wissen, zwei Jahre. Jetzt kann man in diese 1.700 hineininterpretieren was man will. Nächstes Jahr werden wir um keinen einzigen Polizisten mehr haben, meine Damen und Herren.

Und das weiß auch die Frau Innenminister. Jetzt hat sie die Idee geboren, Polizisten im Schnellsieverfahren auszubilden, 6 Monate, und sie dann an die Grenze zu schicken. Und wenn sich dann die Lage beruhigt hat, sagt sie, dann werden wir diese Kollegen nachher zu vollwertigen Polizisten ausbilden. Meine Damen und Herren! Das muss man sich schon auf der Zunge zergehen lassen: Halb- und teilfertige Polizisten auf die heikelsten Punkte in unser Land zu entsenden, das finde ich sehr gewagt. Sehr gewagt. Ob die uns schützen können. Ob sie sich schon selbst schützen können? Ob sie so weit sind in ihrer Ausbildung? Die werden hier als Alibi benutzt, in einem Hütchenspiel der Frau Minister, das von diesem ganzen Versagen dieser Politik ablenken soll. Einfach, um die Menschen in dem Land zu beschwichtigen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich mache mir wirklich große Sorgen. Große Sorgen um unser Land, große Sorgen um die Zukunft unserer Mitbürger. Wir verstehen die Ängste der Menschen. Es kommt jetzt wieder die Weihnachtszeit. Wir wissen, es kommt die Zeit der vermehrten Haus- und Wohnungseinbrüche. Da braucht keiner zu lachen, das beweist eben leider die Statistik. Aber zu diesen Szenarien kommt jetzt eine ganz andere Bedrohung, eine viel schlimmere Bedrohung, vor der die Menschen Angst haben. Nämlich dass Paris nicht sehr weit weg ist von Niederösterreich.

Und ich glaube, es ist höchst an der Zeit, auch für die ÖVP, für die SPÖ und für die GRÜNEN, diese Bedrohungen nicht weiter zu verharmlosen oder hinunterzuspielen. Sondern diese ernst zu nehmen und das nicht als Polemik bezeichnen. Und man kann immer alles wegreden. Aber ich glaube, hier lässt sich einfach nichts mehr wegreden.

Und ich glaube, die Damen und Herren der angesprochenen Parteien sollten jetzt wirklich endlich aufwachen, endlich munter werden, denn unser Land steht ganz kurz, wie dieser Titel der Aktuellen Stunde sagt, vor dem endgültigen Sicherheitskolaps. Und dem, meine Damen und Herren, dem gilt es entgegenzuwirken. Die Freiheitliche Partei wird dies nach besten Kräften, nach bestem Wissen und Gewissen auch für unsere Menschen da draußen tun. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Ehrlich gesagt habe ich während der Wortmeldung von Frau Kollegin Helga Krismer-Huber mich dazu entschlossen, mich auch noch zu Wort zu melden. Vorher hatte ich zugewartet. Ich hatte zugewartet, wie die Debatte läuft. Ob sie so läuft auf einem Niveau und mit einem Anstand, das geboten ist und der geboten ist in Tagen wie diesen. Oder ob da parteipolitische Töne im negativen Sinn des Wortes angeschlagen werden.

Und ich muss schon ehrlich sagen, liebe Frau Kollegin Krismer-Huber, nicht weil du unter anderem in deiner Wortmeldung die ÖVP gescholten hast, dass nur dieser und nicht jener und nur zu diesem Thema und nicht zu jenem Thema sprechen würde, nicht deshalb melde ich mich zu Wort. Sondern ich melde mich deshalb zu Wort, weil leider ab dem Zeitpunkt deiner Wortmeldung die Debatte eben genau diese parteipolitische Schlagseite im negativen Sinn bekommen hat, von der ich gehofft hatte dass sie heute vermieden würde. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, FPÖ.)*

Ich möchte dennoch sagen, was ich mir eben vor dieser Wortmeldung gedacht hatte oder besser gesagt, was ich auch gefühlt hatte. Mein Gefühl war, dass das, seit ich dem Landtag angehören darf, 2008, die in der vielleicht kritischsten Situation niveauvollste und daher angemessene Debatte ist. Dass sich das abspielt auf einem Niveau, das mich mehr denn je empfinden lässt das Wort von der „Familie Niederösterreich“, wo man auch bei gegensätzlichen Meinungen in schwierigen Zeiten anständig miteinander spricht. Dieses Wort hat seine Berechtigung. Weil hier im Landtag am Tisch der Familie Niederösterreich in einer guten Art und Weise miteinander gesprochen wurde.

Es war nicht in der gesamten Debatte so, muss ich jetzt sagen, aber dennoch ist es mir ein Anliegen, das für den Beginn der Debatte zu sagen. Ich respektiere auch die Entscheidung der Sozialdemokraten, sich inhaltlich nicht zu Wort zu melden in dieser Debatte. Ich sage aber einerseits ein bisschen mit Augenzwinkern, Kollege Sidl, dazu, dass deine Wortmeldung ja doch auch mit dem Inhalt der Sache zu tun hatte. Und das finde ich auch gut und richtig. Weil ich auch der Überzeugung bin, es darf einem besonders dann, wenn man einer Volksvertretung angehört, einer Gesetzgebung angehört, nicht die Sprache verschlagen, auch angesichts

wirklich niederschmetternder Ereignisse wie wir sie erlebt haben. Du hast dich zu Wort gemeldet, du bist nicht ganz tief in die Sache gegangen, aber du hast dich ja doch auch inhaltlich geäußert. Das habe ich gut gefunden.

Was ich auch bemerkenswert gefunden habe, auch wenn ich dann in der weiteren Debatte eines Besseren belehrt wurde oder eines Schlechteren belehrt wurde, ist – und das möchte ich erwähnen – die Aussage des Klubobmanns Waldhäusl von der Freiheitlichen Partei, ganz am Anfang, als er betont hat, dass zu unterscheiden ist zwischen dem Asylthema und dem Terror. So hat der Herr Klubobmann wörtlich gesagt. Das hat mich schon positiv überrascht, weil dieser Unterschied ganz wichtig ist. Ganz wichtig um den kühlen Kopf zu bewahren, den Präsident Karner erwähnt hat und ganz wichtig, um die Probleme lösen zu können.

Warum wurde ich eines Schlechteren belehrt? Weil, und das ist am Ende dieser Debatte wirklich anzuführen und zu sagen, sowohl Kollege Huber von der Freiheitlichen Partei als auch Kollege Königsberger von der Freiheitlichen Partei genau diese Unterscheidung nicht gepflogen haben, sondern das eine Thema mit dem anderen vermischt haben. Eigentlich war der ganze Inhalt dieser beiden Wortmeldungen die Vermischung dieser beiden Themen.

Kollege Huber! Sie haben auch unsere Innenministerin Johanna Mikl-Leitner zum Rücktritt aufgefordert. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle, in dieser schwierigen Situation, nicht nur für Niederösterreich, nicht nur für Österreich, nicht nur für Europa, sondern für die ganze Welt, schon eines sagen: Überlegen Sie einmal, wieviel Regierungsmitglieder stellt die Freiheitliche Partei hier in Niederösterreich? Sie können sich die Antwort selbst geben – keines!

Überlegen Sie, wie viele niederösterreichische oder andere freiheitliche Regierungsmitglieder gibt es im Bund? Auch hier können Sie sich die Antwort selbst geben – kein einziges! Also wäre es angebracht, wenn Sie sich konstruktiv verhalten würden jenen gegenüber, die versuchen, hier die Arbeit zu erledigen, die für Österreich zu erledigen ist. Und nicht blindlings zum Rücktritt aufzufordern jene, die die Arbeit machen, zu der Sie nicht in der Lage sind, weil Sie kein einziges Regierungsmitglied stellen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und dann das große Thema, das große Schlagwort, das Reizwort „Zaun“. Ich hab mitgeschrieben. Von fast allen Rednerinnen und Rednern ist das Thema Zaun zur Sprache gekommen.

Der Einzige, der es nicht ausdrücklich erwähnt hat, war der Kollege Sidl. Das Wort ist immer wieder aufgetaucht und vorgekommen. Und auch da war am Anfang wieder meine Hoffnung, in so einer schwierigen Situation können wirklich alle begreifen, es geht nicht darum, wie das heißt, wie Präsident Karner auch schon ausgeführt hat. Es geht nicht darum, ob das Zaun heißt oder Sicherheits-schleuse oder anders. Sondern es geht darum, dass ein geordneter Grenzübertritt, dass die Registrierung, die so viele, auch die Kollegin Krismer-Huber, erwähnt haben, dass diese Registrierung möglich ist. Und wie das dann heißt ist zweitrangig.

Was ich mir noch dazu gedacht hätte war, naja, in dieser schwierigen Situation muss man jetzt nicht polemisieren, schon gar nicht mit diesem Reizwort Zaun, schon gar nicht mit dieser großen Herausforderung der Registrierung.

Der Kollege Sidl hat zwar den Zaun nicht erwähnt, aber als ich heute Früh nach St. Pölten hereingefahren bin, habe ich ein großes Plakat gesehen bei der Zentrale der Sozialdemokratischen Partei. Auf dem Plakat steht: Wer Zäune baut muss darauf achten, nicht eines Tages auf der falschen Seite zu stehen. So oder so ähnlich ist das formuliert.

Und ich war eigentlich betroffen davon, dass einerseits der Bundeskanzler, sozialdemokratischer Provenienz nach langem Nichtstun zumindest schweigend zustimmt, dass andere, nämlich die Innenministerin, etwas tun. Aber nicht, dass dann in Niederösterreich solche Plakate aufgestellt werden.

Im Landtag ist es dann weitergegangen mit dem Klubobmann Waldhäusl, der formuliert hat, eines Tages werden jene Parteien – er hat sie nicht namentlich genannt, aber er hat wohl alle außer die Freiheitliche Partei gemeint – werden außerhalb des Zaunes sein, was auch immer das genau bedeutet, und die Freiheitliche Partei wird innerhalb des Zaunes sein. Ich kann das auch nur als Polemik werten, weil sachliche Bedeutung kann ich dieser Aussage nicht beimessen. Polemik ist aber wirklich nicht angebracht zu diesem Thema, denke zumindest ich.

Und dann kommt die Kollegin Krismer-Huber, die hier ein Stück Stacheldrahtzaun mitbringt und coram publico hier im Landtag präsentiert. Frau Kollegin Krismer-Huber, was Sie mitgebracht haben war eben Stacheldraht. Und Stacheldrahtzaun, das ist in unserem historischen Verständnis verbunden mit dem so genannten Eisernen Vorhang, wie Winston Churchill das genannt hat, mit dem Iron

Courtain quer durch Europa. Und das war - entlehnt aus der Theatersprache - eben ein Vorhang, der im Theater im Falle eines Brandes vom Feuer scheiden soll. Und in Europa eben ganze Völker voneinander geschieden hat. Und das ist exakt das Gegenteil! Es ist nicht ein bisschen anders. Es ist exakt das Gegenteil von dem, was hier gemacht wird, die baulichen Maßnahmen. Nämlich, dass Ordnung herrscht beim Übertritt über die Grenze und dass Registrierung möglich ist beim Übertritt über die Grenze. Also der Stacheldraht, den Sie hier mitgebracht haben und den Sie beziehen auf die aktuelle Situation in Österreich, der ist das falsche Symbol, das man sich dafür, was hier gemacht wird, überhaupt vorstellen kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und dann hast du gesagt, liebe Helga Krismer-Huber, ein bisschen mehr Merkel würde Österreich gut tun. Und du bist so weit gegangen, den Minister, der sich um das zweite große Thema, das nach dem großen Thema Asyl wirklich wichtig, vielleicht das wichtigste Thema ist, das zu bewältigen ist, nämlich Sebastian Kurz zu kritisieren. Und zwar sehr offensiv zu kritisieren. Ich sag dir an dieser Stelle, und ich werde es auch noch begründen: Ein bisschen mehr Sebastian Kurz würde Deutschland und Europa gut tun in dieser Situation! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich begründe auch, warum. Während andere sich irgendwohin verziehen, möglichst wenig in der Öffentlichkeit auftreten, eigentlich kaum erscheinen als Verantwortliche, die sie aber sind gegenüber der Bevölkerung - und auch auf der internationalen Bühne -, während die einen das tun, gibt es in Österreich zunächst einmal überhaupt einen zuständigen Minister für Integration. Für dieses große Thema. Das ist auch nicht in jedem europäischen Land so der Fall.

Und zweitens greift er das Thema auch ehrlich und ernsthaft an. Wahrhaftig und realistisch greift er das Thema an und betont, na, es geht nicht nur um technische Maßnahmen, da sollen auch Menschen hier wohnen können, ein Dach über dem Kopf haben, zu essen haben. Und hoffentlich auch die Möglichkeit haben, sich selbst einen Lebensunterhalt zum richtigen Zeitpunkt zu verdienen. Doch es geht auch um etwas Ideelles, um etwas Immaterielles! Es geht auch - ja, ein großes Wort - um Werte – Überraschung! Und es geht um die deutsche Sprache. Aber nicht nur um die Sprache, es geht vor allem um Werte!

Sebastian Kurz sagt das. Und er sagt das nicht nur, er setzt auch Maßnahmen. Und er setzt nicht nur Maßnahmen als Überschriften, sondern er führt

ein Wertekurse, er führt ein Gelegenheiten, dass Menschen die Möglichkeit haben, das zu machen, was wahrscheinlich am Besten funktioniert bei der Vermittlung von Werten. Nämlich Vorbild zu sein. Ein Beispiel zu geben auch den Flüchtlingen. Und da schließt sich der Kreis, Frau Kollegin.

Wenn Sie sagen, dass Menschen hier in Niederösterreich Flüchtlingen helfen und dass Niederösterreich stolz sein kann darauf, und da stimme ich 100-prozentig zu, dann ist das ja ein Teil dieser europäischen Werte, die kommuniziert werden in einem Wertekurs. Die kommuniziert werden durch das Vorbild. Und die hoffentlich auch verstanden werden von jenen, die hier ankommen. Vor allem von jenen, die hier noch länger bleiben wollen. Also ist das der richtige Weg, was Sebastian Kurz macht. Es hat die Bewältigung der Asylproblematik ein Gesicht, nämlich jene der Innenministerin Johanna Mikl-Leitner. Und es hat die Bewältigung des nächsten großen Schrittes, der Integration, ein Gesicht, nämlich Integrationsminister Sebastian Kurz. Und das ist es, was Österreich beitragen kann in diesem Chaos.

Chaos ist ein Begriff, der auch in allen Wortmeldungen vorgekommen ist. Der Kollege Klubobmann Waldhäusl hat das Wort Chaos erwähnt. Der Kollege Naderer hat das Wort Chaos erwähnt. Die Kollegin Krismer-Huber hat das Wort Chaos erwähnt, der Kollege Huber hat das Chaos erwähnt. Ja, das hat ja was für sich, das ist ja kein Zufall, dass das so oft vorkommt. Aber dieses Chaos, das entsteht in Syrien, im Irak, in Afghanistan und überall dort, wo der Islamische Staat Einfluss hat und wo der Islamische Staat sich verbreitet.

Und das ist auch der Grund, Klubobmann Waldhäusl, warum das stimmt, was Sie sagen, was aber von Ihren Abgeordneten dann überhaupt nicht berücksichtigt wird. Nämlich dass man unterscheiden muss zwischen dem Asylproblem und dem Terror. Weil diejenigen, die wirklich Flüchtlinge sind und die flüchten, die flüchten vor dem Islamischen Staat, der auch hier in Europa den Terror verbreitet und versucht, Angst und Schrecken zu verbreiten.

Deshalb ist es so wichtig, dass wir Ordnung in das Chaos bringen. Das ist es, was Österreich mit Registrierung an den Grenzen, und Kollegin Krismer-Huber und auch Kollege Naderer, es gibt die Registrierung. Es ist nicht so, dass es gar keine Registrierung gibt. Wir haben es selbst erlebt, Kollegin Krismer-Huber, im Sommer in Traiskirchen, wo Flüchtlinge im ersten Schritt hingebracht werden und die Registrierung erfolgt. (*Abg. Naderer: An der Grenze nicht!*)

Es heißt auch, die Arbeit von Beamten, die das dann tun, gering zu schätzen, zu behaupten, das würde nicht passieren. Weil das kostet 10 Minuten, das kostet eine Viertelstunde, das kostet 20 Minuten oder länger, für jede einzelne Person, die akribisch genau und korrekt registriert wird. Mit Fingerabdrücken, mit der Reiseroute, die da versucht wird nachzuzeichnen und dergleichen mehr. Das findet statt und das wird gemacht! Und das alles gehört zum Thema Ordnung in das Chaos bringen.

Das Chaos können wir nicht alleine lösen. Wir können Ordnung in das Chaos bringen in unserem Land, und da schließ ich mich noch einmal an, Kollegin Krismer-Huber, in Niederösterreich wird die Quote erfüllt. Wird die Quote übererfüllt. Auch Präsident Karner hat das schon gesagt. In Niederösterreich gibt es viele zivilgesellschaftliche Initiativen, die sich kümmern darum, dass wir menschlich agieren. Und dass wir die Werte, die europäische Werte sind, und das müssen wir uns nicht nehmen lassen, auch vorleben, indem wir genau das praktizieren was anderswo nicht praktiziert wird. Deshalb sind es ja europäische Werte.

Und in Österreich können wir, was auch geschieht, die Registrierung machen, die Grenzsicherung machen und die Integration machen. Und der nächste Schritt ist dann, und das ist nur wenig durchgeklungen bis jetzt heute, dass auf der europäischen Ebene Lösungen her müssen.

Und wenn Kollegin Krismer-Huber sagt, Österreich würde mehr Angela Merkel brauchen, so tut es mir weh, das sagen zu müssen, und es tut mir leid: Angela Merkel hatte ganz sicher im Sommer das Herz am richtigen Fleck. Und Angela Merkel hatte meines Erachtens auch einen Plan. Und der Plan war, als Deutschland, wie das in anderen Themen ja vorexerziert wurde, vorzupreschen. Eine Richtung einzuschlagen und damit zu erreichen, dass alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union, auch die osteuropäischen Mitgliedstaaten, mitziehen. Dass diese Herausforderung gemeinsam bewältigt wird. Denn im Gegensatz zur Integration, die uns lange, lange beschäftigen wird, wird uns hoffentlich die Asylproblematik hoffentlich nicht ganz so lange beschäftigen. Aber sie ist, wenn sich alle darum kümmern, zu bewältigen. Wenn sich nur Österreich, Deutschland und bis zur Stunde Schweden damit beschäftigen, dann ist die Bewältigung viel, viel schwieriger.

Doch dieser Plan von Angela Merkel ist zur Stunde, muss man sagen, noch nicht aufgegangen, eher im Gegenteil, um das möglichst gelinde zu formulieren. Deshalb ist „mehr Angela Merkel“ ein

schöner Spruch, aber einfach in der Sache falsch. Es hat nicht funktioniert.

Ich habe es schon im August selbst erlebt bei einer Konferenz in Rom im Gespräch mit Europaabgeordneten aus Kroatien, aus Ungarn, aus Polen, aus Slowenien: Die haben vorweg von sich gewiesen, dass ihre Länder da eine Mitverantwortung übernehmen würden. Jetzt hat das nichts mit diesen Europaabgeordneten allein zu tun, sondern es ist eine Stimmung dort, die es nicht möglich gemacht hat, dass Europa diese Herausforderung gemeinsam annimmt, obwohl es eine gemeinsame europäische Herausforderung ist.

Es wurde auch das Sozialthema mehrfach angesprochen. Es wurde Hartz IV angesprochen vom Kollegen Naderer. Na selbstverständlich müssen die Standards in Ländern wie Österreich und Deutschland sinken, auch das sagt Angela Merkel – a propos Angela Merkel – damit es zu einer Ähnlichkeit der Standards in den einzelnen europäischen Ländern kommt. Damit es nicht mehr so selbstverständlich ist wie es ja heute der Fall ist, dass jeder, der flüchtet, als Ziel 1 Deutschland hat, oder als Ziel 2 Österreich hat. Sondern dass Europa geeint dasteht, für Flüchtlinge in einem ähnlichen Standard sorgt und damit auch von dieser Seite, nicht nur von Seite der europäischen Staatengemeinschaft, die Flüchtlinge in die anderen Staaten kommen.

Also Ordnung in das Chaos zu bringen auf der einen Seite, die europäische Ebene einzubeziehen auf der zweiten Seite, die Integration zu schaffen, was eine lange Herausforderung wird, auf der dritten Seite ist unabhängig - und da kann ich einen freiheitlichen Klubobmann zitieren damit, nämlich den Kollegen Waldhäusl - unabhängig zu sehen vom Thema der Terrorbekämpfung.

Der Terror war ja auch der Grund dafür, dass etwa die Sozialdemokraten heute inhaltlich zumindest nicht mitdiskutieren wollten, wobei ich glaube, eine Diskussion ist trotzdem wichtig. Oder vielleicht sogar gerade wichtig in so einer aufgeheizten Situation, um mit kühlem Kopf sich auszutauschen und eine Debatte zu führen.

Und zum Terror ist zu sagen, so wie Europa die helfende Hand braucht, die eine helfende Hand braucht, wenn die europäischen Werte überhaupt gelebt werden, wenn die auch in die Praxis umgesetzt werden, die wir in der Theorie vielleicht beschwören, braucht Europa genauso die andere starke Hand: Auch militärisch, auch polizeilich, auf allen Ebenen und mit allen Mitteln, die dafür not-

wendig sind! Die natürlich im Einklang wiederum stehen mit den europäischen Werten. Die mit dem Verständnis europäischer Bürgerrechte in Einklang stehen um diesen Terror zu bekämpfen. Na selbstverständlich braucht Europa das, braucht Europa diese starke Hand und braucht Europa auch Allianzen.

Weil genauso wie das Ordnung in das Chaos Bringen ein Gesicht hat – Johanna Mikl-Leitner – genauso wie Integration ein Gesicht hat – Sebastian Kurz –, genauso hat die Bekämpfung des Terrors viele Gesichter. Und es ist erstaunlich, das heute sagen zu können: Diese Gesichter gibt es in Moskau genauso wie in Washington. Diese Gesichter gibt es in Europa. Es sind die Gesichter der Führerinnen und Führer der freien Welt, wenn man so will. Und es sind jene, mit denen wir zusammenarbeiten müssen. Auf der einen Seite Menschlichkeit leben, auf der anderen Seite zusammenarbeiten mit jenen, die die technischen Mittel haben, die die Kraft haben, dieses Chaos an seiner Quelle zu bekämpfen. Dieses Chaos in Europa gar nicht erst aufkommen zu lassen. Weil wenn irgendjemand vielleicht sich dabei ertappt hat, ein positives Gefühl dabei zu haben, dass ja Österreich neutral sei und dass ja Frankreich mitten im Syrienkrieg involviert sei, und dass ja Frankreich sowieso schon länger ein Terrorismus-, Islamismus-Problem hätte, und dass daher wir wieder mal ohnehin sicher seien, dem sei gesagt, hoffentlich stimmt das. Dem sei gesagt, Wien ist nicht zufällig der Ort, an dem verhandelt wird über eine Syrienlösung, und das zeichnet Österreich auch aus. Auch das hat Sebastian Kurz möglich gemacht.

Aber die Terroristen tun das, und das ist die banale Realität die wir sehen müssen, weil sie es können. Sie tun das, was sie tun, weil sie es können. Und sie tun es dort und dann, wo sie es können und wenn sie es können. Weil dass sie es wollen, steht außer Zweifel. Auf der Basis ihrer Ideologie, auf der Basis des Islamismus.

Daher müssen wir verhindern, dass sie es in Europa tun können. Und wir müssen den Brandherd auslöschen helfen, Europa wahrscheinlich mit anderen Mitteln als Amerika oder Russland, aber wir müssen helfen, diesen Brand auszulöschen. Und wir müssen weiter menschlich bleiben in Österreich, in Niederösterreich, wo so viele Menschen auch diesen Winter gut behandelt werden, dass wir uns mehr als in den Spiegel schauen können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Helga Krismer hat hier ein Stück Stacheldraht präsentiert und dann war die Rede, ja, es ist eine aufgeheizte Situation. Ja, es stimmt, die Emotionen gehen hoch. Und was ist die Reaktion der auf Bundesebene regierenden Parteien? Nicht Reden oder Zensuren verteilen, soll man doch nicht sagen, nicht jetzt und hier soll man irgendwie ruhig halten.

Ich glaube, wir sollten viel mehr reden über das Thema! Warum ist dieser Konflikt, warum ist diese Krise eine andere als es etwa war im Zusammenhang mit Bosnien oder viele Jahre zurück bei der Ungarn-Krise, wo es um viel mehr Flüchtlinge gegangen ist.

Natürlich, weil das ein historisch belastetes Thema ist von den Kreuzzügen oder dem Osmanischem Reich und, und, und. Und das muss einmal aufgearbeitet werden. Es nutzt nichts, den Kopf in den Sand zu stecken oder zu sagen, das soll man alles nicht anrühren, weil es Leute gibt, die scharf machen in der Sache. Ganz im Gegenteil!

Das, was mir mittlerweile wirklich unerträglich vorkommt: Ich brauch keine Bundesregierung, die mich dreimal täglich darauf aufmerksam macht, was alles schwierig und was alles kaum zu bewältigen ist und ab welcher zahlenmäßigen Größenordnung wir das vielleicht nicht mehr schaffen! Und das ist der Gegensatz zu einer Angela Merkel, die jede ihrer Rede – und das ist ja keine naive Frau, die weiß ganz genau, dass die Probleme sehr groß sind – aber sie schließt jede ihrer Reden mit dem Satz: Wir schaffen das! Und diese Appelle an das Durchhaltevermögen, an die Unterstützungsbereitschaft der österreichischen Bevölkerung, die riesig groß ist, die vermisse ich! Die vermisse ich schmerzlich! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Regierungsmitglieder, ein Vizekanzler der mir sagt, ja mit 100.000 wird es schwierig, das ist das Problem. Und ich brauch auch, ehrlich gesagt, niemanden in der NÖ Landesregierung, der mir sagt, dass das Land gespalten ist. Wir wissen, dass es verschiedene Meinungen gibt. Nona-Thesen brauchen wir nicht in dieser Debatte! Wir brauchen eine starke Politik und wir brauchen die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung. Das ist das Wichtigste!

Und auch im Zusammenhang mit den verschiedenen Ansätzen, was Integration betrifft: Wenn das erste Wort, das über die Medien überkommt, wieder heißt „Sanktion“, dann muss ich

sagen, Thema verfehlt! Auch dort brauch ich Anreize.

Dritter Präsident Gartner: Frau Abgeordnete! Ich ersuche um das Schlusswort bitte.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Meine lange schon verstorbene Großmutter, die den Ersten Weltkrieg mitgemacht hat und den Zweiten als Ehefrau eines Juden, die hätte, wenn hier „Chaos“ und ähnliches gesagt wird, die hätte einen einzigen Satz gesagt, nämlich: Versündigt euch nicht! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 759/B-14/2, Grüner Bericht, Ltg. 760/B-9/2, Bericht land- und forstwirtschaftliche Inspektion und Ltg. 761/B-11/2, Bericht des landwirtschaftlichen Förderungsfonds. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Ebner, die Verhandlungen zu den drei genannten Geschäftsstücken einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zu Ltg. 759/B-14/2, Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2014.

Niederösterreich weist nach wie vor eine kleinstrukturierte Landwirtschaft auf. Während Rinder- und Schweinebestand seit 1990 abnehmen, konnten bei den Schafen und Ziegen deutliche Bestandszuwächse festgestellt werden. Der Witterungsverlauf erlaubt für die flächenstarke Kultur mengenmäßig zufriedenstellende Ernteergebnisse. Im Forstbereich war das Jahr 2014 ein sehr gutes Jahr. Nach Rückgängen in den vergangenen beiden Jahren war in der niederösterreichischen Landwirtschaft 2014 wieder eine Zunahme des Produktionsvolumens zu verzeichnen. Die Einkommen im landwirtschaftlichen Bereich waren dennoch rückläufig.

Es ist ein sehr guter, ein sehr umfangreicher Bericht. Und ich komme zur Antragstellung *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Verhandlung einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Ich komme aber nun zum zweiten Antrag, zu Ltg. 760/B-9/2, Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2014.

Die NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion hat im Jahr 2014 fortlaufend Betriebskontrollen in Dienstnehmerbetrieben und schwerpunktmäßig in bäuerlichen Heimlehrbetrieben und insbesondere in Praxisbetrieben durchgeführt. Neben Betriebskontrollen wurde aber auch ein intensiver Schwerpunkt auf Beratung festgelegt und es wurde sichergestellt, dass in den Betrieben ein ausreichender Dienstnehmer- und Dienstnehmerinnenschutz gewährleistet ist. Ich komme hier zur Antragstellung (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Auch hierüber bitte ich, die Verhandlung einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Ich komme zu meinem dritten Bericht, zu Ltg. 761/B-11/2, Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2014.

Auch dies ein sehr umfangreicher, ein sehr guter Bericht, wo die Maßnahmen auch dementsprechend aufgelistet werden. Und auch hier darf ich zur Antragstellung kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht

über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Und auch hier bitte ich den Herrn Präsidenten, die Verhandlung einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Dritter Präsident Gartner: Ich danke für die Berichterstattung. Eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Der Grüne Bericht gibt eine gute Gelegenheit zu referieren über die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft, in dem Fall aus dem Jahre 2014, über die Leistungen unserer Bäuerinnen und Bauern. Der Grüne Bericht zeigt aber auch die Vielfalt an Strukturen, mit denen die bäuerliche Bevölkerung konfrontiert ist. Über 700 freiwillig buchführende Betriebe tragen zu diesem Ergebnis letztendlich bei. Ein herzliches Danke dafür an diese Betriebe, die hier mit ihrer freiwilligen Buchhaltung dieses Ergebnis deutlich machen.

Natürlich schreitet auch im Jahr 2014 der Strukturwandel voran. Er hat sich Gott sei Dank im Vergleich zu den Vorjahren, wo wir immer wieder von rund 2 Prozent berichtet haben, auf rund 1,2 Prozent abgesenkt. Trotzdem haben wir es nach wie vor mit einer kleinstrukturierten Land- und Forstwirtschaft letztendlich zu tun. Warum? Über die Hälfte der Betriebe bewirtschaftet weniger als 20 Hektar. Die Hälfte der Betriebe wird im Haupterwerb geführt. Und 94 Prozent der Betriebe befinden sich im Familienbesitz.

Welchen Anteil Niederösterreich an der Gesamtlandwirtschaft in Österreich hat, zeigt ganz eindeutig der Anteil der landwirtschaftlichen Fläche im Vergleich zu Österreich. In dem Fall befindet sich rund ein Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Fläche in Niederösterreich.

Was auch sehr deutlich hervorzuheben ist, dass der Anteil der biologischen Landwirtschaft mit über 16,4 Prozent, gemessen an der Fläche, ständig steigt. In Bezug auf den österreichischen Anteil, der hier bei 20 Prozent liegt, sind wir hier auf einem sehr, sehr guten Weg, wenn wir hier beide Dinge miteinander vergleichen.

Was die Schweine- und Rinderbestände betrifft, sind wir hier leider Gottes wieder rückläufig im Vergleich zu den Schaf- und Ziegenbeständen. Die

Landwirtschaft, und das sei hier ganz deutlich und klar gesagt, ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Wie schon angesprochen ist Niederösterreich das Agrarland Nummer 1, was die Produktion betrifft. Und Niederösterreich ist der wichtigste Lebensmittelproduzent Österreichs bei Getreide, Kartoffel, Zuckerrübe, Wein und Gemüse. Nicht in der Tierhaltung und beim Mais.

Niederösterreich, und diese Zahl soll man sich sehr langsam auf der Zunge zergehen lassen, Niederösterreich sichert sozusagen die Ernährung von über 10 Millionen Menschen. Und die heimische Land- und Forstwirtschaft ist auch ein wichtiger Wirtschafts- und Arbeitsmotor. Jeder 8. heimische Arbeitsplatz wird durch die Land- und Forstwirtschaft gesichert. Und hier sprechen wir von 530.000 Arbeitsplätzen, die hier abgesichert bzw. auch geschaffen werden.

Hier liegt es im Wesentlichen an den vor- und nachgelagerten Bereichen die diesen Menschen Arbeit geben, wie zum Beispiel Molkereien, Lagerhäuser oder der Bereich Forst, Holz und Papier, um nur einige Beispiele zu nennen.

Natürlich war auch das Jahr 2014 ein sehr herausforderndes Jahr, ein sehr schwieriges Jahr. Wir wissen, leider Gottes ist die Situation bei der Witterung eine sehr, sehr schwierige. Die Extremereignisse werden leider Gottes immer mehr. Und das war auch im Jahr 2014 so. Es waren sehr schwierige Phasen mit schwierigen Witterungsbedingungen, mit teilweise extrem feuchten Bedingungen im Herbst, was speziell Ernte und Qualität stark herausgefordert hat.

Leider schreitet auch nach wie vor der Klimawandel mit Frost, Hagel und Dürre immer weiter voran. Und zu diesen Problemen herrscht auch eine gedrückte Stimmung, was die angespannten Märkte betrifft.

Dritter Präsident Gartner: Meine Damen und Herren! Ich würde um mehr Aufmerksamkeit ersuchen und darum, den Gesprächspegel etwas zu senken im Hohen Haus! Danke!

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Dem kann ich nur zustimmen!

Alle Bereiche sind schwieriger geworden, außer, was die Bergbauern und Biobetriebe betrifft. Hier hat es nicht so große Probleme gegeben. Das Preisniveau ist hier in den meisten Sektoren rückläufig. Speziell aber haben wir hier am Schweine-sektor und am Milchsektor mit sehr großen Schwie-

rigkeiten zu kämpfen. Bedingt, was den Schweinebereich betrifft, zuerst durch die afrikanische Schweinepest und zum Zweiten dann durch den Ausfall des russischen Marktes auf Grund der Reaktion auf das EU-Handelsembargo.

Dazu gibt es aktuell eine gemeinsame Aktion von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Landesrat Dr. Stephan Pernkopf und der Sparte Gastro aus der Wirtschaftskammer Niederösterreich unter dem Titel „Mein Schnitzl bei meinem Wirten“. Dies soll die heimische Landwirtschaft speziell im Schweinebereich letztendlich unterstützen. Aber auch die Gastronomiebetriebe unterstützen, indem die Möglichkeit bis zum 8. Dezember geschaffen wird, bei Ankauf von heimischem Schweinefleisch bei einem niederösterreichischen Produzenten oder Händler im Wert von mindestens 1.000 Euro mit einem Marketingbeitrag, den man dann zurückbekommt, hier einen Beitrag zu dieser Problematik zu leisten.

Was die Einkommenssituation betrifft, haben wir es leider Gottes im Jahr 2014 zum dritten Mal in Folge mit einem negativen Einkommen im Bereich von minus 3 Prozent zum Vorjahr zu tun. In Zahlen heißt das, das Einkommen eines Landwirtes beträgt in der Jahressumme 22.170, und das ist um rund 3.000 bis 3.500 Euro unter dem eines unselbstständig Erwerbstätigen.

Um diesem negativen Trend entgegenzuwirken brauchen wir daher die Sicherstellung, die Absicherung der öffentlichen Mittel und Ausgleichszahlungen und den Ausbau staatlicher Risikoversicherungen. Wir brauchen aber auch eine Entlastung bei den Kosten. Wir wissen, und das ist Tatsache, dass von den meisten europäischen Ländern wir den höchsten Dieselpreis haben. In vielen Ländern gibt es dazu steuerliche Entlastungsmodelle, entweder in Form eines Diesels oder von Agrardiesel-Sonderbeiträgen. Ich fordere daher genau aus diesem Grund, um eben auch ein Mittel, ein Zeichen auf der Kostenseite zu setzen, einen „grünen Diesel“ um die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft auch in Zukunft abzusichern.

Das Programm ländliche Entwicklung wurde gemeinsam mit den Ländern Dänemark und Polen als erstes Programm von 118 eingereichten Programmen im Dezember 2014 genehmigt. Hier konnte, Gott sei Dank, Dank Minister Rupprechter bei den Auszahlungsterminen, die vor kurzem noch sehr in Frage gestellt wurden auf Grund der verspäteten Antragstellung, die Auszahlung zumindest von einem Teil der Mittel noch vor dem heurigen Jahreswechsel sichergestellt werden. Ein herzliches Danke dafür!

Bei diesem Programm geht es in Niederösterreich im Wesentlichen jährlich um rund 300 Millionen Euro. Geld, das in die ländlichen Regionen fließt. Geld, das für den Ausbau des ländlichen Wegenetzes genutzt wird. Und Geld, das für die Ankurbelung der Wirtschaft und für die Schaffung von Arbeitsplätzen sorgt. Davon profitieren natürlich nicht nur unsere Betriebe, davon profitiert das gesamte Land! Ich darf hier dazu einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Ing. Schulz zum Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2014, LtG. 759/B-14/2-2015, betreffend Fördervoraussetzungen für das Österreichische Programm für ländliche Entwicklung 2014 – 2020.

Der Grüne Bericht 2014 beschäftigt sich in einem wesentlichen Teil mit Förderungen in der NÖ Land- und Forstwirtschaft. Ein großer Teil der landwirtschaftlichen Fördermittel wird aus EU-Förderungen lukriert. Im Konkreten enthält der Grüne Bericht 2014 ausführliche Erläuterungen zur Entwicklung des ländlichen Raums und wird insbesondere die Verordnung (EG) Nr. 1305/2013, welche die Entwicklung des ländlichen Raums für die Periode 2014 bis 2020 regelt und die Basis für das Österreichische Programm für die Ländliche Entwicklung 2014 bis 2020 darstellt, näher ausgeführt. Die Verordnung (EG) Nr. 1305/2013 bzw. das darauf basierende Österreichische Programm für die Ländliche Entwicklung 2014 bis 2020 enthalten die Voraussetzungen für die Inanspruchnahme von Mitteln des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER). Der ELER wurde mit Beginn des Jahres 2007 als einziges Finanzinstrument für die Politik der ländlichen Entwicklung eingesetzt und stellt ein wichtiges Instrument zur Förderung der niederösterreichischen Landwirtinnen und Landwirte dar. Ziel dieses Fonds ist es, die Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft, die Umwelt und die Landbewirtschaftung sowie die Lebensqualität und die Diversifizierung der Tätigkeiten im ländlichen Raum zu verbessern, und es sollen ferner aus dem ELER Strategien zur lokalen Entwicklung und Maßnahmen zur technischen Hilfe finanziert werden. Mit dem ELER werden erstmals in der Periode 2014 bis 2020 auch soziale Maßnahmen gefördert.

Ein wesentliches Ziel der Entwicklung des ländlichen Raumes ist es, dass durch den Ausbau sozialer Dienstleistungen wie Kinderbetreuung, Pflege, Gesundheitseinrichtungen und -dienstleis-

tungen einschließlich Gesundheitsförderung diese Einrichtungen für alle, die im ländlichen Raum Bedarf daran haben, in hoher Qualität zugänglich gemacht und die Beschäftigungspotenziale von Frauen mit Betreuungspflichten gehoben werden sollen. Für Menschen, die besonderer Unterstützung bedürfen wie Kinder und Jugendliche, Ältere sowie Menschen mit Beeinträchtigungen oder in besonderen Notlagen sollen bedarfsorientierte Angebote geschaffen werden.

Die rechtlichen Grundlagen für die Förderungen dieser sozialen Angelegenheiten sind in Art 20 Abs. 1 lit. d der zu Beginn erwähnten Verordnung (EU) Nr. 1305/2013 vorgegeben. Darauf basierend sieht das am 10. Dezember 2014 von der EU genehmigte österreichische Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums 2014 bis 2020, welches die rechtliche Basis für die Förderung sozialer Maßnahmen im ländlichen Raum darstellt, vor, dass unter der Vorhabensart ‚Soziale Angelegenheiten‘ investive Projekte auch für Einrichtungen der Pflege und Betreuung für altersgerechtes Wohnen, Werkstätten sowie Einrichtungen bzw. Wohnbauten für Menschen mit Behinderung unter Berücksichtigung der Programmvorgaben auf Basis einer Landesrichtlinie mit einer EU-Land Kofinanzierung unterstützt werden können.

Die Inanspruchnahme der ELER – Mittel für diese wichtigen Vorhaben im Sozialbereich scheitert jedoch in Niederösterreich derzeit an der Vorgabe des österreichischen Programms zur Entwicklung des ländlichen Raums 2014 bis 2020, wonach die in Betracht kommenden Einrichtungen zu 100% öffentlich gefördert werden müssen. Eine Förderung zu 100% aus öffentlichen Mitteln für die in Frage kommenden Sozialeinrichtungen ist derzeit in Niederösterreich jedoch nicht vorgesehen. Daher sind Projekte, die für den Ausbau der sozialen Dienstleistungen im ländlichen Raum von großer Bedeutung wären, von der Inanspruchnahme der Förderung ausgeschlossen, weil sie beispielsweise nur zu 50% öffentlich gefördert werden können.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, die Vorgaben für die Inanspruchnahme der Förderung im Rahmen des Österreichischen Programmes für ländliche Entwicklung 2014 – 2020 derart abzuändern, dass anstelle der obligatorischen 100%igen öffentlichen Förderung eine Förderung im Ausmaß

von bis zu 100% als Fördervoraussetzung vorgegeben wird.“

Ich bitte im Anschluss um Verabschiedung dieses Resolutionsantrages.

Mit diesem Programm ländliche Entwicklung werden Schwerpunkte und Anreize dementsprechend gesetzt für eine leistungsstarke Landwirtschaft, für eine gesunde Wirtschaft, für ein starkes Land. Ich sage ein herzliches Danke an Bundesminister Andrä Rupprechter, an Präsident Hermann Schultes und an Landesrat Dr. Stephan Pernkopf!

Ein weiterer wesentlicher Punkt für die Entwicklung der Betriebe ist die Bildung, Weiterbildung und Beratung. Diese wird im Wesentlichen durch 18 landwirtschaftliche Schulen und durch zwei landwirtschaftliche Berufsschulen sichergestellt. Weiters durch die Beratung der Landwirtschaftskammer und des ländlichen Fortbildungsinstitutes und durch die Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen sichergestellt.

Unsere Bäuerinnen sind ein wesentlicher Faktor mittlerweile in unseren Betrieben und Dörfern. Über ein Drittel unserer Betriebe wird von Bäuerinnenhand geführt. Und gerade unsere Bäuerinnen sind es, die im intensiven Dialog mit den Konsumenten auf Regionalität, auf Saisonalität und auf Nachhaltigkeit hinweisen, wie dies bei den jährlichen Aktionstagen, wie erst vor kurzem im Oktober mit dem Aktionstag „Nachhaltiges genießen“ geschehen ist.

Speziell in den ländlichen Regionen sind sie unsere Bäuerinnen die Ersten, wenn es ums Organisieren und wenn es ums Anpacken geht. Dafür ein herzliches Danke an unsere Bäuerinnen für diesen vorbildlichen Einsatz für die österreichische Land- und Forstwirtschaft, für unsere Konsumentinnen und Konsumenten.

Abschließend darf ich ein herzliches Danke für die Erstellung des Grünen Berichtes aussprechen an die Abteilung Landwirtschaftsförderung mit Dipl.Ing. Ernest Reisinger und seinem gesamten Team. Ein herzliches Danke auch an unseren Agrar-Umweltlandesrat Dr. Stephan Pernkopf für den vorbildlichen und umsichtigen Einsatz für unsere Bäuerinnen und Bauern. Unsere Bäuerinnen und Bauern erbringen enorme Leistungen für die Wirtschaft, für den Tourismus und für die Umwelt. Gleichzeitig versorgen sie die Bevölkerung mit sicheren, qualitativ hochwertigen, regionalen, saisonalen und leistbaren Lebensmitteln. Und das mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft!

Ich appelliere daher an alle Konsumentinnen und Konsumenten: Zeigen Sie mit Ihrer Kaufentscheidung ein starkes Bekenntnis zur heimischen Landwirtschaft. Unsere Bäuerinnen und Bauern erbringen wesentliche Leistungen für ein lebenswertes Niederösterreich. Dafür verdienen sie unsere höchste Anerkennung und Unterstützung. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Der Bericht jetzt vom Kollegen Schulz war ja schon sehr ausführlich. Das Wesen, dass Arbeitsplätze geschaffen werden in unseren ländlichen Regionen, vor allem dort, ist mittlerweile ein sehr mageres Bild, das uns im Bericht 2014 geboten wird. Lediglich 100.000 Arbeitsplätze werden in der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich noch gehalten.

Sie kennen vielleicht alle diese Sendung „Bauer sucht Frau“. Wenn das so weitergeht, braucht Bauer auch keine Frau mehr suchen, wenn der Strukturwandel in dem Ausmaß leider fortschreitet. Wir haben aber auch Bereiche, wo wir sehr ... (*Abg. Thumpser MSc: „Hof sucht Bauer“!*) „Hof sucht Bauer“, ja, stimmt auch schon teilweise.

Es gibt aber auch viel Potenzial. Gerade in einer Zeit, wo sehr viele Menschen sich mit einem neuen Lebensstil beschäftigen. Man sieht, dass wir gar nicht genug Soja im Inland produzieren können im Moment. Ich glaube, sehr viel wird gerade in Bioqualität auch aus Italien importiert. Das heißt, für diese vegetarisch-veganen Menschen wäre sogar hier noch sehr viel Potenzial und Luft nach oben, was Kulturen im Anbau betrifft.

Ich habe gerade zuerst eine Mail bekommen, da stand: Schulz hilft gegen TTIP mit. Habe ich hineingeschaut, was ist jetzt los? Kannst aber beruhigt sein, es war dann Martin Schulz, der Präsident des Europäischen Parlamentes, der sich jetzt auch vor sozusagen, gemeinsam mit vielen, aber vor allem jenen in der Landwirtschaft, die gegen TTIP und CETA auftreten. Weil sie einfach wissen, dass hier wirklich Kulturen in der landwirtschaftlichen Arbeitsweise aufeinander treffen.

Also wenn wir glauben, mit den Amerikanern konkurrieren zu können, lassen wir jetzt einmal noch Dinge weg, aber wenn ich alleine zum Bei-

spiel an den Wein denke. Wenn man da weiß, auch am großen Weinmarkt, was da los ist, puh, da sind kalifornischen Weingüter, das ist bei uns schon einmal gleich die ganze Südsteiermark auf jeden Fall und dann noch mehr. Also alleine da können wir schon nicht konkurrieren. Und wenn wir uns dann noch andere Dinge anschauen, wie Mais oder Eier, dann werden wir bald sehen, dass wir da wirklich ins Hintertreffen kommen.

Das sind natürlich, so wie Wein vielleicht auch, wichtige Güter. Aber wenn man weiß, dass Mais einfach auch ein wichtiger Rohstoff ist für die Stärkeindustrie, weil das braucht man für wahnsinnig viele Sachen, dass Eier einfach in den verschiedenen Bestandteilen wichtig ist für die Lebensmittelindustrie, dann glaube ich, können wir nicht nur ein Horrorszenario jetzt irgendwie an die Wand werfen. Sondern das wird real sein, dass einfach in Europa große Lebensmittelindustrien, Backindustrien sagen, naja, da lass ich mir nach Hamburg oder Antwerpen lass ich mir die Container bringen, ja? Also das wird Realität sein! Und da können wir dann mit unseren lieben kleinen Eier-Bäuerleins einpacken im wahrsten Sinne des Wortes.

Ich denke, das sickert im Moment sehr stark. Ich glaube, darauf können wir auch stolz sein. Hängt vielleicht mit Medien auch zusammen in Österreich, die das sehr stark kampagnisieren. Dass wir sogar hier in Europa vor der Bundesrepublik Deutschland erkannt haben, vor allem in der Zivilgesellschaft, dass hiervon wirklich eine große Gefahr ausgeht. Dass uns von diesen 100.000 Arbeitsplätzen, wenn dieses dann sickern würde, dieses so genannte Transatlantische Abkommen mit den Amerikanern, dass wir dann zunehmend noch mehr ins Hintertreffen kommen. Sprich Arbeitsplätze werden wir verlieren, Probleme werden wir haben in den ländlichen Regionen. Und Kollege, das trifft sehr gut, der Kollege Schulz hat ja den Antrag, den wir unterstützen werden, eingebracht. Auch wenn wir da, das weiß er ja nicht, d'accord sind, aber bei diesen Mitteln stimmt das, das muss so nicht sein, das kann man auch anders machen.

Aber wenn wir wissen, dass wir gemeinsame Mittel der gemeinsamen Agrarpolitik auch stark in die Entwicklung der ländlichen Regionen hinein pumpen und auf der anderen Seite jetzt dann dieses Abkommen machen sollten als Europäische Union, dann muss man dann irgendwann sagen, Leutln, jetzt habt ihr aber keinen Hausverstand mehr. Weil das ist einfach nur noch ein Blödsinn! Ich kann nicht zusagen hier einen massiven Druck aufbauen und dann wieder sagen, jetzt müssen wir Geldmittel in die Regionen bringen damit

wir dort Arbeitsplätze erhalten können. Primär in der Landwirtschaft, aber natürlich auch angelagert – um das geht's ja in dem Bereich auch – der sozialen Sicherheit und Versorgung in den ländlichen Regionen.

Da beißt sich irgendwann die Katze in den Schwanz. Und das ist keine achtsame und Politik, die irgendwo noch einen gewissen Horizont hat und wo eines ins andere greift. Daher werde ich den Resolutionsantrag von mir und meinen Kolleginnen und den Kollegen einbringen für eine TTIP- und CETA-freie Landwirtschaft.

Wir haben das ja hier auch schon mehrmals diskutiert. Nur, es drängt halt immer noch mehr. Und wenn wir eben nicht wollen, dass Standards abgesenkt werden, dann gilt es zu handeln. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger Msc., Gottfried Waldhäusl, Ing. Martin Huber zum Verhandlungsgegenstand LtG. 759/B-14/2 Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2014 betreffend Für eine TTIP- und CETA-freie Landwirtschaft.

Die im Vergleich zu vielen Ländern (vor allem zu den USA und Kanada) kleinteilige österreichische Landwirtschaft bildet die Basis für die Versorgung mit gesunden und regional produzierten Lebensmitteln und das Rückgrat der ländlichen Räume. Ein Großteil der Landwirtschaftsbetriebe in Österreich und der EU beteiligt sich nicht am Handel mit den USA und würde daher von den geplanten Abkommen nicht profitieren. Im Gegenteil - durch den zunehmenden Konkurrenzdruck infolge des vermehrten Handels mit agroindustriell hergestellten Produkten würden diese Betriebe einem existenzbedrohenden Preiskampf ausgesetzt. In einer Studie des EU-Parlaments wird ein Rückgang der Wertschöpfung von 0,5 Prozent im EU- Agrarsektor prognostiziert, sollte TTIP abgeschlossen werden. In Österreich könnten vor allem die US-Importe von Geflügel und Mais stark zunehmen, für Milchprodukte lässt die Studie einen Rückgang der Wertschöpfung von gleich 3,5 Prozent erwarten. Der ohnehin schon schwer angeschlagene Milchsektor käme durch TTIP also noch stärker unter Druck.

Eines der wesentlichsten Elemente in beiden Abkommen soll die so genannte ‚Regulatorische Zusammenarbeit‘ darstellen. Ein Gremium aus

VertreterInnen der EU-Kommission und der US-Regierung soll eingesetzt werden, um bestehende und künftige Gesetze, Verordnungen oder andere Regulierungen auf ihre handelshemmenden Auswirkungen zu überprüfen. Als handelshemmend gelten auch Maßnahmen zum Schutz der Umwelt, der KonsumentInnen oder der heimischen Landwirtschaft. Ziel ist zudem, Standards für Lebensmittel und landwirtschaftliche Produkte anzugleichen bzw. die Standards des jeweils anderen Handelspartners als gleichwertig zu akzeptieren.

Das Vorsorgeprinzip, auf dem die Lebensmittelstandards in der EU beruhen, könnte somit den Interessen einzelner Konzerne beiderseits des Atlantiks geopfert werden. Eine Absenkung von Standards macht die Rohstoffe für die Lebensmittelindustrie billiger. Darin liegt das große Interesse europäischer Agrar- und Lebensmittelkonzerne an TTIP begründet. Bauern und Bäuerinnen, die nachhaltig, gentechnikfrei und kreislauforientiert wirtschaften, können mit niedrigen Lebensmittelpreisen nur noch weiter verlieren.

Die ‚Regulatorische Zusammenarbeit‘ soll sich auf alle Ebenen erstrecken, also nicht nur auf EU- sondern auch auf Mitgliedsstaaten, Länder- oder Gemeindeebene.

Die generelle Intransparenz rund um die Verhandlungen widerspricht den demokratischen Grundprinzipien. Besonders im sensiblen Bereich der Landwirtschaft und der Lebensmittelproduktion dringen nur vereinzelt Informationen nach außen. Doch diese geben Anlass zur Sorge.

Verschiedene bäuerliche Vertretungen in Europa haben daher bereits Maßnahmen gegen TTIP und CETA ergriffen und ähnlich lautende Resolutionen unterschrieben.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese darauf zu drängen,

1. kein Handels- und Investitionsabkommen (im Folgenden "Abkommen" genannt) zu beschließen, das die Existenz der bäuerlichen Landwirtschaft insbesondere in Niederösterreich in irgendeiner Weise nachteilig beeinflusst.

2. keine Abkommen zu beschließen, die zu einer Absenkung der hohen Standards der österreichischen bzw. europäischen Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion führen - insbesondere durch eine Lockerung der Nulltoleranz für nicht zugelassene gentechnisch veränderte Organismen (GVOs).
3. keine Abkommen zu beschließen, die eine Lockerung des Imports von Produkten, die mit in der EU nicht zugelassenen Pestiziden belastet sind, zulassen.
4. keine Abkommen zu beschließen, die eine Lockerung für die Behandlung von Fleisch (Stichwort Perchloressigsäure und Chlorbad) zulassen.
5. keine Abkommen zu beschließen, in denen eine ‚Regulatorische Zusammenarbeit‘ vorgesehen ist, durch die ein Ausbau und eine weitere Verbesserung von Standards verhindert werden.
6. keine Abkommen zu beschließen, die den erfolgreich begonnenen Weg der Gentechnikfreiheit in der Fütterung unterwandern oder die Gentechnikfreiheit beim Anbau insbesondere in Niederösterreich in irgendeiner Weise gefährden.
7. österreichische Produkte mit ‚Geschützter Ursprungsbezeichnung‘ zu forcieren und
8. die TTIP-Verhandlungen auszusetzen.“

Ich glaube, der 8. Punkt ist fast der entscheidendste. Weil dann ergeben sich die anderen Punkte sozusagen automatisch.

Gerade rund um die Gentechnikfreiheit müssen wir uns schon in Erinnerung rufen, dass wir mittlerweile unseren größten Milchbetrieb soweit bekommen haben, dass, wo die Grünen, glaube ich, nicht ganz unschuldig waren, dass er gentechnikfreie Fütterungen in seinen Betrieben, seinen Genossenschaftsbetrieben hat. Das, glaube ich, ist einfach ein Standard, den wir uns erarbeitet haben.

Und wenn wir uns vor kurzem gefreut haben, dass jetzt die Regionen bei der Gentechnikfreiheit wieder mehr Autonomie bekommen sollen, dann haben wir hier ein Abkommen, das – davon können wir ausgehen – wieder alles zunichte macht, wofür wir uns jetzt jahrelang, gerade die Regionen in

Europa, zusammengestritten haben. Weil die Regionen es waren, die in Brüssel und in Strassburg wirklich jetzt das geschafft haben, dass man einsehrt, dass viele Regionen in Europa die Gentechnikfreiheit wollen und auch dafür kämpfen. Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Resolutionsantrag. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ein Herbst im Landtag ohne einer entsprechenden Debatte über die bäuerliche Entwicklung und über die Agrarpolitik wäre kein ordentlicher Landtag. Es ist jedoch tatsächlich so, dass, seit ich die Ehre habe, diesem Landtag anzugehören, die Debatten vom Inhalt her und von den Forderungen her immer weniger werden. Und die Art und Weise, wie man mit dieser Berufsgruppe umgeht, auch nicht besser wird. Was meine ich damit? Es gibt heute einen Antrag der ÖVP, der zwar im Zuge der ländlichen Entwicklung eingebracht ist, aber nicht wirklich mit den Landwirten etwas zu tun hat. Das heißt, die ÖVP ist wirklich zufrieden. Und der Kollege Schulz der ÖVP nimmt diesen Bericht zum Anlass, sich tatsächlich beim Minister und beim Präsident Schultes zu bedanken.

Ein Bericht, wo wieder ein Einkommensminus da ist. Ein Bericht, der bestätigt, dass das Bauernsterben drastisch weitergeht. Ein Bericht, der klar und deutlich aufzeigt, wie es um die Landwirtschaft steht: Im Berichtsjahr Einbußen von fast 20 Prozent bei Getreide, bei Kartoffel weit über 30 Prozent. Und der ÖVP-Bauernbundvertreter bedankt sich! Ich habe Diskussionen in diesem Landtag verfolgt, noch unter Franz Blochberger, wo trotz eines schwarzen Ministers und eines ÖVP-Regierungsmitglieds, der eh das Wenigste machen kann hier in dieser Entwicklung, die ÖVP tatsächlich noch gekämpft hat um diese Berufsgruppe. Aber dass mittlerweile es so ist, dass man sich bedankt dafür, dass das Bauernsterben weiter geht, dass man ideenlos ist, dass man keine Antworten hat, das hätte ich nicht geglaubt! Das ist ein negativer Höhepunkt dieser Entwicklung in der Bauernpolitik.

Und daher sag ich jetzt eines klar und deutlich und sehr laut: Danke an alle Bauern dass ihr diese ÖVP noch erhaltet! Dass ihr das noch aushält, wie die mit euch umgehen! Es ist tatsächlich traurig aber wahr. Genauso wie es wahr ist, dass letztendlich die Problematik im bäuerlichen Berufsleben unmittelbar mit den Erzeugerpreisen zusammen-

hängt und hier sich eine Entwicklung drastisch fortsetzt, ohne dass die Politik dagegen ankämpft.

Wenn ich nur auf den Bereich der Milch eingehen darf. Es kann unter 35 Cent niemand ein Kilo Milch produzieren. Und wenn tatsächlich die Bauernvertretung meint, durch Zuwarten, durch Nicht-handeln wird sich schon was ändern: Ja, es ändert sich schon was: Es werden immer mehr Bauern den Betrieb aufgeben. Welche Berufsgruppe nimmt es hin, dass sie jährlich weniger verdient? Dass sie jährlich ein Minus beim Einkommen hat? Welche Berufsgruppe nimmt das hin? Obwohl auch für einen Konsumenten der Liter Milch nicht teurer wird, bekommt der Bauer für sein Produkt immer weniger.

Nachdem viele ÖVPLer auch in den verarbeitenden Betrieben sitzen, wissen sie, dass auch dort nicht der große Gewinn erzielt wird, dass dort abgecasht wird. Nein! Es ist der Handel, der im Gegensatz zu anderen Regionen, und ich denke nur an Bayern, bei uns in Österreich sehr fett und satt abkassiert! Und da erwarte ich mir sehr wohl von der Bauernvertretung einmal einen Aufschrei und eine Antwort.

Es ist schön und nett und wichtig und richtig, wenn man über Imagekampagnen versucht, dass die Menschen in Österreich zu Produkten aus Österreich, aus den heimischen Betrieben aus Niederösterreich greifen. Ja, aber wenn wir nicht eingreifen, lenkend eingreifen, dann wird diese Entwicklung zum Untergang der heimischen Bauern führen! Ich sage das deswegen so drastisch, weil wir heute in einer Aktuellen Stunde über Notstand diskutiert haben. Und wenn es tatsächlich zu einem Kollaps kommen sollte und ein Sicherheitsnotstand ausbricht, dann ist das Wichtigste in dieser Situation, dass wir unsere Bevölkerung selbst ernähren können. Dass wir unsere Bevölkerung krisensicher rund um die Uhr selbst versorgen können. Und das ist dann bei weitem nicht mehr gewährleistet.

Es ist an der Zeit, über Modelle nachzudenken, wie man das tatsächlich in den Griff bekommen kann. Es gibt Staaten in Europa, die auch beim EU-Beitritt, die zwar nicht Schutzzölle heißen, aber die hier, so wie in Großbritannien, lenkend eingreifen können. Zum Schutze der heimischen Landwirtschaft.

Daher muss man auch den Mut haben, darüber nachzudenken, wie lange wir noch zuschauen. Oder ob es nicht an der Zeit ist, dann auch wieder nachzudenken über geregelte, gesetzlich fixierte Erzeugerpreise. Auch zusätzlich gelenkt und gesteuert durch Schutzzölle. Wenn Gefahr besteht,

dass unsere Landwirtschaft hier untergeht, dann ist es an der Zeit, auch über diese Dinge nachzudenken.

Ohne dass der Konsument letztendlich für dieses Produkt mehr zu bezahlen hat. Denn der hat es auch nicht in der Tasche. Aber den Handel muss man in den Griff bekommen! Und es gibt dazu Meinungen, es gibt Ideen, aber wir müssen miteinander auch den Mut haben, zu sagen, es ist an der Zeit. Denn wenn wir noch 15 Jahre warten, wird es zu spät sein. In allen Bereichen. Ob im Milchbereich, wo wir gewusst haben, wenn auf Grund des Entfalls der Quotenregelung es sicher nicht einfacher und leichter wird, sondern schwieriger. Und es gibt hier die Berechnungen. Wenn man den Bauern auch einen kleinen Gewinn vergönnen möchte – und ein Landwirt ist Unternehmer, jeder andere Unternehmer darf einen Gewinn lukrieren, na selbstverständlich, muss es dann auch den Bauern zustehen!

Da kommt man, wo man rechnet, wie man rechnet, um die 40 Cent pro Kilogramm Milch wird dann herauskommen. Und daher werde ich auch heute diesbezüglich einen Antrag einbringen, der zumindest einmal der Startschuss dazu sein soll, dass wir uns auch über diese Regelung Gedanken machen. Wir haben aber gleichzeitig das Geld, dass man in der Interessensvertretung nicht spart. Hier im Landtag werden 20 Millionen, immer ein bisschen weniger, im Rechnungsabschluss ist es dann eh wieder mehr, für eine Landes-Landwirtschaftskammer zur Verfügung gestellt, obwohl nachweislich die bäuerlichen Betriebe abnehmen. Sowas Perverses habe ich überhaupt noch nicht gesehen: Es gibt mehr an Geld, obwohl die Betriebe weniger werden. Das ist eine Belohnung fürs Nichtstun. Eine Belohnung für das Versagen. Eine Belohnung dafür, dass der Präsident Schultes eigentlich schlichtweg eine politische Katastrophe ist. Das belohnt man!

Oder, worin wir uns alle einig sind, und wenn ich mit ÖVP-Funktionären spreche, sehen sie es genauso: Die Flut der Bürokratie der AMA. Wenn die nicht bald reduziert wird, dann werden wir uns auch in diesen Bereichen selbst verwalten. Da sind wir sowas von erfinderisch, wie wir nicht wieder irgendwas noch enger und genauer regeln könnten, wie wir noch besser sind, der EU gegenüber zu zeigen, wir sind wirklich Vorzeigeschüler - aber irgendwann werden die Bauern dann nicht mehr mitmachen!

Die einzige Interessensvertretung, die Landes-Landwirtschaftskammer, wo die Bauern auch für Beratung Geld leisten müssten. Gibt's bei der Ar-

beiterkammer nicht, bei der Wirtschaftskammer nicht! Wo ein System noch immer vorhanden ist. Nichts gegen Leute, die viel unterwegs sind, und Dienstauto-Diskussionen, die können wir alle führen. Aber denken wir einmal darüber nach: Fährt die Kammer zu den Bauern? Oder fahren mittlerweile schon lange die Bauern in die Kammer? Mit was für einer Berechtigung gibt's da noch Dienstautos bei den Bezirksbauernkammern, wenn eh der Bauer antragstellend unter der Türe rein muss, damit er dann auch noch bezahlen darf dafür, dass ihm gesagt wird, was er wieder einmal falsch gemacht hat? *(Beifall bei der FPÖ und FRANK.)*

Da gehört aber Mut dazu dass man das anspricht. Ich habe den Mut! Ich habe es leicht, weil ich nicht in diesem System lebe. Ihr lebt in dem System. Aber ihr seid mutlos.

Sozialversicherungsbeiträge. Sie erhöhen sich ständig. Obwohl das Einkommen schriftlich nachgewiesen sinkt. Würde sich ein Arbeiter das gefallen lassen wenn er weniger verdient, dass er mehr an Beiträgen bezahlt? Das ist doch ungerecht! Wieso schreit da niemand auf? Weil viele von denen halt dann auch in der Interessenvertretung der Sozialversicherung sitzen und da muss man halt zusammenhalten. Es ist schlichtweg eine Katastrophe wie hier die ÖVP mit den Bauern umgeht.

Das Traurige ist, dass das immer schlechter wird. Früher, als ich dem Landtag das erste Mal angehört habe, da waren wirklich noch mutige Bauernvertreter in diesem Haus. Heute, wenn ich mir das anschau, denke ich mir ja wirklich, das ist ... Ich bin heute nicht beleidigend. Ihr wisst, was ich sonst zu euch allen persönlich sagen würde. Und ihr kennt diese Worte wie man solche Menschen bezeichnet, die mutlos, ideenlos, gehirnos und tatenlos sind. Ich sage es heute bewusst nicht.

Aber das haben sich die Bauern nicht verdient, dass diese Vertretung um so viel schlechter geworden ist. Ich weiß: Mut kann man sich nicht kaufen, Ideen kann man sich nicht kaufen, Hirn kann man sich nicht kaufen und die Taten dazu bekommt man nicht mit! *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Naderer: Ideen kann man sich kaufen!)*

Ich möchte auch noch auf eine andere Diskussion eingehen, obwohl es auch ein Randthema ist, weil wir es oft diskutiert haben, die Imkerei. Wir haben in diesem Landtag auch Beschlüsse gefasst, weil uns die Imker wichtig waren und sind. Aber auch hier hat die Bürokratie Einzug gefunden. Jemand, der sich mit dem ein bisschen näher beschäftigt hat und weiß, dass bei dem neuen Veterinärinformationssystem hier natürlich grundsätzlich

es um die Gesundheit der Bienenstöcke geht. Aber ich glaube, dass man auch hier über das Ziel hinausgeschossen hat.

Es wird heute einen Antrag vom Kollegen Naderer geben, der sich mit einer Thematik beschäftigt, die wir oft in diesem Haus diskutieren, wenn es auf Grund von Naturkatastrophen Landwirte gibt, die leider oft gar nicht oder schlecht hier Vorsorge getroffen haben und jetzt in finanziellen Schwierigkeiten sind, wie weit hier die Möglichkeit bestünde, dass man finanziell durch Darlehen jenen Bauern auch helfen kann.

Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir uns in allen Einzelfällen um alle, um jeden Einzelnen kümmern müssen. Denn es ist Tatsache, dass wir nicht mehr so viele haben. Und ich sage es noch einmal: Es ist schade um jeden weiteren Bauern, der tatsächlich seinen Hof verlässt! Erstens wird er auf den Arbeitsmarkt drängen, wo ein Gedränge herrscht. Er wird dort einen Arbeitsplatz bekommen, weil er es gewohnt ist, zu arbeiten.

Zweitens, weil er bisher gute Arbeit auf seinem Hof geleistet hat. Lebensmittel produzierte, die top sind. Schlechte Preise hat er dafür bekommen! Es sind nach wie vor die bäuerlichen Betriebe die Familien mit den meisten Kindern. Die daher auch generationsdenkend am meisten für die Gesellschaft jetzt und von morgen beitragen.

Daher muss man alles unternehmen, dass man das sofort beendet. Dass man tatsächlich diesen Bauern auch weiterhin die Möglichkeit gibt, von der Landwirtschaft zu leben. Und auch, das wiederhole ich noch einmal, vorausschauend, weil es Zeiten geben kann, wo es wichtig wird, dass wir uns selbst versorgen können. Ich hoffe, dass diese Zeit nicht kommt. Ich hoffe, dass diese Zeit lange nicht kommt, aber sie kann kommen. Und spätestens dann wird jeder wieder merken, wie wichtig es ist, unsere Bauern zu haben. Und dann weiß wieder jeder plötzlich, auch jene aus den urbanen Bereichen, wie wichtig es ist. Und plötzlich werden dann die Bauern zu „unseren Bauern“. Weil man froh ist, wenn man wieder ein Stück Fleisch oder ein bisschen Schmalz bekommt. Und ich glaube daher, dass die Zeiten sehr wohl dazu da sind, auch das mit in die Diskussion einfließen zu lassen. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und MMag. Dr. Petrovic zu Ltg. 759/B-14/2-2015 Bericht

über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2014 betreffend Faire und garantierte Erzeugerpreise für die Landwirtschaft.

Unsere Bauern haben mit schwierigen Marktbedingungen zu kämpfen. Laut ‚Grünem Bericht 2014‘ verzeichnen die Land- und Forstwirtschaftsbetriebe einen Einkommensrückgang von fünf Prozent. Das reale Faktoreinkommen je Arbeitskraft im Vorjahresvergleich verringerte sich um drei Prozent. Beim Getreide gab es z.B. ein deutliches Minus von 19,4 Prozent. Der Kartoffelpreis ist im Jahr 2014 sogar um drastische 32,8 Prozent gesunken.

Diese Entwicklung ist eine fatale und wird das Bauernsterben weiter forcieren. Seit 1999 mussten schon um die 16.000 Landwirtschaftsbetriebe in Niederösterreich zusperren. Österreichweit schließt alle 78 Minuten, europaweit sogar alle zwei Minuten ein Landwirt für immer seine Pforten.

Umso wichtiger wäre es, dass die Bauern für ihre hochwertigen Produkte endlich faire und garantierte Preise erhalten. Derzeit werden die Landwirte mit minimalen Erzeugerpreisen abgespeist, während die Handelsketten groß abkassieren. Es ist daher unabdingbar über einen gesetzlich geregelten Mindestpreis den Bauern gerechte Einkünfte zu sichern. Das bedeutet, man muss über solche gesetzlich geregelten Erzeugerpreise und entsprechende Schutzzölle diskutieren. Nur ein fairer und garantierter Produktpreis kann unsere kleinstrukturierte Landwirtschaft retten.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung

1. auf allen Ebenen für faire und garantierte Erzeugerpreise für unsere Landwirtschaft einzusetzen, und

2. bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um eine gesetzliche Regelung auf den Weg zu bringen, die faire und garantierte Produktpreise für unsere landwirtschaftlichen Produkte sicherstellt.“

Ich weiß, dass das ein Vorstoß ist und ich weiß, dass das gegen viele EU-Rechte verstößt, dass es aus den und den Gründen nicht möglich ist, hier gesetzlich zu regeln.

Mir war das bewusst, aber ich glaube, dass es auch wichtig ist, dass man die Diskussion einmal wieder beginnt. Denn es gibt immer mehr Bauern die tatsächlich sagen, wenn sie sich zurückerinnern, da hat es gegeben eine paritätische Kommission, wieviel darf der Bauer bekommen, was das kostet, und dann für den Konsumenten, dass diese Modelle letztendlich gar nicht so schlecht waren. Sozialpartnerschaftlich geregelt. Und wisst ihr, wenn mir so ältere Bauern es erzählen, was ich mir dann denke? Dass diese damals gelebte Sozialpartnerschaft tatsächlich eine gute war. Und sie war deswegen auch für die Bauern gut, weil sie das Überleben der Bauern ermöglicht hat. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich möchte eingangs auf deinen Vorschlag eingehen, Kollege Waldhäusl, was die so genannte Preisregelung oder den fairen Preis betrifft. Auf der Produzentenseite faire Preise festzulegen oder zu garantieren, mag eine Sache sein, aber dann im gleichen Atemzug irgendwo den Handel zu reglementieren und diese Preisspannen dort irgendwo zu regulieren, das ist ein schwieriges Unterfangen. Noch dazu wo der Handel ja gespalten ist aus einer Angebotsdarstellung im Zuge von Aktionen auf der einen Seite, und auf der anderen Seite hat der Handel Spielwiesen wo er auslotet, welche Preise in Wahrheit der Konsument verträgt. Ich darf kurz darauf eingehen.

Im Lebensmittelbereich ist die Spielwiese des Handels die Tankstelle. Auf der Tankstelle wird ausprobiert, welche Preise Konsumenten in Wahrheit akzeptieren. Und wenn Sie sich anschauen, egal auf welcher Tankstelle und egal bei welcher Marke von Lebensmitteln oder bei welchen Vertretern des Lebensmittelhandels sie dort einkaufen, es ist nicht wirklich günstig. Manchmal, phasenweise, sind die Preise für einzelne Produkte frech hoch. Und das wird ausgewertet. Und daraus ergibt sich dann eine Kalkulation für den normalen Markt oder für das gehobene Niveau. Das ist halt im „Rewe-Konzern“ einmal der „Merkur“. Und wenn Sie sich ansehen, was dort manche Produkte kosten, also die verdienen schon ganz ordentlich! Also von daher kann man auch verlangen, dass sie dem Produzenten faire Preise bezahlen.

Aber jetzt zurück zum Bericht, der von der Gestaltung her wie immer vorbildlich ist. Inhaltlich

habe auch ich einiges auszusetzen. Denn irgendwie nimmt man es wie selbstverständlich hin, dass die Anzahl der Betriebe von Jahr zu Jahr weniger wird. Und irgendwie nimmt man das wie selbstverständlich hin, dass nach wie vor die Pachtsätze in den Gunstlagen steigen und steigen und steigen. Es ist für einen Kleinbetrieb in einer Region, wo Pachtsätze über 1.000 Euro oder um die 1.000 Euro bezahlt werden, einfach nicht vernünftig, den Traktor zu starten und den Acker zu bewirtschaften. Es ist vernünftiger, bei 20, 30 Hektar den ganzen Betrieb zu verpachten. Und wenn der Mischpreis dann nur 800 Euro ausmacht, ist es immer noch mehr Ertrag als wenn er mit dem Traktor selbst bearbeitet.

Aber das wissen Sie! Ich habe mit Präsident Schultes einige Male darüber diskutiert. Er hat mich verwiesen auf die Homepage des Bauernbundes, Pächterschutzprogramme und weiß ich was alles. Doch wirklich zielführend ist das, was dort angeführt ist, nicht. Deshalb sehe ich den Dank, den der Kollege Schulz ausgesprochen hat, natürlich jetzt anders als der Kollege Waldhäusl. Jene, die mit Verpachtung gutes Geld verdienen, bedanken sich, dass die Maßnahmen, die hier getroffen werden sollen, eben nicht wirklich greifen und mit Nichtbearbeiten mehr verdienen als jene, die bearbeiten. Aber das ist nur ein Teil der Ungerechtigkeit in diesem Bereich.

Das andere ist natürlich, dass es Regionen gibt wie die Almwirtschaftsregionen, wo die Situation ungleich schwieriger aussieht und wo die Existenzängste auch wiederum auf Grund mangelnden Angebotes an Alternativerwerbsmöglichkeiten auch ganz andere sind.

Eines ist auch festzustellen: Dass die Abhängigkeit derer, die weiter machen, steigt und steigt. Egal ob es das Saatgut betrifft, die diversen Spritzmittel oder die Absatzvereinbarungen mit Vermarktungsgenossenschaften, mit Molkereien. Und es ist auch egal, ob konventionell oder bio. Die wirklich freien Landwirte, die Gestaltungsspielraum haben, haben heute Betriebsgrößen jenseits der 500 Hektar.

Die kleinen und mittleren Betriebe, das haben wir schon gehört, die sind wirklich darauf angewiesen, ständig neue Methoden der Vermarktung, neue Ideen zu kreieren. Im Gegensatz zum Kollegen Waldhäusl bin ich überzeugt, dass man Ideen zukaufen kann oder sich auch beraten kann. Das ist eine vernünftige Initiative der Landes-Landwirtschaftskammer, die dann in verschiedenen Formen der Vermarktung berät. Aber die Förderlandschaft, und jetzt komme ich auf das Eigentliche meines

Vortrages, die Förderlandschaft so zu gestalten, dass der größte Batzen, den das Land Niederösterreich direkt ausschüttet in die Interessenvertretung geht, das ist etwas, was zu überdenken ist.

Es ist halt so, dass Imagewerbung und Maßnahmen, die von der AMA gesetzt werden um landwirtschaftliche Produkte in der Vermarktung entsprechend attraktiv darzustellen, auch gefördert werden. Und dort ist es immer noch so, dass das Image des Landwirtes über Fernsehwerbung vermittelt wird. Er ist noch immer der schrullige Kautz mit dem sprechenden Schweinderl und es sind noch immer diese idyllischen Bilder. Und auch in der Verarbeitung werden schrullige Typen herangezogen, die dann entsprechende Fleischprodukte oder andere Produkte vermarkten. Dieses Bild ist leider Gottes verzerrend. Die Realität ist beinhart, sieht anders aus und hat mit landwirtschaftlicher, ländlicher Idylle beileibe nicht mehr viel zu tun.

Umgekehrt ist aber der Antrag, den der Kollege Schulz eingebracht hat, sehr wohl zu begrüßen. Denn er ist ja auch so zu verstehen, dass entsprechend zielgerichtet gefördert werden soll und gefördert werden kann. Und das vor allem auch im Sozialbereich.

Ich habe, wie schon erwähnt vom Kollegen Waldhäusl, selber einen Antrag vorbereitet, und damit komm ich jetzt zum Themenbereich des landwirtschaftlichen Förderungsfonds, dem ich teilweise schon bei Sitzungen beiwohnen durfte. Dort in diesem Förderungsfonds wünsche ich mir ein wenig mehr Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an die Ereignisse, die im Zusammenhang mit Klimawandel und anderen Dingen eben vermehrt auf uns zukommen.

Es ist halt hier einfach ein Gebot und eine Notwendigkeit, die Folgen von Wetterkapriolen abzufedern, insbesondere in Kulturen, die einen mehrjährigen Zyklus zur Erholung brauchen. Wenn eine Ackerfrucht einmal ein Jahr lang ausfällt, ist das sehr bedauerlich, aber im nächsten Jahr baut man wieder an, dann passt's. Aber wenn eine Obstkultur erledigt ist, dann dauert das länger. Und Weingärten sind bekanntlich auch so gestaltet, dass sie erst nach vier Jahren einen vernünftigen Ertrag bringen. Ich habe daher einen Resolutionsantrag eingebracht (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand, Ltg. 761/B-11/2 betreffend Hilfe für Wein- und Obstbauern, die durch Unwetter existenzbedrohenden Schaden erlitten haben.

Bereits Anfang Mai dieses Jahres sind schwere Unwetter über die Bezirke Krems, Tulln, Hollabrunn und Mistelbach gezogen und haben bei Wein- und Obstbauern durch Hagel und Starkregen enorme Schäden an den Kulturen verursacht. Durch dieses Wetterereignis entstand neben dem Ernteausfall für dieses Jahr auch ein substanzieller Schaden an den Wein- und Obstgärten. Diese Schäden sind teilweise existenzbedrohend, doch erhalten die betroffenen Landwirte etwa aus Hagelversicherung nur so wenig Unterstützung, dass sie überlegen müssen, den Weinbau aufzugeben und die Rieden zu verpachten oder zu verkaufen. Eine Weiterführung des Betriebes ist für fast alle Betroffenen nur mittels Überbrückungsfinanzierung möglich. Um diesen Familienbetrieben die Möglichkeit zu geben, wirtschaftlich wieder auf die Beine zu kommen, ist es notwendig, sie nicht nur der Form halber über gemeinschaftliche Fördermaßnahmen, sondern betriebsspezifisch zu unterstützen.

So ist dem Bericht des landwirtschaftlichen Förderungsfonds zu entnehmen, dass im Jahre 2014 Förderungen für den Gütegebäude in Höhe von € 1.300.000,- bezahlt worden sind. Das ist eine gemeinschaftliche Förderung. Da anzunehmen ist, dass im Jahre 2016 wieder entsprechende Förderungen für den Gütergebäude aufgewandt werden sollen, soll dieser Betrag als Zuschuss für Überbrückungsfinanzierungen in Folge der Hagelschäden bei Wein- und Obstbauern verwendet werden. Im Gegenzug können die Tarifposten ‚61200 Gemeindegewege und –brücken‘ sowie ‚71025 Landwirtschaftliche Wegebauten, Erhaltung‘ entsprechend aufgestockt werden, damit es bei der Instandhaltung der Güterwege nicht zu einer Verschlechterung kommt.

Für Wirtschaftstreibende, zu denen auch Landwirte zu zählen, ist Fremdfinanzierung Teil der Betriebsführung, wie auch für die öffentliche Hand. In der gegenwärtigen Situation ist es aber für Kleinbetriebe in allen Bereichen der Wirtschaft sehr schwierig geworden, rasch und günstig Kredite zu bekommen. Es ist daher ein Gebot der Standorticherung für alle Familienbetriebe in Niederösterreich, diesen mittels Haftungen des Landes zu solchen Krediten zu verhelfen. NÖ braucht eine „Mikrokredit- Aktion“ für alle Wirtschaftstreibenden, auch für unsere vom Unwetter geschädigten Bauern. Finanzierungsaktionen lösen immer einen Investitionsschub aus und stabilisieren so auch den Arbeitsmarkt.

So könnten € 1.300.000,- als Zinszuschuss vergeben werden und über die Instrumente des landwirtschaftlichen Förderungsfonds und des Katastrophenfonds ein Haftungsrahmen für Ausfalls-

haftungen von geförderten Krediten eingerichtet werden, sodass die wirtschaftliche Existenz der betroffenen Bauern wieder längerfristig gesichert ist.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung soll sich dafür einsetzen, dass ab dem Jahr 2016 Mittel des landwirtschaftlichen Förderungsfonds den durch schwere Hagelunwetter geschädigten Landwirten zu Gute kommen und dass ein Haftungsrahmen für Ausfallhaftungen von geförderten Krediten eingerichtet wird, sodass die wirtschaftliche Existenz der betroffenen Bauern wieder längerfristig gesichert ist.“

Wenn wir immer wieder hören, dass öffentliche Gelder in internationalen Fonds und diversen anderen Bereichen veranlagt werden um hier Renditen zu erwirtschaften, so denke ich doch, dass es vernünftiger ist, die heimische Wirtschaft, die heimische Landwirtschaft mit Geldmitteln der öffentlichen Hand entsprechend zu unterstützen. Das kann auch im Zuge eines Haftungsrahmens sein, und das kann auch dann im Zuge von Zinszuschüssen geschehen.

Ich bitte daher das entsprechend zu bedenken und um Unterstützung. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Landwirtschaft ist ein eigenes Thema. TTIP ist schon angesprochen worden. Ganz essenzielle Einkunft der Landwirtschaft ist natürlich die Förderung. Wir haben in Europa in Österreich eine Förderungsquote in etwa von 30 Prozent, in den USA von 10 Prozent. Das heißt, diese zwei unterschiedlichen Philosophien, international kämpfen zu lassen im Zuge eines Wettbewerbes macht wenig Sinn. Das ist der eine Punkt.

Ich möchte aber hier zwei weitere Punkte ganz kurz erwähnen: Die Problempunkte, die wir in Österreich haben. Punkt Nr.1: Die landwirtschaftlichen Produkte im Vertrieb sind viel zu teuer auf der einen Seite, und auf der anderen Seite bekommt der Landwirt viel zu wenig dafür. Wir sind in Europa an etwa in zweiter oder dritter Stelle bei den notwendigen Lebensmitteln, die jeder braucht. Das ist unhaltbar und zurückzuführen auf unsere Struktur. Wir haben hier bei den Einkaufszentren eigentlich

fast einen Monopolbetrieb, einen Oligopol-ähnlichen Betrieb. Wir haben also hier im Wesentlichen nur zwei Großanbieter. Und diese zwei Großanbieter, wie wir ja bei den Verfahren sehen, machen sich die Preise aus. Auf der einen Seite machen sie Lockangebote über Milch und Butter und auf der anderen Seite bekommt der Landwirt viel zu wenig dafür.

Diese Struktur haben wir uns eingebrockt, weil wir hier raumordnungsmäßig nicht eingegriffen haben. In Südtirol beispielsweise sieht man die Versorger mitten im Zentrum wesentlich kleiner strukturiert und das funktioniert wesentlich besser. Also dieses Problem müssen wir lösen.

Der zweite Punkt ist der, dass bei den Förderungen, die ja über die EU, über Brüssel laufen, die österreichischen Landwirte unter die Räder kommen. Ich habe seinerzeit vor Jahren bei der AMA geprüft. Und dort ist herausgekommen, dass bei der Umstellung in die EU kleine Landwirte in Österreich 5.000 Schilling pro Hektar gefördert wurden und große über 100 Hektar mit 10.000 Schilling pro Hektar. Das ist unsozial, unverträglich für alle! Diese Struktur haben wir in ganz Europa. Nutznießer sind die Industrien, die landwirtschaftlichen Industrien in Holland, in England, die eben hunderte von Hektar zur Verfügung haben. Wir müssen bei diesem Förderungssystem ansetzen und hier wirklich eine österreichische Lösung erreichen. Denn wir haben einfach mit den Bergbauern die höchste Qualität mit den höchsten Produktionskosten und relativ geringe Förderungen mit dem Biolandbau wird das einigermaßen ausgeglichen, aber nur zum Teil.

Das heißt, das Fördersystem in Brüssel muss an Österreich angepasst werden, sonst sind wir über die Jahre die Verlierer. Also diese zwei Punkte sehe ich hier beim Grünen Bericht. Ansonsten muss ich sagen, ist er sehr lehrreich. Ich habe ihn ganz gelesen. Und es steht wohl einiges drinnen. Von der Substanz her ist er einigermaßen in Ordnung. Aber die Problembereiche, die müssen wir lösen und hier an die Arbeit! Dankeschön!

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Meine Herren Präsidenten! Hohes Haus!

Der Grüne Bericht stellt in bewährter Weise wieder die Situation der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich dar. Und ich möchte auch am Beginn gleich die Gelegenheit nutzen und mich bei

der Abteilung Landwirtschaftsförderung und bei allen daran zusätzlich Beteiligten und Verantwortlichen dafür bedanken, dass sie diesen umfassenden Bericht zur Verfügung gestellt haben. *(Beifall bei Abg. Vladyka.)*

Auch wenn die Notwendigkeit dieses Berichtes bereits angezweifelt wurde von manchen Parteien, ist es für uns doch die Basis, die Strukturentwicklung genauer zu hinterfragen und auch die wirtschaftliche und soziale Lage der Bäuerinnen und Bauern zu beurteilen. Vor allem die Strukturentwicklung war es dieses Mal, worauf ich den Schwerpunkt gelegt habe, weil hier die Anzahl und die Größenentwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe alarmierend ist. Sie ist ein Indiz für uns, dass auch in Niederösterreich der Weg in eine große, in eine industriell geführte Landwirtschaft eingeschlagen wurde. Waren es im Jahre 2010 noch 41.570 Betriebe, so sind es im Jahr 2013 nur mehr 40.117. Und das bedeutet somit, dass wiederum ein Betrieb pro Tag schließt.

Wir hatten es in den früheren Berichten schon, dass es vier Betriebe pro Tag waren. Also, es hat sich schon etwas eingependelt. Aber ich denke, dass jeder Betrieb, der geschlossen wird, einer zu viel ist.

Auch die Größen der Betriebe, der Kulturfleichen verändern sich deutlich. Bei Betrieben bis unter 50 Hektar ist es von 2010 bis 2013 zu einem Rückgang von zirka 1.600 Betrieben gekommen. Im Gegensatz dazu ist im selben Zeitraum die Zahl der großen Betriebe angestiegen. Und zwar ist die Zahl der Betriebe von 50 Hektar aufwärts bis 200 Hektar und mehr gestiegen um zirka 200 Betriebe.

Ich denke, das ist schon alarmierend, wenn man sieht, dass zum ersten Mal hier im Grünen Bericht steht, dass bei einem Anteil von 19 Prozent auf größere Betriebe die kleinen Betriebe überholt worden sind. Wir haben nur mehr 17 Prozent kleine Betriebe. Daher können wir Niederösterreich, und wir sind hier auf dem besten Weg dazu, bald nicht mehr von einer kleinstrukturierten Landwirtschaft sprechen.

Die kleinen und mittleren Betriebe, meine sehr geehrten Abgeordneten, verschwinden auch in Niederösterreich. Sie sind nicht effektiv, sie sind nicht mehr gefragt. Viele können sich die Aufrechterhaltung ihres Betriebes nicht mehr leisten. Wie wir heute schon gehört haben, ist es einerseits die schlechte Bezahlung und der Druck, in Mengen günstig zu produzieren. Etwas, was den Bäuerinnen und Bauern große Probleme bereitet und ihnen ihre Existenz kostet. Das kann und das darf nicht

der Weg der niederösterreichischen Landwirtschaft sein! Auch bei den Betrieben nach Biorichtlinien ist der Trend zu größeren Flächen bereits erkennbar. Zur Zeit bewirtschaften 4.500 Betriebe nach diesen Biorichtlinien mit einem Flächenanteil von zirka 144.000 Hektar. Die Nachfrage nach den Bioprodukten ist weiterhin im Ansteigen. Unsere Bevölkerung ernährt sich gesünder, sie ernährt sich bewusster und kauft immer mehr in den Regionen.

Wenn man die Statistik des Weiterbildungsprogrammes der Landwirtschaftskammer anschaut, dann sieht man sehr deutlich, dass die Bäuerinnen zum Beispiel Biolandbau schon an die dritte Stelle ihrer Weiterbildung gewählt haben. Und damit ist vor allem der Zuwachs in diesem Bereich 2014 sehr deutlich erkennbar. Daher muss es uns verstärkt ein besonderes Anliegen sein, biologische Landwirtschaft im Sinne einer gesunden und nachhaltigen Versorgung der niederösterreichischen Bevölkerung in Zukunft besser zu unterstützen und besser zu fördern. Damit diese Produkte auch für Menschen mit geringem Einkommen leistbar werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zusammenfassend ist zu sagen, dass unsere Bäuerinnen und Bauern im Jahr 2014 hervorragende Arbeit geleistet haben. Die Produktionsmengen waren überdurchschnittlich, die schlechte Witterung hat jedoch Einbußen in der Qualität mit sich gebracht und somit sind auch die Preise und die Einkommen der Bauern wieder einmal gefallen. Diese Entwicklung ist für uns sehr alarmierend, und wir müssen es ermöglichen, und auch das haben wir heute schon gehört, dass für die Bäuerinnen und Bauern gerechte Preise zur Verfügung stehen, dass sie diese für ihre Produkte erhalten, damit sie auch von ihrem Einkommen leben können.

Der landwirtschaftliche Förderungsfonds konnte im Jahr 2014 ein Budget in der Höhe von 2,9 Millionen Euro zur Verfügung stellen. Der Schwerpunkt der Ausgaben lag im Güterwegebau mit einer Fördersumme von zirka 1,3 Millionen Euro und in der Agrar Plus. Dabei konnten viele Projekte zur Stärkung des ländlichen Raumes durch Erzeugung von qualitativ hochwertigen Produkten und Unterstützung der Direktvermarkter in Hofläden und Bioläden unterstützt werden.

Die Hauptaufgaben der land- und forstwirtschaftlichen Inspektion sind die Betriebsprüfungen sowie die Kontrollen und die Evaluierungen. Dabei möchte ich noch einmal, das habe ich auch im vorigen Jahr schon gemacht, darauf hinweisen, dass bei den Arbeitskräften in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zu erkennen ist, dass die Zahl der Arbeitskräfte aus den Familien sinkt und

die Zahl der familienfremden Arbeitskräfte im Steigen begriffen ist.

Ein Zeichen dafür, dass immer weniger Familienbetriebe ihre Existenz halten können und oft das Interesse und die Möglichkeit an der Mitarbeit in den Familienbetrieben fehlt. Von den vorgemerkten 2.628 Betrieben wurden zirka 550 überprüft. Und davon wiesen 550 Betriebe 2.800 Mängel auf. Das sollte uns auch zu denken geben. Der Schwerpunkt lag dabei vor allem im Bereich der Evaluierung und Prävention mangelnder Arbeitsstätten und mangelnder Arbeitsmittel.

Hier wird es notwendig sein, die Dienstgeber noch stärker zu unterstützen und zu schulen, damit vor allem die Sicherheit in den Betrieben weiterhin gewährleistet werden kann. Wir möchten den Verantwortlichen des land- und forstwirtschaftlichen Förderungsfonds und den Inspektionsorganen im land- und forstwirtschaftlichen Bereich für ihre umfassende Tätigkeit im Jahre 2014 sehr herzlich danken unseren Respekt aussprechen. Und wir werden alle Berichte zur Kenntnis nehmen. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ, Abg. Präs. Ing. Penz und LR Dr. Pernkopf.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Balber.

Abg. Balber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Das Jahr 2014 war geprägt von schwierigen, in manchen Gebieten sehr feuchten Witterungsbedingungen. Die Futterqualität war nicht hervorragend, weil es sehr viel Schmutzeinträge gab und dadurch der Ascheanteil sehr hoch war.

Auch das Auftreten der afrikanischen Schweinepest und das Schmalbergvirus bei Rindern hat Einbußen gebracht. Die Zuchtviehversteigerungen entwickelt sich nach anfänglichen Schwierigkeiten gegen Ende des Jahres wieder positiv.

(*Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.*)

Bei der Milchlieferung erreichten wir 605.000 Tonnen und Gott sei Dank waren 99,5 Prozent erste Güteklasse. Der Auszahlungspreis bei der Milch betrug im Durchschnitt 2014 noch 38,55 Prozent bei 4,2 Prozent Fett und 3,4 Prozent Eiweiß. 38,55 im Schnitt. Heute sind wir bei 30 Cent. Und wenn man bedenkt, dass ein Liter Energydrink 4 Euro kostet, so muss uns das schon zu denken geben.

Die Futterqualität, um hier dementsprechende Qualitäten zu produzieren, war nicht immer leicht im vergangenen Jahr. Aber auch die Qualität des Weines war mit besonderen Herausforderungen verbunden. Natürlich haben unsere Weinbauern, Freund Hermann Haller und seine Kollegen, mit einem hohen Leseaufwand wieder die entsprechende Qualität erzielt. Aber leider Gottes kommt zu wenig Menge hier auf den Markt. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Der Hermann Haller hat das hervorragend gemacht mit seinem Wein und mit seiner Weinqualität. Einen Dank auch an den Landesrat Dr. Stephan Pernkopf für die Energieproduktion, die hier passiert bei uns im Land und die Aufforderung, hier Energie zu produzieren.

2014 war hier ein durchschnittlich gutes Jahr bis in den Dezember hinein. Und dann kam der große Eisbruch, wodurch Schäden von rund 20 Millionen Euro entstanden sind. Das waren 0,5 Millionen Festmeter. Anträge für diesen Eisbruch, für die Aufarbeitung der Schäden können noch bis Ende November gestellt werden. Aber 98 Prozent sind schon abgewickelt und 3,5 Millionen Euro wurden an die Geschädigten ausbezahlt.

Die landwirtschaftliche Wertschöpfung durch die Lieferung von Waldhackgut Stroh und im Bereich der Nahwärme- und Kraftwärmekopplungen beträgt beispielsweise zirka 85 Millionen Euro.

Wir haben eine Herausforderung in der Landwirtschaft bei den Lebensmitteln und in der Lebensmittelproduktion. Merkt unsere Bevölkerung überhaupt etwas davon, wenn bei uns die Ernte gut oder schlecht ausfällt? Gibt man noch ein Kreuzzeichen auf einen Laib Brot? Oder heißt es heute, Gott sei Dank Diskonter, dass günstiges Essen auf den Tisch kommt, egal von wo es kommt? Ob es Rindfleisch aus Argentinien ist, ob es Äpfel aus Chile sind oder der Knoblauch aus China.

Die Schnäppchen, die wir hier erkaufen, tragen die wirklich für ein Ökosystem unserer Vorstellung bei, wenn tausende Kilometer Transportwege dahinter stecken? Wobei wir natürlich die hohe Qualität unserer Produkte mit hohen Standards produzieren müssen? Und wir müssen uns dabei ordentlich beobachten lassen, sogar in der Nacht von VGT oder ähnlichen, die Fotos machen oder vielleicht auch Filme in unseren Schlachthöfen dann produzieren.

Aber der Endverbraucher stellt natürlich dementsprechende Ansprüche. Ein altes Sprichwort sagt: Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht. Ich aber sage, würde der Städter oder würden jene

Konsumenten, die nicht einer Landwirtschaft entstammen, immer wissen, was sie täglich essen, sie würden umgehend Bauer werden. Dieser Entschluss wäre sicher nicht der falscheste, vielleicht in einem Gärtchen wieder Salat, Karotten und ähnliche Dinge selbst zu produzieren. All diese Punkte, wir haben es schon gehört, von den Vorrednern, auch von Frau Tröls-Holzweber, es ist ein bisschen eine Landromantik, die hier an den Tag gelegt wird. Bauer sein, und ich spreche aus Erfahrung, ist nicht ein einfach nur ein Job. Und er wird im ländlichen Raum auch entsprechend wahrgenommen, aber nicht immer geschätzt.

Wenn Wirtschaftsdünger ausgebracht wird neben Ballungsräumen, ist das natürlich immer mit besonderer Herausforderung verbunden, weil die Geruchsbelästigung dann dementsprechend auch zum Tragen kommt. Und weil diese Betriebe den maschinellen Einsatz nützen müssen, besteht natürlich die Notwendigkeit, dementsprechende Betriebsgrößen zu haben. Und dazu kommt noch, dass ein gleichsam ungebrochener Bereitschaftsdienst da sein muss, egal ob Samstag, Sonn- und Feiertag, weil auch die Tiere entsprechend versorgt werden müssen.

Die Lust am Landleben der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung bringt uns daher auch zusehends Probleme. Wie schon erwähnt, beim Ausbringen vom Wirtschaftsdünger, aber auch beim Ausbringen von Pflanzenschutzmitteln wird hier oft entsprechend verbal oder nonverbal hier gedeutet, wie, was wir machen mit unserer Umwelt.

Wenn ich mir dann vorstelle, ein Apfel, der einen Zentimeter großen Punkt drauf hat, so muss man sich die Erdkugel vorstellen, als Apfel. Und dieser Zentimeter Kreisdurchmesser zeigt unsere landwirtschaftliche Nutzfläche, die für Lebensmittelproduktion geeignet ist. Nutzen wir unsere Kraft im ländlichen Raum mit unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung, die für Lebensmittelsicherheit sorgt und die dementsprechende Wertschöpfung in den ländlichen Raum bringt. Aber es ist unumstritten, dass das landwirtschaftliche Einkommen auch laut diesem Grünen Bericht immer weniger wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Wir diskutieren wie jährlich den Grünen Bericht. Ein Bericht, der uns jedes Jahr nicht sehr überrascht. Denn eigentlich werden die Zahlen

einfach nur fortgeschrieben. Es wird nichts Neues, nichts Innovatives bei der Debatte erzählt von Seiten der ÖVP. Es kommt mir vor, als würden wir hier jedes Jahr ein Begräbnis der ersten Klasse feiern.

Die ÖVP lobt den Grünen Bericht, mokiert sich ein bisschen über die Ausbringung von Wirtschaftsdünger, aber dass eigentlich jeden Tag ein Landwirt zusperrt, das wird hingenommen als sei es schon gesetzmäßig so vorgeschrieben sozusagen. Aber wovon reden wir hier? Seit 2010, ich will die alten Zahlen von früher gar nicht mehr vergleichen. Aber in den letzten vier Jahren haben 1.450 bäuerliche Betriebe zugesperrt. Wir sind bei einem Stand von nur mehr 40.117 Betrieben. Und was sagt die Landesvertretung der Bauern hier? Ja, es ist eigentlich alles ein bisschen schwierig, aber man kann halt nichts machen. Es ist halt so, das ist der Gang der Zeit usw. Wir müssen nur ein bisschen innovativer sein, wir müssen Strukturformen durchführen usw.

Meine Herren! Hier ist ein Bauernsterben! Ihr habt den Bauernstand kaputt gemacht! Und es gibt keine Landesvertretung in der Landes-Landwirtschaftskammer. Weil wer ist verantwortlich für die Landes-Landwirtschaftspolitik in diesem Land seit Jahrzehnten, mit überwältigenden Mehrheiten, die, wie auch immer das Wahlrecht es zulässt, zustandekommen? Weit über 90 Prozent. Aber passieren tut dort nichts! Es wird nur für Großbetriebe, für Konzerne usw. da wird diskutiert und werden Resolutionen verabschiedet.

Aber dass es jährlich einen Einkommensverlust gibt bei der landwirtschaftlichen Produktion, das juckt anscheinend, wenn man heute die Redner der ÖVP angehört hat, juckt keinen mehr. Wir müssen unsere Bauern endlich unterstützen, wir müssen schauen, dass sie einen Bürokratieabbau erleben. Wenn man sich anschaut, was die für Auflagen haben mit der Flächenkennzeichnung, mit der Flächenerfassung, mit der Tierkennzeichnung usw., das kann es doch nicht sein! Es ist ja nicht die Aufgabe der Landwirtschaftskammer, dass man hier weitere Gesetze, Vorschriften usw. erstellt. Auf der anderen Seite, wenn jeden Tag ein Landwirt zusperrt, wenn er jedes Jahr weniger verdient, was für eine Landesvertretung ist das?

Gar nicht zu reden davon, was jetzt der Bauer für einen Liter Milch oder für ein Kilo Getreide bekommt. Das ist eine Sauerei, hätte ich fast gesagt, sondergleichen! Aber vielleicht kann man das auch bei einer Landwirtschaftsdebatte auch so nennen.

Und wenn man sich die Entwicklung der letzten Jahre anschaut, dass eigentlich der Landwirt nicht

mehr durch seine Produkte überleben kann, sondern als Bittsteller, zu verschiedenste Förderstellen kommen muss, damit er überleben kann, dann ist es kein Wunder dass sie zusperren. Dass sie die Lust am schönsten Beruf eigentlich verlieren. Denn ich kann sagen als „Landwirtschaftsbub“ sozusagen, als Bauernbub, dass Landwirt einer der schönsten Berufe ist, die man ergreifen kann. Allerdings müssen wir endlich die Voraussetzungen schaffen, dass unsere jungen Bauern das weiterhin leben können, diesen Lebensberuf als Tierschützer Nr. 1 auch leben können.

Wir brauchen faire Preise für faire Produkte! Preise, die beim Bauern, beim Produzenten ankommen, die nicht beim Handel enden. Und faire Preise natürlich auch für den Konsumenten. Aber da muss einfach die Handelsspanne endlich so gekürzt werden, dass sie auch vernünftig ist. Dass das im Einklang steht mit dem, was der Bauer als Produzent erhält.

Daher mein Aufruf: Bauern, wehrt euch! Es ist Zeit für einen neuen Bauernaufstand! Es hat Bauernkriege gegeben in der Vergangenheit. Und ich glaube, hier stehen wir wieder vor einem Zeitpunkt, wo die Bauern aufgefordert sind, sich zu erheben und wirklich vor den Handelsketten zu demonstrieren. Und ich glaube, das funktioniert auch. Wenn man sich Frankreich anschaut, diese Bauern sind mutig. Auf Youtube gibt es unzählige Videos, wie dort demonstriert wird für faire Preise gegen diese Handelsketten, die den Bauernstand kaputt machen.

Damit kommen wir zur heutigen Presseaussendung des Landesrates gemeinsam mit dem Landeshauptmann, das neue Superpaket, wie wir unsere Bauern retten: „Mein Schnitzl bei meinem Wirten“. Lieber Stephan, ich weiß, wir haben sehr gute Wirte, auch bei euch in der Wieselburger Gegend. Ich glaube, dass diese Wirte mittlerweile alle eigentlich österreichische Qualitätsprodukte einkaufen und auch vor Ort einkaufen, weil das auch ein Qualitätszeugnis ist, das sich unsere Wirte mittlerweile geben, dass sie vor Ort regional einkaufen. Also, wenn das das Rettungspaket für unsere Landwirte ist, dann kann ich nur sagen, peinlich und planlos! Das haben sich unsere Bauern nicht verdient!

Zum Schluss: Wir fordern faire Preise, einen dringend notwendigen Bürokratieabbau. Unseren Bauern wünsche ich, dass wir auch diesen trockenen Herbst ..., dass im Herbst noch die Feuchtigkeit kommt und im Frühjahr, dass wir nächstes Jahr eine vernünftige, eine gute Ernte einfahren können. Und ich wünsche ihnen eine Vertretung, die hinter

ihnen steht und nicht hinterm Konsumenten. Und zum Abschluss: Auch eine Vertretung, die vom Präsidenten bis runter zum kleinen Funktionär hinter oder gegen TTIP steht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 759/B-14/2, Grüner Bericht, Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2014:)* Dieser Bericht ist mehrheitlich mit Stimmen von ÖVP und SPÖ angenommen.

Zu diesem Geschäftsstück liegen drei Resolutionsanträge vor. Resolutionsantrag des Abgeordneten Ing. Schulz betreffend Fördervoraussetzungen für das Österreichische Programm für ländliche Entwicklung 2014 bis 2020. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen!

Wir kommen weiters zu einem Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend für eine TTIP- und CETA-freie Landwirtschaft. *(Nach Abstimmung:)* Der bekam mit den Stimmen der GRÜNEN, FPÖ und Liste FRANK nicht die Mehrheit und abgelehnt!

Wir kommen weiters zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend faire und garantierte Erzeugerpreise für die Landwirtschaft. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen von GRÜNEN, SPÖ, FPÖ ebenfalls die Minderheit; abgelehnt!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 760/B-9/2, Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmung der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahr 2014:) Das ist mit Stimmen von ÖVP, FPÖ, Liste FRANK und FPÖ mehrheitlich angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 761/B-11/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds, Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahr 2014:) Das ist mit Stimmen von ÖVP und SPÖ ebenfalls mehrheitlich angenommen!

Zu diesem Geschäftsstück liegt ein Resolutionsantrag des Abgeordneten Naderer vor betreffend Hilfe für Wein- und Obstbauern. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, der Liste FRANK und der FPÖ nicht die Mehrheit, abgelehnt!

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 783/G-27/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Güter- und Seilwege-Landesgesetzes 1973. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Edlinger, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Ltg. 783/G-27/1, einer Änderung des Güter- und Seilwege-Landesgesetzes.

Es geht in dieser Novelle um eine Feststellung der Zuständigkeit, eine primäre Zuständigkeit der Forstbehörde gegenüber der Agrarbezirksbehörde, was zu einer Verwaltungsvereinfachung führt, weil damit das Bringungsrecht nach dem Güter- und Seilwege-Landesgesetz hinter das Bringungsrecht nach dem Forstgesetz zurücktritt. Es soll auch die Möglichkeit geschaffen werden, die Vollversammlung einer Bringungs- oder Güterwege-Gemeinschaft von amtswegen einzuberufen.

Ich komme daher zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Güter- und Seilwege-Landesgesetzes 1973 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Güter- und Seilwege-Landesgesetzes 1973 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Es liegen mir keine Wortmeldungen vor, daher komme ich zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 783/G-27/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Güter- und Seilwege-Landesgesetzes 1973:*) Das ist einstimmig angenommen!

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 784/L-2/2, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973. Ich ersuche ebenfalls Herrn Abgeordneten Edlinger, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Edlinger (ÖVP): Ich darf auch zu diesem Tagesordnungspunkt berich-

ten, einer Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973.

Mit dieser Novelle der NÖ Landarbeitsordnung werden erforderliche Anpassungen, Hinweisenpassungen an das Versicherungsaufsichtsgesetz und Anpassungen von Bestimmungen über die betriebliche Mitarbeitervorsorge vorgenommen. Des Weiteren wird eine EU-Richtlinie, die den Arbeitnehmerschutz betrifft, im Zusammenhang mit der Kennzeichnung von chemischen Stoffen und Gemischen umgesetzt. Und darüber hinaus werden redaktionelle Versehen behoben und Gesetzeszitate aktualisiert.

Ich komme zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche auch hier um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Es liegen mir keine Wortmeldungen vor, daher komme ich auch hier zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 784/L-2/2, betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973:*) Das ist mit den Stimmen von den GRÜNEN, ÖVP, SPÖ und Liste FRANK mehrheitlich angenommen.

Ich teile mit, dass Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer ab 17.15 Uhr von der Landtagssitzung wegen eines Auslandstermines entschuldigt ist.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 785/F-13/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Flurverfassungs-Landesgesetzes 1975. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Edlinger, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Edlinger (ÖVP): Ich berichte zu Ltg. 785/F-13/1, einer Änderung des NÖ Flurverfassungs-Landesgesetzes. Es soll dabei zu einer Vereinfachung der Anordnung von gemeinsamen Maßnahmen und Anlagen nach Übernahme

der Grundabfindung kommen. Es soll die Möglichkeit für nachträgliche Genehmigungen geringfügiger Abweichungen geschaffen werden, ebenso wie die Neuregelung der Entschädigung vorübergehender Bewirtschaftungsnachteile. Das Aufsichtsrecht über die Agrargemeinschaften wird neu strukturiert und ein Beschwerderecht des einzelnen Mitgliedes geschaffen. Es wird die Möglichkeit zur Verfügung von Nutzungsverboten bei Übernutzungen geschaffen sowie Bestimmungen einer verwaltungsstrafrechtlichen Verantwortlichkeit von Organen der Erhaltungsgemeinschaften sind weitere Punkte dieser Novelle.

Ich komme zum Antrag des Landwirtschaftsausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Flurverfassungs-Landesgesetzes 1975 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Flurverfassungs-Landesgesetzes 1975 (FLG) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ein paar Worte von mir zu diesem Flurverfassungsgesetz. Es ist wieder einmal eine Änderung. Wir haben in diesem Haus schon oft über dieses Gesetz diskutiert. Und wir haben auch sehr oft festgestellt, vor allem wir seitens der FPÖ, wenn man es noch so oft ändert, wenn man es grundlegend auf andere Beine stellt, für mich bleibt es ein kommunistisches Gesetz. Es widerspricht nämlich den Werten des Grundbesitzes. Und das ist ..., für uns in der FPÖ ist Grundbesitz eines der höchsten Güter, die es überhaupt gibt. Das wird hier de facto ... (*Abg. Präs. Ing. Penz: Ein hohes Gut!*) Das ist eines hohes, für die Landwirtschaft eines der höchsten Güter was um Grund und Boden geht. Und das wird hier außer Kraft gesetzt.

Es wird auch versucht, auf viele Dinge einzugehen oder sie zu verbessern, wo man natürlich in der Praxis draufgekommen ist, dass es hier immer

wieder Schwierigkeiten gibt. Warum? Weil wir wissen, früher der Agrarsenat, jetzt neu als Behörde der Landesverwaltungsgerichtshof, es gibt Streitigkeiten. Immer dort, wo kommassiert wird, gibt's unterm Strich dann Unruhe in den Ortschaften und ganz selten gibt's dann wirklich noch viele Freundschaften, die vorher waren.

Und ich glaube, dass es natürlich wichtig ist, dass man die Möglichkeit den Bauern einräumen muss und soll, dass sie ihre Flächen auch arrondieren, dass sie größer werden, dass sie von der Bewirtschaftung her hier Nachteile ausmerzen.

Wenn ich mir das Gesetz jedoch anschau, und ich merke, wie wir mit Produktpreisen kämpfen, dann ist dieses Argument, dass ich sage, um soviel Kilogramm werde ich mehr produzieren, kein Argument mehr. Das einzige Argument ist, dass man selbst bei der Bewirtschaftung hier einsparen kann. Weil der Produktpreis selber wird es nicht sein.

Das heißt, letztendlich kann man diskutieren wie man möchte. Aber wenn man als aktiver Landwirt bis zu 20, 30 Hektar in ein Verfahren einbringt und dann ohne Wegekosten aber niemals unter 1.000 Euro zum Liegen kommt, dann muss mir einmal wer vorrechnen kaufmännisch, wie lange es dauern wird, bis man das alles tatsächlich dann wieder erwirtschaftet hat. Das wird sich in dieser einen Generation nicht rechnen.

Und ich glaube daher, dass überall dort, wo es sehr viele Meinungen gibt, die skeptisch sind, man diese Verfahren nicht mehr durchführen sollte. Freiwillig Unterschriften sammeln und schauen, dass mehr als die 50 Prozent dafür sind, aber auch mit 51 Prozent ist es meiner Meinung nach zu wenig. Denn, ich sage ganz ehrlich, der Frieden, der zerstört wird in vielen Bereichen, wäre mir und ist mir hier zu wertvoll.

Ich glaube auch, dass mit vielen Änderungen es de facto keine besseren Lösungen geben wird. Denn auch wenn jetzt, und ich habe im Ausschuss nachgefragt, wie man sich das vorstellt bei der Abgeltung von Benachteiligungen von Abfindungsgrundstücken, wenn man die „wesentlichen Nachteile“ in „erhebliche Nachteile“ umwandelt, soll natürlich eingeschränkt werden, dass künftig nicht jeder mehr zu einer Abfindung kommen soll. Weil das natürlich auch das Verfahren wieder belastet.

Aber ich glaube, auch wenn man es vereinfacht, es wird wieder zu Streitigkeiten führen und der, der nicht zufrieden ist, wird dann wieder den Begriff des „erheblichen“ ankämpfen und es wird wieder einen Schnittpunkt geben, wie es überall ist.

Genau dort, wo die Trennlinie ist, wird es Personen geben und die werden dann wieder ein Rechtsmittel ergreifen. Und ich glaube, das Schlimmste für alle Beteiligte, aber vor allem für die bewirtschaftenden Bauern ist es, wenn sich Verfahren über Jahre ..., und es gibt auch welche, die sind über ein Jahrzehnt und noch länger hinziehen.

Das heißt, ich glaube nicht, dass mit dieser Änderung tatsächlich eine Verbesserung eintreten wird! Ich würde daher vielmehr dafür plädieren, dass man künftig wirklich nur mehr dort ein Verfahren einleitet, wo wirklich eine große Mehrheit tatsächlich dafür ist.

Eine Hoffnung habe ich: Dass mit der Änderung der Neuregelung betreffend konventionell und biologisch eine Verbesserung eintritt. Denn da war eindeutig die bisherige Lösung keine gute. Mit dieser Neuregelung hoffe ich, dass zumindest hier vieles verbessert wird.

Aus diesen genannten Gründen werden wir trotzdem diese Novelle ablehnen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Hohes Haus!

Wie heißt es im Bericht zum Gesetzesentwurf des Flurverfassungs-Landesgesetzes 1975? Ich zitiere: Der Kernpunkt der vorliegenden Novelle liegt im Bemühen, die Vollziehung dieses Gesetzes zu vereinfachen und die Verständlichkeit von Gesetzesstellen zu verbessern.

Doch muss es unserer Meinung nach in diesem Gesetzesentwurf nicht nur um Vereinfachung oder Verbesserung gehen, sondern um eine grundlegende Veränderung. Zu einer Veränderung, die den Grundbesitzern jenes Recht einräumt, das ihnen auch zustehen muss, über eigenen Grund und Boden selbst bestimmen zu können.

Dieses Gesetz, meine sehr geehrten Damen und Herren, beinhaltet die Regelung von Grundzusammenlegungen, sprich Kommassierungen und Flurbereinigungen von land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken. Dazu muss festgehalten werden, dass diese Verfahren ausschließlich von der Behörde, sprich Agrarbehörde, eingeleitet werden. Die Zustimmung der betroffenen Bäuerinnen und Bauern ist keine Voraussetzung für die Verfahrenseinleitung. Sie werden nicht gefragt. Und bisher hat es auch noch kein Grundbesitzer oder eine

Grundbesitzerin geschafft, aus einem laufenden Verfahren ausscheiden zu können.

Von der Behörde wird hier über das Eigentum unserer Bäuerinnen und Bauern, den Grund und Boden, verfügt und bestimmt. Vor allem für kleine Betriebe bedeutet dieses Verfahren der Grundzusammenlegungen sehr oft den Verlust ihrer Lebensgrundlage. Nicht nur ihre Felder werden einer Zusammenlegung unterzogen, die Kosten der Kommassierungen müssen auch noch von den betroffenen Bäuerinnen und Bauern bezahlt werden.

Ich darf hier ein paar Zahlen nennen: Verfahrenskosten mit zirka 200 Euro pro Hektar, Rekultivierung und Schubarbeiten mit zirka 30 Euro pro Hektar und Wegebau oder Schotterwege, 60 Euro der Laufmeter. Und bei meinen Recherchen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind mir Gesamtkosten von zirka 1.700 Euro pro Hektar Grundfläche von den betroffenen Bäuerinnen und Bauern genannt worden.

Dass sich das kleine und mittlere Betriebe oft nicht leisten können, ist hoffentlich auch für Sie, meine sehr geehrten Abgeordneten, einzusehen. Für diese Vorgangsweise gibt es nur einen Begriff: Das entspricht einer Enteignung der Grundbesitzer und Grundbesitzerinnen in der Land- und Forstwirtschaft und hat nichts mit unserem rechtsstaatlichen System zu tun. Es kann doch nicht sein, dass eine Behörde über einen Besitz bestimmen kann, ohne dass die Mehrheit der Eigentümer das Recht und die Möglichkeit haben, dieses Verfahren abzulehnen oder diesem Verfahren zuzustimmen.

Die rechtliche Verankerung dieser Form der Mitsprache bei der Einleitung von Zusammenlegungsverfahren muss einer qualifizierten Mehrheit der Grundbesitzer und Grundbesitzerinnen ermöglicht werden.

Daher möchte ich folgenden Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Tröls-Holzweber, Waldhäusl und Naderer zur Vorlage der NÖ Landesregierung betreffend Änderung des Flurverfassungs-Landesgesetzes 1975 (FLG), Ltg. 785/F-13/1-2015, betreffend Demokratisierung des Flurverfassungs-Grundsatzgesetzes 1951.

In Angelegenheiten der Bodenreform, insbesondere bei agrarischen Operationen, liegt nach Art. 12 Abs. 1 B-VG die Grundsatzgesetzgebung in

der Kompetenz des Bundes, die Erlassung von Ausführungsgesetzen und die Vollziehung ist hingegen Landessache. Ziel der Bodenreform ist unter anderem die Verbesserung und Neugestaltung der Bodenbesitz-, Benützung- und Bewirtschaftungsverhältnisse. Damit will man eine leistungsfähige und umweltverträgliche Landwirtschaft schaffen und erhalten. Eine der Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles ist die Grundzusammenlegung („Kommassierung“) und Flurbereinigung.

Die Einleitung eines derartigen Verfahrens erfolgt von Amts wegen in Form einer Verordnung durch die Agrarbehörde. Die Behörde hat dabei das Zusammenlegungsgebiet so zu bestimmen, dass die Ziele der Zusammenlegung möglichst zweckmäßig und wirtschaftlich erreicht werden. Nur den betroffenen Gemeinden ist ein Stellungnahmerecht eingeräumt; die betroffenen Grundstückseigentümer haben keine Möglichkeit, auf die Festlegung des Gebietes Einfluss zu nehmen. Erst im Beschwerdeverfahren gegen den Besitzstandsausweis kann ein Antrag auf Ausscheidung einzelner Grundstücke gestellt werden.

Zum Zeitpunkt der Erlassung des Flurverfassungs-Grundsatzgesetzes im Jahre 1934, wo noch 400.000 Hektar Anbaufläche derart stark zersplittert waren, dass eine Grundzusammenlegung dringend geboten schien, mag diese Verfahrensart gerechtfertigt gewesen sein. Dennoch erfolgte bis zu einer Novelle 1971 die Einleitung eines Verfahrens praktisch nur auf Antrag einer qualifizierten Mehrheit der Grundeigentümer. In der Zwischenzeit ist aber ein Großteil dieser Flächen kommassiert und der behördliche Druck ist weggefallen, dennoch erfolgte die Aberkennung des Antragsrechtes und der Übergang zur ausschließlich amtswegigen Einleitung. Auch scheint es verfassungsrechtlich bedenklich, wenn der Einleitungsakt, der sich als Verwaltungsakt an individuell bestimmte Normadressaten, wie es die einzelnen Grundeigentümer nun einmal sind, wendet, nicht als Bescheid sondern als Verordnung ausgeführt wird.

Das Flurverfassungs-Grundsatzgesetz und in der Folge auch das Flurverfassungs-Landesgesetz sollten daher dahingehend demokratisiert werden, dass die Einleitung eines Grundzusammenlegungs- oder Flurbereinigungsverfahrens nur erfolgen darf, wenn eine qualifizierte Mehrheit der Grundeigentümer im Vorfeld dieser Maßnahme zustimmt oder sie von dieser beantragt wird.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, das Flurverfassungs-Grundsatzgesetz 1951 dahingehend abzuändern, dass die Einleitung eines Grundzusammenlegungs- oder Flurbereinigungsverfahrens nur dann erfolgen darf, wenn eine qualifizierte Mehrheit der Grundeigentümer dieser Maßnahme im Vorfeld zustimmt, oder sie von dieser beantragt wird.“

Bereits in meiner Wortmeldung zum Grünen Bericht habe ich darauf hingewiesen, dass die Zahl der kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe in Niederösterreich immer weiter sinkt. Die Kommassierungsverfahren tragen natürlich dazu bei. Die Tendenz zu großen, industriell geführten Betrieben wird in Niederösterreich immer deutlicher. Die Folgen sind in unserem Bundesland zu erkennen.

Ist es wirklich das Ziel, meine sehr geehrten Damen und Herren, unserer Politik, und meine sehr geehrten Abgeordneten der ÖVP, die Natur an die Technik anzupassen? Und somit das zu zerstören, das unser Bundesland so einzigartig macht: Die Vielfalt der Natur, die Vielfalt der Produkte, die Besonderheiten der Regionalität und die herausragende Qualität dieser Produkte?

Besonders im Waldviertel sind die Folgen der Grundzusammenlegungen, sprich Kommassierungen, ein Einschnitt in das vorhandene Ökosystem. Bereits vor hunderten von Jahren wurde im Waldviertel eine Meisterleistung der bäuerlichen Landschaftsgestaltung vollbracht. Es hat sich ein einzigartiges Bild einer Landschaft mit besonderem Charakter entwickelt. Klein strukturiert und aufgeteilt in langen Streifen, die sich mit besonderer Harmonie in die Landschaft einfügen. Diese Streifen- und Terrassenfelder prägen das Bild des Waldviertels. Und viele kleine bäuerliche Betriebe produzieren hier in konventioneller oder biologischer Ausrichtung Produkte von hoher Qualität.

Jetzt zerstören Kommassierungen dieses Landschaftsbild! Und besonders davon betroffen sind die biologischen Betriebe. Meist sind es Familienbetriebe, die mit ihren Bioprodukten Marktnischen erkannt haben und regional große Anerkennung haben, weil sie damit die Personen und die Bevölkerung mit hoher Qualität versorgen.

Nachhaltige biologische Landwirtschaft wird in vielen Familien oft schon seit Jahrzehnten gepflegt. Ich möchte Ihnen hier kurz die Situation einer Familie aus dem Bezirk Zwettl schildern, die jetzt

durch ein laufendes Kommissierungsverfahren in Angst lebt, ihre Existenz zu verlieren. Seit 34 Jahren bewirtschaftet diese Familie ihren Betrieb und ihren Bauernhof biologisch. Sie haben 40 Biogemüsesorten in der Direktvermarktung und sind dort regional sehr gut positioniert. Es sind 17 Felder, die diese Familie hat, mit einer Gesamtfläche von 18 Hektar.

Jetzt wurden gegen den Willen der Familie diese Felder in ein Kommissierungsverfahren eingliedert. Es gibt jedoch keine gleichwertigen biologischen Felder und getauscht oder zusammengelegt kann nicht werden. So wird die Familie im Zuge dieses Verfahrens Felder aus konventioneller Landwirtschaft zugeteilt bekommen. Das heißt, dass damit biologische Landwirtschaft für die kommenden Jahre nicht möglich sein wird, da die Felder über viele Jahre durch Spritz- und Düngemittel kontaminiert wurden.

Mindestens drei Jahre wird es dauern, bis die Felder wieder verwendbar werden! Dass damit die Existenzgrundlage dieser Familie gefährdet ist und sie durch die Kommissierung ihre Existenz verlieren würden, liegt doch deutlich auf der Hand.

Daher werden wir neuerlich unseren Abänderungsantrag zum Flurverfassungs-Landesgesetzes einbringen, der vorsieht, dass biologische Gründe in einem Zusammenlegungsverfahren durch gleichwertige Gründe ersetzt werden müssen. (Liest:)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Tröls-Holzweber, Naderer, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Hahn, Onodi, Razborcan, Schagerl, Mag. Scheele, Dr. Sidl, Thumpser MSc und Vladyka gemäß § 60 LGO zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Flurverfassungs-Landesgesetzes 1975 (FLG), Ltg. 785/F-13/1-2015.

Der der Vorlage der Landesregierung angeschlossene Gesetzesentwurf wird wie folgt geändert:

Nach der Ziffer 1 wird folgende Ziffer 1a. eingefügt:

„1a. Im §2 Abs. 5 wird am Beginn folgende Wortfolge eingefügt:

„Grundstücke, die in einer Weise bewirtschaftet werden (z.B. biologische Bewirtschaftung), dass sie im Zuge des Abfindungsverfahrens nicht mit Grundstücken gleicher Bewirtschaftungsart abge-

funden werden können, sind über Antrag des Grundeigentümers von der Behörde mit Bescheid aus dem Zusammenlegungsgebiet auszuscheiden.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der bereits abgelehnte Antrag dieser Familie aus dem Ausscheidungsverfahren nennt in seiner Begründung: Die Bewirtschaftungskomplexe sind für den Einsatz zeitgemäßer Maschinen und Arbeitstechniken zu klein, die Grundstücke ungünstig geformt und teilweise nicht durch öffentliche Wege erschlossen. Dadurch durch dieses Verfahren werden leistungsfähigere und ertragsichere, landwirtschaftliche Betriebe geschaffen.

Ich sehe es jedoch als trügerische Hoffnung, dass das Waldviertler Bauernsterben durch größere Ackerflächen und den Einsatz zeitgemäßer Maschinen gestoppt werden kann. Im Gegenteil: Viele kleine Betriebe werden verschwinden und die Abwanderung aus dem Waldviertel wird dadurch weiter vorangetrieben!

Und, was die Bürokratie der Agrarbezirksbehörde als „ungünstige Form der Felder“ nennt, ist jene einzigartige Landschaft, ohne die der Waldviertel-Tourismus kaum Wachstumschancen hätte.

Und ich darf zum Abschluss meiner Ausführungen Worte des Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll zitieren, der in dem Buch „Unbeachtetes Waldviertel“ zu den Kleinstrukturen dieser Landschaft Folgendes festhält. Und ich würde Ihnen empfehlen, meine Damen und Herren, in dieses Buch hineinzuschauen, sich das anzuschauen, wie wunderschön die Landschaft dort ist, und wirklich zu überlegen, ob man durch Kommissierungen dieses Landschaftsbild zerstören muss.

Unsere Heimat Niederösterreich zeichnet sich nicht nur durch eine besondere Dynamik im wirtschaftlichen Bereich durch einen von der Bevölkerung immer wieder hervorgehobenen hohen Wohlfühlfaktor oder etwa durch eine Vorreiterrolle in den unterschiedlichsten Bereichen aus. Niederösterreich ist zudem auch ein landschaftlich äußerst reizvolles und ansprechendes Stück Österreich, das vor allem durch seinen Abwechslungsreichtum und seine Vielfalt besticht.

Einen ganz besonderen Schatz stellt in diesem Zusammenhang das Waldviertel dar, wo man nicht nur beeindruckende Waldlandschaften, sondern auch eine im europäischen Raum einmalige Flurteilung sowie Meisterleistung bäuerlicher Landschaftsgestaltung vorfindet.

In dieser einzigartigen, von Streifenfluren und Stufenrainfeldern geprägten Region erwacht die Vergangenheit zu neuem Leben. Hier ist ein Eintauchen in die beeindruckende Vorzeit unseres Kontinents ebenso möglich wie ein Kennenlernen der kulturellen Leistungen unserer Vorfahren und ein zur Ruhe Kommen in der Hektik und Raschlichkeit unserer heutigen Zeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist dringend an der Zeit, dieses Flurverfassungs-Landesgesetz zur Gänze zu überarbeiten und einerseits den rechtsstaatlichen Vorgaben anzupassen sowie auch die regionalen Vorgaben und Bedürfnisse der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer zu berücksichtigen.

Kommassieren um jeden Preis, ohne auf die landschaftlichen Besonderheiten zu achten, ohne Zustimmung der Besitzer und ohne Unterscheidung zwischen konventioneller und biologischer Landwirtschaft werden wir nicht unterstützen. Daher werden wir dem Gesetzesentwurf in der derzeitigen Form keine Zustimmung erteilen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Liebe Kollegin Tröls-Holzweber! Standing Ovation für diesen auf Hochglanz polierten Spiegel, den du der ÖVP zur Agrarpolitik jetzt vorgehalten hast! Es ist einfach eine Tatsache, dass man Wasser predigt und Wein liefert. Und dann darauf hofft, dass jene, die betroffen sind, den Betrug nicht bemerken. Und umgekehrt, im Gesundheitskontext man predigt Wasser und konsumiert brav den Wein bei den Präsentationen der einzelnen Projekte.

Es ist wirklich eine Schande, in welcher Form hier Kulturgut behandelt wird. Und es ist dringend geboten, diese Formen von Kommassierung und Zusammenlegung wirklich zu evaluieren.

Ich bin jetzt nicht unbedingt ein Gegner, im Gegenteil: Dort, wo es sich lohnt, in den konzentrierten Agrargebieten und in den Agrarregionen, wo ohnehin kein Landschaftselement mehr vorhanden ist. Wo beim Ackern die letzte Furche schon auf dem Asphalt liegt, dort ist es einfach so, dass man ohne weiters, auch, meine Damen und Herren, aus Gründen der Energieeffizienz, auch Gründen des so genannten Betriebsradius des einzelnen Betriebes Grundstücke zusammenlegen kann. Das passiert aber in den Regionen, von de-

nen ich rede im Weinviertel oder auch im Industrieviertel oder im Tullnerfeld, dort passiert das eher kleinräumig.

Und auch hier, wie heute von mir schon erwähnt, in anderen Themen- oder Problembereichen, auch hier vielleicht einmal so etwas wie einen Masterplan ... Raumordnungskonzepte gibt's, warum gibt's nicht auch vernünftige Konzepte für die Zusammenlegung von Agrarflächen?

Die Frage der Auseinandersetzung ist ja nicht nur eine kontroverielle, die Frage der Auseinandersetzung ist ja auch eine inhaltliche. Und wenn ich heute in einer Region, die aus mehreren Dörfern besteht, die sehr viel konzentrierten Ackerbau, Intensivlandwirtschaft haben, wenn ich in dieser Region anrege, doch zu versuchen, die Betriebsradien der einzelnen Betriebe zu reduzieren und zu versuchen, die Flächen entsprechend zusammenzulegen - dafür gibt's im Übrigen Computerprogramme die das machen, im digitalisierten Zeitalter macht das alles der Computer -, dass ich dann ein Konzept vorlege von dem ich überzeugt bin, dass es gut ist und dass ich dann darauf vertraue, dass ich als Moderator bzw. als der, der das Konzept vorlegt - und das darf dann durchaus auch Politiker sein -, dass dieser Moderator dann das entsprechend vermittelt und, so wie die Kollegin Tröls-Holzweber es als Grundansatz darstellt, dass dieses Konzept ganz einfach eine demokratische Mehrheit findet. Nichts anderes passiert in einem Parlament. Es werden Konzepte vorgelegt - Sie schauen so skeptisch, Herr Präsident - und die Mehrheiten bilden sich. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Wenn sie gut sind, werden sie auch Zustimmung finden!)*

Nicht alle verordneten Konzepte, Herr Präsident, müssen gut sein.

Es ist jetzt nicht pathetisch, es ist nicht pathetisch, was die Frau Tröls-Holzweber gesagt hat: Wenn sich ein Landeshauptmann hinstellt und im Hinblick auf Tourismus und auf schöne Fotoimage-Strecken dann betont, wie reizvoll unsere Landschaft ist - und dann setzt er die Unterschrift unter ein Konzept, das hier mit der Schubraupe diese Landschaft verändert. Ich verstehe den Sinn nicht.

Ich kenne eine ähnliche Geschichte in Ruppersthal, das ist ungefähr 5 km Luftlinie von Radlbrunn entfernt, dort waren auch terrassenförmige Felder angelegt. Dort wurde einfach zusammengekauft und dann entsprechend die Flur modelliert. Und heuer, in einem Starkregenereignis, ist das gekommen was kommen musste: Auf Grund der Anlage hat es eine massive Erosion gegeben und eine Humusabtragung, an der hat dieser Landwirt jetzt noch einige Jahre zu knabbern.

Also nicht alles, was eine Zusammenlegung sich nennt ist auch etwas was Sinn macht. Was aber in diesem Zusammenhang mit diesem Betrieb der Waldviertler Familie am traurigsten ist: Die haben Initiative ergriffen! Die haben Ideen geboren, die haben diese Ideen auch umgesetzt. Und die haben sich Marktnischen gesucht und diese erobert. Und wer sich schon einmal selbst Marktnischen im Vertrieb gesucht hat, der weiß, wie wesentlich das ist, dass man zum Einen eine Vertriebsmöglichkeit hat. Aber der weiß auch, wie notwendig es ist, wenn die Produkte, die es zu vermarkten gilt, dann auch tatsächlich vorhanden sind. Es nützt nichts, wenn ich einen Vertriebsweg habe und nichts liefern kann.

Deshalb von unserer Seite vollste Unterstützung für die Anträge der Kollegin Tröls-Holzweber. Auch für den, wo dann entsprechend naturschutzfachlich bedeutende Flächen zu erhalten sind und wo eben Flächen, die bereits biologisch bewirtschaftet wurden, zu erhalten sind. Daher ist der Antrag auf die Gesetzesänderung von unserer Seite abzulehnen. (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Landtag! Geschätzte Damen und Herren!

Das Flurverfassungsgesetz, das wir heute ändern, ist ein wichtiges Gesetz für die Landwirtschaft. Ziel ist es, die dauerhaften und zeitgemäßen Produktionsgrundlagen für die Betriebe zu schaffen und zu erhalten und Mängel in der Agrarstruktur zu beheben wie eben den angesprochenen zersplitterten Grundbesitz. Es ist heute einfach wirtschaftlich nicht möglich, wenn Flächen mit 0,3, mit 0,2 Hektar zu bewirtschaften sind und Betriebe ganz einfach viele Kilometer fahren müssen um diese Flächen überhaupt zu erreichen. Wenn ungünstige Grundstücksformen vorhanden sind, die zu bewirtschaften ebenfalls schwer möglich ist, viele dieser Felder nicht auf öffentlichen Wegen erreichbar sind. Daher ist auch das Wegenetz ein wichtiger Bereich im Rahmen dieser Verfahren. Wenn es beengte Orts- und Hoflagern gibt. Und viele Flächen sind erosionsgefährdet, ohne bereits in einem Verfahren gewesen zu sein. Das heißt, mit einem Verfahren wird die Erosionsgefahr geringer.

Und daher ist es wichtig, dass eben diese Maßnahmen, die besonders zum Einen im betriebswirtschaftlichen Interesse des Landwirtes sind, aber vor allem auch im öffentlichen Interesse, dass diese Maßnahmen bei diesen Verfahren umgesetzt werden. Wie Verkehrserschließung jedes

Grundstückes mit einem öffentlichen Weg, Bau von Wasserrückhaltebecken und Wasserläufen, Hochwasserschutzmaßnahmen, die oft erst durch solche Maßnahmen notwendig werden. Dass das parteiübergreifend möglich ist, zeigt mir ein Pressebericht aus dem April dieses Jahres, wo die Stadtgemeinde St. Pölten, der Herr Bürgermeister Mag. Stadler, selber hier in einem Presseartikel zu sehen ist, wie er ein Hochwasserschutzprojekt für den Stadtteil Harland präsentiert, welches überhaupt erst durch ein Flurbereinigungsverfahren mit der örtlichen Landwirtschaft möglich wurde. (*Abg. Thumpser MSc: Um das geht's ja nicht!*) Auch um das geht es!

Die Ausstattung oder die Ausräumung der Landschaft von Landschaftselementen, das ist ein Faktum das nicht stimmt. Das war vielleicht in der Vergangenheit einmal der Fall. Wenn Sie sich heute ein derartiges Verfahren anschauen, dann werden Sie sehen, dass die Naturschutzabteilung, die Umweltschutzabteilung - da oben sitzt der Umweltanwalt des Landes Niederösterreich - sehr genau darauf schauen, dass bei jedem dieser Verfahren die Ausstattung mit Landschaftselementen nach Abschluss des Verfahrens höher ist als vorher. Es sind hier manche Elemente, manche Landschaftselemente sicher anders angeordnet. Aber die Ausstattung insgesamt ist nach einem Verfahren höher als vorher. Daher stimmt dieses Argument schon lange nicht mehr.

Flurbereinigungsverfahren ja oder nein ist auch keine Frage, ob biologische Bewirtschaftung oder konventionelle Bewirtschaftung. Wir haben auch in unserer Region sogar viele Zusammenlegungsgemeinschaften, deren Obmänner sogar selber biologisch wirtschaftende Bauern sind. Weil ja auch diese Betriebe Vorteile auf lange Sicht haben, wenn sie größere Flächen konzentriert bewirtschaften und nicht mitten drin sind in konventionell bewirtschafteten Flächen, wo ganz einfach durch die Feldränder ein gewisser Eintrag jetzt wieder, sage ich einmal, an Pflanzenschutzmitteln gegeben ist. Und dadurch ihr Produkt nicht jenen Qualitätsanspruch erfüllt, den es erfüllt, wenn die biologisch wirtschaftenden Flächen ebenfalls größere Flächen sind.

Ein wichtiger Faktor ist natürlich die Frage der betriebswirtschaftlichen Bedeutung dieser Maßnahmen, weil es ganz einfach Faktum ist, dass größere Flächen eben einen geringeren Einsatz an Maschinenkosten verursachen und auch einen geringeren Arbeitsaufwand verursachen. Auch das haben Untersuchungen der Universität für Bodenkultur bewiesen.

Zur Frage der Einleitung des Verfahrens, dass hier über die Grundbesitzer hinweg bestimmt wird: Fragen Sie bitte den Herrn Dipl.Ing. Mayr, der ist der technische Leiter der Agrarbehörde in Niederösterreich, welches Verfahren ohne vorher die Grundbesitzer zu fragen, eingeleitet worden ist! (*Abg. Tröls-Holzweber: Die Einleitung erfolgt über die Behörde!*)

Ja! Die Einleitung erfolgt mit einer Verordnung. Aber die Agrarbezirksbehörde leitet kein Verfahren ein, wenn nicht vorher mindestens 50 Prozent der Grundbesitzer - der Grundbesitzer bitte und nicht der Bewirtschafter -, also alle Grundbesitzer, egal wie groß deren Besitz ist, und wenn es nur 10 Ar sind, haben die ein gleiches Stimmrecht wie ein Betrieb mit 100 Hektar. Also es werden alle Grundbesitzer gefragt. Und wenn nicht mindestens 50 Prozent unterschreiben, dann wird kein Verfahren eingeleitet. (*Unruhe bei der SPÖ. - Abg. Razborcan: Warum schreibe ich es dann nicht rein wenn es so ist?*)
Aber das ist Faktum bitte.

Also, es bringt aber auch nichts wenn wir die Praxis ignorieren und hier uns etwas vormachen, was nicht so ist. Es wird in Niederösterreich kein Verfahren eingeleitet, wenn nicht mindestens 50 Prozent oder mehr es wünschen!

Zur Frage, dass biologische Betriebe hier Nachteile haben, wenn sie nach der Zuteilung der neuen Flächen ganz einfach Flächen erhalten, die bisher nicht biologisch bewirtschaftet worden sind, dazu auch eines: Die Agrarbezirksbehörde ist immer bemüht, Flächen von biologisch wirtschaftlichen Betrieben, soweit es geht, dort zu belassen wo sie sind. Wenn das aber nicht möglich ist, dann bekommen diese Betriebe natürlich neue Flächen. Und hier beschließen wir ja heute in dieser Änderung eine wesentliche Maßnahme im § 24, dass Betriebe, die, wenn sie solche Flächen erhalten und dadurch einen Minderwert in ihrer Bewirtschaftung haben, dass diese Betriebe in Zukunft auch eine Geldentschädigung dafür erhalten! Aber auf lange Sicht gesehen haben auch diese Betriebe einen wesentlichen Vorteil, wenn sie ihre Flächen konzentrierter in größeren Fluren zusammen bewirtschaften können.

Geschätzte Damen und Herren! Die Agrarbezirksbehörde ist wirklich bemüht, erstens einmal demokratisch hier vorzugehen – und Herr Kollege Waldhäusl, du wirst das wissen, dass kein Verfahren eingeleitet wird, wenn nicht mindestens 50 Prozent unterschreiben. (*Abg. Waldhäusl: Ist Praxis! Aber man kann es ins Gesetz hineinschreiben!*)

Zum Zweiten: Das Argument, dass hier die Landschaft ausgeräumt wird, dass die wunderbare Waldviertel Landschaft mit den Streifenfluren verschwindet, das stimmt nicht! Ich habe es bereits erwähnt: Die Ausstattung mit Landschaftselementen muss nach Abschluss eines Verfahrens größer sein als vorher. Daher ist auch dieses Faktum nicht richtig.

Härten, die es gibt, wenn also Betriebe, vor allem jetzt biologisch wirtschaftende Betriebe Flächen erhalten, die bisher nicht biologisch bewirtschaftet wurden, das soll mit der Änderung des Gesetzes, mit dem § 24 ermöglicht werden, dass diese Betriebe dann finanzielle Entschädigungen erhalten. Und daher würde ich Sie bitten, diesem Gesetzesentwurf zuzustimmen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser MSc (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich ebenfalls kurz zum Flurverfassungsgesetz melden. Wenn ich aufmerksam dem Kollegen Mold jetzt zugehört habe bzw. auch der Debatte über die Landwirtschaft jetzt schon den ganzen Abend über, dann muss ich mich, Kollege Mold, fragen, wer die Praxis in diesem Falle ignoriert? In dem Fall, den die Kollegin Tröls-Holzweber hier geschildert hat, muss ich sagen, ignoriert man die Existenz eines Biobetriebes in Niederösterreich. Ignoriert man die Existenz eines Biobetriebes von jungen Menschen, die sich der Landwirtschaft verschoren haben! (*Abg. Mold: Er verliert ja nicht!*)

Die biologisch Landwirtschaften wollen. Die sich einen Markt im Waldviertel mit ihren Gemüseprodukten geschaffen haben. Und dann frage ich mich, Herr Kollege Mold, wer hier was ignoriert. Da glaube ich, ignorieren die ÖVP-Landwirtschaftsvertreter die Gefährdung dieser Existenzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es sind ein paar Schlagwörter in der Debatte hier gefallen. Eines möchte ich noch aufgreifen, das der Kollege Balber vorhin gebracht hat. Er hat der Kollegin Tröls-Holzweber vorgeworfen, hier von Landromantik zu sprechen, die es nicht mehr gibt. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich frage mich: Wer suggeriert diese Landromantik, die es nicht mehr gibt? Ist es vielleicht die AMA „bei meiner Ehr“? Oder in der jetzigen Werbekampagne, die gerade geschaltet wird. Meine Frage: Suggestiert vielleicht

die AMA jetzt gerade diese Landromantik, die es nicht mehr gibt? Wirbt sie mit Kühen auf der Weide, indem wir wissen, dass in der konventionellen Landwirtschaft 200 Kühe in einem Stall stehen? Die, würden wir sie morgen auf die Weide stellen, verenden? Die können nämlich kein Gras und kein Heu mehr fressen. Wer suggeriert denn diese Landromantik? Suggestiert es vielleicht ein Raiffeisen naher Konzern? Oder suggestiert es die Wirtschaft? Weil viele Jugendliche in Niederösterreich und darüber hinaus glauben, dass Kühe lila sind und kleine Schweine sprechen können? Jetzt muss ich Sie fragen, Kollege Balber, wer suggestiert hier die Landromantik? *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn ich mir das Buch anschau, aus dem die Kollegin Tröls-Holzweber zitiert hat „Unbeachtetes Waldviertel“, dann würde ich nicht meinen, dass dieses Buch Landromantik suggestiert. Dann würde ich meinen, weil sonst hätte wahrscheinlich der Herr Landeshauptmann ja auch nicht das Vorwort geschrieben. Dann würde ich meinen, dass das die Realität präsentiert. Und dann wäre ich der Meinung, dass wir bei diesem Flurverfassungs-Landesgesetz bei der Realität blieben.

Daher bin ich der Meinung, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir dieses Flurverfassungs-Landesgesetz nicht nur unter den Auspizien des Berichtes der Landwirtschaft 2014, die wir heute schon gehabt haben, diskutieren, sondern uns auch anschauen unter den Aspekten des Bauernsterbens, das wir in den letzten Jahrzehnten gehabt haben. Wo wir wissen, dass es sich zwar ein bisschen eingeschliffen hat, aber noch immer nicht so, wie wir, glaube ich, möchten. Wo wir wissen, dass in den letzten Jahren die Zahl der Biolandbetriebe abgenommen hat. Nicht mehr zugenommen, sondern abgenommen hat. Und dann würde ich einen zweiten Aspekt noch anführen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann diskutieren wir dieses Flurverfassungs-Landesgesetz unter der Voraussetzung, dass 35.000 konventionelle landwirtschaftliche Betriebe rund 4.500 Biolandwirte-Betrieben gegenüberstehen.

Und dann bin ich der Meinung, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass genau diese 4.500 Betriebe unseres Schutzes bedürfen. Dass wir genau mit diesem Flurverfassungsgesetz verhindern müssen, dass diese 4.500 Betriebe unter Druck kommen. Der Kollege Mold hat es ja gesagt: Er hat die Vorteile der konventionellen Landwirtschaft mit größeren Flächen, größeren Maschinen ja dargestellt. Na selbstverständlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es ein Hamsterrad, in dem sich zur Zeit viele Landwirte befinden.

Ich frage mich mittlerweile, wo die tatsächlichen Berater der Landwirte in Niederösterreich sind. Oder ob es nur der Berater von Raika oder sonst irgendwer ist. Weil, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich erlebe das tagtäglich: Wir haben genau diese Landwirte auch im Traisental. Größere Maschinen heißt, das muss sich rechnen, die Stundenauslastung muss stimmen etc., etc. Größere Maschinen bedeutet mehr Grund. Jetzt wird Grund zugepachtet, Grund zugekauft. Hat man mehr Futter, im Endeffekt zu wenig Vieh, um die Maschinen auszulasten. Deshalb investiert man wieder in Vieh oder in größeren Stallungen.

Im Endeffekt sind die Maschinen, die man vor ein paar Jahren gekauft hat zu klein und man muss wieder in größere investieren. Das ist ein Rad, in dem sich viele Landwirte in Niederösterreich permanent bewegen und wo kein Ende in Sicht ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass es an der Zeit ist, auch mit gesetzlichen Maßnahmen, und dieses Flurverfassungs-Landesgesetz ist für mich ein solches, diesem Einhalt zu gebieten. Ich bitte Sie daher wirklich, diesen Anträgen der Kollegin Ilona Tröls-Holzweber zuzustimmen. Zum Schutz jener Landwirte, die biologisch produzieren. Jener Landwirte, die unter Anführungszeichen „noch“ mit kleinen Flächen operieren. Und wir wissen, dass es genauso Landwirte gibt, die nur 20 Hektar haben und durchaus trotzdem überleben können. Und ich bitte Sie für diese kleinen Landwirte mit den kleinen Flächen um ein Zeichen. Denn sonst, liebe Kolleginnen und Kollegen, könnte man frei nach Hubert von Goisern meinen: Sonst brennt der Hut. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. Zu diesem Geschäftsstück liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Tröls-Holzweber, Naderer u.a. gemäß § 60 LGO vor. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, SPÖ, Liste FRANK und FPÖ die Minderheit, abgelehnt!

Wir kommen daher zum Hauptantrag. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 785/F-13/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Flurverfassungs-Landesgesetzes 1975:)* Dieser Antrag ist mit den Stimmen von ÖVP mehrheitlich angenommen!

Zu diesem Geschäftsstück liegt weiters ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Tröls-Holz-

weber, Waldhäusl und Naderer betreffend Demokratisierung des Flurverfassungs-Grundsatzgesetzes 1951 vor. (*Nach Abstimmung:*) Das ist mit Stimmen der FPÖ, Liste FRANK, SPÖ und GRÜNE die Minderheit, abgelehnt!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 737/B-15/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Jahres-Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2014, sowie Ltg. 773/B-24/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltschutz, Tätigkeitsbericht 2014. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche daher Frau Abgeordnete Hinterholzer, die Verhandlungen zu den genannten Geschäftsstücken einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zu Ltg. 737/B-15/2, NÖ Umweltschutzgesetz, Vorlage des Jahres-Umwelt-, Energie- und Klimaberichtes 2014.

Der Bericht wurde übermittelt und ich stelle den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Jahres-Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Weiters berichte ich zu Ltg. 773/B-24/2. Es handelt sich um den Tätigkeitsbericht 2014 der NÖ Umweltschutzverwaltung. Der Bericht wurde ebenfalls den Abgeordneten übermittelt. Und ich stelle den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltschutzverwaltung, Tätigkeitsbericht 2014, wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um die Durchführung der Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Dieser Bericht Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2014 ist inhaltlich wirklich sehr, sehr fragwürdig. Es ist teilweise leider Gottes eine Abschreibübung und ich kann das auch klarlegen und begründen. Da sind Projekte angeführt, die wurden bereits 2013 abgeschlossen und bereits in dem Bericht 2013 als abgeschlossen angeführt. Ich habe sie nicht gezählt, aber es sind deutlich mehr als 20.

Ich weiß nicht, warum das notwendig ist, dass man das in diesem Bericht wiederholt. Ich finde, hier kann man durchaus auch Papier sparen und mit Inhalt glänzen. Es ist natürlich so, dass solche Berichte dann abgefasst werden mit dem Hintergedanken, naja, wir schreiben da jetzt was rein oder kopieren was aus dem Vorjahr, weil lesen tut das eh keiner. Entsprechend finden sich in solchen Berichten Widersprüche, die haarsträubend sind.

Hier nur ein Beispiel: Ornitologische Untersuchung der Schwarzstorch- und Seeadlervorkommen im Nationalpark Thayatal. Abgesehen davon, dass das immer so ein Feigenblattprojekt ist, dieser Nationalpark Thayatal, steht da: Die Erhebung der Schwarzstorch- und Seeadlervorkommen im und um den Nationalpark brachte ein erfreuliches Ergebnis. Erstmals konnte die erfolgreiche Brut des Seeadlers in unmittelbarer Umgebung des Nationalparks – also nicht einmal im Nationalpark, aber „wurscht“ – in unmittelbarer Umgebung des Nationalparks nachgewiesen werden.

Auch die Sichtungen von Seeadler-Paaren während der Brutzeit im Nationalpark häufen sich. Weniger erfreulich ist das Ergebnis bei den Schwarzstörchen, da mehrere Horstplätze außerhalb des Nationalparks forstlichen Umwandlungsmaßnahmen zum Opfer fielen.

Also was ist das jetzt? Ist das jetzt erfreulich oder ist das unerfreulich? Irgendwie kommt mir das vor, man versucht immer mit Stricken, nicht an den Haaren, irgendetwas herbeizuziehen und zu konstruieren, nur damit man dann etwas hat um ein Taferl in die Höhe zu halten.

Das Gleiche passiert ja dann, wenn ich jetzt auf den Schwarzstorch Bezug nehme, dann steht da in einem Artikel „Kampf gegen Windmühlen,

Bürgerinitiative führt Schwarzstörche gegen Windpark Schwarzenbach ins Treffen“. Der Schwarzstorch ist dort erfreulich und unerfreulich gleichzeitig: Im Nationalpark Thayatal ein willkommenes Taferlmotiv, aber bei dem Windpark in der Nähe von Wr. Neustadt in Schwarzenbach spielt er keine Rolle. Schutzobjekte im Naturschutz, glaube ich, sind immer Schutzobjekte. Aber das ist vielleicht für Niederösterreich dann eine Ausnahme.

Ein weiterer Punkt, der in diesem Bericht zur Sprache kommt, das ist diese Sache mit den Projekten, der Betreuung von Projekten mit Freiwilligen. Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen in Naturschutzgebieten, Netzwerk Biotoppflege, ein Netzwerk engagierter Menschen im Einsatz für niederösterreichische Naturschätze. Da geht die Landesregierung wie selbstverständlich davon aus, dass es Leute gibt, die freiwillig mit einem Selbstverständnis hingehen und Naturraum pflegen und berichtet entsprechend darüber, auch wenn die Projekte schon, wie vorhin schon erwähnt, abgeschlossen wurden.

Und zu dieser Maßnahme der Naturraumpflege habe ich mir jetzt einige Gedanken gemacht und habe mich gefragt, warum ist es nicht naheliegend, für Naturraumpflege als eine Art Integrationsprojekt auch Asylwerber und Asylanten heranzuziehen? Es ist in der Vermittlung unserer Naturschätze, es ist in der Vermittlung der Vegetation in Österreich und der bedrohten Arten in Österreich nicht unmöglich, hier eine Art Vermittlung und Bewusstseinsbildung und eine Wertevermittlung in Richtung Umweltbewahrung zu machen. In den momentan gewählten Formen der maschinellen Pflege werden viele Fehler gemacht. Es passiert hier unkontrollierter Nährstoffeintrag, wenn ich heute irgendwohin fahre und einfach häcksle. Da gibt's unter anderem auch ein Projekt mit der gefährdeten Pflanzenart des Drachenkopfes. Der Drachenkopf braucht eine Umgebung, die halt eine gewisse Art von Nährstoffen hat. Und wenn dort laufend gehäckselt wird, verschwindet er, weil eben die stärkeren Arten, die mehr Nährstoff brauchen, sich durchsetzen. Aber das sind halt alles so Sukzessionen und Begrifflichkeiten, da muss man sich ein bisschen auskennen. Und das tut man nicht, Hauptsache es ist nett und schaut kosmetisch gepflegt aus. Nichts desto trotz halte ich es für überlegenswert, Natura und Pflege als Integrationsprojekt für Asylwerber und Asylanten in Erwägung zu ziehen. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand, Ltg. 737/B-15/2 betreffend Naturraumpflege als Integrationsprojekt für Asylwerber und Asylanten.

In Niederösterreich gibt es weiträumige Gebiete, die in einem naturnahen Zustand wären. In diesen Bereichen finden sich oft die letzten Vertreter wildlebender Pflanzen- und Tierarten. Eine naturschutzfachliche Betreuung ist nur unter entsprechend fachlicher Aufsicht und fast nur durch Handarbeit zu bewerkstelligen. Im Sinne möglichst umfassender Integration ist die Einbindung von Zuwanderern, insbesondere solcher ohne Erwerbsmöglichkeit, in solche Betreuungsprojekte zu begrüßen. Das Kennenlernen der heimischen Tier- und Pflanzenwelt und im Besonderen der Naturjuwelen wird hier anschaulich und mit Praxisbezug vermittelt. In solchen Projekten kommt es auch zu einer Wertevermittlung und Bewusstseinsbildung in Richtung Natur- und Umweltbewusstsein! Die momentan gewählten Formen der maschinellen Pflege sind in vielen Fällen kontraproduktiv, da z.B. durch Häckseln nicht nur unkontrollierter Nährstoffeintrag stattfindet, sondern auch Insektenbestände massiv geschädigt werden. Als Abgeltung sollten Tagespauschalen die einer Aufwandsentschädigung entsprechen festgesetzt werden. Es werden sich gerade in ländlichen Regionen viele Bewerber für diese Projekte finden.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, möglichst rasch ein Konzept zu erstellen, um Asylwerber und auch Asylanten und andere Arbeitssuchende in die Naturraumpflege einzubinden und so entsprechende Synergie aus Erhaltungsmaßnahme und Integration zu erreichen.“

Ein weiterer Diskussionspunkt ist der Bericht der Umweltschutzkommission. Den habe ich in den letzten Jahren mehrmals sehr kritisch beleuchtet und auch konkrete Verbesserungsvorschläge gemacht. Und ich bin erstaunt und erfreut: Der Bericht der Umweltschutzkommission ist das, was ich mir erwartet hätte. Er ist authentisch und er ist gut. Herr Mag. Hansmann hat eine Gabe, zu beschreiben, in welchem Spannungsfeld er seine Tätigkeit ausübt.

Er erläutert das in diesem Bericht. Und es ist natürlich jetzt der Interpretationsfreude eines Menschen wie mir überlassen hier zwischen den Zeilen zu lesen, dass es einen gibt, der zu ihm sagt oder einen Anspruch formuliert, wenn auch nur ganz leise, ich will, dass Projekte umgesetzt werden und nicht verhindert werden.

Wenn man sich diesen Anspruch jetzt irgendwo in einem Hinterstübchen auf einem ganz kleinen Zettelchen nur hingängt, man hat ihn im Hinterkopf wenn man dann die entsprechenden Eingaben und Akten bearbeitet. Und ich sag's wie es ist: Ich beneide den Herrn Mag. Hansmann um diesen Job nicht. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der NÖ Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2014 bestätigt den guten Weg unseres Bundeslandes hin zur Energiewende. Es hat sich bewahrheitet, dass das ambitionierte Ziel, welches man sich vor sechs Jahren gesetzt hat, nämlich bis Ende 2015 100 Prozent seines Strombedarfs aus Erneuerbaren Energien zu decken, gelungen ist.

Die Energiepolitik in Niederösterreich ist getragen von einem klaren Bekenntnis der Politik hin zu erneuerbaren Energieträgern. Es stehen dahinter aber viele, viele private Initiativen. Und auch das Engagement unzähliger Umweltgemeinderätinnen und Umweltgemeinderäten und Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in den Gemeinden sowie Städten ist groß hervorzuheben. Es gilt daher heute jenen Ökopionieren und Unterstützern auf diesem Weg ein großes Dankeschön auszusprechen. Wir haben in Niederösterreich aber noch einen wichtigen Motor, der mit konkretem Know How allen Interessierten zur Seite steht, sozusagen die PR-Maschine für die Ökoenergie in Niederösterreich, nämlich die Umwelt- und Energieagentur Niederösterreich. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geht es wirklich um die Sache und sie leisten vor Ort in den Regionen großartige Arbeit.

Stellvertretend möchte ich daher von dieser Stelle aus dem Geschäftsführer Dr. Herbert Greisberger im Namen meiner Fraktion dafür Danke sagen. Und weiterhin alle Unterstützung, die Sie brauchen können! Ich höre sehr viel Lob von umweltengagierten Personen, und das muss auch weitergegeben werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind trotz des guten Weges in unserem Bundesland noch lange nicht am Ziel. Noch immer ist die Wasserkraft der entscheidende Träger der erneuerbaren Stromproduktion. Daher brauchen wir weitere Investitionen. Ein Zurücklehnen wäre nun völlig unangebracht. Neue Projekte und neue Ideen sind gefragt. Es werden im NÖ Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2014 eine Reihe an Energieprojekten vorgestellt, doch wir brauchen noch mehr Aktivitäten.

Ich freue mich daher, in diesem Zusammenhang auch eine Initiative aus meinem Bezirk, aus dem Bezirk Melk, vorstellen zu dürfen, wo sich neun Gemeinden zusammengeschlossen haben (Persenbeug-Gottsdorf, Ybbs an der Donau, Golling, Marbach, Loosdorf, St. Martin-Karlsbach, Kleinpöchlarn, Leiben und Petzenkirchen) um einen Photovoltaik-Clusterweg zu planen. Mit diesem Sonnenstromprojekt sollen so, wie mit vielen Beispielen, die hier auch angeführt wurden, 2 Millionen Kilowattstunden erzeugt werden. 330 Häuser könnten mit Strom versorgt werden und der CO₂-Ausstoß von 400 Pkws eingespart werden. Damit werden in den neuen Gemeinden 2,3 Millionen Euro investiert. Ich hoffe auf die Umsetzung dieses Projektes im nächsten Jahr. Damit kommt wieder ein Mosaikstein hinzu zu den Ökostromprojekten in unserem Bundesland.

Hoher Landtag! Niederösterreich ist zweifelsohne auf dem Weg zu einem Energievorzeigeland. Bis wir diesem Titel aber zu Recht innehaben, liegen noch viele Kilometer vor uns. Wir brauchen noch mehr Investition in die Forschung und Entwicklung von neuen Technologien. Hier liegt der entscheidende Schlüssel für mehr attraktive Arbeitsplätzen in den Regionen, damit junge Menschen, die in größeren Städten wie Linz, Wien, Graz oder anderswo eine Ausbildung absolvieren, auch wieder die Möglichkeit haben, in ihre Gemeinden und Städte zurückzukommen. Mehr Forschung bringt auch mehr Produktion! Wir müssen in unserem Bundesland massiv ansetzen. So wichtig die Landwirtschaft ist und so tolle Produkte hier erzeugt werden, ein zukunftsorientiertes Bundesland kann sich nicht allein darauf stützen. Daher bietet der niederösterreichische Weg auch eine große Chance für mehr *greenjobs*. Diese Chance, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sollten wir auch nutzen. Danke sehr! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Bericht zeigt eine gute Gesamtübersicht, eine gute Gesamtschau über alle nachhaltigkeitsrelevanten Ziele und Projekte. Im Umweltschutzbereich sind es 332 Projekte, die gemeldet und angezogen wurden. Und da sind die Kleinprojekte noch gar nicht berücksichtigt.

Ein Drittel davon, ein Drittel dieser Umweltschutzprojekte wurde noch im Berichtsjahr selbst umgesetzt. Zwei Drittel wurden begonnen und haben oft auch eine mehrjährige Laufzeit. Sind daher auf einem guten Weg. Die meisten und die größten Projektaktivitäten sind im Bereich Naturraum, nachhaltige Raumnutzung sowie Energie und Klima zu verzeichnen. Und auch den Bodenschutz möchte ich nicht unerwähnt lassen, Boden sinnvoll nützen und sorgsam schützen. Und die überwiegende Zielgruppe in diesem Bereich waren die Unternehmen und natürlich die breite Bevölkerungsschicht.

Lassen Sie mich zum Thema Energie kommen. Der Energieverbrauch hängt natürlich sehr stark an der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes. Die gute Entwicklung eines Landes bedarf auch und hat einen Mehrbedarf an Energie zur Folge. Und die Bemühungen in Niederösterreich greifen aber hier ganz deutlich in diesem Bereich. Der Energieverbrauch in den niederösterreichischen Haushalten ist im Zeitraum von 10 Jahren relativ konstant geblieben. Konstant geblieben trotz steigender Einwohnerzahl, trotz steigender Anzahl von Wohnungen und trotz steigender Wohnungsgrößen.

Herausragend ist aber, und das ist, denke ich, für alle hier ganz zweifelsfrei, die wirklich gute, sehr gute Entwicklung im Bereich der Erneuerbaren Energie; 100 Prozent Strom aus Erneuerbarer Energie war das Ziel 2015, 100 Prozent Strom aus Erneuerbarer Energie im Jahr 2015 haben wir erreicht! Niederösterreich ist damit wieder einmal Vorreiter und Niederösterreich ist wieder einmal Modellregion in Europa geworden. Sogar der WWF bewertet die NÖ Energiepolitik, insbesondere den Ausbau der Erneuerbaren Energien und die Energieeffizienz als besonders gut.

Hervorgehoben wird das in einem „Standard“-Artikel, den ich auch vorliegen habe. Da wird hervorgehoben die natur- und klimaschonende und energiesparende Verwendung der Wohnbauförderung zusätzlich noch in Niederösterreich. Bei den errichteten Wohnungen wird eine durchschnittliche

Energiekennzahl von 20,1 kWh pro Quadratmeter und Jahr erreicht.

Meine Damen und Herren! Das geht in Richtung Passivhaus! Und ermöglicht wird das durch die NÖ Wohnbauförderung, durch den gezielten Einsatz unserer Wohnbauförderung.

Nun, die 100 Prozent Strom aus Erneuerbarer Energie werden nur möglich durch eine sehr breit angelegte Einbindung, durch eine sehr starke Sensibilisierung der Bevölkerung, etwa in der NÖ Energiebewegung. Die Visualisierung, die Sie alle kennen: Der Energie Ticker. Für alle öffentlich zugänglich und beobachtbar eine ganz tolle Sache und er zeigt wirklich das große Engagement vieler, vieler Energiebotschafter.

Andererseits die wirklich hervorragende Entwicklung im Bereich der Windkraft und im Bereich der Photovoltaik. Die Bevölkerung hat hier wirklich engagiert mitgemacht, intensiv investiert in Photovoltaikanlagen. In Niederösterreich haben wir fast 24.000 Photovoltaikanlagen, was auf der anderen Seite Wertschöpfung im Land bringt. Wir haben sehr gute Produzenten von Wechselrichtern, die stark exportieren, wir haben aber auch Produzenten von Photovoltaik-Modulen. Also bringt das gleichzeitig wieder Wertschöpfung und Arbeitsplätze ins Land.

Hervorheben möchte ich noch die Photovoltaik-Liga. Auch nicht ganz ohne Stolz. Ich sehe meine Heimatgemeinde Lichtenegg in der Buckligen Welt als Bezirkssieger im Bezirk Wr. Neustadt. Und im Übrigen, wenn wir schon bei den Preisen sind und bei den guten Erfolgen, auch ein Klimaschutzpreis im Bereich Landwirtschaft ist ebenfalls in meine Heimatgemeinde gegangen. Nämlich mit Mandl's Bioziegenkäse. Die Bio-Ziegenkäserei Mandl wurde vor wenigen Tagen mit dem Klimaschutzpreis ausgezeichnet. Sie sehen also, die Arbeit und der Einsatz tragen hier wirklich nachhaltig Früchte.

Den Windzonenplan darf ich noch kurz erwähnen. Ich erinnere an die Unkenrufe, möchte ich sagen, die hier getätigt wurden, dass man damit die Windkraft komplett zum Stillstand bringen will. Genau das Gegenteil ist der Fall! Wir sehen, dass der Bericht 55 neue Anlagen in diesem Berichtsjahr dokumentieren kann. 55 neue Anlagen, das bedeutet jede Woche eine Anlage.

Insgesamt also zeigt der Bericht die wirklich guten Fortschritte im Bereich Umwelt, Energie und Klima. Und wir werden diesen Bericht sehr gerne zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Umwelt- und Klimabericht 2014 bzw. das laufende Jahr hat ja sehr positiv-erfreuliche Ergebnisse, ist ja schon darauf eingegangen worden, dass wir rund um den Strom, den wir in Niederösterreich erzeugen, es geschafft haben, oder wahrscheinlich jetzt dann wirklich ... Ja, aber wir sind jetzt bei den 100 Prozent. Ich glaube, das kann man sagen, ob jetzt ein bisschen auf oder ab ist. Aber es ist geschafft worden in Niederösterreich, den Strom zu 100 Prozent aus den erneuerbaren Energiequellen bereitzustellen.

Es sind viele, viele positive Sachen drinnen. Dieser Bericht strotzt natürlich von Initiativen der Energieagentur, der Gemeinden, von Bürgerinnen, von Wirtschaftstreibenden. Ohne die wäre das ja nicht möglich gewesen. Ich glaube, die positiven Dinge, die wir genauso positiv sehen - ist aber jetzt nicht mehr meine Aufgabe als Opposition das jetzt wieder noch einmal zu sagen was ja schon vom Kollegen gesagt wurde, sondern vielleicht doch den Finger ein bisschen in Wunden zu legen. Das ist jetzt meine Rolle, glaube ich.

Das eine ist, was ich immer wieder einmahne und was zunehmend ein riesen Problem bei uns im Land wird, und eben nicht beim Herrn Landesrat Pernkopf angesiedelt ist, das ist der Verkehr. Wenn wir wissen, dass wir mittlerweile einen immensen Verbrauch haben, der über den österreichischen Durchschnitt hinaus geht im Bereich Transport und Verkehr. Es ist aufgelistet für das abgelaufene Jahr, dass wir in Österreich vom Energieendverbrauch von über 33 Prozent eben für Transport und Verkehr verwenden. Und in Niederösterreich kratzen wir fast an der 40 Prozentmarke. Da sind sehr viele Prozentpunkte dazwischen und das zeigt einfach, dass wir ein immenses Flächenland sind zum Einen. Und zum Anderen, dass die Bemühungen einfach zu gering sind.

Ich bedaure das schon sehr. Ich weiß, der Herr Landesrat Pernkopf hat sich entschuldigt, aber es könnte auch der Landesrat Wilfing anwesend sein, dass sozusagen jetzt die Regierungsbank völlig leer ist bei einem der wichtigsten Themen. Wir stehen kurz vor dem Gipfel in Paris. Ich würde meinen, es geht wirklich jetzt ans Eingemachte und es geht ums pure Überleben von uns. Und daher wäre es eigentlich schön, wenn das mehr interessierte als

so manch anderes Thema. Ich will jetzt nicht sagen, dass die Flurverfassung nicht auch wichtig ist.

Es ist noch etwas erfreulich oder auch nicht. Sie wissen, dass seit 2008, mit der Krise im Verbrauch, Gesamtenergieverbrauch, sich das ein bisschen eingependelt hat, etwas stabiler wurde. Dass wir in Niederösterreich bei der Rohenergieerzeugung daher auch rund 13,4 Prozent weniger erzeugen mussten. Bei der Erneuerbaren Energie ist das quasi fast pari gewesen.

Dennoch: Ein bisschen ist der Energieverbrauch gestiegen. Aber wie gesagt, der große Punkt ist noch immer das Transport- und Verkehrswesen. Dieses ist um 10,6 Prozent gestiegen. Also wenn man hier nicht endlich auf den Landesrat Wilfing und auf andere einwirkt und diesen Bereich der Energie- und Klimapolitik verstärkt als Horizontalmaterie erachtet, um nicht zu sagen, genauso wie es die F5-Gemeinden machen, würde ich mir wünschen, dass wir endlich ein F5-Land werden und dass man hier mehr auf die hört, die aus dem Bereich Umwelt-, Energie- und Klimapolitik kommen. Auch die, die in der Verwaltung und bei der eNu dafür tätig sind.

Die Klimapolitik ist immens angespannt. Ich bin jetzt wirklich gespannt, wie man da jetzt überhaupt tut, rund um Paris, wie und was. Aber abgesehen jetzt von der Örtlichkeit, die im Moment andere Bilder leider im Kopf auslöst, ist der Bericht, finde ich, da relativ ehrlich. Er spricht die Dinge an, die es jetzt anzupacken gilt. Wir haben in Österreich seit der Aufzeichnung der Temperaturkurven die zwei Grad überschritten. Vor allem haben wir es geschafft, dass wir das zweite Grad plus seit 1980 geschafft haben. Da wird mir schon bang als eine, die erst seit 1972 auf der Welt ist, dass man in meiner Generation wirklich schon dieses eine Grad hier verpufft haben.

Es wird auch dort angesprochen, dass auch durch den Klimawandel natürlich der Migrationsdruck auf Österreich massiv steigen wird. Wir wissen im Moment, das haben wir heute schon debattiert, welch' große Herausforderungen wir haben. Das ist machbar! Wenn wir aber wissen, dass im Süden, jetzt sage ich nur, Afrika, da in den nächsten Jahrzehnten wirklich einiges passieren könnte, wenn wir nicht endlich unsere Bemühungen in Klimapolitik und Entwicklungspolitik bündeln, dann wird es vielleicht irgendwann wirklich sehr, sehr schwierig werden.

Daher bringe ich folgenden Resolutionsantrag ein: Österreich ist hier nicht mehr vorne dran und

es schmerzt auch, wenn eben jetzt im Budget die wichtigen Mittel wie für thermische Sanierung um 50 Prozent gestrichen wurden, wenn die Mittel im Klimafonds gestrichen wurden zu 30 Prozent und bei Umweltförderung auch 20 Millionen einfach weg sind. (liest:)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger Msc, Gottfried Waldhäusl, Ing. Martin Huber zum Verhandlungsgegenstand LtG. 737/B-15/2 Bericht der NÖ Landesregierung betreffend NÖ Jahres-Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2014 betreffend Dringende Maßnahmen zur Erreichung von Klimazielen.

Österreich konnte sein Kyoto-Ziel nur durch den Zukauf von CO₂-Zertifikaten erreichen. Das nächste Ziel für 2020 bedeutet für Österreich (aufgrund eines „glücklichen“ Basisjahres) nichts anderes als ein zurück-zum-Start von 1990. Für 2030 hat Österreich sich noch kein Treibhausgasreduktionsziel gesetzt.

Ein Mitte Oktober 2015 veröffentlichter Bericht der EU Umweltagentur (EEA) stellt fest, dass Österreich sein 2020-CO₂-Ziel verfehlen wird. Wir liegen derzeit bei plus 1,2%. Im Gegensatz dazu hat die EU insgesamt ihr Ziel bereits jetzt (2015!) um 23 Prozent übererfüllt.

Österreichs schlechte Performance ist eine Gefahr für die Glaubwürdigkeit der EU im Vorfeld der Klimakonferenz von Paris. Erst am 15. Oktober hat der Nationalrat ein Klimaschutzgesetz mit dem entsprechenden Maßnahmen-Programm für 2020 verabschiedet. Insgesamt hat man sich mit dem beschlossenen Gesetz eine Reduktion von lediglich 1,9 Millionen Tonnen bis 2020 vorgenommen.

Einen Tag später sind die drei wichtigsten Förderinstrumente des Gesetzes durch das Budget von Finanzminister Schelling brutal zusammengestrichen worden. (Mittel für thermische Sanierung um 50%, Klimafonds um 30% und Umweltförderung um 20 Mio). Diese Kürzungen allein führen zu Mehremissionen in der Höhe von 2,5 Mio t CO₂ (und 7.500 Arbeitsplätzen weniger!). Dies ist in der Analyse der Umweltagentur noch nicht einmal berücksichtigt und müsste auf die Zielverfehlung noch aufgeschlagen werden.

Der Beitrag Österreichs zum GreenClimateFund ist nicht nur nicht fair sondern lächerlich und beschämend. Österreich hat bisher 25 Millionen Dollar für vier Jahre zugesagt. Gleich

am ersten Tag der Klimakonferenz in Lima hat Österreich für dieses peinliche Verhalten auch postwendend den Negativ-Preis „Fossil of the Day“ bekommen, den üblicherweise die größten Blockierer wie Kanada oder Australien erhalten.

Österreich steht hier international auch massiv unter Druck. Nach mehreren Gesprächen auf parlamentarischer Ebene sowie mit Finanz- und Umweltministerium, ist derzeit leider nicht davon auszugehen, dass die österreichische Bundesregierung ihre Anstrengungen erhöht.

Niederösterreichische Projekte von BürgerInnen, Wirtschaft und Gemeinden dürfen nicht dem Sparstift zum Opfer fallen angesichts der Kürzungen auf Bundesebene. Die Landesregierung hat alles zu unternehmen, damit Projekte finalisiert werden.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden und diese darauf zu drängen:

1. unverzüglich die Budgetkürzungen bei thermischer Sanierung, Umweltförderung und Klimafonds zurück zu nehmen,

2. ein Ziel zur Reduktion von Treibhausgasen bis 2030 vorzulegen, das der Herausforderung des Klimawandels gerecht wird und einen fairen Beitrag Österreichs darstellt, und das bedeutet minus 55% bis 2030. Gleichzeitig ist die Bundesregierung gefordert, die entsprechenden Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles zu setzen,

3. einen fairen Beitrag zum GreenClimateFund zuzusagen. Das bedeutet für Österreich 100 Millionen Dollar pro Jahr.“

Klingt viel, aber immerhin haben wir es damals in Lima geschafft, dass wir den Negativpreis „Fossil of the Day“ bekamen, weil Österreich bisher lediglich 25 Millionen Dollar für vier Jahre zugesagt hat.

Also auch im Sinne von dessen, was wir heute über Zäune gesprochen haben, auch dieses Tellerand- und darüber hinausschauen. Es gibt sehr viele Bemühungen, je weiter man unten ist, ja, also in den Gemeinden ist das sehr, sehr stark. Im Land, wie gesagt, fehlt mir der Blick auf die Verkehrspolitik. In anderen Dingen sind wir ganz gut unterwegs. Dürnrohr als Kohlekraftwerk gilt es noch abzuschalten.

Aber es ist einfach notwendig, dass wir alle gemeinsam sehen, wir müssen in anderen Regionen investieren, damit wir hier auf diesem Planeten überhaupt alle überleben können und damit wir auch unseren Kindern noch ein Umfeld geben, das lebenswert ist, einen Standard hat und in dem sie auch wirtschaften können. Und zwar ressourcenschonender als wir das in den letzten Jahrzehnten gemacht haben. Ich ersuche daher um Zustimmung zu diesem Antrag. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Wir sehen es nicht so drastisch, dass der Klimawandel zum Untergang der Erde führen wird. Energieziele sind wichtig und wir sind hier mehr als ordentlich und brav unterwegs. Und wenn manche meinen, dass man hier tatsächlich noch, und noch, und noch, und noch besser und noch mehr ..., es gibt mittlerweile wichtige Industriestaaten, die bei Kyoto nicht mehr mitmachen. Das heißt, es stellt sich die Frage, wieviel kann dann ein kleiner Staat wie Österreich dazu beitragen, wenn man daran denkt, dass irgendwann das passieren könnte.

Aber zum Klimawandel allgemein: Es ist richtig, dass wir eine Erwärmung spüren. Es ist aber auch richtig, dass das nicht das erste Mal der Fall ist. Und für all jene, die in der Geschichte ein bisschen zurückblicken, möchte ich daran erinnern, dass im Waldviertel, wo jetzt immer, wenn es extrem kalt ist, merkt man immer, was angegeben wird: Litschau und Zwettl. In Zwettl, im Stift Zwettl hat es einmal Weinbau gegeben. Es war tatsächlich vor ein paar hundert Jahren dort so warm, dass es Weinbau gegeben hat. Und ich kann mich nicht erinnern, dass es damals in dieser Zeit Verbrennungsmotoren gegeben hätte. Das müsste geschichtlich verschwiegen worden sein.

Daher, alles in Ordnung! Und es ist richtig, dass wir uns auch so verhalten. Aber lassen wir die Kirche im Dorf. Und wenn wir über Energieformen nachdenken, sage ich schon, ja, es ist auch wichtig, dass wir hier bei Ökostrom tatsächlich mitmachen und dass wir hier auch vernünftige Ideen haben. Und es ist Platz für alle. Aber trotzdem auch an dieser Stelle: Je mehr wir an Ökostrom erzeugen, umso höhere Kosten werden letztendlich auf den Abnehmer kommen. Und der ständige Zuschlag wird dazu führen, dass es auch immer mehr Menschen gibt, die sich dann diesen Strom nicht mehr leisten können. Das heißt, man muss auch darüber

nachdenken, dass Energie auch weiterhin leistbar bleiben muss.

Das heißt, mit Hirn arbeiten! Und wenn wir großartig uns freuen weil wir Biogasanlagen ins Leben gerufen haben und sagen, jetzt haben wir wieder einen Schritt weiter Richtung Ökoenergie gemacht und wissen aber, dass diese Biogasanlagen an Standorten stehen, wo es keinen Abnehmer für die Abwärme gibt und daher der Begriff der Kraft-Wärmekopplung gar nicht existiert, sondern ich sogar Energie brauche, um zu kühlen ..., und ich dann noch weiß, dass für diese Biogasanlagen oft, damit sie das Material bekommen, Traktoren mit großen Anhängern bis zu 70 km unterwegs sind auf der Straße um dort das Gut hinzubringen, dann bitte rechnen wir all diese Dinge ein!

Und dann brauchen wir nicht mehr stolz sein darauf! Sondern dann war es einfach so, dass auf Grund des Fördermodells Geld frei war und es haben sich ein paar vernünftige Menschen gefunden, die wirtschaftlich denken und haben gesagt, dann hole ich mir dieses Fördergeld ab. Aber in Wirklichkeit war es verrückt! Aber auch verrückt seitens der Politik, solche Dinge auch zuzulassen.

Daher werdet ihr immer von der FPÖ hören, Wasserkraft hat Vorrang! Weil es die sauberste Energie ist und auch nachhaltig. Und wenn ich über Wasserkraft spreche, möchte ich, wenn ich zum Energiebericht und zum Umweltbericht spreche, auch über Gewässer- und Bodenschutz sprechen. Selbstverständlich ist es wichtig, dass der Boden geschützt wird und damit auch das Wasser. Und dann muss man aber auch darüber nachdenken, dass wir ... Wenn wir eh alles so gut machen, wieso verschweigen wir uns dann, wenn wir merken, dass tausende und –zigtausende Menschen von einem Wasservorrat abhängig sind, wie in Lichtenwörth, und wir schauen dann dort weg.

Das finde ich ist nicht in Ordnung! Dann muss die Politik auch Prioritäten setzen. Selbstverständlich ist es wichtig, dass die Landwirtschaft die Möglichkeit hat, zu produzieren. Aber industrielle Landwirtschaft zum Nachteil von –zigtausenden Menschen, das nehme ich nicht zur Kenntnis!

Das heißt, das alles zeigt ja dieser Bericht nicht auf. Dass letztendlich wir ja nicht ehrlich miteinander umgehen. Weil immer dort, wo es uns politisch nicht gefällt, argumentieren wir halt und machen uns ein so genanntes Mäntelchen für uns und Scheuklappen. Und dann sagen wir, das ist alles in Ordnung. Nein! Das ist nicht in Ordnung! Denn da muss die Politik Prioritäten setzen, und da muss die Politik auch die Möglichkeit haben und

das Recht, dass sie sagt, dort wird es künftig keine zusätzlichen landwirtschaftlichen Betriebe mit dieser Art der Betriebsausübung geben, wenn tatsächlich hier für –zigtausende Menschen kostbares Wasser gefährdet ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was gibt dieser Bericht zur Antwort auf die EU-Wasserrahmenrichtlinie, die uns dazu zwingt, zum Beispiel im Waldviertel, aber auch in Gegenden des Mostviertels, bei kleinen Flüssen die Wehranlagen abzubauen? Da sind wir machtlos, dazu sagen wir nichts! Wir verändern hier aber wirklich nachhaltig negativ Lebensräume. Da sagt man nichts, weil es von der EU kommt.

Wo bleibt hier der Aufschrei? Und wenn ich dann heute noch höre, dass man aber - und das ist wieder das Schöne -, wenn ich dann höre, wenn der ÖVP-Abgeordnete sagt, aber bei der Wohnbauförderung, da sind wir perfekt. Da sind wir so gut unterwegs, dass wir da absolut schon so top sind und was wir da alles machen mit diesen Richtlinien. Und genau dort, das ist eben der Blödsinn, sind wir komplett auf der falschen Straße unterwegs! So falsch, dass wir um Millionen, um –zig Millionen ein Gasnetz errichtet haben. Und wenn man vom Haus dort an das Gasnetz anschließen möchte, dass man dann abgelehnt wird, weil dann muss man in Alternativ-Energieversorgung machen.

Das heißt, lassen wir die Kirche im Dorf! Es gibt nicht nur hier das eine Extrem und das andere, es gibt hier auch die goldene Mitte der Vernunft. Und wenn ich über Vernunft rede und Umwelt- und Energiepolitik, dann lasst mich bitte noch eines sagen, das mir ganz am Herzen liegt und wichtig ist: Auf Grund dieser vielen Aktivitäten seitens der Politik, der Auflagen, Verordnungen von Ministerien, ist es mittlerweile so weit gekommen, dass wir unter dem Deckmantel, wir müssen unsere Erde und die Umwelt so schützen, dass wir derzeit, wenn wir ein Gewerbeverfahren, ein kleines Gewerbeverfahren durchführen, de facto Unternehmer erleben, die dann sagen, na, ich mach überhaupt nichts mehr. Wer schützt mich bitte vor diesen vielen Auflagen der Behörden?

Wir schauen seitens der Politik zu, ob es auch im Naturschutz, im Forstrechtlichen, im Bereich des Wasserrechtes. Wenn ich nur daran denke, und die ÖVP hat auch das aufgegriffen: Nur, wenn versiegelt ist, Oberflächenwasser, bei einer kleinen Gewerbebehandlung. Was hier alles verbrochen wurde im Parlament ist eine Katastrophe! Und diese Maßnahmen müssen alle berappt werden.

Und dann muss man schon wieder mit Vernunft denken, ob man nicht oft Dinge verlangt, die letztendlich keiner mehr bezahlen kann. Und wenn ich nur daran denke, dass mit 1.1.2016 künftig bei Abbruchhäusern sich die Situation so verschärft, dass es zu einer Kostenexplosion bis zur Verdoppelung kommen wird, was hier alles notwendig ist. Nicht nur, dass ich einen brauch, der einen Plan dazu macht, sondern was ich dann tatsächlich noch entsorgen kann, ordentlich entsorgen kann.

Da muss man darüber nachdenken, ob das auch nachhaltig ist. Weil wenn wir diese Produkte nicht mehr verarbeiten können, dann ist ja das eigentlich genau das Gegenteil von dem, was wir wollen. Weil dann müsste man wieder auf frische Ressourcen zugreifen. Und in Wirklichkeit hätten wir doch da die Möglichkeit, das ordentlich wieder zu verarbeiten. Also wir schießen hier immer wieder permanent über das Ziel hinaus.

Und denken wir nur daran, wenn wir jetzt nicht darüber nachdenken, dass wir ein Haus abbrechen, denken wir nur daran, dass wir wo ein neues Einfamilienhaus errichten. Wenn ich nur daran denke, was da plötzlich mit dem Aushub und etc. alles ist, wie wenn das alles Gift und „schlimm“ wäre, wenn gewachsene Erde hier ausgehoben wird. Was da passiert ist in Wien im Parlament ist schlichtweg eine Katastrophe! Und das muss man auch sagen. Da brauchen wir dann nicht darüber diskutieren und sagen, aber das ist alles nur für die Umwelt. Wir werden alle diese Dinge bald nicht mehr bezahlen können! Und der Umwelt bringt es letztendlich auch nichts. Es wird dazu führen, dass immer mehr Menschen versuchen, gegen das Gesetz wieder etwas zu entsorgen, weil sie es ordentlich nicht mehr durchführen können.

Das bitte muss man auch sagen und den Mut dazu haben. Denn eines müssen wir schon wissen: Nicht alles was da beschlossen worden ist, dient a) der Umwelt und b) hat es wirklich positive Auswirkungen. Das ist tatsächlich so. Und die Behörden müssen es erfüllen.

Ich erinnere noch einmal an das was ich gesagt habe: Ein Gewerbeverfahren mittlerweile, wo ein kleiner Unternehmer tatsächlich nicht viel macht, der steht tatsächlich mit dem Kopf zur Wand und sagt, Leite, ich will eigentlich nur meinen Betrieb ein bisschen erweitern. Ich baue keinen Flugplatz, ich bau keine Autobahn. Ich mach nur eine kleine Betriebserweiterung, mehr nicht bitte! Und genau das ist das Problem. Das wird dann immer wieder argumentiert damit, ja, weil die Umwelt und

das und das und das alles ... Das alles ist Blödsinn! Das machen wir selber, das ist hausgemacht, und da muss ein Umdenken erfolgen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Wir werden den Umwelt-, Klima- und Energiebericht zur Kenntnis nehmen. Es ist nicht zu leugnen, dass sich die Landesregierung wirklich redlich bemüht, ihre Strategien umzusetzen. Trotzdem gibt es in unseren Augen in einigen Bereichen dringenden Handlungsbedarf. Zum Beispiel im Bereich der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln inklusive der Kontrolle der Verwendung, Stichwort Glyphosat.

Glyphosat ist eines der wichtigsten verwendeten, genutzten Pestizide und wahrscheinlich auch das umstrittenste. Im Kampf um die Neuzulassung im Juni 2016 kommt der Industrie der diese Woche veröffentlichte Bericht der EFSA gerade Recht. Denn dieser behauptet ja, dass es unwahrscheinlich ist, dass Glyphosat eine krebserregende Gefahr für den Menschen darstellt.

Wäre das nicht wunderbar? Vor allem für jene drei von zehn Österreichern, bei denen laut einer Global 2000-Studie Rückstände des Unkrautvernichtungsmittels Glyphosat im Harn nachgewiesen worden waren. Allesamt Stadtbewohner, die Angaben, mit den Mitteln nicht direkt in Berührung gekommen zu sein. Egal ob in Obst, Gemüse oder Getreide, die Rückstände von Spritzmitteln finden sich in zahlreichen Lebensmitteln.

Konkret dürfte das nun im menschlichen Harn nachgewiesene Herbizid Glyphosat von den Testpersonen über Brot, Gebäck, Cerealien aufgenommen worden sein. Denn das Spritzmittel wird vor allem beim Getreideanbau verwendet. Dieses aufgetragene Pflanzengift findet dann stets seinen Weg ins Grundwasser und schließlich in den gesamten Wasserkreislauf. Je nach Dosis vernichtet Glyphosat im Wasser nahezu alles, was darin lebt und wächst, ob nun Fische, Molche, Frösche, Libellenlarven, Algen und Wasserpflanzen. Nun, der Mensch ist aber kein Frosch. Doch was einen Frosch tötet, geht auch am Menschen nicht spurlos vorüber. Und so trägt Glyphosat über Jahre hinweg peu à peu zur Krebsentstehung bei.

Mindestens zwei Studien sehen einen Zusammenhang zwischen dem rapid steigenden Einsatz

von Glyphosat und der wachsenden Zahl autistischer Kinder. Die Wissenschaftlerin Stephanie Senna vom Massachusetts Institute of Technology, Studienleiterin einer der beiden Studien, befürchtet, dass bis zum Jahre 2025 jedes zweite amerikanische Kind autistisch sein könnte, wenn Glyphosat weiterhin so massiv auf die Felder gesprüht wird wie bisher.

Und hier auch ganz aktuell: Brasilien hat den Gesundheitsnotstand ausgerufen, weil die Zahl der mit gefährlich kleinem Schädel geborenen Babys im Bundesstaat Pernambuco heuer rasant angestiegen ist. Man muss dazu auch sagen, dass Pernambuco eine der ärmsten Regionen Brasiliens ist und dort vor allem Genmais und Genzuckerrohr angebaut wird und dieses Roundup-Glyphosat dort extrem verspritzt wird.

Bereits 1982 warnte die amerikanische Biologin Rachel Carson in ihrem Werk „Der stille Frühling“. Sie meint: Das gesamte Problem der Vergiftung durch Schädlingsbekämpfungsmittel ist ungeheuer kompliziert, weil ein menschliches Wesen im Gegensatz zu einem Laboratoriumstier, das unter streng kontrollierten Bedingungen lebt, niemals mit nur einem Stoff allein in Berührung kommt. Zwischen den Hauptgruppen von Insektiziden und zwischen ihnen und anderen Chemikalien ergeben sich Wechselwirkungen, die unter Umständen gefährlich werden können. Ob diese nicht miteinander verwandten Chemikalien in den Boden, ins Wasser oder ins menschliche Blut gelangen, sie bleiben nicht voneinander getrennt. Es vollziehen sich geheimnisvolle und unsichtbare Umwandlungen, durch die ein Stoff den anderen so verändern kann dass er schädlich wird.

Jetzt frage ich Sie, meine Damen und Herren: Wie kann es sein, dass wir eine seit 60 Jahren in Diskussion stehende tödliche Gefahr einfach nicht ernst nehmen? Analytische Untersuchungen von Grund- und Oberflächenwasserproben im Rahmen von offiziellen Monitorings ergeben regelmäßig, dass diese mit Pestiziden belastet sind! Im Allgemeinen wird allerdings nur ein schmales Spektrum an Chemikalien überwacht. So etwa jene, die in der EU-Wasserrahmenrichtlinie gelistet sind. Dazu kommt, dass sich die Überwachung größtenteils auf Einzelsubstanzen konzentriert. Dies geschieht, obwohl Pestizide in der Umwelt als Gemische aus Wirkstoffen, deren Metaboliten und anderen Chemikalien vorkommen. Also so genannte Pestizid-Cocktails.

Das toxykologische Verhalten dieser Wirkstoffe wurde bisher kaum erforscht. Doch 1962 bereits wurde dieses Round up als imminentes toxisches

Problem erkannt und bis 2015 nicht erforscht. Es scheint eher so, als würden wir jetzt den umgekehrten Weg einschlagen. Denn die europäische Behörde schlägt vor, den Grenzwert für die regelmäßige tägliche Aufnahme von Glyphosat von 0,3 auf 0,5 Milligramm zu erhöhen. Die EFSA begründet die vorgeschlagene Erhöhung damit, dass sich die Rechtsgrundlage verändert habe. Bisher habe die tägliche Aufnahme keinerlei Effekte im Körper bewirken dürfen, weder negativ noch positiv. Neuerdings dürfe die Aufnahme lediglich keinen gesundheitsschädigenden Effekt bewirken. Na wunderbar!

Da habe ich gleich noch ein Zitat aus 1962: Was diese Gedanken nur noch beunruhigender macht, ist die Erkenntnis, dass 20 oder mehr als 20 Jahre, bevor sich die Symptome bemerkbar machen, unser Schicksal vielleicht schon besiegelt ist.

Wir können jetzt nicht mehr länger wegsehen, sondern müssen uns so rasch wie möglich mit dieser Gefahr auseinandersetzen! Es ist mir klar, dass es ein schwieriges und langwieriges Unterfangen sein wird. Aber wenn wir diesem schleichenden Tod nicht jetzt gegenüberreten, haben unsere Kinder und Enkelkinder vielleicht keine andere Wahl mehr.

Deshalb bitte ich die NÖ Landesregierung, Verantwortung zu übernehmen. Ich bitte die Landesregierung, eine Vorreiterrolle zu machen. Und daher auch mein Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn

Gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. <http://www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LVXVIII/02/213/213.htm> 737/B-15/2 betreffend Förderung der Erforschung der Auswirkungen gefährlicher Chemikaliencocktails auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt.

Seit gut einem halben Jahrhundert setzt das weltweite Landwirtschaftssystem auf die massenhafte Nutzung chemisch-synthetischer Pestizide.

Im Rahmen von offiziellen Monitorings durchgeführte analytische Untersuchungen von Grund- und Oberflächenwasserproben ergeben regelmäßig, dass diese mit Pestiziden belastet sind. Oftmals liegen zwar alle gemessenen Werte unter den zulässigen Höchstmengen. Doch Grenzwerte gelten nur für einzelne Substanzen, nicht für Belastungen durch mehrere Wirkstoffe.

Außerdem wird im Allgemeinen nur ein schmales Spektrum an Chemikalien überwacht, so etwa jene, die in der EU – Wasserrahmenrichtlinie gelistet sind.

Diese Überwachung konzentriert sich größtenteils auf Einzelsubstanzen und das, obwohl Pestizide in der Umwelt als Gemische aus Wirkstoffen, deren Metaboliten und anderen Chemikalien vorkommen, sogenannte ‚Pestizidcocktails‘. Das toxikologische Verhalten dieser Wirkstoffgemische wurde bis heute kaum erforscht.

Chemische Pestizide sind präsent vom Anbau bis zum Teller. Es ist wichtig, mehr als nur gesetzliche Mindestanforderungen zu erfüllen. Wechselwirkungen müssen zwingend berücksichtigt werden.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Erforschung der Auswirkungen gefährlicher Chemikaliencocktails, und zwar insbesondere Pestizidcocktails auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt voranzutreiben und entsprechend zu fördern. “

Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Ich werde zum Tätigkeitsbericht der NÖ Umweltanwaltschaft sprechen. Gleich vorweg: Wie bei allen bisher zu Wort Gemeldeten stimmt meine Fraktion natürlich diesem Bericht zu bzw. nimmt ihn zur Kenntnis.

Wir haben 2014, also für das Kalenderjahr 2014, eine vereinfachte Berichterstattung, so wie es das NÖ Umweltschutzgesetz vorsieht. Die unterschiedlichen Schwerpunkte, die behandelt werden in diesem abgespeckten Bericht bzw. vereinfachten Jahresbericht sind die Windkraftanlagen, die Vertretung von Umweltschutzinteressen in weiteren Verwaltungsverfahren, die Unterstützung von Bürgerinnen/Bürgern und Gemeinden, Konfliktmanagement und Mediation. Es werden unter Punkt 5 Beispiele aus der Praxis angewendet.

Der Punkt 10 enthält die Schwerpunktsetzung für 2015, wiewohl ich sagen muss, dass, wenn wir im Landtag im November 2015 die Schwerpunkt-

setzungen 2015 diskutieren sollen, dann erübrigt sich das für mich. Dann kann man sagen, damit bin ich einverstanden. Aber es ist nicht mehr die Mühe wert, hier jetzt, wie es eigentlich auch unsere Aufgabe sein sollte, diese Schwerpunkte zu unterstreichen, kontrovers zu diskutieren. Nichts desto trotz stimmen wir diesem guten Bericht, dem Tätigkeitsbericht der NÖ Umweltschutzbehörde zu, nehmen ihn zur Kenntnis.

Ich möchte noch eine Sache zum Klimabericht des Landes Niederösterreich sagen und zum Kollegen Gottfried Waldhäusl. Ich glaube, dass wir selbstverständlich die gesetzten Maßnahmen kontrovers beleuchten sollen, auch unterschiedliche Meinungen zu den verschiedenen Formen der Erneuerbaren Energien haben können. Aber, um den Kreis zu schließen, mit der Aktuellen Stunde zu der Sicherheitsfrage, zu der Flüchtlingsproblematik steht ganz klar fest, dass Klimawandel selbstverständlich Flüchtlinge und Bewegung verursacht.

Es steht fest, dass viele Konflikte auch im Sudan die Ursache haben, dass für eine wachsende Anzahl an Bevölkerung eine sinkende Anzahl an fruchtbaren Böden zur Verfügung steht. Und dann kann man in der Berichterstattung und in der politischen Diskussion unterschiedliche Ethnien vorschieben, unterschiedliche Religiosität und Religionen vorschieben. Aber wir wissen, der Klimawandel, der die armen Länder viel stärker trifft als die reichen Länder, ist ein Grund für Flüchtlingsbewegungen! Weil Armut und das Fehlen einer Existenzgrundlage selbstverständlich ein Fluchtgrund für die Menschen ist. Und deswegen hat natürlich auch unser Staat, unser Land die Aufgabe, hier entsprechend zu agieren. Weil es meiner Meinung nach zynisch ist, dann nur über die Ergebnisse zu diskutieren, wenn Menschen an unserer Landesgrenze stehen und nicht die notwendigen Maßnahmen auch oder vor allem im Klimaschutz rechtzeitig zu setzen. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der vorliegende Bericht der Umweltschutzbehörde über das Berichtsjahr 2014 ist wieder ein so genannter vereinfachter und trotzdem sehr umfangreich ausgefallen, wie es auch die Arbeit der Umweltschutzbehörde ist.

Mit einem kleinen motivierten Team wird im Sinne unserer Umwelt eine qualitativ und quantitativ umfassende Arbeit geliefert, die in diesem Be-

richt auch entsprechend dokumentiert wird. Der Umweltschutzbeauftragte Mag. Thomas Hansmann hat im Berichtsjahr 2014 mit 1. August die Leitung der NÖ Umweltschutzbehörde übernommen und legt damit den ersten Bericht vor, den er auch inhaltlich, zumindest zu einem großen Teil, zu verantworten hat.

Und er schreibt in seinem Vorwort von einer Studie der Landesakademie, wonach 82 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher unser Bundesland Niederösterreich mit einer gesunden Umwelt assoziieren. Und zieht daraus die Schlussfolgerung, dass schon bisher sehr viel zum Schutz unserer Umwelt geschehen ist. Und das können wir nur unterstreichen. Es ist aber gleichzeitig auch der Auftrag dafür, diese Verantwortung auch in Zukunft wahrzunehmen.

Die angeführten Schwerpunkte der Arbeit der Umweltschutzbehörde sind natürlich viele, wie wir gehört haben vom Kollegen Naderer, der es kritisiert hat, als Abschreibübung. Verfahren, die sich einfach über Jahre hinziehen und daher die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Umweltschutzbehörde auch über die Jahre hinaus beschäftigen.

Mit dem sektoralen Raumordnungsprogramm für die Windkraftanlagen ist hier Planungssicherheit für Windkraftbetreiber geschaffen worden. Es ist eine Verfahrensbeschleunigung damit erreicht worden. Und sind ist mit der Überarbeitung des Begutachtungsentwurfes hier rund 1,5 Prozent der Landesfläche als geeignete Zone ausgewiesen worden um hier Windkraftanlagen errichten zu können.

Zahlenmäßig: Die meisten Verfahren sind nach wie vor nach dem Naturschutzgesetz abgehandelt worden. Verfahren nach dem Flurverfassungsgesetz sind bearbeitet worden. Und in Niederösterreich sind 147 UVP-Verfahren angefallen im abgelaufenen Jahr. Das sind mehr als in allen anderen Bundesländern zusammen.

Die Arbeit der Umweltschutzbehörde wurde hier in vielen Beispielen aus der Praxis entsprechend präsentiert und vorgestellt. Genauso wie die Umweltschutzbehörde von sich aus Beobachtungen der Verwaltungspraxis auf dem Gebiet des Umweltschutzes vornimmt und auch Verbesserungsvorschläge hier erstattet.

Der Kern der Tätigkeit der Umweltschutzbehörde ist die Vertretung der Interessen des Umweltschutzes in diversen Verwaltungsverfahren als Partei. Sie ist Andockstation und Drehscheibe für die Gemeinden und für die Bürgerinnen und Bürger bei allen Dingen, die den Umweltschutz betreffen. Und natürlich ist eine wesentliche Aufgabe auch die

Information und Bewusstseinsbildung, wofür in Bürgermeisterkonferenzen, in Schulungen für Umweltgemeinderäte und in öffentlichen Veranstaltungen diese Thematik auch entsprechend unter die Leute gebracht worden ist.

Ich möchte daher die Gelegenheit nutzen, dem Umweltanwalt Mag. Thomas Hansmann und seinem Team für die Arbeit und für den Bericht über diese Arbeit sehr herzlich zu danken und weiterhin auch viel Erfolg zu wünschen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf noch einige Punkte aus dem Umwelt-, Klima- und Energiebericht ansprechen. Dieser Bericht gibt eine sehr gute Übersicht über die zahlreichen Maßnahmen und Projekte in diesem großen Themenbereich, der über viele Sektoren, hier in der Verwaltung über viele Abteilungen, über alle Gemeinden und für viele Menschen in unserem Land relevant ist. Durch die fachlichen Zusammenhänge von Umwelt, Klima, Energie und Nachhaltigkeit haben wir uns mit dem Klima- und Energieprogramm sehr ambitionierte Ziele gesetzt. In diesem Bericht werden die Maßnahmen aufgeführt, die zur Erreichung dieser Ziele in unserem Land umgesetzt wurden.

Es sind sehr viele Leitprojekte umgesetzt worden, erarbeitet worden, die auch hier im Landtag schon das eine oder andere Mal behandelt worden sind. Die Anti-Atomaktivitäten zum Beispiel, wo wir uns mit großer Mehrheit immer wieder dafür ausgesprochen haben, diese gefährlichen Anlagen jenseits der Grenzen zu verhindern und hier entsprechende Stellungnahme abzugeben. Es sind auch grenzüberschreitende Umweltprojekte wie das Ramsar Eco NaTour Projekt mit der Slowakei umgesetzt worden. „Natur im Garten“ – ein Projekt, das sehr viele Impulse gesetzt hat für eine nachhaltige und ökologische Bewirtschaftung von vielen privaten und öffentlichen Gärten und Grünflächen. Die „Leseumwelt“, ein Projekt zur Bewusstseinsbildung, die in mittlerweile 50 Bibliotheken im ganzen Land hier ein Regal mit ausgewählter Fachliteratur zur Verfügung stellt. Dieses Projekt ist auch von der UNESCO ausgezeichnet worden als Bildungsprojekt für eine nachhaltige Entwicklung.

Es gibt in Niederösterreich seit 30 Jahren das Luftgütemessnetz, wo in 43 Fixstationen und in 4 mobilen Messstellen die Luftgüte in unserem Land gemessen wird und damit Informationen über den Zustand der Luft auch zur Verfügung stehen. Erfreulicherweise hat sich in diesen 30 Jahren die Belastung durch Luftschadstoffe wie Schwefeldioxid, Stickoxiden, Ozon, Feinstaub oder Kohlenmonoxid permanent reduziert. Und wir sind hier auf

einem guten Weg und sehen, dass Maßnahmen für den Umweltschutz auch greifen.

Es ist in Live-Projekten im Mostviertel, in der Wachau, zur Revitalisierung der Flüsse Ybbs und Pielach gekommen bzw. wurden durch Wiederanbindung von abgeschnittenen Nebenarmen der Donau Lebensräume bedrohter Arten damit wieder geschaffen.

Bewusstseinsbildung auch im Bereich der „Sauberhaften Feste“, wodurch eine abfallarme Festkultur auch hier entsprechend beworben wird. Die Umweltverbände haben hier auch mit dem Anbieten von Geschirrmobilen mit Mehrweggeschirr ein entsprechendes Angebot an die Festbetreiber das sie hier zur Verfügung stellen.

Es gibt natürlich auch eine große Reihe an Herausforderungen auf dem gesamten Gebiet der Klimaenergie und Umweltpolitik für die Zukunft. Es wurde auch von den Vorrednern angesprochen, dass es ein Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie gibt. Und dass die Energie auch leistbar sein soll, wie es der Kollege Waldhäusl angesprochen hat. Ich darf dazu sagen, dass es gerade die Erneuerbaren Energieträger und der Boom in den letzten Jahren gewesen sind, die insgesamt zu einem Absinken der Energiepreise beigetragen haben, sodass damit auch für die Menschen die Energiepreise gesunken sind.

Ich bin mir sicher, dass wir in diesem Feld auch in Zukunft mehr Chancen haben, gerade in der Erforschung und Installation neuer Technologien, wo wir in allen Bereichen, von der Forschung und Entwicklung bis zur Installation und Wartung, von der Bauwirtschaft bis zur Verwaltung hin, Impulse setzen können. Und dieses Zukunftsfeld hier tatsächlich eine ganze Reihe an Greenjobs schaffen wird, die für den Arbeitsmarkt in unserem Land auch entsprechende Impulse schaffen werden.

Es sind in Summe 322 Projekte und Aktivitäten in diesem Bericht eingestellt und gemeldet, wobei ein Schwerpunkt dieser Aktivitäten in den Bereichen Naturraum und nachhaltige Raumnutzung und im Bereich Klima und Energie liegt.

Dazu haben viele Pioniere beigetragen, die im privaten oder im betrieblichen Bereich Vorreiterrollen übernommen haben. Im Einsatz dieser Erneuerbaren Energie, in der Umsetzung vieler Maßnahmen, die dazu beigetragen haben, dass wir in Niederösterreich heute auf einem guten Stand sind, auf einem guten Weg sind. Dass wir unsere ambitionierten Ziele auch erreichen werden und erreichen

können und Zwischenziele mittlerweile auch schon erreicht haben.

Damit komme ich auch zur Stellungnahme zu den Resolutionsanträgen die eingebracht worden sind. Zum Ersten, wo es darum geht, an die Bundesregierung heranzutreten, um die Ziele weiter zu konkretisieren und noch stringenter zu formulieren, den die Kollegin Dr. Krismer-Huber eingebracht hat. Ich glaube, dass es der falsche Zeitpunkt ist, hier vorzupreschen und Prozentsätze zu fordern, die mehr als unrealistisch sind. Gerade im Vorfeld der Konferenz in Paris, wo die EU als Verhandler auftritt und mit einem schon sehr ambitionierten Ziel, 40 Prozent Reduktion der Treibhausgase bis 2030, hier in die Verhandlungen geht. Dass wir von Seiten Österreichs uns noch mehr vornehmen wollen und 55 Prozent fordern, ist für mich nicht nachvollziehbar.

Es ist zweitens auch so, dass wir in Österreich schon sehr viel erreicht haben. Wir haben seit 2005 die Emissionen um 13 Prozent gesenkt. Das ist ein deutlicher Erfolg und ein Signal, dass wir in die richtige Richtung unterwegs sind. Und dass Österreich mit den Treibhausgasemissionen auf dem Zielpfad bis 2020 ist. Gerade Niederösterreich leistet einen wesentlichen Anteil daran. Wir haben schon 100 Prozent Strom aus Erneuerbaren Energien. Wir haben in Niederösterreich die Hälfte aller Windkraftanlagen. Wir sind Spitzenreiter bei den Photovoltaikanlagen. Wir sind Spitzenreiter bei der Umstellung der Straßenbeleuchtung auf LED. Und, wie wir auch schon gehört haben, auch der WWF hat das anerkannt, dass Niederösterreich hier vorne dabei ist, bei der Umsetzung in der Erreichung der Treibhausziele.

Die finanziellen Belastungen im Bund und in den Ländern sind hoch, sodass die Spielräume begrenzt sind. Dass der Bund hier dennoch 25 Millionen zur Erstkapitalisierung zum Green Climate Fund zugesagt hat, das ist ein Beitrag, der von vielen größeren Ländern nicht aufgebracht wird. Und darüber hinaus ist es so, dass jährlich rund 130 Millionen Euro pro Jahr für klimarelevante Projekte in den Entwicklungsstaaten auch von Österreich investiert werden.

Es ist daher nicht so, dass hier nichts passiert. Die Kürzung des Klimafonds des Bundes ist natürlich ein Wermutstropfen, der der Budgetdisziplin geschuldet ist. Aber ich bin mir sicher, dass auch diese Zahl, wonach damit es zu 2,5 Millionen Tonnen Mehrbelastung an CO₂ kommen wird, nicht nachvollziehbar ist.

Zum Resolutionsantrag von Frau Kollegin Dr. Von Gimborn darf ich sagen, dass eine Resolution diesbezüglich an die Landesregierung nicht zielführend ist und wir daher dieser nicht zustimmen werden, weil für die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln das Bundesamt für Ernährung und Sicherheit zuständig ist. Und im Rahmen dieser Zulassungen auch auf Untersuchungen der Europäischen Union zurückgegriffen wird und daher das Land Niederösterreich keine derartigen Untersuchungen veranlassen kann.

Im Großen und Ganzen sind wir in Niederösterreich mit der Umwelt- und Energiepolitik auf einem guten Weg. Ich danke allen, die dazu beigetragen haben. Wir können daher den vorliegenden Berichten gerne die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 737/B-15/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Jahres-Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2014:)* Dieser Antrag ist mit Stimmen von ÖVP, SPÖ und Liste FRANK mehrheitlich angenommen.

Zu diesem Geschäftsstück liegen weiters drei Resolutionsanträge vor. Beim Resolutionsantrag des Herrn Abgeordneten Naderer sehe ich keinen unmittelbaren Zusammenhang, daher gelangt dieser Antrag nicht zur Abstimmung.

Wir kommen daher zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend dringende Maßnahmen zur Erreichung von Klimazielen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen von den GRÜNEN, SPÖ, Liste FRANK und FPÖ die Minderheit, daher abgelehnt!

Weiterer Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Von Gimborn betreffend Förderung der Erforschung der Auswirkungen gefährlicher Chemikaliencocktails auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen der GRÜNEN, Liste FRANK und FPÖ ebenfalls die Minderheit, somit abgelehnt!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 773/B-24/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltschutz, Tätigkeitsbericht 2014:) Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, ÖVP, SPÖ und Liste FRANK mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 757/B-52/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sozialbericht 2014. Ich ersuche Frau Abgeordnete Schmidl, die Verhandlungen einzuleiten.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatterin Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hohes Haus! Ich berichte zum NÖ Sozialbericht 2014 mit Ltg. 757/B-52/2.

Der Sozialbericht 2014 enthält die Gesamtheit der für das NÖ Sozialwesen relevanten Zahlen, Daten, Fakten und auch eine Darstellung der Daten betreffend stationärer Pflege in den NÖ Pflegeheimen. Ich bedanke mich für diesen tollen Bericht. Er zeigt wieder einmal, was in Niederösterreich für eine tolle Arbeit geleistet wird.

Ich stelle daher den Antrag des Sozial-Ausschusses betreffend den Bericht der Landesregierung über den NÖ Sozialbericht 2014 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Sozialbericht 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren!

Wenn wir uns den Sozialbericht 2014 vor Augen führen, dann sehen wir, dass in diesem Land ja sehr wohl viele Leistungen im sozialen Bereich erbracht werden. Dass es hier eine Entwicklung genommen hat, die die Leistung und die Obsorge für die Menschen, vor allem sozial Schwache und gesundheitlich Bedürftige, durchaus gut gediehen ist.

Man sieht aber auch sehr stark, und das ist in meinen Augen alarmierend, dass die Aufwendungen, die notwendig sind, um die erarbeiteten Standards aufrecht erhalten zu können, stetig steigen. Wir sehen aber auch, dass die Einnahmen, die schlicht und ergreifend notwendig sind, um dieses System zu erhalten, im Sinken befindlich sind. Eine Tatsache, die relativ einfach erklärt ist. Eine Tatsache, die darauf beruht, dass wir schlicht und ergreifend immer weniger Personen haben, die in das System einzahlen.

Personen, die erstens am Erwerbsleben teilnehmen und zweitens, noch viel schlimmer, rein physisch in der Lage sind einzuzahlen, da sie schlicht und ergreifend nicht existent sind. Und da komm ich zum einfachen Zauberwort, das uns auch hier in dieser Sozialdebatte erneut beschäftigen muss, so wie erst vor zwei Landtagssitzungen: Demografie.

Es ist ein relativ simples Rechenbeispiel. Also wenn ich immer weniger Personen habe, die in ein System einzahlen, werde ich auch schlicht und ergreifend fortlaufend immer größere Probleme haben werde, ein derartiges System aufrecht zu erhalten. Und ich meine das völlig wertfrei und ich unterscheide nicht in die einzelnen Bereiche, die auch hier im Sozialbericht angeführt sind. Wir sehen es, was die Pflege betrifft. Wir sehen es aber auch in Neuerscheinungen wie eben der Bedarfsorientierten Mindestsicherung. Wo ich sehr froh darüber bin, dass hier vom Abgeordneten Erber der heutige Antrag eingebracht wird, weil er in meinen Augen natürlich unumgänglich ist. Weil es, was die Gerechtigkeit dieser Leistung betrifft, unumgänglich ist, dass man hier es schön umschreibt mit „Anreizen“. Und auf alle Fälle ein System schafft, jene Menschen, die hier in der Bedarfsorientierten Mindestsicherung vielleicht schon zu lange festgefahren sind, aus diesem Bereich rauszuholen und wieder am Erwerbsleben teilhaben zu lassen. Um das auch nett auszudrücken.

Das wird notwendig sein, weil hier auch eben dieser Bereich bezeichnend ist für das System, das wir hier haben, das aber in der Form nicht mehr lange zu finanzieren sein wird. Ich bin sehr froh, dass mit diesem Antrag Niederösterreich auch, und das sei lobend erwähnt, einen ersten Schritt in der Reihe der Bundesländer geht, um hier Verbesserungen herbeizuführen.

Ich möchte aber bewusst einen Punkt ansprechen, der auch im Sozialbericht nicht angeführt ist, weil es hier um eine Menschengruppe geht, die leider viel zu selten erwähnt wird, speziell in solchen Sozialdebatten. Wir finden sie nicht hier in diesem Bereich, speziell der Bedarfsorientierten Mindestsicherung, im Gesundheitsbereich habe ich es bewusst ausgelassen, weil sie nicht in der Form am Sozialtopf teilhaben. Das sind jene Menschen, über die wir auch vor einigen Monaten schon hier im Landtag diskutiert haben. Das sind jene Menschen, die nicht in den Genuss zum Beispiel einer Bedarfsorientierten Mindestsicherung kommen, weil sie – so sagt man – zuviel verdienen. Diese Gruppe, man hätte sie vielleicht früher Mittelstand genannt, wird, was die Armut betrifft, immer größer. Obwohl der Mittelstand am Schrumpfen ist. Das ist

aber genau diese Gruppe, die immer mehr Probleme hat, ihr tägliches Leben zu meistern. Diese Gruppe reicht von Jugendlichen über den Mittelbau bis zu Senioren. Und speziell natürlich Familien, die gerade in einer Einkommensklasse sind, wo sie keinerlei Förderungen bekommen. Ob das im Wohnbau ist, ob das im Bereich der Sozialleistungen ist, sie bekommen nichts. Weil sie sich vielleicht teilweise gerade ein paar Euro über der Einkommensgrenze niederschlagen.

Und da muss man ansetzen und sich die Frage stellen, wie kann man jenen Personen helfen? Jenen Personen, die Leistung erbringen, die ins System einzahlen, all jene Leistungen ermöglichen, aber selbst nichts herausholen. Und da muss man endlich klipp und klar sagen, jene Personen muss man arbeitsmarktpolitisch, aber auch steuerpolitisch retten. Anders wird es nicht gehen. Es kann nicht weiter angehen, dass wir jene Personen, die fleißig arbeiten gehen und Geld verdienen und in den Staatshaushalt einbringen, schröpfen bis zum Ende. Bis sie die letzten Federn gelassen haben und dann auch verzweifelt w.o. geben und sagen, ich mag nicht mehr. Ich werde mich jetzt zurücklehnen und halt dann vielleicht ein bisschen weniger haben, dafür aber keine Anstrengungen und ich tu mir das nicht mehr an.

Jene Personen muss man unterstützen, indem man schlicht und ergreifend steuerpolitisch nachjustiert und diesen Personen etwas übrig lässt zum Leben! Jenen Personen, die speziell Familien sind, muss man aber auch helfen, dass sie sich die Familien, die Kinder, wieder leisten können! Und da wären wir wieder beim vorhin erwähnten Begriff Demografie. Wenn wir das nicht ebenso schaffen, dass man den Menschen, den Familien, es wieder ermöglicht, Kinder in die Welt zu setzen, dann werden wir uns all diese Systeme nicht mehr leisten können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich bitte zu bedenken, selbst wenn bei einer sehr optimistischen Herangehensweise oder Prognose, wenn mit morgigem Tag das Problem der Geburtenentwicklung sich geändert haben sollte und wir vielleicht bei 2, sogar 2,5 Kinder pro Frau liegen sollten, selbst dann werden wir die nächsten mindestens 15 Jahren, eher Richtung 20 Jahre, damit weiterkämpfen müssen, bevor sich hier endlich ein Effekt einstellen würde. Nämlich, das heißt, dass wieder mehr ins System eingezahlt wird. Das bitte ich zu bedenken.

Es ist nicht so, dass das von heute auf morgen zu lösen sein wird, deshalb ist es höchst an der Zeit, hier Maßnahmen zu ergreifen und gegenzusteuern, damit wir die sozialen Standards, die wir

Gott sei Dank in diesem Land haben, auch in Zukunft weitergeben werden können. Vielen Dank! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Landtages!

Nachdem ich Danksagungen in diesem Bericht eher vermisst habe, möchte ich mich zuerst bei allen bedanken, die im sozialen Dienst tätig sind. Egal ob sie freiwillig oder auf beruflicher Basis im Sozialbereich tätig sind, egal ob sie ambulant oder im stationären Bereich tätig sind. Diese Damen und Herren bilden das Rückgrat unserer sozialen Gesellschaft. Ohne ihr Engagement würde eigentlich das Sozialsystem nicht funktionieren. Das muss uns bewusst sein.

Ich möchte mich bei den Mitarbeiterinnen sowohl in den Landes-Pflegeheimen als auch in den Landeskrankenanstalten bedanken, bei der Verwaltung, beim Pflegepersonal, beim diplomierten Krankenpersonal bis hin zum Pflegehelfer. Alle die sind wichtig! *(Beifall bei FRANK und Teilen der SPÖ.)*

Auch natürlich beim therapeutischen Personal, in dem Fall bei den diplomierten Krankenschwestern, aber vor allem auch bei den Ärzten einmal ein Dank von dieser Stelle aus an die vielen Heimärzte, die in den niederösterreichischen Heimen tätig sind, aber auch bei den Hausärzten, ihre Patienten, die in den Heimen weiter betreuen. Auch an die soll mein Dank gehen.

Ich weiß aus eigener, langjähriger Erfahrung, dass es sehr schwer ist, mit dementen, moribunden Kranken, immobilen Patienten zu arbeiten, diese zu betreuen und dann auch zu pflegen. Es bedeutet eine große Kraftanstrengung und viel Empathie und Geduld, die Betreuung im Sinne der Patienten über die Bühne zu bringen.

Vergessen möchte ich auch nicht - die kommen auch im Bereich meiner Meinung nach zu wenig vor -, die zahlreichen Angehörigen, die zu Hause ihre Verwandten rund um die Uhr pflegen. Oft tun dies diese Unbedankten natürlich auch kostenlos. Also herzlichen Dank an diese gesamte Personengruppe von dieser Stelle aus.

Nun zum Sozialbericht 2014. Wir werden ihn zur Kenntnis nehmen und wir stimmen ihm auch zu,

da wir der Meinung sind, dass die eingeschlagene Richtung des Landes Niederösterreich auf dem sozialen Sektor in Ordnung ist. So wurden im Voranschlag für 2015, wie Sie wissen, die Ausgaben für Wohlfahrt, Sozialhilfe und auch die Kostenstelle sozialpolitische Maßnahmen wiederum aufgestockt. Das ist auch gut so. Trotzdem glaube ich, dass wir bei manchen Themen, Hoher Landtag, nicht immer imstande sind, die richtigen Impulse zu setzen.

Nehmen wir zum Beispiel das von mir bereits öfter angesprochene Thema der 24-Stundenbetreuung. Ich bin so wie schon immer wieder der Meinung, dass das Land hier verstärkt auf die Bedürfnisse der Betroffenen eingehen sollte. Und das ist mir sehr wichtig. Es darf in Niederösterreich keine Zweiklassenpflege und keine Zweiklassenbetreuung geben. Und ich bin der Meinung, dass wir derzeit auf dem besten Wege dahin sind.

Wie der aktuelle Sozialbericht darstellt, hat sich die Anzahl der Förderungen für die 24-Stundenbetreuung seit 2012, also den letzten drei Jahren, um 24 Prozent erhöht. Man sieht daraus, dass der Bedarf durchaus gegeben ist. Im Jahr 2030 wird bei den 65- bis 80-jährigen Menschen ein Zuwachs von rund 70 Prozent zu verzeichnen sein. Es wird sich also die komische, typische Bevölkerungspyramide total verändern. Jetzt ist die Pyramide oben spitz, in etwa 15 Jahren wird sie „stammartig“ sein. Das heißt, es werden genauso viel alte Leute als junge Leute da sein.

In 10 bis 15 Jahren wird es zu einem merklichen Anstieg an alten, dementen und pflegebedürftigen Personen kommen, da die Lebenserwartung in Niederösterreich permanent im Steigen ist. Was ja sehr positiv ist. Abgesehen von den steigenden finanziellen Auswirkungen, wie Sie wissen, werden für Gesundheit und Soziales 50 Prozent des Landesbudgets verwendet, wird es auch zu einem zunehmenden Personalaufwand kommen müssen. Wobei man jetzt schon weiß, dass der Personalaufwand derzeit bereits zunimmt, mit ausländischem Personal abgedeckt wird.

Für mich stellt sich nun, und für Sie hoffe ich auch, die Frage, wie wird der Sozialbericht 2025 aussehen? Das ist nicht mehr so lange, das ist in zehn Jahren. Wird die soziale, pflegerische Betreuung vermehrt in Heimen oder zu Hause durch eine 24-Stundenbetreuung stattfinden, oder wird sie weiterhin vermehrt durch Angehörige erfolgen, was ich eher zu bezweifeln wage.

Eines ist gewiss: Durch die demografische Entwicklung wird der Pflegebedarf dramatisch zu-

nehmen in den nächsten Jahren. Können oder wollen wir genügend Heimpflege zur Verfügung stellen? Oder soll die patientenfreundliche 24-Stundenbetreuung ausgebaut werden? (*Abg. Eber MBA: Wir werden beides brauchen!*)

Das wäre einmal eine Antwort, dass man einmal diese Frage beantwortet.

Für sozial schwächere Menschen mit einem geringeren Einkommen, nämlich mit einem Durchschnittspensionseinkommen von rund 1.200 Euro ist eine solche 24-Stundenbetreuung trotz Förderung jedoch nicht immer finanzierbar. Ich habe das schon öfter hier auch gesagt. Für sie gibt es schlussendlich nur die Möglichkeit einer Heimunterbringung. Hier sind aber, wie wir wissen, de facto alle Einkünfte, wenn welche vorhanden sind, und alle Vermögenswerte dann auch einzubringen.

Fehlen aber adäquate Einkünfte und Vermögenswerte, weil vielleicht bereits auf Erben übergeben wurde, kommt der Steuerzahler für die Unterbringung auf. In diesem Fall käme es für den Steuerzahler günstiger, die 24-Stundenbetreuung zu Hause auszubauen. Und ich spreche gar nicht vom menschlichen Faktor, von den Bedürfnissen, der Würde der Betroffenen, die ihren Lebensabend in der vertrauten Umgebung verbringen möchten. Da gibt's eine Studie, die besagt, die älteren Leute wollen natürlich zu Hause gepflegt werden und auch letztendlich dann zu Hause sterben.

Ich plädiere also für den strukturellen Ausbau der 24-Stundenbetreuung in Niederösterreich. Ich glaube, das ist das Vernünftigste für die Zukunft, aus pflegerischer Sicht. Zu einem gezielten Ausbau gehören als Sofortmaßnahme das Eindämmen des Wildwuchses, den es gibt, den Wildwuchs an Anbietern, und die Schaffung von Qualitätsstandards für die Pflegekräfte.

Selbst das Land Niederösterreich hat auf seiner Homepage, wenn Sie darauf schauen, darauf hingewiesen, dass die Agenturen, die 24-Stundenbetreuung anbieten oder vermitteln, keinen behördlichen Qualitätskontrollen unterliegen. Jetzt finden Sie auf der Landeshomepage nur noch die großen Anbieter, die vom Land Niederösterreich regelmäßig Subventionen erhalten.

Es haben sich jedoch in der Zwischenzeit vor ein paar Tagen Caritas, Hilfswerk und Volkshilfe zusammengeschlossen, um für sich selbst eine Lösung betreffend Qualitätssicherung bei der 24-Stundenbetreuung zu entwickeln. Unter dem Level „sicher, kompetent, fair“ verpflichten sich diese NGOs dem Wohl der zu betreuenden Personen.

Eine umfassende Qualitätssicherung, die notwendig ist, kann aber nicht von den NGOs gemacht werden, sondern muss hier von diesem Hause beschlossen werden. Ich ersuche Sie daher dringend, einen Antrag, den ich jetzt dann einbringen werde, zu unterstützen.

Es braucht meiner Meinung nach auch eine sanfte Umschichtung von stationärer Betreuung, die noch immer im Vordergrund steht, in häusliche Betreuung und vor allem in viel flexiblere Betreuung von unseren zu Pflegenden, so wie es in den meisten skandinavischen Ländern üblich ist.

Ich möchte daher jetzt den Antrag stellen
(liest:)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dr. Herbert Machacek zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 757/B-52/2 betreffend Schaffung von Qualitätsstandards für die 24-Stunden-Betreuung.

Da die 24-Stunden-Betreuung für den Steuerzahler wesentlich günstiger kommt als der Aufenthalt in einem Pflegeheim und sich die meisten älteren Menschen eine Betreuung zu Hause wünschen, sollte die Betreuung in den eigenen vier Wänden so gefördert werden, dass es eine echte Wahlfreiheit für alle Betroffenen gibt.

Die derzeit ca. 56.000 selbständigen Pflegekräfte in Österreich kommen fast ausschließlich aus den osteuropäischen Nachbarländern. Der Markt für Ganztagspflege ist bereits von einem Schwarzmarkt zu einem extrem unübersichtlichen Wirtschaftszweig geworden. Es wird immer schwieriger, qualifiziertes Personal zu finden. Die gesamte Branche steht vor einem drastischen Strukturwandel.

Noch viel eklatanter ist der Wildwuchs der Vermittlungsagenturen. Den seriösen Anbietern unter diesen Agenturen machen die schwarzen Schafe, die Personal zu Dumpingpreisen anbieten bzw. Geld nicht an den Betreuerinnen weitergeben, sehr zu schaffen.

Während das Land meinen Antrag auf die Einführung von Qualitätsstandards bereits einmal abgelehnt hat, haben sich Caritas, Hilfswerk und Volkshilfe in diesem Sinne zusammengeschlossen und für sich selbst eine Lösung erarbeitet. Unter dem Qualitätslabel ‚Sicher. Kompetent. Fair‘ verpflichten sie sich dem Wohl der zu betreuenden Personen.

Um den Wildwuchs an Anbietern einzudämmen und die Qualität von Pflegekräften zu garantieren, nicht nur jener, die von österreichischen Diensten angeboten werden, ist es daher dringend geboten, Qualitätsstandards für Vermittlungsagenturen zu schaffen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, Qualitätsstandards für jene Agenturen zu erstellen, die Betreuerinnen für die 24-Stunden-Pflege vermitteln und jenen Agenturen, die diese Qualitätsstandards erfüllen, ein Gütesiegel zu verleihen.“

Ein weiteres Thema, das mir als Arzt und Mitbegründer der Plattform Hospiz mit Frau Dr. Riss am Herzen liegt, ist die Palliativ- und Hospizversorgung in Niederösterreich. Die demografische Entwicklung und der generelle Trend haben gezeigt, dass die Nachfrage an Hospizpflege und Intensivpflege im Ansteigen ist. Wie Sie wissen, versteht man unter Hospiz eine besondere Pflegebetreuung. Nämlich die Pflege von alten, kranken, moribunden und sterbenden Patienten. Durch diese Plattform wurde das Tabuthema, und das ist noch immer ein Tabuthema, wieder in die Gesellschaft verankert, um jenen Menschen, bei denen medizinisch keine Chance mehr auf Heilung besteht, einen Platz im Leben zu geben.

Leider ist, wie wir alle wissen, die Finanzierung des Gesundheitswesens stark zersplittert. Das heißt, auf der einen Seite aus dem Sozialbereich, Ministerium für Gesundheit und dem Sozialministerium. Daher wird Hospizkultur und Palliativcare, obwohl es ein Grundrecht jedes Menschen sein sollte, im Wesentlichen wiederum von den finanziellen Ressourcen beider Ministerien und von den Ressortzuständigen eben für Soziales und Gesundheit bestimmt.

Ich möchte hier an dieser Stelle aber durchaus auch ein Lob aussprechen für die Sozialbereiche im Land Niederösterreich. Laut Sozialbericht 2014 wurde die Anzahl der Betten in stationären Hospizen beinahe verdoppelt. Nämlich von 42 auf 78 Plätze. Das ist ein wirklich positiver Erfolg und anzumerken!

Man kann zwar davon ausgehen, das wissen wir, glaube ich, dass mit dieser Bettenzunahme in den nächsten Jahren nicht das Auslangen gefunden werden kann, aber ich bin der Meinung, dass es ein Schritt in die richtige Richtung ist. Ebenso

positiv ist, wie von mir bereits gefordert, die Ausweitung des Zugangs zu Palliativ- und Hospizeinrichtungen für Kinder. Gibt's auch schon Pilotstudien. Aber ich glaube, da muss noch viel mehr getan werden. Ich bin aber zuversichtlich, dass das Land Niederösterreich auch für den Bereich Kinderhospiz positive Entwicklungen hat.

Es soll die Hospiz- und Palliativmedizin auch weiter ausgebaut werden, bin ich der Meinung. Dabei soll auch großer Wert auf eine spezielle palliativmedizinische Ausbildung, in diesem Fall der Ärzte, und auf eine gute Zusammenarbeit zwischen den Krankenanstalten mit stationären Hospizeinrichtungen und den Hausärzten mit mobilen Hospizeinrichtungen gelegt werden.

Außerdem muss für die Hospiz- und Palliativversorgung ein gesicherter und leichter Zugang geschaffen werden, damit die betroffenen Familien finanziell entlastet werden. Das Entscheidende für die Patienten in den letzten Lebenstagen ist das Lindern der Schmerzen, das Nehmen der Ängste und die würdige Versorgung in den letzten Tagen. Es soll das Sterben nicht mehr so als Tabuthema angesehen werden.

Ich möchte nur zum Schluss meiner Rede natürlich auch noch ein bisschen nach all den positiven Anmerkungen eine Kritik anbringen, die ich schon das letzte Mal, glaube ich, geübt habe. Die Frage, die ich mir stelle, bezieht sich auf die Öffentlichkeitsarbeit der Landeskrankenanstalten und Landes-Pflegeheime. Ich wundere mich, so wie das letzte Mal, wieso Landes-Krankenanstalten und Landes-Pflegeheime Unsummen in Inserate in Tages- und Wochenzeitungen investieren müssen. Es gab in dem letzten halben Jahr eigentlich jede Woche wird eine Werbung für Landeskrankenanstalten und Landes-Pflegeheime.

Ich frage mich schon, ist es nötig, gezielte Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben und das Bewusstsein der Bevölkerung für das eigene Pflegeheim in der Region zu schaffen? Ich glaube, es ist nicht notwendig! Ich glaube, diese Ausgaben, die wir hier tätigen, werden sicher sinnvoller verwendet meiner Meinung nach, wenn man sie in den Ausbau der Hospiz- und Palliativeinrichtungen steckt.

Am Ende möchte ich noch ein paar Worte über die Personalstruktur verlieren. Grundsätzlich finde ich es gut, dass 2014 im Vorjahr eine neue Methodik zur Personalbedarfsberechnung umgesetzt wurde. Was mich aber wundert oder interessieren würde, die Anzahl der Mitarbeiter ist von 2013, also vor zwei Jahren, von 5.200 auf 5.400 im Jahre 2014 gestiegen. Das steht im Sozialbericht. Ich

frage mich, in welchen Bereichen diese 200 Mitarbeiter tätig sind. Und ich werde mir erlauben, zu diesem Thema demnächst eine Anfrage an den zuständigen Landesrat zu richten.

Zum Schluss darf ich Sie noch einmal ersuchen, meinen Antrag zu unterstützen betreffend Qualitätssicherung im Pflegebereich. Recht herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Wie schon in den vergangenen Jahren darf ich mich auch diesmal wieder dem umfassenden Sozialbericht widmen. Dieser jährliche Bericht zeigt uns ja, wie durch verschiedene Maßnahmen Armut und soziale Ausgrenzung in unserem Land beseitigt bzw. gelindert werden konnte. Der Bericht umfasst ja die Bereiche Sozialhilfe, Hilfe für Menschen mit Behinderung und Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen über die sozialen Betreuungsberufe, das Pflegegeld bis hin zur Opferfürsorge, Schuldner- und Delogierungsberatung und vieles, vieles mehr.

Der Bericht soll natürlich auch weiterhin Grundlage dafür sein, durch Anpassungen für eine effiziente Hilfe unserer Hilfs- und Schutzbedürftigen Sorge zu tragen. Daher müssen wir uns auch diesmal wieder die Frage stellen, war bzw. ist diese Hilfe ausreichend, ist sie zweckmäßig, ist sie vor allem aber auch gerecht?

Zu den Fakten: Mit Oktober dieses Jahres waren in Niederösterreich 53.086 Menschen arbeitslos. Das ist eine Zunahme um 3.960 Personen oder 8,1 Prozent gegenüber dem Vergleichsraum Oktober 2014. Besonders davon betroffen sind mit über 12 Prozent ältere Menschen, Menschen mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen sowie Menschen mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft.

Das beweisen auch die Einkommenszahlen in diesem Zusammenhang. Leider ist der Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen nach wie vor enorm. In Niederösterreich haben Männer in Vollzeitbeschäftigung, gerechnet im Jahr 2014, durchschnittlich 49.618 Euro und Frauen 38.139 Euro verdient. Das heißt, dass Frauen in Vollzeit in diesem Jahr ab 8. Oktober bis 31. Dezember ohne Verdienst arbeiten müssen.

Leider haben in Österreich aber viele Menschen noch weniger zum Leben. Rund 10 Prozent der Haushalte haben weniger als 13.067 Euro im Jahr zur Verfügung. Sie zählen zu den armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Personen in unserem Land. In Niederösterreich sind dies immerhin 13,9 Prozent. Niederösterreich ist zwar hier besser als der Österreich-Durchschnitt, aber gerade dieser Personenkreis ist oft von besonderen Schicksalen getroffen.

Auf Grund der steigenden Lebenskosten, Arbeitslosigkeit, ungewollter Teilzeitarbeit, so genannten a-typische Beschäftigungsverhältnissen geraten immer mehr Menschen in die Schuldenfalle. Das zeigt ja auch der Anstieg der Privatinsolvenzverfahren. Hier ist Niederösterreich mit einer Steigerung von 17,4 Prozent allein in den bisherigen drei Quartalen Spitzenreiter. Auch die Durchschnittverschuldung, bezogen auf die Erstgespräche, ist von 71.519 Euro im Jahr 2014 auf 82.063 Euro im Jahr 2015, das sind 14,7 Prozent, gestiegen. Auslöser sind Verschlechterung bei den Einkommen und Arbeitslosigkeit sowie nach wie vor auch das Konsumverhalten. Soweit zu den Fakten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dank vieler Bemühungen auf Bundes- und selbstverständlich auch auf Landesebene gehört Österreich trotz der vielen Firmenpleiten zu den Ländern mit hoher Beschäftigung und niedrigen Arbeitslosenquoten in Europa. Dennoch zeigt auch dieser Bericht, dass ein Teil der Gesellschaft von Armut und Ausgrenzungsgefährdung bedroht ist. Zum Beispiel jene rund 16.000 Menschen oder 8.300 Bedarfsgemeinschaften in Niederösterreich, die per September dieses Jahres von der Mindestsicherung leben und täglich weniger als 27 Euro für Essen, Miete, Kleidung, Heizung, Strom und Wasser zur Verfügung haben. Mit einem Wiedereinsteigerbonus, vermehrt Sachleistungen, soll hier gezielt geholfen werden.

Aber viele Menschen kommen trotz Erwerbstätigkeit in Situationen, dass sie eine bedarfsorientierte Mindestsicherung in Anspruch nehmen müssen. Das beweist auch die Tatsache, dass über 60 Prozent so genannte Aufstocker sind, die über ein Einkommen verfügen, das geringer als die bedarfsorientierte Mindestsicherung ist.

Wie sollen die vielen Alleinerzieherinnen, Arbeitslosen, Menschen mit Behinderung oder Menschen mit Migrationshintergrund ohne Hilfe auskommen? Ich darf daher, meine sehr geschätzten Damen und Herren, gleich zum Antrag Stellung nehmen, der heute von der ÖVP eingebracht wird. Zu den vier Punkten darf ich hier anmerken, warum

wir diesem Antrag die Zustimmung nicht geben können.

Im Punkt 1 wird der Wiedereinsteigerbonus gefordert. Diesen gibt es ja bereits, der ist ja schon seit Juli beschlossen, wenn ich das richtig in Erinnerung habe. Auch die Möglichkeit der Gabe von Sachleistungen ist in Ausnahmefällen schon jetzt möglich. Die Einführung einer Obergrenze: Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Da können wir auf gar keinen Fall mit, denn das würde ja gerade die Familien mit vielen Kindern besonders betreffen. Daher verstehe ich auch nicht, warum der Kollege Landbauer diesem Antrag die Zustimmung geben möchte. Niederösterreich als „Kinderösterreich“ kann doch das nicht wollen, dass Familien mit Kindern, die besonders betroffen sind, dass denen auch hier noch Geldleistungen oder Hilfeleistungen gestrichen werden.

Auch der Punkt 4, die Streichung von Zusatzleistungen, gerade was den Wohnbereich betrifft, muss auch weiterhin möglich sein. Auch die ARGE Wohnungssicherung zeigt in ihrem Bericht sehr deutlich, wie wichtig es ist für die Zukunft den Erhalt der Wohnungen sicherzustellen. Gerade für Menschen mit geringem Einkommen und die, die trotz der Bemühungen sich nicht selbst helfen können. Daher können wir auch diesem Punkt die Zustimmung nicht geben.

Auf der anderen Seite, meine sehr geschätzten Damen und Herren, läuft ja gerade ein Evaluierungsverfahren in diesem Bereich. Daher wäre es notwendig, dieses abzuwarten, bevor wir hier vorschnell und voreilig etwas fordern, was ohnehin so nicht kommen kann. Daher werden wir diesem Antrag sicher in dieser Form unsere Zustimmung nicht geben können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ja auch, und das zeigen uns ja die Zahlen der Preissteigerungen, wenn wir die hier ansehen, gerade die Wohnungsmieten, und daher ist auch dieser Punkt für uns so wichtig, sind ja mit September um 4 Prozent gestiegen, von Obst und Gemüse spreche ich gar nicht. Wenn sich der Ölpreis nicht positiv ausgewirkt hätte, wäre die Situation für unsere Menschen, die hier unsere Hilfe brauchen, ja noch viel schlimmer.

Wenn man bedenkt, dass man in Niederösterreich durchschnittlich rund 22 Prozent der Nettoeinkommen für das Wohnen ausgeben muss, dann betrifft das jene, die weniger Geld zur Verfügung haben, ja besonders hart. Daher ist es wichtig, dass auch Betroffene, wie Obdachlose, ältere Menschen oder Menschen, die durch Gewalt seitens Angehö-

riger oft in Notsituationen gelangen durch Unterstützung aus der Sozialhilfe Erleichterung erfahren. Durch rückzahlbare Beihilfen und/oder unverzinsliche Darlehen wird auch hier Soforthilfe geleistet. Das ist ganz wichtig.

Wie wichtig das ist, sehen wir auch an den Zahlen der Anträge auf Sicherung einer Lebensgrundlage und Hilfe für alte Menschen in Niederösterreich. Diese sind von 2.764 im Jahr 2013 um 380 auf 3.144 im Jahr 2014 gestiegen. Ebenso die Ausgaben um rund 400.000 Euro oder 13,8 Prozent. Das betrifft auch Einrichtungen wie „Essen auf Rädern“, Notruftelefon, Heizkostenzuschüsse, alles Maßnahmen, die unbedingt erforderlich und nicht mehr wegzudenken sind.

Ich habe es vorhin schon angemerkt: Auch die ARGE Wohnungssicherung ist hier eine wichtige Einrichtung, die Menschen unterstützt, wenn ihnen eine Delogierung droht. Und so konnten bereits im heurigen ersten Halbjahr in 452 Fällen die Wohnung gesichert und in 64 Fällen eine andere Unterkunft gefunden werden.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Sie sehen, es gäbe hier noch viele Maßnahmen über die wir heute noch diskutieren könnten. Vor allem auch der allumfassende Pflegebericht, zu diesem wird noch meine Kollegin Onodi hier das Wort ergreifen und ihn genau erörtern. Die heute hier gehörten Zahlen und Fakten unserer sozialen Maßnahmen sind, meine sehr geschätzten Damen und Herren, der eine Parameter, um Not und Leid zu mildern. Aber wir müssen danach trachten, dass solche Maßnahmen erst gar nicht nötig werden. Das heißt, wir brauchen Arbeit, von der man leben kann. Leider haben wir immer noch Berufe, in denen man weniger als 1.500 Euro für 40 Stunden in der Woche verdient. Das darf nicht sein!

Ein Thema ist auch die Kinderbetreuung. Auch dazu werden wir heute noch einen Beitrag hören. Je mehr Frauen wir durch gute Kinderbetreuungseinrichtungen einen Vollzeitarbeitsplatz ermöglichen können, desto besser. Das ermöglicht ebenfalls einen Ausweg aus der Armutsfalle. Gleichzeitig sollen ja Maßnahmen verstärkt werden, die die soziale Isolation von Betroffenen verhindern.

Das sind nur einige der Parameter, die helfen würden, besser ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie bereits beim letzten Sozialbericht angemerkt: Überfluss besteuern, in die Zukunft investieren und damit die Armut bekämpfen!

Danke! Wir werden diesen Bericht zur Kenntnis nehmen. Auch ich darf mich bei allen, die im Sozialbereich tätig sind, auf das Herzlichste für ihr Engagement bedanken. Und möchte noch abschließend sagen, dass wir diesem Antrag der ÖVP leider in dieser Form keine Zustimmung geben können. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir Grünen stimmen dem Bericht auch dieses Jahr nicht zu. Wir nehmen ihn nicht zur Kenntnis! Ich werde zwei, drei Themenbereiche anführen, warum wir diesen Bericht nicht zur Kenntnis nehmen.

Wie jedes Jahr werde ich auch heuer nicht müde, anzumerken, dass nicht nur die Dankesworte fehlen, es fehlen auch die Vorworte der zuständigen Landesrätin und des zuständigen Landesrates. Aus meiner Sicht ist ein Vorwort schon auch ein Ausdruck von Wertschätzung für die Arbeit, die während eines Jahres geleistet wird. Und es kann auch abgebildet werden und sollte abgebildet sein, was wurde angestrebt an Maßnahmen, welche Ziele wurden erreicht, was sind die großen Herausforderungen. Aber auch, was sind die kleinen Schritte, die man erreicht hat.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie ich feststellen muss, gibt es seit acht Jahren das Vorwort des Herrn Landeshauptmannes, das sehr gut ist. Aber ich wünsche mir für die Zukunft, dass auch beide Landesrätinnen hier ein Vorwort von sich geben können.

Denn wie im Bericht steht, fließt ja das Budget, das wir im Landtag hier beschließen, zur Hälfte in den Gesundheits- und Sozialbereich. Und davon fließen 847 Millionen in den Sozialbereich. Das heißt, es geht hier um sehr, sehr viel Geld, was aus meiner Sicht auch abgebildet werden sollte in einem umfassenden Sozialbericht. Ich bin der gegenteiligen Meinung wie meine Vorredner, dass in diesem Sozialbericht viele, viele Themen nicht angesprochen werden oder gar nicht in die Tiefe gegangen wäre, dass dieser Sozialbericht viel mehr hergeben könnte, wenn mehr Engagement dahinterstehen würde. Nicht Engagement von den Sozialarbeiterinnen. Das ist da! Auch von den Mitarbeiterinnen.

Ich weiß nicht, woran es krankt, dass dieser Sozialbericht nicht das hergibt, was er hergeben könnte. Denn es passiert sehr viel, auch sehr viel Positives. Wenn man Sozialberichte der anderen Bundesländer ansieht, dann kann man ungefähr ein Gefühl bekommen, was abgebildet werden könnte.

Es fehlen mir Punkte, es fehlen mir Themen über die große Herausforderung der Arbeitsmarktpolitik, Maßnahmen der Arbeitsintegration für arbeitsmarktfremde Personen. Es fehlen mir Themenbereiche, was passiert mit unseren jugendlichen Arbeitslosen? Wie hat das Land vor, Maßnahmen zu setzen, damit die so genannten NEET-Jugendlichen (*Not in Employment, Education or Training*) wieder auf den Arbeitsmarkt zu bringen. Es gibt darüber überhaupt keine Auskunft in diesem Sozialbericht!

Was ich spannend gefunden habe, war: Letzten Montag gab es eine Presseaussendung von Landesrätin Schwarz, die sehr gut war, zum internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, der ja am 25. November begangen wird. Und hier sagt sie im Originalton: Wir brauchen Stellen, wo Frauen hingehen können. Und ich sage ja, da hat sie Recht! Auch das fordere ich seit Jahren.

Sie sagt auch, es darf keine Frau einer Gewalt ausgesetzt sein. Auch da sag ich ja, da hat sie Recht. Es darf auch nicht sein, dass eine Frau nicht weiß, wo sie hingehen soll. Ja! Das stimmt! Aber in Niederösterreich, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, haben wir nur 10 Beratungsstellen, Frauenforen. 10 Frauenforen! Wir haben nur 6 Frauenhäuser!

Und wenn man sich die Zahlen anschaut, so können in diese Frauenhäuser 64 Frauen vor häuslicher Gewalt flüchten, Unterschlupf finden, mit ihren Kindern schlafen, wohnen, als Übergangslösung dort leben für einige Zeit. 64 Frauen! In Niederösterreich sind laut EU-Bericht rund 134.000 Frauen von Gewalt betroffen. Ich wiederhole das noch einmal: 134.000 Frauen, von sexueller, physischer Gewalt. Und ich hoffe, wenn der Kollege schmunzelt, dass er da jetzt wegen etwas anderem schmunzelt und nicht wegen dieses ernsten Themas.

Denn hier, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, gehört massiv investiert, es gehört geholfen! Frauen, die Gewalt ausgesetzt sind, wissen nicht, wo sie hingehen können. Bleiben meist dort wo sie sind, weil sie selbst nicht die Kraft haben. Es hat auch sehr viel mit Scham zu tun. Deshalb fordere ich auch immer wieder und auch heute, dass wir

mehr Frauenhäuser brauchen. Wir brauchen mehr Frauenberatungsstellen, die den Frauen, wenn sie Hilfe brauchen, mit Rat und Tat zur Seite stehen können. Diese Frauenberatungsstellen sind hervorragend organisiert. Machen nicht nur soziale Beratung, sondern sie helfen den Frauen auch bei Bewerbungsgesprächen. Sie versuchen auch, den Frauen Mut zu machen. Es gibt auch Konzepte, wie man den Frauen helfen kann, aus der Frauenarmut rauszukommen. Aber so ein Konzept, das ein Jahr lang funktionieren sollte, kostet dann auch wieder Geld. Ich habe konkret eines vor mir liegen: Der Kostenrahmen hätte 10.000 Euro ausgemacht.

Die Frauenberatungsstellen kämpfen jedes Jahr um Geld. Sie kämpfen jedes Jahr dafür, dass das nächste Jahr weiterhin gesichert gute, qualifizierte Sozialhelferinnen Frauen, die es notwendig haben, betreuen können.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie schaut es denn aus draußen? Es ist doch so, dass die Bürokratie zunimmt. Die Anträge müssen geschrieben werden, jedes Jahr aufs Neue. Es gibt keine Sicherheit für das nächste Jahr. Diese Zeit nimmt man dann natürlich auch von den Beratungszeiten für die Frauen weg. Das Ganze ist ein Kreislauf, aus dem man nicht rauskommt. Hier muss investiert werden.

Und weil auch die Mindestsicherung angesprochen wurde. Aus dem Bericht geht vieles ..., es gehen zwar die Zahlen hervor, aber die könnte man um einiges stärker ausführen, damit auch abgebildet wird, wie viele Mindestsicherungsbeziehungen gibt es? Wie viele bekommen nur eine Zuzahlung? Wie lange sind sie in der Mindestsicherung? Wie alt sind die Beziehungen, und, und, und.

Was es in diesem Bericht gibt, sind sehr viele Überschriften. Ja, es gibt auch sehr viele weiterführende Links. Doch ich erwarte mir von dem NÖ Sozialbericht viel, viel mehr. Weil ich weiß, dass da auch viel passiert, weil sehr viel Geld in den Sozialbereich reinfließt. Und das hätte ich einfach gerne abgebildet.

Wir, die Grünen, werden dem Resolutionsantrag der ÖVP zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung nicht zustimmen. Wir können keinem der vier Punkte zustimmen!

Worauf ich mich freue und worauf ich schon sehr gespannt bin, ist, es hat ja heuer im Jänner einen Resolutionsantrag von uns allen gegeben, dass es in Zukunft einen Frauen- und Gleichstellungsbericht des Landes Niederösterreich gibt. Den werden wir ja, so hoffe ich doch, nächstes Jahr zu

lesen bekommen. Darauf freue ich mich! Und ich hoffe, dass es möglich ist, dass das nächste Jahr die zuständigen Landesrätinnen ein Vorwort im Sozialbericht bekommen. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zum Sozialbericht. Es ist so, dass derzeit in Niederösterreich 90.522 Personen Pflegegeld beziehen. Und von diesen Pflegegeldbeziehern sind etwa 10 Prozent in Heimen untergebracht und 25 Prozent werden versorgt durch sozialmedizinische Dienste und 24-Stundenbetreuung. Und 65 Prozent in etwa werden von den Angehörigen gepflegt und betreut.

Wie das Pflegegeld geschaffen worden ist, war das auch der Wille: Man wollte hier eine monatliche pauschale Abgeltung für den vermehrten Pflegeaufwand, damit die Menschen in ihren eigenen vier Wänden so lang wie möglich bleiben können, aber auch selbständig entscheiden können, wen sie für die Pflege engagieren. Ob das jetzt die Angehörigen sind, ob das entsprechende sozialmedizinische Dienste sind oder auch die 24-Stundenbetreuung.

Herr Abgeordneter Machacek! Zu deinem Antrag möchte ich nur sagen, dass in der Landesregierung beschlossen worden ist, dass es hier eine Evaluierung gibt, also dass das schon im Laufen ist. Daher werden wir diesem Antrag nicht zustimmen.

Ich möchte aber auch noch darauf eingehen, dass wir bei den sozialmedizinischen Diensten ebenfalls Essen auf Rädern haben, Beratungsdienste und das Notruftelefon, was ebenfalls sehr wichtig ist. Und dass hier auch jene Anbieter der sozialmedizinischen Dienste vertreten sind und das ebenfalls Maßnahmen sind, dass die Menschen so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben können und hier entsprechend betreut werden.

Mich freut es auch, dass wir die Richtlinien für die sozialmedizinischen Dienste speziell bei der Hauskrankenpflege auf gute Beine gestellt haben. Auf eine gute finanzielle Grundlage, sodass die Anbieter wie Volkshilfe, Caritas, Hilfswerk, Rotes Kreuz etc. auch gut arbeiten können und eine Grundlage haben, auf die sie sich verlassen können. Es gibt insgesamt in etwa 4.200 Mitarbeiter

und Mitarbeiterinnen in den sozialmedizinischen Diensten in insgesamt etwa 191 Sozialstationen, über ganz Niederösterreich verteilt. Und ich habe es schon erwähnt, die Anbieter sind das NÖ Hilfswerk, dann die NÖ Volkshilfe, Caritas und das Rote Kreuz.

Weiters ist sicherlich auch eine wesentliche Maßnahme die Förderung des Landes für Essen auf Rädern. Wir haben also derzeit oder 2014 gefördert 2,524.172 Portionen, damit haben die Menschen ebenfalls eine entsprechende Selbständigkeit. Und dies auch durch das Notruftelefon, wodurch sie an 365 Tagen im Jahr eine Sicherheit haben, dass sie jederzeit Hilfe bekommen, wenn diese notwendig ist.

Ich möchte noch ein paar Worte für die Hilfe zur sozialen Betreuung und Pflege sagen, weil es mir ein besonderes Anliegen ist. Da besteht die Maßnahme in der Betreuung und Unterbringung und Pflege von Menschen mit Behinderung oder psychischer Beeinträchtigung in teilstationären Einrichtungen oder in stationären Einrichtungen. Die Kosten für die teilstationären Einrichtungen und stationären Einrichtungen werden ja in ihrer Gesamtheit vom Land Niederösterreich als Sozialhilfeträger getragen.

Ich kann nur sagen, als Obfrau der Tagesheimstätte für Behinderte in St. Pölten haben wir derzeit 124 Betreute und 30 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Wir haben vor zwei bis drei Wochen ein 40-Jahrjubiläum gefeiert. Dadurch haben wir sozusagen auch die Geschichte verfolgt und festgestellt, wie sich hier die Qualität auch in der Behindertenbetreuung verbessert hat und entwickelt hat. Heute werden sie gefordert und gefördert. Aber das ist auch nur möglich, weil es entsprechende finanzielle Unterstützung zur Abdeckung des Bedarfes gibt. In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ und Abg. Erber MBA.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Geschätztes Mitglied der Landesregierung!

In der Tat sieht man natürlich schon bei meiner Vorrednerin eines, und zwar, dass die Sozialpolitik vom Gemeinsamen geprägt ist. Und ich geb schon zu, dass mich das durchaus beeindruckt hat, diese Ausführungen um das Bundesland Niederösterreich, was wir hier gemeinsam weitergebracht haben.

Damit aber zu meinen Worten. Wenn ich gleich zu Beginn auf den Abgeordneten Landbauer eingehen kann, der da gesagt hat, es gibt weniger Beitragszahlungen im Sozialsystem, dann möchte ich das schon darstellen, und zwar: Wir haben Rekordbeschäftigung. Und dies ist ja ein Teil der Lohn-Nebenkosten. Das heißt, die Beitragszahler werden mehr, zum Glück, und das ist ja auch notwendig. Was allerdings auch stimmt, ist, dass es immer mehr wird, was wir an Ausgaben brauchen. Wenn man es sich anschaut, wir sind inzwischen, bei einem Budget, das 8 Milliarden ausmacht, bei heuer 49 und im letzten Budget waren es 50 Prozent angelangt. Und Tatsache ist, und das hört man auch aus vielen Reden heraus, man könnte durchaus noch viel, viel mehr machen. Und damit ist wieder eines sichergestellt: Um gute Sozialpolitik zu machen ist es auch notwendig, dementsprechend auf die Finanzmittel zu schauen.

Und wenn ich sage, es wird mehr, dann kann ich das auch mit Zahlen unterlegen: 1995 hatten wir in etwa 27 Prozent des Budgets für Gesundheit und Soziales und jetzt die angesprochenen 50 Prozent. Und das ist umso erwähnenswerter wenn man in die Zukunft blickt. Alleine in den nächsten 10 Jahren wird sich die Zahl der 80-Jährigen verdoppeln. Das heißt, daran können wir ungefähr überblicken, wie die Herausforderungen in Zukunft sein werden.

Und wenn man jetzt durchaus die Pflege anspricht, und das ist heute schon zu Recht angesprochen worden, dann sieht man einen Trend: Hatten wir früher viele Wohnplätze in den Pflegeheimen, so haben wir heute ausschließlich Pflegeplätze in den Pflegeheimen. Und zwar sowohl in den privaten als auch in den landeseigenen und öffentlichen Pflegeheimen.

Wenn man das vergleicht mit den 5.700 im öffentlichen Bereich und 3.300 im privaten Bereich und wir hier eine Ausgabenposition im Budget haben von 363 Millionen und dann eben diese angesprochene Alternative der 24-Stundenbetreuung darstellen, wofür wir 32 Millionen ausgeben und 7.800 Menschen betreuen, dann sieht man schon: Auf der einen Seite 9.100 mit Ausgaben von 363 Millionen, auf der anderen Seite 7.800 24-Stundenbetreute mit 32 Millionen. Das heißt, in etwa 9 Prozent. Und es sind Tausend.

Und wenn jetzt der Abgeordnete Machacek angesprochen hat, na was wird denn in Zukunft notwendig sein, dann glaube ich, habe ich gerade mit dem jetzt Genannten zum Ausdruck gebracht, wir werden beides brauchen! Die 24-Stundenbetreuung, und das stimmt laut letzten Zahlen, von 85 Prozent gewünscht, die ihre Tage in den eigenen

vier Wänden verbringen wollen. Also diese 85 Prozent, da wird es sicher vieles geben, das auch in den eigenen vier Wänden möglich ist. Und auch hier der herzliche Dank noch einmal unterstrichen an die Familie, die noch immer zu 80 Prozent die Obsorge und die Fürsorge für unsere pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen sicherstellt.

Hier möchte ich aber eines nicht verschweigen: Dass wir jetzt schon in Niederösterreich 60 Prozent Ein- und Zweipersonenhaushalte haben. Und ich möchte das deswegen auch ansprechen, weil uns das neben der demografischen Entwicklung eines aufzeigt, und zwar, dass die Familie nicht mehr in dieser Stärke - sie wird noch bleiben, aber nicht mehr in dieser Stärke - zur Verfügung stehen wird, wie wir es eben gewohnt sind.

Eines kann ich all jenen sagen, die hier dem Entweder-Oder das Wort reden: Es wird immer schwere Pflegefälle geben, der Stufen 6 und 7, wo es gar nicht anders möglich sein wird als eben mit dem Pflegeheim hier das richtige Instrument zu finden.

Damit - auch angesprochen - zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung. Wissen Sie, wir haben in Österreich derzeit 240.000 Empfänger einer Bedarfsorientierten Mindestsicherung. Mit einer Steigerungsrate von 7 bis 10 Prozent. Da habe ich jetzt die Flüchtlinge noch gar nicht eingerechnet. Ich glaube aber, dass das notwendig ist, dass wir das durchaus auch in aller Sachlichkeit ansprechen. Es ist zu erwarten, dass wir in etwa 50.000 anerkannte Flüchtlinge, die dann den Status verliehen kriegen, haben werden. Und es ist auch zu erwarten, dass es einen Familiennachzug geben wird.

Allerdings, und das ist auch zu erwarten, werden viele nicht sofort in die Arbeitswelt integriert werden können. Das heißt, wenn ich jetzt gesagt habe, in etwa 53.000, dann können wir sicher noch einmal mit der Bedarfsorientierten Mindestsicherung, mit einer Herausforderung von in etwa 150.000 rechnen. Ich möchte das sehr sachlich darstellen. Ich glaube aber, dass es bei einer Sozialplanung wichtig ist, dass wir das auch darstellen. Weil es einfach auch gilt, dieses zu berücksichtigen, wenn wir in Hinkunft über Anträge und über soziale Systeme und über die Finanzierung der Sozialsysteme diskutieren.

Damit komme ich zu dem bereits angesprochenen Resolutionsantrag. Und ich möchte den auch begründen mit unserem Vorstand des AMS, Kopf, der Folgendes gesagt hat. Und ich möchte das auf den Tisch legen als Diskussionsgrundlage.

Er warnt vor einer Inaktivitätsfalle. Das heißt, jetzt kommen Flüchtlinge zu uns, sie können nicht am Arbeitsmarkt untergebracht werden, wir versorgen sie mit der Mindestsicherung. Je länger sie in der Mindestsicherung sind und sozusagen in der Passivität verharren, desto schwieriger wird es für sie, einen Einstieg zu finden. Ich glaube, dass wir durchaus auch einmal die Diskussion über ein Praktikum führen sollten. Denn ich denke, dass es wichtig ist, und die Mindestsicherung, ich weiß schon, wenn man es will, kann man es aus dieser Richtung kritisieren. Aber ich glaube, dass die Mindestsicherung insbesondere auch ein Instrument dessen ist, dass man sagt, der Mensch braucht ein soziales Umfeld und eine Tagesstruktur. Und ich glaube, wenn Kopf von der Inaktivitätsfalle spricht, dann sollten wir auch einmal darüber nachdenken, ob es nicht eine Hilfestellung ist, wenn ein Flüchtling mit Arbeitskollegen in einer Gesellschaft die Möglichkeit hat, eingebunden zu werden und hier eine Gesellschaft zu finden. Das findet sich noch nicht drinnen. Aber das, glaube ich, ist auch eine spannende Diskussionsgrundlage zur Integration.

Damit zum Resolutionsantrag. Die Frau Abgeordnete Vladyka sagt jetzt, warum sollen wir denn das beschließen? Wir haben ja das schon beschlossen. Und das stimmt. Niederösterreich ist das erste Land, das diese Maßnahmen beschlossen hat. Bei diesem Antrag geht es allerdings nicht darum, etwas zu beschließen, das wir schon beschlossen haben, sondern wir wollen es als bundeseinheitliche Regelung. Das heißt, wir hätten es gern österreichweit, weil die Finanzierung der Sozialsysteme ja auch eine Aufteilung erfährt zwischen Bund, Ländern und Gemeinden. Und daher ist unser Antrag das, was Niederösterreich gemacht hat, bundesweit umzusetzen.

Ich werde Ihnen jetzt die Begründung vorzulesen ersparen. Aber darin ist der Wiedereinsteigerbonus, den wir beschlossen haben, bundesweit einzuführen. Darin ist natürlich auch sozusagen dass man den Sachaufwand, das heißt Sachkosten deckt. Ich weiß nicht, wer den „Report“ gesehen hat, da ist das ja ganz hervorragend auch begründet worden von der Vizebürgermeisterin von Hernstein.

Da hat es am Anfang einen großen Widerstand dagegen gegeben, inzwischen sehe ich auch bei der Sozialdemokratie durchaus, dass man den Weg gemeinsam gehen kann. Und zwar ist da von der Vizebürgermeisterin aus Hernstein Folgendes gesagt worden: Wenn eine Familie Mindestsicherung erfährt, und das wird zur Gänze in einer Geldleistung ausgezahlt, und es herrscht zum Beispiel Spielsucht vor oder eine sonstige Suchterkrankung,

dann wird die Familie davon betroffen sein. Weil einfach es oft der Mann ist, der das Geld nimmt, für seine Sucht verwendet und es wird keine Wohnung mehr gezahlt und keine Betriebskosten. Und daher gibt es eben auch diese Sachleistungen, die wir einbringen wollen. Und für mich ist sehr interessant, dass insbesondere die im sozialdemokratischen Wien zuständige Politikerin Vesely sich das sehr, sehr gut vorstellen kann, dass wir das machen.

Und zum Dritten: Ja, ich glaube, man soll sagen was Sache ist. Mit der Finanzpolizei, dass wir das beschlossen haben. Ich glaube, man soll schon sagen, was Sache ist. Es ist nicht okay, wenn ich Sozialleistungen in Anspruch nehme, die mir nicht zustehen. Natürlich gehört das kontrolliert. Und ich sage es auch warum. Weil es unsozial gegenüber jenen ist, für die tatsächlich Bedarf gegeben ist. Ich habe es ja vorher angesprochen. Jetzt schon 240.000, man kann sich das ja ungefähr ausrechnen.

Mit einer Mär möchte ich auch ein bisschen aufräumen hier. Und zwar wurde auch von der Frau Abgeordneten Vladyka angesprochen, naja, aber da sind ja so viele „Aufstocker“ dabei. Wissen Sie, das steht so im Raum, da geht jemand Teilzeit arbeiten und dann wird aufgestockt auf die 827 Euro. So versteht man das, wenn man Ihnen zuhört. Nur: Das stimmt ja nicht zur Gänze! Aufstocker gibt es auch zu einem Arbeitslosenentgelt, das unter 827 Euro liegt oder zu einer Notstandshilfeleistung. Also auch hier gibt es Aufstockungen. Ich möchte das nur einmal klar darstellen, damit man das auch einmal anspricht. Nicht jeder, der eine Aufstockung erhält, ist berufstätig oder ein Teilzeitbeschäftigter, sondern auch auf Sozialleistungen ... (*Zwischenruf bei Abg. Vladyka.*) Ja, Sie waren schon dran. ... auch auf Sozialleistungen wird aufgestockt. So. Damit möchte ich den Antragstext zur Mindestsicherung verlesen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Erber MBA zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Sozialbericht 2014, Ltg. 757/B-52/2-2015 betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung.

Ziel der Bedarfsorientierten Mindestsicherung ist es, Armut und soziale Ausschließung zu vermeiden und zu bekämpfen. Um hier bundesweit einheitliche Standards zu schaffen, wurde zwischen dem Bund und den Ländern eine Artikel 15a Vereinbarung über eine bundesweite Bedarfsorientierte Mindestsicherung abgeschlossen, welche derzeit evaluiert wird.

Das Land Niederösterreich hat als erstes Bundesland erkannt, dass der in der Vereinbarung vorgesehene Anreiz für die (Wieder-)Eingliederung in den Arbeitsmarkt nicht ausreichend ist. Daher hat Niederösterreich, um den Einstieg in das Arbeitsleben attraktiver zu gestalten, einen ‚Wiedereinsteigerbonus‘ geschaffen. Dieser ist auf Antrag für höchstens 12 Monate zu gewähren und beträgt ein Drittel des monatlichen Nettoeinkommens.

Ebenso hat Niederösterreich, um die Ziele der Bedarfsorientierten Mindestsicherung effektiver umsetzen zu können, die Möglichkeit Geldleistungen direkt an Dritte auszubezahlen sowie auf Sachleistungen umzustellen ausgeweitet bzw. unter bestimmten Voraussetzungen verpflichtend angeordnet. Von dieser Regelung ist vor allem dann Gebrauch zu machen, wenn dadurch die zweckmäßige, wirtschaftliche und sparsame Verwendung von Geldleistungen besser gewährleistet ist.

Im Hinblick auf die steigenden Kosten der Mindestsicherung sowie auf die zu erwartenden Herausforderungen durch die gestiegenen Flüchtlingszahlen muss alles unternommen werden, um Mehrkosten möglichst gering zu halten bzw. muss österreichweit über eine Deckelung der Bezüge aus Sozialleistungen diskutiert werden.

Davon ausgehend, dass Personen, welche in einer Haushalts- oder Wohngemeinschaft leben, geringere Lebenskosten aufgrund eines finanziellen Zusammenwirkens zu tragen haben, ist eine solche Deckelung nicht nur aufgrund der Fairness für jene, die das System bezahlen sondern auch für die, die wirklich Hilfe brauchen, anzustreben. Dabei sollte stets im Auge behalten werden, dass der Anreiz erhalten bleiben muss, aus der Bedarfsorientierten Mindestsicherung auszusteigen und wieder aktiv in das Erwerbsleben einzusteigen, um die Lebenshaltungskosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Die Auszahlungsbeträge sollten daher einerseits deutlich unter dem Lohnniveau liegen, andererseits sollen die Beträge so bemessen werden, dass dem Einzelnen die Führung eines menschenwürdigen Lebens – wenn auch mit Einschränkungen verbunden – ermöglicht wird.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und auf diese einzuwirken, dass folgende Punkte im Rahmen der Gespräche zur Evaluierung der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über eine bundesweite Bedarfsorientierte

Mindestsicherung aufgenommen bzw. einer Prüfung unterzogen werden:

1. Das NÖ Modell des ‚Wiedereinsteigerbonus‘ als bestgeeigneter Anreiz für die (Wieder-)Eingliederung in den Arbeitsmarkt ist österreichweit umzusetzen.

2. Die Möglichkeit auf Sachleistungen bzw. Direktzahlungen umzustellen ist auszuweiten und für bestimmte Sachverhalte als verpflichtend vorzusehen.

3. Einführung einer bundesweit einheitlichen Obergrenze der Höhe des Bezuges von Leistungen der Bedarfsorientierten Mindestsicherung.

4. Vermeidung aller Maßnahmen, welche erhebliche Mehrkosten für die Länder verursachen, wie insbesondere die Ausweitung des Begriffs ‚Alleinerziehende‘ auch auf Mütter/Väter mit volljährigen Kindern, verpflichtende zusätzliche Leistungen für den Wohnbedarf, sowie die Einführung von Zusatzleistungen/Sonderbedarfe, welche mit Rechtsansprüchen versehen werden sollen.“

Und wenn jetzt die Frau Abgeordnete Vladyka noch meint. Sie stimmen dem nicht zu weil das vorschnell ist, ja, dann möchte ich Ihnen schon sagen, es ist nicht vorschnell sondern es ist geradezu eine Notwendigkeit! Wenn man weiß, ... (Abg. Vladyka: Das ist eine falsche Notwendigkeit!) Sie waren schon dran. Das hätten Sie vorher sagen sollen.

Also wenn man weiß, dass beim Pflegegeld, das 1993 eingeführt wurde, ein einziges Mal eine Erhöhung vorgenommen wurde und seither nichts mehr, dann sieht man in Wahrheit, das ist ja keine Schikane des Sozialministers, sondern schlichtweg ein Diktat des Budgets! Weil ich schätze ihn schon so ein, dass er durchaus beim Pflegegeld was machen würde. Und wenn Sie jetzt eine Maßnahme, die uns hilft, das Sozialbudget im Rahmen zu halten, als vorschnell beurteilen, dann teile ich diese Ihre Auffassung nicht! Weil wer das Sozialbudget nicht im Auge hat, wird dementsprechend keine Sozialpolitik der Zukunft machen können.

Damit komm ich zum Antrag des Abgeordneten Machacek. Tatsächlich ist es beschlossen, dass es derzeit eine Evaluierung gibt, und zwar über die gewerberechtlichen Bestimmungen zur 24-Stundenbetreuung, wo Sie ja das Gütesiegel hätten. Wobei ich Ihnen übrigens Recht gebe, tatsächlich gibt's einen Wildwuchs. Da gibt es sehr gute, sehr schlechte, mittlere ... Es ist unbestritten, dass wir da eine Qualitätssicherung brauchen und dass man da eine Transparenz braucht, ist unbestritten.

Doch Tatsache ist, die Betreuerinnen ... Sie haben es wieder ..., ich habe es das letzte Mal schon gesagt, Sie haben es damals schon als 24-Stundenpflege bezeichnet, es ist noch immer die 24-Stundenbetreuung. Aber entscheidend ist, die Betreuerinnen sind Selbständige! Und zwar nach dem Hausbetreuergesetz, das in die Bundeskompetenz fällt. Und was für mich jetzt wichtig ist, da wurde bereits im Herbst ein Entwurf in eine Begutachtung geschickt, der sich genau mit diesen Ausübungsregeln und der Organisation der Personenbetreuung beschäftigt. Und ich würde es halt schon als gescheit empfinden, wenn wir jetzt einmal das Ergebnis abwarten, bevor wir dann darüber diskutieren. Das heißt, zum jetzigen Zeitpunkt können wir dem nicht zustimmen, weil das ja in Ausarbeitung ist.

Damit zu meinen letzten Sätzen. Ich möchte mich anschließen, und das freut mich wiederum, dem allseitigen Dank an alle jene Menschen, die sich in Sozialberufen betätigen. Der Sozialberuf, das ist kein Job, sondern das ist sehr oft Berufung, das ist auch sehr oft sehr harter Einsatz. Das ist hier oft Einsatz zu den ungewöhnlichsten Zeiten. Denn gerade im Sozialen kann man es sich nicht aussuchen, wann man tätig wird und was es allemal ist. Es ist ein Beruf, der sie alle sehr, sehr fordert. Und daher verhehle ich nicht, wenn ich so oft das Budget angesprochen habe, dass ich sehr wohl der Meinung bin, dass wir bei den Sozialberufen eine Entlohnung brauchen und dass das doch, so hoffe ich, eine zukünftige, gemeinsame Aufgabe ist, eine ordentliche ..., eine Verbesserung der Entlohnung der Menschen in den Sozialberufen zu erreichen.

Somit danke ich Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit. Selbstredend werden wir diesen wiederum sehr guten Bericht zur Kenntnis nehmen und ihm die Zustimmung erteilen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Höchstgeschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Der Kollege Erber hat ein paar Worte verloren zu der Finanzierung der Sozialsysteme. Nur, diese Sozialsysteme werden schön langsam unfinanzierbar! Es muss betont werden, in den Sozialbereichen, in den Heimen, in den Krankenhäusern und überall, wird Enormes geleistet. Doch das kostet alles eine Menge Geld.

Ich erinnere mich, wir haben seinerzeit die Heime geprüft. Vor 20 Jahren. Da hat Niederösterreich seither in etwa um das Zweieinhalbfache zugelegt. Das Zweieinhalbfache zugelegt. Und wir haben dort ein Problem aufgezeigt, dass beispielsweise diese Heime alle als gemeinnützige Vereine geführt werden, aber in Wahrheit erheblichen Cashflow und erhebliches Vermögen für Investitionen, und zwar Immobilieninvestitionen, angehäuft haben.

Ich habe also hier ..., es gibt im Internet diesen Bericht noch von Niederösterreich, da schreibt der Rechnungshof wörtlich: Der Rh (*Rechnungshof*) hat sich bereits mehrfach kritisch mit den Sozialhilfeeinrichtungen, beispielsweise den Verein Grüner Kreis befasst. Der nahezu ausschließlich aus öffentlichen Mitteln finanzierte Verein erwirtschaftete innerhalb von fünf Jahren einen Cashflow von 46 Millionen Schilling sowie einen Vermögenszuwachs von 48 Millionen.

Nun, jetzt habe ich gestern hineingeschaut ins Internet zum Grünen Kreis. Ich muss sagen, er hat wirklich eine konzernartige Entwicklung genommen mit erheblichen Immobilien. Nur kann ich nicht beurteilen ob die ihm gehören oder nicht ihm gehören. Was ich sagen will: Man muss diesen Bereich genauer ansehen. Wir haben seinerzeit festgestellt, dass die Tagsätze in der Regel nicht nur in Niederösterreich, auch im Burgenland, in Oberösterreich, in anderen Bundesländern, in etwa um 30 Prozent erhöht waren. Diesem Bereich ist sehr schwer beizukommen, weil nämlich wenn man hier hineinsticht, man sofort als asozial hingestellt wird.

Aber es bleibt dabei: Wir haben inzwischen 847 Millionen nur für den Heimbereich. Und das ist eine Menge Geld. Wenn man daran denkt, dass beispielsweise die Umsatzsteuer und die Lohnsteuer je 25 Milliarden pro Jahr ausmachen, und inzwischen die Sozialbeiträge bereits 50 Milliarden, dann muss man sagen, na, wohin soll das führen bei diesen Wachstumsraten?

Also es ist wirklich notwendig, hier, nachdem auch die Gemeinden bei der Finanzierung eingebunden sind und wir in Niederösterreich in etwa 200 Millionen von den Gemeinden kassieren, werden auch die Gemeinden ein Interesse haben, dass dieser Bereich wirklich wirtschaftlich geführt wird. Man darf nicht darüber hinwegsehen, dass natürlich, wenn hier wirklich Geld zweckwidrig verwendet wird, dass das zum Schaden derjenigen geht, die das notwendig haben. Hier muss wirklich Wirtschaftlichkeit auch im Bereich des Sozialen Einzug halten. Dankeschön!

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist damit erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 757/B-52/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sozialbericht 2014:)* Ich stelle fest, dass dieser Bericht mit Mehrheit angenommen wurde. Gegen die Annahme stimmen die Abgeordneten der FPÖ und der GRÜNEN.

Zu diesem Geschäftsstück liegen zwei Resolutionsanträge vor. Ich lasse zunächst über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Dr. Machacek betreffend Schaffung von Qualitätsstandards für die 24-Stundenbetreuung abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der FPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag ist somit abgelehnt!

Ich lasse nunmehr über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Erber betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, die Abgeordneten der Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag ist somit angenommen!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 769/V-11/10, Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die halbtägig kostenlose und verpflichtende frühe Förderung in institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in den Kindergartenjahren 2015/16, 2016/17 und 2017/18. Ich ersuche Frau Abgeordnete Mag. Rausch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus! Ich berichte zum gegenständlichen Verhandlungsstück Ltg. 769/V-11/10.

Es geht hierbei um die angesprochene Vereinbarung zwischen Bund und Ländern über die institutionelle Kinderbetreuung. Ich darf zum Inhalt nur kurz Stellung nehmen und berichten, dass es bei diesen Themen, bei dieser Vereinbarung darum geht, dass eine bestehende Vereinbarung zwischen Bund und Ländern nun für drei weitere Kindergartenjahre verlängert wird. Es geht hier auf der einen Seite darum, dass der verpflichtende Gratiskindergarten im letzten Jahr vor der Schulpflicht weitergeführt wird. Und dass darüber hinaus ab dem Kindergartenjahr 2016/17 Anreize für einen verstärkten Kindergartenbesuch im vorletzten Jahr vor der Schulpflicht gesetzt werden, etwa durch verpflichtende Beratungsgespräche für Eltern oder Empfehlungen zum Kindergartenbesuch. Der ausführliche Bericht liegt in den Händen der Abgeordneten. Ich komme daher zum Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die halbtägig kostenlose und verpflichtende frühe Förderung in institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in den Kindergartenjahren 2015/16, 2016/17 und 2017/18, wird genehmigt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Verhandlungen einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Danke für Bericht und Antrag. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren!

In aller Kürze zur gegenständlichen 15a-Vereinbarung, der wir auch hier heute die Zustimmung erteilen werden. Ich sehe sehr wohl, dass im Bereich der Elementarpädagogik hier enormer Bedarf an Unterstützung vorhanden ist. Wir sehen es in allen Testungen, an allen Testergebnissen, an der generellen Entwicklung, speziell der Sprachkenntnisse der Kinder.

Wenn wir allerdings, und das möchte ich hier nur zu bedenken geben, diese Förderungen in der Form weiter und weiter ausbauen, dass vor jeder Erweiterung der Zusatz „verpflichtend“ davor steht, dann habe ich persönlich ein Problem damit. Und appelliere hier an dieser Stelle noch einmal daran, speziell im Bereich der frühkindlichen Förderung, Einschulung, verpflichtende Kindergartenjahre die Wahlfreiheit der Eltern nicht zu vergessen. Es ist nun einmal so, dass ein generelles verpflichtendes zu frühes Entreißen der Kinder aus der Familie nicht unbedingt in allen Bereichen und in allen Fällen sich positiv auswirken muss. Es muss auch in Zukunft die Möglichkeit geben, dass immer noch die Eltern wählen, wann sie ihre Kinder in den Kindergarten und dann in weiterer Folge, und das geht ja nahtlos so weiter, in die Ganztagschule schicken.

Die Wahlfreiheit muss hier unterstrichen und weiter erhalten werden! Speziell in Familien, wo Elternteile die entsprechende Ausbildung haben wäre es ja lachhaft, wenn diese Eltern die Ausbildung in jungen Jahren nicht übernehmen könnten. Erklären Sie mir bitte, weshalb ein Elternteil als Lehrer oder Kindergartenpädagoge nicht sich selbst um das Kind oder die Kinder zu Hause kümmern soll und darf. Bedenken Sie also bitte immer, die

Wahlfreiheit muss vor dem „verpflichtend“ stehen!
(Beifall bei der FPÖ.)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Auf Wiedersehen Herr Landesrat! Hohes Haus!

Ich darf kurz Stellung nehmen zu diesem Antrag. Die positiven Meldungen und Beschlüsse im Bildungsbereich sind ja in den letzten Monaten, Jahren, Jahrzehnten von Seltenheitswert geprägt, wie auch die Kommentare zur so genannten Bildungsreform der letzten Tage eindrucksvoll belegen. Ganz anders zu bewerten ist die Fortführung der Maßnahmen, wie sie hier im Antrag angeführt sind. In der Elementarpädagogik sind sie auf alle Fälle sehr begrüßens- und zustimmungswert.

Darüber hinaus gibt es ja sehr viele Maßnahmen oder etliche Maßnahmen, die in diesem Antrag auch angeführt werden. Und die die Erkenntnis, dass der Kindergarten die erste wichtigste Bildungseinrichtung ist, unterstützen und endlich auch Taten folgen lassen. Auf einige möchte ich in aller Kürze eingehen und komm damit jetzt gleich auf die Wortmeldung meines Vorredners zu sprechen. Es sollen, wie hier in diesem Antrag steht, Anreize geschaffen werden für einen verstärkten Kindergartenbesuch, auch schon im vorletzten Jahr vor der Schulpflicht. Und in der Bildungsreformkommission, um etwas oder zumindest einen positiven Aspekt zu nennen, ist ja auch daran gedacht, ein zweites verpflichtendes Kindergartenjahr einzuführen.

Und jetzt komm ich zu dem Gedanken meines Vorredners, was die Verpflichtung anbelangt, um die Wahlfreiheit zu gewährleisten. Das sehe ich nicht so, weil die Verpflichtung auch impliziert, dass es sehr gut möglich sein wird, möglichst früh Probleme, die es bei Kindern geben kann, zu erkennen und darauf Einfluss zu nehmen. Und wenn er jetzt sagt, naja, die können ja eh zu Hause von Fachleuten ..., wenn die Eltern Lehrerinnen und Kindergartenpädagoginnen sind, können die das übernehmen und deren Kinder erzogen werden, gebe ich zu bedenken, wie wichtig es für Kinder ist, schon möglichst früh Sozialkontakte zu pflegen. Die sie natürlich in den Kindergärten präsentiert bekommen, wo sie sie auch ausleben können.

Was die verpflichtenden Elterngespräche anbelangt, so scheint mir das sehr zielführend zu sein. Weil, auch schon sehr oft angesprochen, hier gerade im schulischen Bereich und im Erziehungs-

bereich es so ist, wenn es Probleme gibt, dann kommen wir an die Eltern oft nicht heran als Pädagoginnen und Pädagogen. Daher ist es sinnvoll für mich, vor dem Kindergartenbesuch mit den Eltern darüber zu sprechen und ihnen nahezu legen, wie wichtig es ist, möglichst früh ihre Kinder in diese Institutionen zu schicken.

Und wie wahr, sehr geehrte Damen und Herren, dass ob dieser geplanten Maßnahmen - kommt man jetzt drauf oder steht hier drinnen - Kinder aus sozial-ökonomisch schwachen Familien und solchen mit Migrationshintergrund davon profitieren werden - na nona ned -, um eine bessere Erreichung der Schulfähigkeit zu gewährleisten.

Wobei, das erwähnte ich mit großer Begeisterung, hier natürlich der Einsatz, der vermehrte Einsatz von interkulturellen Mitarbeiterinnen notwendig sein wird. Die es ja im Kindergarten gibt, leider in den Volksschulen nicht. Wobei diese auch in anderen Bildungseinrichtungen eingesetzt werden sollten, und gerade für Kinder mit Migrationshintergrund sehr wichtig sind.

Ganz spannend finde ich, was bezüglich Lernen in diesem Antrag drinnen steht. Ich erwähne das jetzt ganz genau: Erfolgt in den Kinderbildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen. Man hat jetzt auch neue Begriffe gewählt, die bewusst auch eine Veränderung dokumentieren wollen. Und zwar, wie soll das Lernen dort erfolgen? Nicht schulartig, sondern durch frühkindliche Lernformen. Okay. Nach Erkenntnissen der Hirn- und Lernforschung, als auch ganzheitlich spielerisch, erlebnisorientiert und möglichst individuell. Ohne starre Zeitstrukturen und schulartige Unterrichtseinheiten.

Ich führe das deswegen so dezidiert aus, weil ich der Meinung bin, dass genau diese Formen des Lernens, die auch in einer gemeinsamen Kinderbildungseinrichtung wie dem Kindergarten notwendig sind, über eine gemeinsame Volksschule hinaus und erfreulicherweise ähnlich auch, wo man jetzt gemerkt hat, dass die Schnittstellenproblematik zwischen Kindergarten und Volksschule verbessert werden muss, davon reden wir auch schon jahrelang, und jetzt passieren soll bis zum Abschluss der Pflichtschulzeit, natürlich abgestimmt auf das jeweilige Alter der Kinder, angewendet werden soll.

Das heißt, alles, was da jetzt drinnen steht im elementarpädagogischen Bereich, kann man 1:1 mehr oder weniger kindgemäß, altersgemäß auch in die Volksschule und weiter in die Neue Mittelschule oder in eine gemeinsame Schule weiterführen.

In diesem Zusammenhang komm ich noch einmal auf diese so genannte Bildungsreform zurück. Es ist mir unbegreiflich, wie jemand auf die Idee kommen konnte, diese Modellregionen gemeinsame Schule auf 15 Prozent runterzuregeln. Also, das ist ja Schwachsinn pur, was hier passiert ist! Und ich habe schon einige Gespräche geführt diesbezüglich, es konnte keiner erklären. Auch Leute, die sagen, nein, ich bin nicht für eine gemeinsame Schule, sondern ich will, dass das Gymnasium Unterstufe, dass die Unterstufe erhalten bleibt, sagen, diese 15-Prozentregelung, die bringt ja überhaupt nichts.

In diesem Zusammenhang verstehe ich auch nicht, dass die Kindergartenpädagoginnen nicht in diese Gesamtpädagoginnenausbildung auf akademischem Niveau integriert werden. Das ist internationaler Standard in ganz Europa. Es gibt keine anderen Länder außer Österreich, wo Kindergartenpädagoginnen nicht auf universitärem Niveau ausgebildet werden.

Ganz wesentlich erscheint mir auch, es geht um die finanziellen Mittel, sofern sie ausreichend vorhanden sind, was ich derzeit allerdings bezweifle im Bildungsbereich, dass sie in der Qualitätssicherung angewendet werden und auch das Angebot erweitert wird. Wobei, und das ist auch spannend, nicht nur für den Kindergarten, sondern auch für die Volksschule und weiterführende Schulen, explizit die Reduzierung der Gruppengrößen hier als Verbesserung angeführt wird. Verbesserung des Betreuungsschlüssels, Aus- und Weiterbildung der Pädagoginnen, Stützmaßnahmen für Kinder mit Behinderungen, zusätzliche Fachkräfte und so weiter und so fort, bis zu Maßnahmen zur Förderung der Sprachvielfalt. Auch deswegen wieder von mir erwähnt, weil auch genau diese Maßnahmen die Grundvoraussetzung für eine gemeinsame Pflichtschulzeit darstellen.

Ich halte es nach wie vor für höchst problematisch, Volksschulklassen mit über 20 Kinder, erste Klassen, Volksschulklassen, mit über 20 Kindern mit einer Lehrerin, mit einer Pädagogin zu führen. Das kann nicht gut sein!

Wobei ich jetzt wieder bei der präsentierten Bildungsreform gelandet bin, die unser Bundesbildungssprecher wirklich sehr treffend beschreibt: Viel Lyrik, wenig Substanz und kein Mut! Das spricht sich mittlerweile herum und wird auch durchaus von vielen Leuten so gesehen. Ich wäre wirklich sehr gerne hier gestanden und hätte gesagt, super, endlich, nach langen, langen Jahren des Wartens ist da was gelungen. Und hätte gern lobende Worte, nicht nur für diesen Antrag, der ist

okay, aber auch für eine Bildungs- und Verwaltungsreform gefunden, die zumindest, und das sagen nicht nur wir Grüne, einer Bildungsrevolution nahegekommen wäre. Leider, meine Damen und Herren, leider sind wir sehr, sehr weit von dieser Bildungsrevolution entfernt!

Und sogar dem neuen Präsidenten des Landesschulrates in Niederösterreich, dem geht irgendwie die Klarheit innerhalb der neuen Bildungsdirektionen ab. Die fehlt ihm. Und somit verstärkt sich der Verdacht sehr, dass hier wieder nur Türschilder ausgewechselt werden und es nicht wirklich zu einer Verbesserung kommen wird. Auch dem parteipolitischen Einfluss bei diversen Leiterbestellungen und anderem sind weiterhin Tür und Tor geöffnet und bleiben diese nach wie vor die Spielwiese des jeweiligen Landeshauptmannes, der Landeshauptleute.

Und zum wiederholten Male hier die Forderung an dieser Stelle, dass wir Schulen, die mehr Autonomie bekommen werden ...

Also heute ist es super da herinnen zu reden. Wäre ich jetzt in meiner Klasse, würde ich sagen, so Leute, jetzt mach ma irgendwas. Steht's einmal bitte all auf, bewegt euch, geht's einmal ein paar Runden, oder so irgendwie. Und dann setzt euch wieder nieder. Oder machen wir alle Fenster auf oder so irgendwas. Vielleicht geht's dann irgendwie besser, ja? Wir könnten das jetzt probieren. (*Abg. Dr. Michalitsch: Du bist aber nicht in der Schule!*) Ich gebe jetzt den Anstoß: Steht's einmal alle auf, schüttelt eure Hände oder so irgendwie, vielleicht haut das dann besser hin.

Präsident Ing. Penz: Bitte zur Sache Herr Abgeordneter!

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Ich bin bei der Schule, Herr Präsident, und da ist ja die tägliche Bewegung ein ganz wichtiges Thema. Und deswegen führe ich das jetzt auch an.

Also wenn wir schon Schulen mit mehr Autonomie bekommen, was ich sehr befürworte oder was wir sehr befürworten, dann brauchen wir natürlich erstens mehr Geld dafür und zweitens Bildungsmanagerinnen, die ein Anforderungsprofil darstellen, große Kompetenzen auch in Personalentscheidungen, in der Personalführung haben und auch entsprechend ausgebildet werden.

Abschließend für mich auch eine spannende Frage: Wie wird sich diese 15 Prozent Modellregion-Lösung in Niederösterreich auswirken? Ich gehe davon aus, dass es sie in Niederösterreich

nicht geben wird. Und das ist sehr, sehr schade!
(*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Daher, meine Damen und Herren, ... meine grünen Kolleginnen haben es zumindest angenommen und bewegen sich. Große Verwunderung darüber, dass die Ergebnisse der Bildungsreformkommission, wie sie uns präsentiert wurden, auch nur in der Nähe eines epochalen Erfolges eingeordnet werden könnten. Davon sind sie weit entfernt. Aber ein klares Ja zum Antrag und zur Verlängerung der 15a-Vereinbarung, wie sie hier in unserem Antrag steht. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Wie wir wissen, beträgt die Quote der Kinder, die zwei Jahre lang den Kindergarten in Niederösterreich besuchen, immerhin 95,6 Prozent. Das ist wirklich eine beachtliche Zahl, die hier unsere Landesrätin Mag. Schwarz aufzuweisen hat. Natürlich stimmen auch wir dem Antrag zu. Und wir stimmen auch zu, dass es verpflichtende Beratungsgespräche mit den Eltern geben soll.

Gesellschaftspolitisch fragwürdig finde ich aber die Überlegung, schon die Vierjährigen verpflichtet in den Kindergarten zu entsenden. Hier muss es unbedingt eine Wahlfreiheit geben. Es gibt immer wieder Mütter, die in der Karenz sind oder zu Hause sind und ihre Kinder mit vier Jahren noch nicht in den Kindergarten geben wollen. Und hier müssen wir die Möglichkeit einer freiwilligen Option offen lassen.

Es kann nicht sein, dass die Kinder drei Monate in den Kindergarten müssen und dann erst können wir sie herausoptionieren. Also dazu gibt's von mir keine Zustimmung. Meiner Meinung nach gehört die Kindererziehung innerhalb der Familie aufgewertet. Zum Beispiel, indem man die Kinderbetreuungszeiten auch an die Pension anrechnen wird.

Was mir aber ein großes Anliegen ist, das sind die verpflichteten Beratungsgespräche für Familien, deren Kinder zwei Jahre darauf schulpflichtig werden. Also für die Vierjährigen. Dass diese eingeführt werden. Dabei sollten beide Elternteile und das betroffene Kind anwesend sein. Und ich würde mir noch das Beisein einer Kinderpsychologin und Logopädin wünschen. Es gibt Kinder, die ein Sprachdefizit auf Grund unzureichender Sprach-

kennntnis haben. Kinder mit Migrationshintergrund, die der Sprache selber nicht mächtig sind, aber auch Kinder sozial schwächeren Familien, deren Wortschatz auch nicht sehr ausgeprägt ist.

Hier wäre ein zweites Jahr kostenloser Kindergartenbesuch sehr dringend angeraten, um eben diese sprachlichen Defizite bis zum Eintritt in den Schulbeginn auszumerzen. Um eben diesen Kindern eine Bildungschance zu geben. Und falls das nicht gelingt, wäre auch ein verpflichtendes Deutsch-Sprachvorschuljahr vor der Einschulung sinnvoll. Damit diese Kinder für den Volksschul-Regelunterricht gerüstet sind.

Wir müssen bei der Bildung so früh wie möglich ansetzen. Es kann nicht sein, dass wir 3 Prozent funktionelle Analphabeten haben, die nach neun Pflichtschuljahren direkt auf's AMS gehen. Und das bei einem der teuersten Schulsysteme in Europa! Da läuft doch hier irgendetwas schief in unserem Staat.

Gerade im Hinblick darauf, dass Österreich seine Wertschöpfung zu fast zwei Drittel dem Hirnschmalz und damit der Tüchtigkeit und dem Können der Bürger zu verdanken hat. Schon im Kindergarten erkennt man die Neigungen und Talente von Kindern. Und diese gehören gefördert. Doch das geht nicht ohne ein leistungsorientiertes Bildungssystem. Es tut mir leid, aber wir müssen hier weg von dieser Kuschelpädagogik, so nach dem Motto: Kein Kind darf besser als das andere sein.

Wohin wir mit diesen Ansichten steuern, das sehen wir und das spüren wir deutlich: Die Welt, die Wirtschaft ist auf Optimierung, auf Leistung ausgerichtet. Das sind Tatsachen. Wir tun unseren Kindern nichts Gutes, wenn wir weiter auf diesem Einheitsbrei der Gleichmacherei schwimmen. Deshalb brauchen wir auch Sprachförderklassen und deshalb brauchen wir auch Leistungsbewertungen. Eine Sprachförderklasse hat nichts mit Diskriminierung zu tun! Das hat mit Chancengleichheit zu tun. Jemand muss der Sprache mächtig sein, damit sie dem Unterricht folgen kann. Und dann, aber nur dann, hat das Kind eine Chance.

Damit komm ich gleich zum nächsten Punkt. Wenn wir schon von Vermittlung von Wertesystemen, wie ich es in der Aktuellen Stunde angedeutet habe, sprechen, dann müssen wir so früh wie möglich beginnen. Und wenn wir den Kindern von Migranten eine Chance auf Integration einräumen wollen, nein, sogar einräumen müssen, dann müssen wir flächendeckende Überzeugung bei den Eltern der Kinder ausüben, dass Integration nur über Schule und Bildung geführt werden kann.

Und wir müssen die Kinder und Jugendlichen, vor allem die Mädchen, auch emotional unterstützen. Gerade die Mädchen haben es besonders schwer, in einem von Patriachat geprägten Weltbild vieler Muslime sich Bildung zu verschaffen. Um es kurz und bündig auszudrücken: Familienromantik hat bei denen keinen Platz. Denn die Rechte sind männlich und die Pflichten sind weiblich. (*Beifall bei FRANK.*)

Und noch immer werden Mädchen aus den Schulen genommen und zwangsverheiratet. Und wir sehen dabei hilflos zu. Und da frage ich mich: Wo bleibt denn der Aufschrei der Grünen und der Sozialisten nach der Gleichberechtigung der Frau? Ich nehme an, zu Hause in den eigenen vier Wänden. Denn die Parole lautet: Nur nicht anstreifen, denn die Migranten werden sich das in ihrem Parallel-Universum unter dem Decknamen der religiösen Eigenheit schon richten. Und das kann nicht sein!

Und mir geht's noch um einen anderen Punkt bei diesen Beratungsgesprächen. Deshalb hätte ich eben gern Kinderpsychologen und Logopäden dabei. Es gibt Sprech- und Sprachstörungen unterschiedlichster Ausprägung, aber oft auch Sprachverweigerung aus psychischen und physischen Problemen heraus. Die psychischen Probleme können vielfältig sein, wie familiäre Gewalt, sexuelle Übergriffe, posttraumatische Syndrome nach Trennungen usw.

Sie können aber auch physischer Natur sein. Häufig nach immer wiederkehrenden Mittelohrentzündungen. Bei Beeinträchtigung des Hörvermögens, welcher Art auch immer, Allgemeinentwicklungsverzögerung, Allgemeinentwicklungsstörungen, aber auch Störungen der Aussprache durch Behinderung von Zungenbändchen, durch Zahn- und Kieferproblematiken. Und diese Themen sollten so früh als möglich abgeklärt werden um den Kind einen erfolgreichen Start im Schulwesen zu ermöglichen. Und daher bitte ich, den folgenden Antrag zu unterstützen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Gabriele Von Gimborn gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 769/V-11/10 betreffend Beziehung von Logopäden beim Beratungsgespräch für Eltern.

Die Artikel 15a Vereinbarung über die halbtägig kostenlose und frühe Förderung in institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in den Kindergartenjahren 2015/16 bis 2016/18

sieht unter anderem auch verpflichtende Beratungsgespräche für Eltern vor. Diese Beratungsgespräche sollten aber nicht nur auf die Empfehlung zum Kindergartenbesuch abzielen, sondern auch Hilfe für Kinder bei Sprech- und Sprachstörungen aufgrund anderer Ursachen als mangelnde Sprachkenntnisse der Eltern bieten.

Sprech- und Sprachauffälligkeiten im Kindesalter können unterschiedliche Symptome und Ursache haben. Von einer Störung wird dann gesprochen, wenn der Rückstand zur durchschnittlichen Sprachentwicklung 6-12 Monate beträgt und/ oder die Kommunikation im Alltag sehr stark beeinträchtigt ist. Die Ursachen hierfür sind sehr unterschiedlich. Die Störungen haben oftmals mehrere Ursachen.

Häufige immer wiederkehrende Mittelohrprozesse im frühen Kindesalter, psychische Beeinträchtigungen, Beeinträchtigungen des Hörvermögens, allgemeine Entwicklungsverzögerung/-störung, Störung der Aussprache durch Behinderung durch das Zungenbändchen, durch Zahn- bzw. Kieferfehlstellungen und viel andere Ursachen können zu einer Störung der Sprachentwicklung beitragen.

Es ist daher wichtig, diesen Kindern eine Therapie anzubieten.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass bei den verpflichtenden Beratungsgesprächen für die Eltern, mit dem die Vorteile eines Besuches des Kindergartens im vorletzten Jahr vor der Schulpflicht vermittelt werden, Logopäden beigezogen werden.“

Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Wenn wir über diese 15a-Vereinbarung diskutieren, dann möchte ich die Gelegenheit dazu nutzen, auch einen Antrag einzubringen, wenn es darum geht, wenn wir über Kinderbetreuung und über Kindergärten sprechen, dass Kosten anfallen. Bisher war es üblich, dass die Kosten der Kinderbetreuung vom Land zu 100 Prozent übernommen wurden.

Mit der Budgeterstellung wurde dieser Betrag, der mit 17,6 Millionen noch im letzten Voranschlag vorgesehen war und im Rechnungsabschluss 20 Millionen ausmachte, gestrichen. Auf eine Frage von mir an die zuständige Abteilung im Budgetausschuss wurde geantwortet, diese Streichung habe keine Auswirkungen auf das Budget der Gemeinde, denn es wird über die Sozialhilfe zu 100 Prozent gegenfinanziert. Und damit entstehen für die Gemeinde keine zusätzlichen Kosten. Ich musste in der eigenen Gemeinde bei der Budgeterstellung aber aus vielen Gesprächen mit anderen Finanzkollegen feststellen, dass hier zum Beispiel Waidhofen a.d. Thaya 40.000 Euro fehlen, die über die Sozialhilfe auf Grund der vorliegenden Zahlen des Landes weniger verrechnet werden, zurückkommen sollten. Es ist daher erstens nicht die Wahrheit gesagt worden, und zweitens bezahlt letztendlich die Gemeinde für diese Betreuungskosten mit.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer zu Ltg. 769/V-11/10-2015, Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die halbtägig kostenlose und verpflichtende frühe Förderung in institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in den Kindergartenjahren 2015/16, 2016/17 und 2017/18 betreffend Landesförderung für Kinderbetreuerinnen.

Bisher war im NÖ Kindergartengesetz geregelt, dass das Land mit Bewilligung der Inbetriebnahme eines NÖ Landeskindergartens diesen für die Dauer seines Bestandes mit einem Beitrag zum Personalaufwand für jeden einzelnen Kinderbetreuer nach Maßgabe des jeweiligen Landesvoranschlages fördert. Aufgrund der Änderung des Kindergartengesetzes sollen diese Förderungen in Zukunft gestrichen werden. Im VA15 waren diesbezüglich noch € 17,6 Mio vorgesehen (vgl. lt. RA14 wurden im Jahr 2014 für diesen Voranschlagsposten fast € 20 Mio aufgewendet). Allerdings sagte die Landesregierung gleichzeitig eine Gegenfinanzierung über die Sozialhilfe zu. Nach Rückfrage im Budgetausschuss wurde Seitens der Regierung versichert, dass es sich bei dieser Gegenfinanzierung jedenfalls um eine aufkommensneutrale handle, also alle anfallenden Ausgaben der Gemeinde für Kinderbetreuer weiterhin vom Land zu hundert Prozent gefördert würden.

Wie jetzt im Zuge der Voranschlagserstellungen in den Gemeinden bekannt wurde, ist dies aber

nicht der Fall. Es liegen aber bereits von vielen Gemeinden Zahlen vor, die belegen, dass die Refundierungen nicht mit den tatsächlichen Aufwänden übereinstimmen. Die nun über die Sozialhilfe gegenfinanzierten Förderungen entsprechen nicht den tatsächlichen Kosten. Die Gemeinden sind dadurch gezwungen, bis zu einem Drittel der anfallenden Kosten für die Kinderbetreuung selbst zu tragen.

Da die Gemeinden ohnehin ständig mehr finanzielle Lasten zu tragen haben, muss das Land NÖ diese Kosten für Kinderbetreuerinnen wieder zu 100% übernehmen, und die Zusage der Landesregierung eingehalten werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für eine 100%ige Förderung der Kosten der Kinderbetreuerinnen durch das Land NÖ aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung sämtliche anfallenden Kosten der Kinderbetreuerinnen den Gemeinden zu ersetzen.“

(*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hahn.

Abg. Hahn MEd (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Die möglichst frühe Förderung unserer Kinder in den verschiedensten Bereichen, sei es im körperlichen Bereich, in der sprachlichen Entwicklung, in der sozialen, emotionalen Entwicklung, war und ist der Sozialdemokratie schon immer ein großes Anliegen gewesen und wird seitens meiner Fraktion seit langem in den unterschiedlichsten Zusammenhängen gefordert. Das so genannte Gratiskindergartenjahr bildet eine wichtige Grundlage dafür, allen Kindern, und ich zitiere hier: ... beste Bildungsmöglichkeiten und Startchancen in das spätere Berufsleben, unabhängig von ihrer sozio-ökonomischen Herkunft zu bieten. Wie es in der Vereinbarung nach Artikel 15a B-VG genau heißt.

Es ist daher erfreulich, dass das Land Niederösterreich diese Vereinbarung und damit den kostenlosen, verpflichtenden halbtägigen Kindergartenbesuch im letzten Jahr vor der Schulpflicht für die kommenden Jahre fortsetzt und weiterhin sicherstellt.

Im Kindergarten, der ja als erste Bildungseinrichtung betrachtet werden kann und soll, können nicht nur Defizite, sondern auch natürlich entsprechend Potenziale und besondere Begabungen und Talente der Kinder erkannt und kann bereits früh mit einer entsprechenden Förderung begonnen werden. Was hier nämlich in diesem Alter versäumt wird, kann später dann nur mehr schwer und mit einem vergleichsweise wesentlich höheren Förderungsaufwand aufgeholt werden.

Daher ist, ja, ich würde es ein Bekenntnis nennen, das Angebot dieses Gratiskindergartenjahres auch in den kommenden Jahren weiterzuführen, glaube ich, als ein positives Signal zu sehen. Noch erfreulicher ist es für mich, dass man sich auch seitens der Bundespolitik dieser Bedeutung der frühkindlichen Förderung sehr bewusst ist. Und erst vor wenigen Tagen eine Bildungsreform präsentiert wurde, die dieser Tatsache auch Rechnung trägt.

Einen wichtigen Teil dieser Reform nimmt das Elementarpädagogik-Paket ein. Hier ist als einer von vielen weiteren zentralen Punkten das zweite verpflichtende Kindergartenjahr festgehalten worden. So kann in Zukunft noch früher und vor allem noch gezielter gefördert werden und somit eine optimale Betreuung auf, in dem Fall institutioneller Ebene, nämlich im Kindergarten, gewährleistet werden.

In diesem Sinne werden wir dem Antrag des Bildungs-Ausschusses selbstverständlich unsere Zustimmung erteilen. Wengleich wir dennoch darauf hinweisen, und es auch in gewisser Weise hinterfragen müssen, ob hier die Beschränkung auf den halbtägigen Kindergartenbesuch eigentlich noch entsprechend zeitgemäß ist.

Wir wissen, unsere durchschnittliche Lebenserwartung steigt ständig, Gott sei Dank! Wir leben also statistisch gesehen länger, aber wir arbeiten auch dementsprechend länger. Man steht heute länger im Berufsleben als dies noch vor etwa 20 oder 30 Jahren der Fall war. Das bedeutet vielfach, dass unter Umständen keine Oma, kein Opa, die vielleicht schon in Pension sind, für die Kinderbetreuung zur Verfügung stehen, wie das vielleicht vor einigen Jahren zum großen Teil noch der Fall war. Somit genügt oft ein halbtägiges Betreuungsangebot im Kindergarten nicht mehr.

Das verursacht häufig zusätzliche Kosten für die Eltern, die gerade für einkommensschwache Familien oftmals nur schwer aufzubringen sind. Und in diesem Zusammenhang, bin ich mir sicher, wird es noch Handlungsbedarf geben um diese zitierten Startchancen, wie es in der Vereinbarung

heißt, für alle Kinder gleichermaßen zu ermöglichen.

Ich glaube, hier sollten wir die gesellschaftlichen Entwicklungen stets im Auge behalten und vorausschauende Entscheidungen treffen, die den Bedürfnissen der Familien im 21. Jahrhundert und vor allen Dingen den Familien in Niederösterreich gerecht werden. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Der Klub der Freiheitlichen Partei hat mitgeteilt, dass Herr Abgeordneter Landbauer für den Rest der heutigen Sitzung entschuldigt ist. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schmidl.

Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Im Jahr 2009 wurden zwischen Bund und Ländern die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die kostenlose, halbtägige, verpflichtende Kinderbetreuungseinrichtung abgeschlossen. Diese Vereinbarung soll bis zum Jahr 2017/18 verlängert werden. Zur Finanzierung leistet der Bund Zweckzuschüsse in der Höhe von 70 Millionen Euro pro Kindergartenjahr. Auf das Land Niederösterreich entfallen jährlich 12,6 bis 12,9 Millionen Euro.

Warum ist ein Kindergarten so wichtig? Unterschiedliche Entwicklungen in den Kindesjahren, ich möchte einige Beispiele bringen: Ein Kind ist sehr sportlich, aktiv, kann aber nicht ruhig sitzen bleiben. Oder der andere/die andere hört gerne zu, will oder kann sich nicht in eine Gruppe einfügen. Jedes Kind hat seine Talente, die es mitbringt von Geburt an. Wichtig ist mir auch, dass der Kindergarten in der Früh beginnt und es wird langsam geübt für die Volksschule, wo auch um 8 Uhr oder 7.40 Uhr begonnen wird. Pünktlichkeit ist wichtig. Und je besser die Vorbereitung für die 1. Klasse gelingt, desto besser ist der Schulstart.

Um die Entwicklung unserer Kleinen gut vorbereiten zu können, besteht auch die Möglichkeit, schon mit vier Jahren in den Kindergarten zu gehen. In Niederösterreich besuchen bereits 95,6 Prozent den Kindergarten. Kann ein Kind nicht Deutsch, braucht es umso größere Unterstützung. In der Kindheit lernt man sehr leicht eine Sprache und Sprachstörungen können leichter behoben werden.

Die sprachliche Entwicklung ist sehr wichtig und wird auch von den Pädagoginnen immer stets beachtet. Somit ist die Anwesenheit der Kinder im Kindergarten zu 16 bis 20 Stunden oder an 4 Tagen pro Woche verpflichtend. Mit dem Deckelungs-

beitrag für den Entfall der Elternbeiträge können sowohl Zahlungen des Landes an öffentliche oder private Kindergärten gedeckelt abgegeben werden.

Dies bedeutet für die Familie, dass keine Leistungen gekürzt werden. Im Gegenteil: Es wird die vereinbarte Erhöhung der Familienbeihilfe weiter verfolgt. Gerade lebensnahe Familienpolitik setzt auf direkte Geldleistungen, Sachleistungen und Maßnahmen für Wirtschaftsstandorte und ihre Arbeitswelt.

Nun möchte ich Stellung nehmen zu den Anträgen. Den Antrag von Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber betreffend Landesförderung für Kindergartenbetreuerinnen. Es geht hier nicht um Streichungen, sondern um eine Verwaltungsvereinfachung. Im Vorschlag für 2015 waren 17,6 Millionen vorgesehen. Abgeholt werden oder wurden 17,2 Millionen Euro. 2016 sind 18 Millionen Euro an Sozialhilfeumlage vorgesehen. Diese steigt sich 2017 auf 22 Millionen Euro, 2018 auf 27 Millionen und 2019 auf 32 Millionen Euro. Sie sehen, das ist keine Schlechterstellung für die Gemeinden, sondern es ist eine Verwaltungsvereinfachung. Und das hängt natürlich von der Finanzkraft der einzelnen Gemeinde ab. Ich bin überzeugt, dass das für die Gemeinden langfristig profitabel ist. Wir lehnen diesen Antrag somit ab.

Zum zweiten Antrag von Kollegin Dr. Von Gimborn für Beiziehung von Logopäden bei Beratungsgesprächen mit Eltern. Bei Elterngesprächen geht es um eine ganzheitliche Betrachtung des Kindes und mit pädagogischer Ausbildung kann genau beurteilt werden, was das Kind alles braucht. Ein Kindergarten ist kein Therapieplatz und wir lehnen diesen Antrag ab. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist damit erledigt. Die Berichterstatterin möchte kein Schlusswort sprechen. Wir kommen daher zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Bildungs-Ausschusses, Ltg. 769/V-11/10, Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die halbtägig kostenlose und verpflichtende frühe Förderung in institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in den Kindergartenjahren 2015/16, 2016/17 und 2017/18:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, die SPÖ, die Liste FRANK, die FPÖ und die GRÜNEN. Der Antrag ist somit einstimmig angenommen!

Zu diesem Geschäftsstück liegen auch zwei Resolutionsanträge vor. Zunächst lasse ich ab-

stimmen über den Antrag der Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn betreffend Beiziehung von Logopäden beim Beratungsgespräch für Eltern. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK. Damit hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden und wurde abgelehnt!

Weiters liegt ein Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Dr. Krismer-Huber u.a. vor betreffend Landesförderung für Kinderbetreuerinnen. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, der Liste FRANK und die GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Wir kommen nun zur Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Abgeordneten Ing. Ebner, Waldhäusl u.a. betreffend Neuregelung der Registrierkassen- und Belegerteilungspflicht, Ltg. 796/A-1/57. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Ebner als erstunterfertigter Antragsteller, die Dringlichkeit des Antrages zu begründen.

Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Anfang Juli wurde ein Gesetz beschlossen, wobei bis heute die Durchführung noch nicht ganz geklärt ist und es dadurch notwendig geworden ist, einen Dringlichkeitsantrag einzubringen. Ich bitte, diesem Antrag die Dringlichkeit zuzuerkennen.

Präsident Ing. Penz: Gemäß § 33 Abs.4 LGO wird über die Zuerkennung der Dringlichkeit ohne Debatte abgestimmt. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen alle Abgeordneten dieses Hauses mit Ausnahme der Abgeordneten der GRÜNEN. Somit ist dieser Antrag mit Mehrheit angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Ebner, die Verhandlungen einzuleiten.

Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Ich komme gleich zur Antragstellung (*liest:*)

„Dringlichkeitsantrag

der Abgeordneten Ing. Ebner, Hinterholzer, Mag. Schneeberger, Waldhäusl, Ing. Penz, Mag. Karner, Ing. Hofbauer, Mag. Riedl, Moser, Bader, Balber, Edlinger, DI Eigner, Erber, Mag. Hackl, Ing. Haller, Hauer, Hintner, Hognl, Kainz, Kasser, Lobner, Maier, Mag. Mandl, Dr. Michalitsch, Mold, Mag. Rausch, Ing. Rennhofer, Schmidl, Ing. Schulz und Schuster gemäß § 33 LGO 2001 betreffend Neuregelung der Registrierkassen- und Belegerteilungspflicht.

Im Zuge der aktuellen Steuerreform wurde als wesentliches Mittel zur Gegenfinanzierung die sogenannte Registrierkassenpflicht eingeführt. Sinn und Zweck dieser Verpflichtung soll es sein, gemeinsame verbindliche Standards in der Abrechnung festzulegen und möglichen Missbrauch zu vermeiden.

Es sollen ab 1. Jänner 2016 für Betriebe neue Aufzeichnungspflichten für alle Bareinnahmen zum Zweck der Losungsermittlung gelten. Somit haben Betriebe (Gewerbe, selbständige Tätigkeit und Land- und Forstwirtschaft) zur Einzelerfassung der Barumsätze zwingend ein elektronisches Aufzeichnungssystem (Registrierkasse) zu verwenden, wenn der Jahresumsatz je Betrieb € 15.000,- und die Barumsätze dieses Betriebes € 7.500,- im Jahr überschreiten. Vom Begriff ‚Barumsätze‘ sind auch die Zahlung mit Bankomat- oder Kreditkarte, mittels Barschecks oder auch das Ausgeben von Gutscheinen und Bons umfasst. Sind die Voraussetzungen für die Registrierkassenpflicht gegeben, muss der Unternehmer ab 1. Jänner 2016 eine elektronische Registrierkasse in Verwendung haben, die der Kassensrichtlinie entspricht. Darüber hinaus müssen alle Kassensysteme ab 1. Jänner 2017 zusätzlich über einen Manipulationsschutz sowie eine technische Sicherheitseinrichtung verfügen, welche der neuen Registrierkassensicherheitsverordnung entspricht.

Neben der Registrierkassenpflicht wurde die sogenannte Belegerteilungspflicht geschaffen. Unternehmer haben ab 1. Jänner 2016 die Verpflichtung bei Barzahlungen einen Beleg zu erstellen und dem Käufer auszuhändigen. Dieser muss den Beleg entgegennehmen und bis außerhalb der Geschäftsräumlichkeiten für Zwecke der Kontrolle durch die Finanzverwaltung mitnehmen. Die Belegerteilungspflicht gilt bereits ab dem ersten Barumsatz für jeden Unternehmer, unabhängig davon, ob der Unternehmer von der Registrierkassenpflicht umfasst ist oder nicht.

Die Registrierkassen- und Belegerteilungspflicht gilt aber nicht nur für Unternehmen, sondern es werden auch kleine Vereine davon betroffen sein, die durch die Verpflichtung zur Führung einer Registrierkasse und der damit verbundenen Belegerteilungspflicht vor bürokratische Hürden gestellt werden, die den erhofften Nutzen der Regelung deutlich überwiegen werden und damit die Motivation zur Ausübung eines Ehrenamtes sinken lassen könnte.

Als Unterstützung zur Finanzierung der vorgeschriebenen Systeme ist eine Prämie in der Höhe von € 200,- pro Kassensystem vorgesehen. Die

Anschaffungskosten können sofort im Jahr des Aufwandes in voller Höhe als Betriebsausgabe abgesetzt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Anschaffung von technisch geeigneten Registrierkassen wesentlich höhere finanzielle Belastungen für die Unternehmer mit sich bringen wird. Die Nichtbefolgung der Registrierkassenpflicht wird mit einer Geldstrafe von bis zu € 5.000,- geahndet und es besteht diesfalls außerdem die Gefahr, dass die Abgabenbehörde die Besteuerungsgrundlage höher schätzt, was zu einer höheren Abgabenverpflichtung führen würde.

Fest steht, dass durch die Registrierkassenpflicht Unternehmen nicht nur finanziell stark belastet werden, sondern es auch zu einem großen zusätzlichen bürokratischen Aufwand kommen wird. Insbesondere für Klein- und Kleinstunternehmen sowie mittelständische Betriebe wird es zu unverhältnismäßig hohen Belastungen kommen.

Im Speziellen bei diesen Unternehmergruppen besteht aufgrund der komplexen technischen Anforderungen an die Registrierkassen und der auf sie zukommenden finanziellen Belastungen große Verunsicherung. Die bürokratischen Hürden, die durch diese neue Regelung geschaffen werden, zeigen vielfältige Beispiele aus der Praxis.

Der NÖ Landtag hat sich bereits mit seinem Antrag vom 23. April 2015 für eine Erhöhung der Umsatzfreigrenze von € 15.000,- auf € 30.000,- und einen Zuschuss bei der Anschaffung von Registrierkassen ausgesprochen. Aus zahlreichen persönlichen Kontakten sowie aus der medialen Berichterstattung ist zu entnehmen, dass derzeit großer Unmut besteht. Dies zeigt einmal mehr, wie wichtig und notwendig die Umsetzung dieser Forderungen sind, damit insbesondere Klein- und Kleinstunternehmen sowie mittelständische Betriebe nicht über Gebühr belastet werden.

Um diese äußert komplexe neue Regelung praxisnah zu veranschaulichen versucht die Wirtschaftskammer, ihre Mitglieder durch Informationsveranstaltungen zu unterstützen. Die Verunsicherung der Unternehmerinnen und Unternehmer zeigt sich daran, dass die Nachfrage nach diesen Workshops enorm ist und praktisch jeder Termin ausgebucht ist. Die Tatsache, dass eine finanzstrafrechtliche Verfolgung und Bestrafung im Zeitraum von 1. Jänner bis 31. März 2016 nicht erfolgen soll bzw. im Zeitraum von 1. April bis 30. Juni 2016 bei Glaubhaftmachung von besonderen Gründen nicht erfolgen soll, stellt in Anbetracht dieser unbefriedigenden Situation lediglich ein geringfügiges Entgegenkommen dar.

Da die Registrierkassenpflicht bereits mit 1. Jänner 2016 in Kraft tritt, duldet die Behandlung dieser Angelegenheit keinen Aufschub. Dieser Antrag wäre daher ohne vorherige Ausschussberatungen unmittelbar vom Landtag zu behandeln.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung neuerlich dafür einzusetzen, dass bei der im Rahmen der Steuerreform vorgesehenen Registrierkassenpflicht die Umsatzfreigrenze von € 15.000,-- auf € 30.000,-- erhöht wird oder auf sonstige Weise sichergestellt wird, dass Klein- und Kleinstunternehmen sowie mittelständische Betriebe von der Registrierkassenpflicht ausgenommen werden.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, die derzeit vorliegenden Regelungen betreffend Registrierkassenpflicht und Belegerteilungsverpflichtung solange auszusetzen, bis neue Lösungen gefunden werden, die sicherstellen, dass Klein- und Kleinstunternehmen sowie mittelständische Betriebe keinen ungebührlichen finanziellen und bürokratischen Belastungen ausgesetzt werden.“

Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und abstimmen zu lassen.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Frau Abgeordneten Dr. Petrovic das Wort.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Wir haben uns soeben gegen die Dringlichkeit ausgesprochen. (*Abg. Mag. Schneeberger: Warum redest du dann?*)
Das möchte ich Ihnen ja gerade sagen!

Wir haben an sich im April dieses Jahres über einen Antrag abgestimmt, der zumindest im ersten Teil der Regelung praktisch ident ist mit dem jetzt vorliegenden Antrag. Dieser April-Antrag ist vom ganzen Haus beschlossen worden. Und ich bin davon ausgegangen, dass die Landesregierung dies mit der Bundesregierung verhandeln sollte/möge. Irgendwas scheint da schiefgegangen zu sein. Und ich denke mir, es scheinen ÖVP und SPÖ nicht wirklich in der Lage zu sein, mit den Regierungsparteien, mit ihren Parteien auf Bun-

desebene zu irgendwelchen sinnvollen Kompromissen zu kommen. (*Abg. Mag. Schneeberger: Sonst würden es wir nicht tun!*)
Ja, das stimmt.

An sich haben wir diese Sache schon im Frühjahr sehr intensiv diskutiert. Und wir haben eigentlich gefunden, dass die Regelung eher die Falschen trifft, von denen nicht die große Korruption ausgeht. Weil die große Korruption, die läuft nicht über die Registrierkassen! Das geht irgendwo über Lobbyisten, das ist vielleicht auf den Cayman Islands oder irgendwo zu Hause.

Wir haben aber dann gesagt, okay, da die Kleinen und Mittleren ja immer mit gutem Beispiel vorangehen und da insgesamt ein Zeichen gesetzt werden soll gegen Schwarzgeschäfte, gehen wir halt mit dieser Registrierkassenpflicht. Obwohl, wie gesagt, es gab da große Bedenken, vor allem auch hinsichtlich der Kosten. Wir haben dann auch gemeinsam mit Ihnen gesagt, okay, wir kommen zu einem Kompromiss. Wenn man ganz kleine Einrichtungen, Personen, die eben bis zu 15.000, 30.000 Euro Umsatz haben, ausnimmt.

Jetzt scheint es immer noch nicht irgendwo Konsens zu sein. Und ich denke mir, genau das sind die Dinge, die sowohl in der Wirtschaft als auch bei der Bevölkerung ja nur Verunsicherung auslösen. Jetzt kommt zum xtenmal, es ist eigentlich etwas beschlossen worden auf Bundesebene, das offenbar so nicht hält. Und jetzt kommt mit einer Reihe von immer schwerer lesbaren Anträgen so im Nachhinein eigentlich, mit sehr vielen Worten, „wir wollen diese Regelung ja doch nicht“.

(*Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.*)

Und da denke ich mir irgendwie, die NÖ ÖVP ist ja innerhalb der ÖVP nicht irgendwer. Und ich denke mir, die sozialdemokratische Partei stellt den Bundeskanzler. Es müsste doch möglich sein, sich im Vorfeld mit den jeweils Handelnden auf Bundesebene so zu verständigen, dass wir nicht dauernd in so einen legistischen Pallawatsch geraten und den dann auch noch für dringlich erklären müssen. Bitte, das ist wirklich eine schlechte Legistik, ein unglaublicher Pallawatsch!

Wir bleiben jetzt, wie gesagt, mit vielem Wenn und Aber, und nicht sehr glücklich darüber, aber wir bleiben bei der Regelung wie im Frühjahr beschlossen. Und beantragen daher eine getrennte Abstimmung über den Punkt 1. und 2. des Dringlichkeitsantrages. Der Punkt 1 ist, wie gesagt, ident mit dem, was wir schon einmal beschlossen haben. Da

scheint das Prinzip zu sein, doppelt gemoppelt ist aus irgendeinem Grund hier notwendig.

Wie gesagt, ich würde mir wünschen, dass man über solche Dinge, vielleicht auch mit der Opposition im Vorfeld einmal redet. Weil, wie gesagt, ich glaube, die Regelung war von Anfang an wenig durchdacht. Wenn man aber dann zu einem mühsam errungenen Kompromiss kommt, dann, glaube ich, sollte man dabei bleiben auch im Sinne der Rechtssicherheit.

Das, was da passiert, dass man jetzt so andeutet, es könnte vielleicht sein, dass man die ganze Regelung wieder aufmacht, bitte, das ist echt dann ein Nachteil für diejenigen, die an den Gesetzgeber geglaubt haben. Und die vielleicht auch schon im Hinblick auf die Neuregelung entsprechende Investitionen getätigt haben, sich eine entsprechende Kasse zugelegt haben. Die sind jetzt die Gelackmeierten!

Also das ist schlechte Legistik, das stärkt nicht das Vertrauen in die Gesetzgebung! Ich glaube, man sollte von solchen Pallawatsch-Lösungen wieder wegkommen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Im Gegensatz zu meiner Vorrednerin sehe ich diese Initiative äußerst positiv und dringend notwendig. Ich glaube, das ist lebende Arbeit von Parlamenten. Egal wie man über Parteigrenzen hinweg etwas sieht. Und egal ob sich jemand jetzt in der eigenen Partei durchsetzt oder nicht: Wir sind hier ein Landtag und dann gibt's ein Parlament. Und wenn Wünsche eines Landesparlaments nicht berücksichtigt werden, nicht werden können, dann, glaube ich, ist das nicht nur legitim, sondern dann ist es auch in Ordnung. Und selbstverständlich, wenn uns ein Thema so wichtig ist, oder bringen wir es auf den Punkt, wenn uns die Wirte so wichtig sind, dann setzen wir nach!

Ich sehe das daher positiv und ich sage auch Danke zur ÖVP, dass Sie - Sie verzeihen, zwar sechs Monate später jetzt, aber doch - es auch erkannt habt, wie wichtig es ist, hier nachzusetzen. Wir haben am 7. April 2015 den Antrag eingebracht damals, in der wir darauf hingewiesen haben, dass es Probleme gibt. Wir haben gleich gesagt, nein, wir brauchen sie nicht. Es ist natürlich ein Unterschied: Wenn man gleichzeitig auf Bundesebene in

der Regierung ist, probiert man halt vielleicht doch eine Lösung, wie sie auch von der Vorrednerin angekündigt war.

Aber am 23. April 2015 im Landtag, auch wenn wir uns nicht durchsetzen konnten seitens der FPÖ, dass es zu keiner Registriertassen- und Belegerteilungspflicht kommt, konnten wir uns aber zumindest einigen in diesem Haus, dass es eine entsprechende Lösung, eine Übergangslösung und auch schmerzmindere Maßnahmen geben soll. Und ich glaube, das ist auch ein Erfolg, wenn wir uns hier einig sind.

Dann mussten wir alle zur Kenntnis nehmen, und darüber kann man jetzt diskutieren, warum hört der Finanzminister, obwohl er Niederösterreicher ist, nicht auf die ÖVP? Warum ist die SPÖ nicht stark genug? Das kann man zwar diskutieren, aber das ist ..., ich glaube ganz einfach eines sagen zu müssen, das interessiert keinen Wirten. Den Wirt interessiert, ob es tatsächlich in Niederösterreich Politiker gibt, die ihnen noch einmal weiterhelfen wollen. Oder die resignieren und sagen, ist halt so.

Und daher ist es wichtig, dass wir das heute auch wieder behandeln! Und noch einmal aus diesem Munde sprechen. Wir haben ja das auch ein anderes Mal schon gehabt, wo wir genau im Landtag darüber diskutiert haben, im Ausschuss, ist es gescheit oder nicht gescheit, dass wir was wiederholen. Und auch da hat die ÖVP dann gesagt, nein, das ist richtig, einmal hat es die Regierung gemacht, wir wiederholen es.

Und da ist mir komplett egal ob das jetzt etwas mit einer Kampagne zu tun hat, weil jetzt auch die ÖVP hier eine Wirte-Kampagne macht. Gott sei Dank, sage ich. Ich bin froh darüber, dass immer mehr jetzt unsere Vorschläge, Ideen, aufnehmen und wir gemeinsam hier arbeiten. Ich sehe es einfach als richtig an. Und wenn ich mir das Paket anschau, das die ÖVP hier, Landeshauptmann Pröll und die Landesrätin Bohuslav, den Aktionsplan für die niederösterreichischen Wirte, na dann ist es ja schön, wenn der Landeshauptmann sagt, auf Grund der Bürgernähe hat er jetzt festgestellt, dass immer mehr Ärger und Frust angesammelt wird. Ich finde es toll! Er war leider nicht da am 23. April 2015 und hat mir zugehört. Sonst hätte er es ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Ich habe es ihm gegeben!)*
Danke, Klaus!

Und es ist auch bei dieser Kampagne entscheidend, dass sowohl das Rauchverbot die Probleme von Nichtraucher- und Raucherraum, die Kennzeichnungspflicht von allergenen Stoffen,

Barrierefreiheit, Registrierkassenpflicht, dass diese Punkte angesprochen werden. Denn eines habe ich gemerkt: Wir haben fast 50.000 Unterschriften von den Wirten bekommen. Und ich bin jetzt dabei, dass ich bei dieser Wirtekampagne auch diesen Wirten dann entsprechende Leistungen noch überbringen lasse. Denen ist ziemlich egal, wer was macht. Wichtig ist, dass es gemacht wird! Und das muss auch politisch, glaube ich, entscheidend immer im Vordergrund stehen für uns. Dass wir das, was wir fordern auch ernst meinen! Der politische Zugang, ob der ein bisschen mehr oder ein bisschen weniger von jeder Seite ist, ist nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass wir alle erkennen, dass tatsächlich Wirte Tradition, Heimat sind für uns, auf die wir nicht verzichten möchten. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Mag. Schneeberger.)*

Dass Wirte ein Rückgrat unserer Gesellschaft sind und für uns Politiker, das brauchen wir nicht verheimlichen, selbstverständlich auch Meinungsbildner darstellen. Das wissen wir, das ist auch in Ordnung. Und daher, glaube ich, ist es absolut wichtig, dass wir hier heute erneut diese Forderung untermauern.

Natürlich kann man jetzt darüber diskutieren in diesem Antrag, was man nicht gern noch anders hätte. Ob die Grenze von 15.000 auf 30.000 Euro ..., ob das jetzt ausreichend ist oder noch mehr. Ich könnte auch darüber diskutieren jetzt, vielleicht erklärt uns dann die Frau Hinterholzer, die Abgeordneten-Kollegin, wie weit ein mittelständischer Betrieb hier in diese Umsatzgrenze tatsächlich hineinfällt. Weil ein mittelständischer Betrieb ist dann wahrscheinlich schon ein bisschen mehr als das. Aber ganz egal: Sie wird uns wahrscheinlich in ihrer Rede auch erklären, wie das gemeint ist, dass man diese Verpflichtung so lange aussetzen soll, bis sichergestellt ist, dass hier diese Betriebe keine zusätzliche Belastungen dadurch haben. Keinen finanziellen und bürokratischen Belastungen ausgesetzt werden.

Das ist natürlich ein Satz, über den man diskutieren kann. Weil so lange die Lösung, keine ungebührlichen finanziellen und bürokratischen Belastungen ausgesetzt werden. Ich würde gerne erfahren, wo dann die Grenze ist. Was ist gebühlich? Was ist finanziell bürokratisch? Was ist da die Schmerzgrenze, Frau Kollegin?

Aber in der Eile eines Dringlichkeitsantrages verstehe ich es, dass man das dann nicht wirklich so auf Papier bringt. Und es schaut dann schon fast so ein bisschen aus wie man hat halt auch noch schnell was machen und aufspringen wollte. Wich-

tig ist, dass tatsächlich der Landtag noch einmal hier ordentlich Gas gibt in diese Richtung.

Wir werden natürlich die Chance nützen und zu diesem Antrag auch eine Abänderung vornehmen. Weil wir, und das ist legitim, noch immer der Meinung sind, man könnte sich diese Registrierkasse generell sparen. Das ist so. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die ÖVP möchte es sich laut Antrag so lange sparen, bis keine ungebührlichen finanziellen und bürokratischen Belastungen mehr spürbar sind. Okay. Ich glaube, nachdem das nicht messbar ist, kann man es gleich auf den Punkt bringen. *(Liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Weiderbauer, Dr. Krismer-Huber und MMag. Dr. Petrovic zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Ing. Ebner, Hinterholzer, Mag. Schneeberger, Waldhäusl u.a. betreffend Neuregelung der Registrierkassen- und Belegerteilungspflicht, LtG. 796/A-1/57-2015 betreffend Nein zur Registrierkassenpflicht.

Im Vorjahr mussten rund 5.500 Unternehmen in Österreich Insolvenz anmelden. Am zweitstärksten betroffen war dabei das Gast- und Schankgewerbe. Rauchverbot, Allergenverordnung und das Behindertengleichstellungsgesetz haben bereits jetzt für massiven Unmut bei heimischen Wirten gesorgt. Eine generelle Registrierkassenpflicht würde vor allem Kleinstbetriebe in Handel, Gastronomie und Gewerbe abermals finanziell enorm belasten. Medienberichten zufolge würde sich die Einführung der neuen Kassensysteme für Gastronomen mit rund 300 Millionen Euro zu Buche schlagen.

Des Weiteren wäre die neue Belegerteilungspflicht für viele Kleinunternehmer, wie beispielsweise Marktfahrer, Schausteller, Eisstand- bzw. Schirmbarbesitzer schlicht und einfach nicht durchführbar.

Eine allgemeine Registrierkassenpflicht würde somit tausende weitere Betriebsschließungen zur Folge haben. Darüber hinaus stehen die zu erwartenden Einnahmen durch diese Gesetzesänderung in keiner Relation zu den daraus resultierenden Investitionen für Gastronomie, Gewerbe und Handel. Ganz im Gegenteil muss das Land Niederösterreich in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung danach trachten, weitere Schließungen von vor allem Klein- und Mittelbetrieben durch bei-

spielsweise effektiven Bürokratieabbau entgegenzuwirken.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antragstener des Dringlichkeitsantrages der Abg. Mag. Schneeberger, Waldhäusl u.a. betreffend Neuregelung der Registriertassen- und Belegerteilungspflicht, Ltg. 771/A-1/55-2015 wird wie folgt abgeändert:

1) Der NÖ Landtag spricht sich gegen die Einführung der Registriertassen- und Belegerteilungspflicht aus.

2) Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um eine Umsetzung der Registriertassen- und Belegerteilungspflicht, so wie sie die Steuerreformpläne vorsehen, zu verhindern.“

Wir haben Angebote genug, um die Wirte zu unterstützen, um ein Signal auszusenden, der Landtag von Niederösterreich steht hinter den Wirten. Tun wir es! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Herr Klubobmann Waldhäusl, ich weise darauf hin, dass der Abänderungsantrag schriftlich falsch eingebracht ist. Und ich bitte um entsprechende Korrektur.

Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Was der Kollege Waldhäusl zu erwähnen vergessen hat bei dieser Initiative vom Landeshauptmann Pröll. Er hatte dabei, wie er das eingebracht hat und angekündigt hat, die wirklich weite Spenderhose an. Ganze 50.000 Euro sofort für Schulungen für die Wirte und 60.000 Euro, glaube ich, zusätzlich für Werbung für die Wirtshauskultur. Das mit der Werbung kommt irgendwelchen Unternehmen zugute, die 50.000 Euro der Wirtschaftskammer, die ohnehin Veranstaltungen abhält.

Ich war bei solchen Veranstaltungen und habe mir das angesehen und muss feststellen, politisch hat die ÖVP ja einiges erreicht in dieser Geschichte mit der Registrierkasse. Denn die erste Folie bei so Infoveranstaltungen, ich weiß nicht, wer von den Kollegen Unternehmern, vielleicht der Herr Hackl

oder die Frau Hinterholzer war sicher auch schon einmal bei einer Registrierkassen-Infoveranstaltung, die erste Folie, die dort aufgezogen wird, ist jene mit den Ausnahmen! Und wie Wunder: Pauschalisierte Landwirtschaft ist ausgenommen!

Ich bin jetzt nicht der, der sagt, nein, nein, die sollen eine kriegen. Das keineswegs! Aber wenn ich mir anschau, Betriebsgrößen mit 15.000 Euro und knapp darüber, frage ich mich, ob nicht generell eine Pauschalierung für diese Betriebsgrößen vielleicht in die Grenze bis 30.000 oder vielleicht sogar noch ein bisschen höher anzudenken sind mit einer Pauschalbesteuerung, ähnlich wie das in anderen EU-Ländern durchaus üblich ist.

Diese Pauschalbesteuerung, die werden viele akzeptieren. Weil die Pauschalierung in der Landwirtschaft, die teilweise sogar mit Ertragsaufzeichnungspflicht verbunden ist, bei Selbstvermarktern insbesondere, diese Pauschalierung in der Landwirtschaft ja auch funktioniert.

Ich habe vor etwa drei Wochen einen der Ideenväter der Registrierkasse, den politischen Berater, Univ.Prof. Dr. Friedrich Schneider, Johannes Kepler-Universität Linz, getroffen und habe ihn gefragt: Herr Dr. Schneider, Frage zur Empirie. Empirie, das sind Daten, Studien usw. (*Abg. Mag. Schneeberger: Entschuldigung! Was ist das?*)

Es ist ja schon spät. Herr Klubobmann, es ist ja schon spät!

Prof. Schneider hat gesagt, es kann durchaus sein, dass anhand der ihr zugrunde gelegten Empirie diese Form der Regelung ein Schuss ins Knie wird. Denn die Demotivationsrate ist gigantisch! Und jetzt nicht nur in der Gastronomie. Alleine die Haus- und Gartenbetreuer, das sind über 10.000 Gewerbeberechtigungen, davon um die 10.000 in Niederösterreich. Wir haben auch noch jede Menge andere Kleinst- und Kleinunternehmer. Ich denke da an Masseure, Kosmetikerinnen, Fitnesscenter-Betreiber und, und, und. Und alle haben Bareinnahmen!

Und viele davon, meine Damen und Herren, betreiben ihr Gewerbe im Nebenerwerb. Das heißt, wer sagt, dass die dann motiviert sind, dass sie das wirklich weiter machen. Wenn sie ohnehin erstens einmal genügsame Menschen sind - sonst machen sie es nicht so - und dann, wenn der Aufwand nicht für den letztendlichen Nutzen steht, und sie reinen Gewissens sagen können, es wird trotz Registrierkasse letztendlich nicht mehr übrig bleiben und der Zusatzaufwand rechtfertigt die Maßnahme nicht.

Was der Herr Prof. Schneider noch berechnet hat, das sind jene Punkte, die in dieser Diskussion über die Polarisierung in der Unternehmerlandschaft Kleinst-, Zwischen-, Großunternehmen eigentlich der maßgebliche Wahnsinn ist. Das sind diese so genannten Lizenzaufwände, die heute Unternehmungen, internationale Konzerne sich selbst zahlen und damit künstlichen Aufwand erzeugen, ja? IKEA, McDonalds, Starbucks, H&M, Zara usw. usw. Und auch Voegele, Deichmann und wie die alle heißen, die so genannten Systemanbieter.

Die erzeugen künstlichen Aufwand, indem sie sich selber eine Lizenz zahlen. Aber nicht in die Johannesgasse nach Wien, sondern in ein Steuerparadies. Bemessungsgrundlage infolge dessen nahe Null. Und ich bin wirklich am Überlegen, auch so vorzugehen: Eine GmbH zu gründen, die hat dann einen Namen, der lizenzwürdig ist. Und ich überweise mir das Geld irgendwohin. Weil das einfach ein riesen Unternehmen ... Von Amazon habe ich gar nicht geredet, siehst, die habe ich jetzt vergessen. Was einem riesen Unternehmen erlaubt ist mit Segen teilweise von einem EU-Kommissionspräsidenten, warum soll das einem Kleinunternehmer verwehrt sein? Deswegen ist von meiner Warte aus die Registrierkasse wirklich ein Schuss ins Knie!

Ich habe Ihnen in der April-Debatte erzählt, damit wir wieder zu den Wirtshäusern zurückkehren, ich habe Ihnen erzählt die Geschichte von der Frau Glanz, Gasthaus Glanz, Hirschbach bei Schrems. Die steht mit 90 Jahren noch immer dort im Gasthaus. Aber sie hat jetzt gesagt, sie zählt die Tage wie ein Abrüster, ja? Am 31. Dezember 2015 ist endgültig Schluss. Die Sozialstruktur, das haben die Vorredner angesprochen, in dem Dorf ist dann um ein Wirtshaus ärmer. Und, so wie ich vernommen habe auch aus der Regionalpresse, wird das nicht das einzige in Niederösterreich sein. Wenn das der Effekt ist, dass hier jetzt die großen, großen Steuersünder, -hinterzieher endlich eliminiert sind, dann gratuliere! Und ich sage nur gute Nacht Abendland! 30.000 Euro sind grundsätzlich ... (*Unruhe im Hohen Hause.*)

30.000 Euro sind ein vernünftiger Ansatz, Herr Klubobmann Schneeberger. Aber vielleicht finden wir uns auch einmal, um über eine vernünftige Pauschalierungsregelung für Kleinstunternehmer zu sprechen. Klubobmann nickt zustimmend. Also die Botschaft nehme ich zur Kenntnis. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Gartner.

Abg. Präs. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Eine Diskussion zur Neuregelung der Registrierkassen- und Belegserteilungspflicht. Und ich habe heute die Ehre namens des SPÖ-Klubs dazu Stellung zu nehmen und auch einen Abänderungsantrag einzubringen. Ist für mich persönlich sicher nicht einfach. Der Herr Klubobmann Schneeberger hat ja schon gesagt, ich habe einen gewissen Auftrag mitbekommen: Meine Gattin ist ja selbst Einzelunternehmerin. Und daher fahre ich diese Diskussion seit der Idee der Einführung der Registrierkasse zu Hause tagtäglich. Nicht nur mit meiner Gattin, sondern mit mehreren Einzelunternehmerinnen/unternehmern. Und glauben Sie mir, diese Diskussion ist keine einfache!

In Österreich gibt es zirka 300.000 Kleinstunternehmer oder Einzelunternehmer. Viele von diesen Unternehmen haben nach oft großen Problemen am Arbeitsplatz, indem Betriebe zugesperrt haben, nach oft längerer Zeit der Arbeitslosigkeit den Schritt in die Selbständigkeit unternommen. Auch oft unter sehr großen finanziellen Aufwendungen, das muss man ganz deutlich sagen. Daher ist für diese Unternehmerinnen/Unternehmer die Einführung einer Registrierkasse mit allen Nebenerscheinungen sicher ein hoher finanzieller Aufwand.

Daher muss klargestellt werden, und ich denke, gerade bei einer Gesetzgebung dieser Form, wenn Kleinstunternehmer belastet werden, sollte man eine klare und verständliche Regelung vorfinden. Bevor man die Idee hinausposaunt, vielleicht Fristen einführt, sollte man vorher über die genauen Durchführungsbestimmungen diskutieren. Und ich stelle auch die Frage in den Raum, ob diese Form der Registrierkasse auch ein Ansporn ist für zukünftige Selbständige, die den Schritt in die Selbständigkeit unternehmen wollen.

Meine Damen und Herren! Fest steht, dass durch die Registrierkassenpflicht Unternehmen nicht nur finanziell stark belastet werden, sondern dass es auch zu einem großen zusätzlichen bürokratischen Aufwand kommen wird. Insbesondere für Klein- und Kleinstunternehmen sowie mittelständische Betriebe wird es zu unverhältnismäßig hohen Belastungen kommen. Im Speziellen besteht bei diesen Unternehmensgruppen auf Grund der komplexen technischen Anforderungen an die Registrierkassen und der auf sie zukommenden finanziellen Belastungen eine große Verunsicherung. Die bürokratischen Hürden, die durch die neue Regelung geschaffen werden, zeigen vielfältige Beispiele aus der Praxis.

Meine Damen und Herren! Ebenso betroffen wie Kleinst- und Mittelbetriebe sind aber auch unsere Vereine! Vereine, die in hohem Maße sicher mit ihren Tätigkeiten zum kulturellen Leben und Zusammenleben in Niederösterreich besonders beitragen. Und auch diese Vereine brauchen Rechtssicherheit! Das sollte auch vorher geklärt werden, in welcher Form bei Festen, bei Veranstaltungen Registrierkassen gebraucht werden oder nicht. Daher erlaube ich mir, zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Ing. Ebner, Hinterholzer u.a. betreffend Neuregelung der Registrierkassen- und Belegerteilungspflicht einen Abänderungsantrag zu stellen (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Gartner, Rosenmaier, Dworak, Gruber, Hahn MEd, Onodi, Razborcan, Schagerl, Mag. Scheele, Dr. Sidl, Thumpser MSc, Tröls-Holzweber und Vladyka zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Ing. Ebner MSc, Hinterholzer u. a., betreffend Neuregelung der Registrierkassen- und Belegerteilungspflicht, LtG. 796/A-1/57-2015.

Der Antrag der Abg. Mag. Schneeberger u.a. wird wie folgt geändert:

1. Der Antragsbegründung wird folgende Textfolge vor dem letzten Absatz angefügt:

„Auch das gesamte aktive Vereinswesen als eine der zentralen Säulen der österreichischen Gesellschaft und wichtiger Bestandteil der österreichischen Identität wird durch die Registrierkassen- und Belegerteilungspflicht massiv belastet, ja sogar in seiner Existenz gefährdet. Die von ehrenamtlichen HelferInnen betreuten Vereinskantinen, ab 15.000.- Euro Jahresumsatz, sollen genauso von der Registrierkassen- und der grundsätzlichen Belegerteilungspflicht erfasst werden.

Damit wird nicht nur den Vereinen ihre ehrenamtliche Arbeit zum Wohle der Gemeinschaft erschwert, sondern es werden auch neue Angriffsflächen für die willkürliche Anzeigeflut gegen gemeinnützige Vereine geschaffen und damit letztendlich das Vereinsleben gefährdet.

Fest steht, dass durch die Registrierkassenpflicht und Belegerteilungspflicht alle Betroffenen nicht nur finanziell stark belastet werden, sondern es auch zu einem unverhältnismäßigen bürokratischen Mehraufwand kommen wird, der im ehrenamtlichen Bereich praktisch nicht bewältigbar ist.

2. Im Punkt 1. des Antragstextes wird nach der Zahl ‚30.000,-‘ folgende Wortfolge eingefügt:

‚sowie die Grenze für Barumsätze von 7.500,- auf 15.000,-‘

3. Dem Antragstext wird folgender Punkt 3 angefügt:

‚3. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, die 48 Stunden Regelung bei der Registrierkassenpflicht zu überdenken und in diesem Zusammenhang eine einheitliche, rechtssichere und rechtsgleiche Befreiung für Vereine und Körperschaften auch im Bereich des Körperschaftssteuerrechts und der Gewerbeordnung, zu gewährleisten, die es Vereinen ermöglicht, ihre ehrenamtliche Aufgabe ohne bürokratische Hindernisse zu erledigen.‘

Meine Damen und Herren! Ich ersuche Sie, im Interesse unserer Klein- und Mittelbetriebe und vor allem im Interesse unserer Vereine, die im hohen Maße zum gesellschaftlichen Leben in Niederösterreich beitragen, meinem Antrag die Zustimmung zu erteilen. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Lassen Sie mich zunächst mit etwas sehr Positivem beginnen: Am 1.1.2016 tritt die Steuerreform, die lange diskutiert und dringend notwendig ist, endlich in Kraft. Und fast 5 Milliarden Euro bleiben beim Steuerzahler! Sie werden den privaten Konsum stärken und damit wird das auch stimulierend für die Wirtschaft sein. Das soll einmal vorausgesetzt werden. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Durch diese Steuerreform werden Steuerzahler mit niedrigem Einkommen entlastet und es werden auch viele kleine und mittlere Unternehmer und Kleinstunternehmer durch den niedrigeren Eingangsteuersatz entlastet.

Und jetzt kommt das Negative: 900 Millionen sollen gegenfinanziert werden durch stärkere Kontrollen. Es werden zusätzliche Mitarbeiter in der Finanzpolizei aufgenommen. Es wird noch mehr kontrolliert werden. Das stößt natürlich bei den Unternehmern gerade in Zeiten wie diesen - wir

haben das dritte Jahr ohne Wirtschaftswachstum – auf herbe Kritik. Denn es wird schon zuviel kontrolliert.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ihr seid genauso bei den Unternehmern unterwegs. Was wird am meisten beklagt? Es sind die vielen Auflagen, es sind die vielen Kontrollen, es sind die vielen Überprüfungen. Daher muss man das schon verstehen, wenn der eine oder andere Unternehmer dazu sagt, es reicht! Nicht noch mehr, wir zahlen eh pünktlich unsere Steuern. Und ich glaube auch, dass das weit überschätzt ist, was hier über Kontrollen noch hereingebracht werden kann.

Wenn man sich schon dazu durchringt, dass man meint, mit Registrierkassen - es haben ja schon viele Betriebe Registrierkassen - und durch eine Belegserteilungspflicht kann man mehr Steuereinnahmen lukrieren, dann geht es zunächst einmal um die Frage, wer soll so eine Registrierkasse haben? Wie soll das Ganze umgesetzt werden und wann soll das Ganze umgesetzt werden?

Und wenn ich beim „wer“ anfangen, dann glaube ich, dass ein Jahresbruttoumsatz von 15.000 Euro jährlich viel zu niedrig angesetzt ist. Das sind 1.250 Euro Monatsumsatz, das trifft also auch die Kleinstbetriebe. Es wird immer davon gesprochen, als ob es nur die Wirte treffen würde, die Gastronomen, die Handelsbetriebe. Nein, es trifft alle Unternehmen! Auch die Vereine, die Ärzte, die nicht pauschalieren Landwirte, die Rechtsanwälte, die Notare. Und auch die Gemeinden. Alle, die mehr als 7.500 Barumsatz haben!

Es trifft zum Beispiel auch Branchen wie meine Branche, die Baubranche. Da liegen die Barumsätze im Promillebereich und dennoch, da ist vielen erst bei den Infoveranstaltungen – ich war natürlich auch bei einer derartigen Infoveranstaltung – ist ihnen bewusst geworden, den Unternehmern, dass da viel mehr davon betroffen sind als nur die Gastronomen. Und dementsprechend war auch die Aufregung darüber.

Es wurde verhandelt. Jawohl, es gibt jetzt auch Ausnahmen: Die Kalte-Hände-Regelung. Ja, Maroni-Bräter, Zuckerwatte-Verkäufer, Fiaker und Schneebar-Betreiber sind jetzt ausgenommen. Man hat auch Erleichterungen für Bäcker, für Tierärzte, für Rauchfangkehrer und andere geschaffen. Aber wer nicht ausgenommen ist, das ist zum Beispiel die gastronomische Versorgung bei Veranstaltungen, in Theaterpausen, bei Messen, bei Bällen, bei Volksfesten etc. Pro Getränk, das man dort konsumiert, muss man in Hinkunft einen Beleg bekommen. Das heißt, bei jeder einzelnen Getränkeaus-

gabe, bei jeder Bar, bei jeder Speisenausgabe, muss es eine derartige Registrierkasse geben. Und das hat jetzt schon zur Folge, obwohl das Gesetz noch nicht in Kraft ist, dass schon Veranstaltungen abgesagt werden.

Viele von uns waren schon hier beim Landhausball. Leider - 2016 wird keiner stattfinden, weil sich die Gastronomen nicht bereit erklären, hier bei diesen vielen Bars auszuschenken. Weil, wie gesagt, mehrere Registrierkassen angeschafft werden müssten. Schade, es war immer sehr nett.

Ich höre auch von Produzenten, die bei der Abhof-Messe ihre regionalen Spezialitäten zum Verkauf angeboten haben. Auch da sagen mir die Produzenten, nein, nächstes Jahr sind wir nicht dabei. Wir werden uns nicht eine zusätzliche teure Registrierkasse anschaffen, die ich dann dort vor Ort verwenden kann. Also auch da werden wir nächstes Jahr ein geringeres Angebot haben. Und ich frage mich, wie das werden wird auf den Fußballplätzen, bei Volksfesten, ob man dann wirklich für jedes Getränk einen Bon oder einen Beleg bekommen wird.

Das Zweite ist das „wie“. Nolens-volens haben sich jetzt viele Unternehmer informiert und haben schon Registrierkassen angekauft. Oder denken zumindest darüber nach. Es sind auch schon viele Firmen unterwegs gewesen und haben ihre Produkte angeboten, manche machen ja da auch ein gutes Geschäft dabei. Aber Registrierkassen werden in den allerwenigsten Fällen Kassen mit Kassenladen sein. Sondern das sind Tools in den EDV-Programmen in den Buchhaltungen. Das sind elektronische Datenverarbeitungssysteme, Tablets, Smartphones oder PCs, oder auch Waagen mit Kassenfunktionen, die dann in Kombination mit der Software und einem Bondrucker verwendet werden.

Das heißt, die allermeisten Firmen brauchen Speziallösungen. Programme mit den entsprechenden Sicherheitseinrichtungen und dem Manipulationsschutz, die eigens angefertigt werden müssen. Auch im eigenen Betrieb brauchen wir eine derartige Spezialanfertigung. Und das ist auch mit Kosten verbunden. Mit weit mehr Kosten als vom Finanzministerium angegeben wird, mit 400 bis 1.000 Euro. Nein, wir reden da fast vom Zehnfachen!

Die Umsetzungsverordnung ist erst vorige Woche erlassen worden. Und seither weiß man auch sicher, wie diese Sicherheitseinrichtung ausschauen muss, damit sie auch nach 2017 noch verwendet werden kann.

Und dann bin ich schon beim Dritten, beim „wann“. Ja, das Gesetz tritt mit 1.1.2016 in Kraft. In der Umsetzungsverordnung ist jetzt vorgesehen, dass vom 1.1. bis 31.3.2016 keine finanzrechtliche Verfolgung passieren soll. Und vom 1.4. bis 30.6.2016 soll dann beraten werden und noch keine Bestrafung erfolgen. Juristen sagen allerdings, das steht nicht im Gesetz, nur in der Verordnung. Wer weiß, gilt das auch ...

Die Aufregung ist groß. Und ich glaube auch, dass sie zu Recht groß ist und dass es legitim ist für ein Landesparlament, ja dass es unsere Aufgabe ist als gewählte Abgeordnete, diesen Unmut, den wir in der Bevölkerung bei den Berufsgruppen, die wir vertreten, immer wieder hören, auch entsprechend in Anträge zu formen und an die Bundesregierung heranzutragen. Wir sind da nicht allein. Die SPÖ/FPÖ-Regierung im Burgenland hat erst kürzlich einen Resolutionsantrag beschlossen. Die Kammer der Wirtschaftstreuhänder hat sich zu Wort gemeldet und die steirische Wirtschaftskammer hat bereits eine Verfassungsbeschwerde auf die Schiene gebracht.

Ich darf Sie daher um Unterstützung für unseren Antrag ersuchen, einen Antrag an die Bundesregierung, in dem wir eine Neuregelung der Registrierkassen- und Belegserteilungspflicht fordern, wonach die Umsatzgrenzen von 15.000 auf 30.000 und die Barumsätze von 7.500 auf 15.000 erhöht werden sollen. Wir brauchen eine Regelung, die praxisgerecht ist. Eine Regelung die einfacher zu handhaben ist und eine Regelung, die für die Unternehmen kostengünstiger ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichtstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. Es liegen zwei Abänderungsanträge vor. Zunächst den Abänderungsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Weiderbauer u.a. betreffend Nein zur Registrierkassenpflicht. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen der FPÖ und der Liste FRANK die Minderheit und abgelehnt!

Es liegt ein weiterer Abänderungsantrag vor. Und zwar der Abgeordneten Gartner, Rosenmaier u.a. *(Nach Abstimmung:)* Das ist ohne der Liste FRANK mit Mehrheit angenommen!

Es geht jetzt um die Abstimmung des Dringlichkeitsantrages in der nun geänderten Form, der nun drei Punkte enthält. Und es gibt den Wunsch nach getrennter Abstimmung. Diesem Wunsch komme ich gerne nach. *(Nach Abstimmung über*

den Punkt 1 des Dringlichkeitsantrages in geänderter Form:) Das ist einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über Punkt 2. des vorliegenden geänderten Dringlichkeitsantrages:) Das ist mit Stimmen der ÖVP, der SPÖ, Liste FRANK und FPÖ mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen jetzt zu Punkt 3. des geänderten Dringlichkeitsantrages. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen von ÖVP, SPÖ mehrheitlich angenommen!

Wir kommen nun zur Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Abgeordneten Mag. Hackl u.a. betreffend Weiterführung des Handwerkerbonus, Ltg. 797/A-1/58. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl als erstunterfertigtem Antragsteller, die Dringlichkeit des Antrages zu begründen.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf die Dringlichkeit begründen: Der Handwerkerbonus ist eine Aktion gewesen die sehr erfolgreich war und die in diesem Jahr auch schon ausgelaufen ist. Es ist nicht sichergestellt, dass es auch im nächsten Jahr einen Handwerkerbonus geben wird. Deshalb ist es auch wichtig, im Sinne eines gelebten Föderalismus, dass wir hier auch die niederösterreichische Haltung zum Handwerkerbonus zum Ausdruck bringen. Und deshalb bitte ich Sie, die Dringlichkeit anzuerkennen.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Gemäß § 33 Abs.4 LGO 2001 wird über die Zuerkennung der Dringlichkeit ohne Debatte abgestimmt. *(Nach Abstimmung:)* Die Dringlichkeit ist einstimmig angenommen. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl, die Verhandlungen einzuleiten.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf Bericht erstatten zu diesem Antrag. Es ist der konjunkturelle Druck auf die Betriebe gerade im Gewerbe und im Handwerk immer größer geworden in den letzten Jahren. Der Handwerkerbonus war ein sehr wichtiger Impuls, womit hier die Konjunktur belebt worden ist. Es gibt volkswirtschaftliche Analysen dazu vom heute schon angesprochenen Prof. Friedrich Schneider, der die positiven Effekte des Handwerkerbonus herausgearbeitet hat. Es gibt auch eine Umfrage vom Market-Institut bei den Betrieben, die den Handwerkerbonus umgesetzt haben. Und auch dabei kam heraus, dass dieser Handwerkerbonus sehr positive Effekte

gehabt hat. Deshalb kann man sich auch anschauen, wie der Handwerkerbonus in Niederösterreich gewirkt hat: 26 Prozent aller Förderansuchen was den Handwerkerbonus betrifft, sind aus Niederösterreich gekommen. Das zeigt, dass er gerade in Niederösterreich ein sehr erfolgreiches Projekt war.

Er hat die Schwarzarbeit reduziert und belebt die Volkswirtschaft. Er unterstützt die heimischen Klein- und Mittelbetriebe und sichert auch regionale Arbeitsplätze. Und diese Fördermöglichkeit soll deshalb weitergeführt werden und ausreichend dotiert werden. Ich darf nun zum Antrag kommen (*liest:*)

„Dringlichkeitsantrag

der Abgeordneten Mag. Hackl, Mag. Schneeberger, Ing. Penz, Mag. Karner, Ing. Hofbauer, Mag. Riedl, Moser, Bader, Balber, Ing. Ebner MSc, Edlinger, DI Eigner, Erber MBA, Ing. Haller, Hauer, Hinterholzer, Hintner, Hogl, Kainz, Kasser, Lobner, Maier, Mag. Mandl, Dr. Michalitsch, Mold, Mag. Rausch, Ing. Rennhofer, Schmidl, Ing. Schulz und Schuster gemäß § 33 LGO 2001 betreffend Weiterführung des Handwerkerbonus.

Durch den sogenannten Handwerkerbonus erhielten Privatpersonen eine Förderung von bis zu 600 Euro für die Renovierung, Erhaltung oder Modernisierung ihres Hauses oder ihrer Wohnung, wenn dabei Leistungen eines Handwerkers oder befugten Unternehmens in Anspruch genommen wurden. Sinn und Zweck der Förderung war es, dass private Auftragnehmer bei der Beschäftigung von befugten Unternehmerinnen und Unternehmern unterstützt wurden, um so die Schwarzarbeit zu reduzieren.

Diese Fördermöglichkeit wurde von Juli 2014 bis August 2015 von rund 65.000 Österreichern für Renovierungs-, Erhaltungs- oder Modernisierungsarbeiten im Wohnbereich (Haus oder Wohnung) in Anspruch genommen. Mit 26 % kamen die meisten Förderansuchen aus Niederösterreich, dahinter folgten Oberösterreich mit 24% und die Steiermark mit 17%. Bereits am 10. August 2015 waren die für 2015 vorgesehene Mittel von € 20 Millionen ausgeschöpft.

Eine volkswirtschaftliche Analyse des Feldversuches über die Einführung des Handwerkerbonus in Österreich von Univ.-Prof. Dr. Friedrich Schneider bestätigt die positiven Effekte, die durch die Einführung Handwerkerbonus erreicht wurden. Die Analyse zeigt, dass durch die Einführung des Handwerkerbonus die Schwarzarbeit deutlich redu-

ziert werden konnte. Dieser stellt eine Motivation für private Auftraggeber dar, offizielle Handwerker zu beschäftigen. Eine Umfrage zeigte, dass ungefähr ein Drittel der Haushalte offizielle Handwerker beschäftigen, wenn die Arbeitsleistung durch einen Handwerkerbonus (20 %) gefördert wird.

Alle Studien zum Handwerkerbonus zeigen weiters, dass der Bund durch die verstärkte Beschäftigung von befugten Unternehmerinnen und Unternehmern zumindest so viele Steuereinnahmen erzielt, wie er für die Förderaktion ausgibt.

Auf Grund der Reduktion der Schwarzarbeit finanziert sich der Handwerkerbonus selbst.

Die Analyse von Univ.-Prof. Dr. Friedrich Schneider belegt weiters, dass mit € 10 Millionen Fördervolumen mehr als 760 Arbeitsplätze entstehen und das BIP um € 72 Millionen ansteigt. Es werden dadurch wichtige Impulse für die Volkswirtschaft geschaffen, was gerade in jetzigen Zeiten ein wichtiger Bestandteil zur Belebung der Wirtschaft ist. 23% der Betriebe, die Aufträge mit dem Handwerkerbonus abwickelten, erklärten, dadurch MitarbeiterInnen im Betrieb gehalten zu haben, die sonst vielleicht freigesetzt werden hätten müssen. 10% der Betriebe, die Aufträge mit dem Handwerkerbonus abwickelten, artikulierten zusätzliche Einstellungen von MitarbeiterInnen. 86% der befragten Unternehmen forderten, dass es den Handwerkerbonus auch 2016 geben soll, 79% verlangten eine bessere Bewerbung und mehr finanzielle Mittel.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich der Handwerkerbonus als wichtiges Instrumentarium zur Reduktion der Schwarzarbeit und zur Belebung der Volkswirtschaft bewährt hat. Insbesondere werden dadurch heimische Klein- und Mittelbetriebe gestärkt und regionale Arbeitsplätze gesichert und geschaffen. Diese Fördermöglichkeit sollte daher weiterhin in seiner bisher bewährten Form und mit einer ausreichenden Dotierung zur Verfügung gestellt werden.

Die Neuauflage des Handwerkerbonus stellt einen wesentlichen wirtschaftlichen Impuls dar und sollte den Landesbürgerinnen und Landesbürgern möglichst ab 1. Jänner 2016 wieder zur Verfügung stehen, sodass eine Behandlung dieses Antrages ohne vorherige Ausschussberatungen im Plenum des NÖ Landtages geboten scheint.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, den Handwerkerbonus in seiner bewährten Form als Instrument zur Stärkung der heimischen Klein- und Mittelbetriebe wieder zur Verfügung zu stellen und eine ausreichende Dotierung zu gewährleisten.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich darf Sie um Einleitung der Debatte und um Abstimmung bitten.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Danke, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ja, Dringlichkeitsantrag. Was sagt uns das? Natürlich ein dringliches Thema. Nur verwundert mich jetzt der zweite Dringlichkeitsantrag heute, wieso die ÖVP mit Dringlichkeitsanträgen arbeiten muss. Uns wird in den Gemeindestuben immer wieder vorgeworfen, wieso kann man nicht vorher reden und wieso kann man sich nicht auf einen richtigen Antrag einigen. Ihr bringt immer so Dringlichkeitsanträge ein ...

Also, wenn wir jetzt im Landtag auch so zu arbeiten beginnen, dann müssen wir das auch den kleinen Fraktionen in den Gemeindestuben zugestehen dass sie Dringlichkeitsanträge einbringen. Oder stimmt die Chemie zwischen der ÖVP Niederösterreich und der Bundes-ÖVP nicht mehr? *(Abg. Mag. Schneeberger: Mach dir über uns keine Sorgen!)*

Der Handwerkerbonus ist bereits am 10. August 2015 ausgelaufen. Ist ein bisschen spät, dass man da draufkommt, aber ist ja gut. Der Handwerkerbonus ist grundsätzlich eine positive Sache. Daher auch unsere Meinung dazu, dass die Summe, die hier reserviert werden soll für 2016 erhöht wird. Dass er ein bisschen ausgedehnt wird auch von den Leistungen, die beansprucht werden können. Und eine wichtige Sache ist es auch, weil es ist noch immer möglich, dass auch ausländische Firmen über den Handwerkerbonus abgerechnet werden können.

Daher unsere Forderung, das herauszunehmen. Weil der Handwerkerbonus soll ja ganz besonders unseren Kleinbetrieben, unseren heimischen Handwerkern zugute kommen. Daher würde ich diesen zukünftigen Handwerkerbonus auf österreichische Unternehmen beschränken.

Weiters, wie auch schon zur Zeit teilweise durchgeführt, weitere rigorose Maßnahmen dahingehend abstimmen, dass die Ein-Mann-Ostfirmen, die ja gerade im Grenzbereich unsere heimische Wirtschaft sehr stark gefährden bzw. auch durch Schwarzarbeit, aber auch durch legale Arbeit, wie gesagt, unsere Handwerker gefährden. Dass man hier diese Kontrollen verschärft und unseren Handwerkern eine Zukunft gibt.

Und für die Zukunft wünsche ich von diesem Landtag und bei jeder zukünftigen, so genannten Bildungsreform, dass wir endlich darauf zurückkommen, dass der Handwerkberuf ein ganz ein wunderbarer Beruf ist, ein ganz ein wichtiger Beruf ist. Und dass wir diesen Handwerkberuf wieder stärken und alles dafür unternehmen, dass das Ansehen des Handwerks in der Gesellschaft wieder den Stellenwert bekommt, den es verdient. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Verquickung Handwerkerbonus und Registrierkassa ist jetzt natürlich naheliegend, weil man vielleicht erkannt hat, dass die Registrierkassengeschichte doch nicht die 900 Millionen einspielt. Und im Handwerkerbonus gibt's eine Reserve in der Hinterhand. Und wenn wir den streichen, kann man das zu diesem Minderertrag dazu rechnen.

Der Handwerkerbonus ist ein Förderinstrument und wir hören ja immer wieder von verschiedenen Wirtschaftsweisen und Steuer- und Budgetexperten, wie der Frau Schratzenstaller oder auch dem Herrn Gottfried Haber, dass dieses Förderwesen durchforstet gehört. Aber das dann in dieser Weise gleich einmal zu durchforsten zu beginnen, das halte ich für relativ planlos.

Mir ist da am 16. Oktober 2015 ein Artikel in die Hände gefallen aus der NÖ Wirtschaftszeitung, zu dem ich gleich kommen werde, ... Vorher möchte ich aber sagen, was alles an Förderungen im Zuge der Ausdünnung des Förderwesens weggefallen ist. Es gibt zum Beispiel nur mehr einen eingeschränkten Start-up-Bonus. Es gibt für die Start-ups, das sind Firmen, die wirklich kapital schwach sind und Unterstützung bräuchten, keinen Investitionsbonus mehr. Es gibt dafür vielleicht eine Förderung für Registrierkassen von 300 Euro. Aber

es gibt auch, und das steht da in dieser Zeitung, 4 Millionen Euro für Gründungen am Land. Und ich habe mir das näher durchgelesen und habe mir angeschaut, was da jetzt die Voraussetzungen sind für diese Förderung. Das macht das Wirtschaftsministerium gemeinsam mit dem Austria Wirtschaftsservice und mit der Agrarmarkt Austria. Also, da wird es irgendwo eine Nähe zur Landwirtschaft geben für Innovation. Für innovative Unternehmensgründungen im ländlichen Raum.

Und jetzt müssen Sie bitte sich die Details auf der Zunge zergehen lassen: Die ganze Geschichte ist für Projekte jenseits der 100.000 Euro, ein nicht rückzahlbarer Zuschuss von bis zu 55 Prozent der Projektkosten bis zu 50.000 Euro. Aber, jetzt kommt der Pferdefuß. Wenn Sie jetzt auf die Idee kommen, in den nächsten fünf Jahren so ein Projekt einzureichen, dann wird daraus nichts. Beeilen Sie sich! Denn, die Einreichungen, ich zitiere jetzt hier aus dem Artikel Einreichungen, sind ausschließlich online in der Zeit vom 5.10.2015 bis 3.12.2015 12 Uhr über den AWS-Fördermanager möglich. Jetzt frage ich mich: Was für eine Form von Wirtschaftspolitik ist das? Und was nimmt da ein Wirtschaftsministerium, eine AWS und eine AMA überhaupt an, dass ein Unternehmer innerhalb von wenigen Wochen innovative Gründungsprojekte, wir reden von Unternehmungsgründungen ... Mich würde die Meinung des Kollegen Riedl interessieren, ob es Unternehmen gibt, die innerhalb von ein paar Wochen in der Lage sind, solche Konzepte vorzulegen und Förderung einzureichen, um dann das Unternehmen auch entsprechend zu starten.

Ich glaube nicht, dass es davon sehr, sehr viele gibt. Das heißt, es wurde ein Fördermodell gefunden, mehr oder weniger alibimäßig, von dem man annimmt, na gut, in der kurzen Zeit, in zwei Monaten, wird es wenig Fördermöglichkeiten geben, weil wenig Anträge kommen werden. Und das ist insofern mit dem Handwerkerbonus zu verknüpfen, weil es doch auch mit Betrieben, die vom Handwerkerbonus profitieren könnten, in Zusammenhang zu bringen ist.

Kollege Hackl, du hast es ja erwähnt: Die Quote derer, die dann vielleicht wieder in die Schattenwirtschaft abdriften, die kann sich mit Wegfall des Handwerkerbonus durchaus erhöhen. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. Es liegt weder ein Abänderungsantrag noch ein Zusatzantrag vor, daher komme ich zur Abstimmung über den vorliegenden Dringlichkeitsantrag. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Tagesordnung dieser Sitzung ist damit erledigt. Die nächste Sitzung ist für den 10. Dezember 2015 in Aussicht genommen. Die Einladung und die Tagesordnung werden im schriftlichen Wege bekanntgegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 21.45 Uhr.)*